

II.

Aus der psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Kiel
(Direktor: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Siemerling).

Beiträge zur Aphasielehre mit besonderer Berücksichtigung der amnestischen Aphasie.

Von

Dr. med. Ferdinand Adalbert Kehrer,
Assistenzarzt der Klinik.



Eine merkwürdige Ironie hat es gefügt, dass in dem Zeitpunkte, da auf psychiatrischem Gebiete gegenüber der dogmatisierenden Schule die kritizistische Richtung an Einfluss gewinnt, auch in der Lehre von der Aphasie wie durch Induktion ausgelöst eine gleichgerichtete Bewegung sich durchsetzt. Wenn man die Entwicklung der Aphasielehre in den letzten Jahren speziell in Deutschland überblickt, so drängt sich Einem mit Macht der Eindruck auf, dass eine Abkehr von der Tendenz erfolgt, die alten Schemata in die bunten Bilder der Wirklichkeit hineinzusehen und -zudeuten. Man ist heute sehr viel weniger lokalisationsfreudig als in all' den vorangegangenen Entwicklungsjahren der Aphasie, weil die zum Teil wohl Resignation erzeugende Erkenntnis sich durchgerungen hat, dass wir darüber, was als lokalisierbares psychisches Element anzusprechen ist, noch zu sehr im Unklaren sind und dass dementsprechend die klinischen Voraussetzungen für eine über das Gröbste, d. h. über die Scheidung zwischen motorischer und sensorischer Aphasie (Heilbronner) hinausgehende Lokalisation noch zu schwächlich sind. Offenbar von der hoffnungslos stimmenden Tatsache erschreckt, dass die Zahl der Sprachzentren, die vor allem durch Wernicke inspirierte Forscher annahmen, zwischen 1 und 4 schwankte, stellt man sich neuerdings mehr auf den Boden einer „verstreuten“, „gobelintartigen“ Lokalisation (Liepmann), „durch und nebeneinander“ (Goldstein).

Ihr entspricht die Forderung einer verfeinernden klinischen Detailarbeit, die von theoretisierenden Neigungen frei sich primär von psychologischen Gesichtspunkten leiten lässt. Nicht die Auflösung und Verteilung wohl etikettierter Symptome auf irgendwelche anatomische oder psychologisch konstruierte Zentren, sondern das Erkennen und das

intuitiv-klinische Verstehen der aphatischen Elementarsymptome und ihrer Verkuppelungen oder Verästelungen schwebt als Ziel vor. Und in jedem Falle steht in Frage, was im gegebenen Zustandsbilde auf die individuelle psychische Veranlagung speziell gemäss Vorstellungstypen und physiologischen Intelligenzbefund, was auf Rechnung der exogenen Krankheitsursache zu setzen ist. Denn hinter all' dem steht die Hoffnung, dass die so „gewonnenen allgemeinen Erkenntnisse sich auch für die Erforschung von Ausfallserscheinungen“ komplizierter Art, wie sie „bei Geisteskranken sich finden, einst als fruchtbar erweisen wird“ (Kraepelin). Unter diesen Gesichtspunkten wurde die vorliegende Arbeit, über deren Angreifbarkeit in den Details ich mir voll bewusst bin, unternommen.

Entsprechend der sehr einleuchtenden Forderung Heilbronner's nach möglichster Objektivität wurden die Untersuchungsprotokolle der einzelnen Fälle mehr minder in extenso gebracht.

Die amnestische Aphasie.

Unter allen aphatischen Erscheinungen hat sich die amnestische Aphasie lokalisorischen Bemühungen gegenüber mit am schwersten zugänglich erwiesen. Umgekehrt aber hat sie, so bequem und verständlich für die klinische Handhabung sie zu sein schien, von je die Rolle der quantité négligeable gespielt. So oft verstossen, weil sie dem „Psychischen“ sozusagen als zu naheliegend erachtet wurde, hat sie sich doch stets gegenüber den als klassisch anerkannten Formen zu behaupten vermocht. Aber andererseits hat sie gerade, weil sie durch jenes „Psychische“ den „transkortikalen Aphasien“ und der „Demenz in der Aphasie“ verwandt erschien, sich immer wieder Verwechslungen mit diesen gefallen lassen müssen. Ihre historische Würdigung, mit der ich beginne, und die differential-diagnostischen Betrachtungen, die sich daran anschliessen sollen, werden das im Einzelnen zeigen.

Die Geschichte der amnestischen Aphasie beginnt eigentlich schon sehr frühe: schon im Jahre 1770 hat Gesner den Ausdruck „Sprachamnesie“ gebraucht. Aber erst 1853 hat Nasse Unterformen der Sprachamnesie abgegrenzt und darunter als die gewöhnlichste Kategorie jene aufgeführt, bei der die Kranken „im Besitze ihres ungeschwächten geistigen Vermögens und mit voller Bewegungsfähigkeit der Zunge nicht vermögen sich richtig und vollkommen auszudrücken“. „Für einzelne Begriffe können sie“, beschreibt es Nasse, „die gewöhnlichen, früher geläufigen Worte nicht finden, obwohl sie eine deutliche Vorstellung von dem (bzw. die Begriffe für das) haben, was sie sagen wollen. Dabei verstehen und suchen sie durch Umschreibungen

die fehlende Bezeichnung anzudeuten, wissen auf die an sie deshalb gerichteten Fragen Auskunft zu geben, und vermögen das ihnen versagte Wort, wenn es ihnen vorgesprochen wird, sowohl deutlich zu wiederholen als niederzuschreiben.“ „Häufig geschieht es dabei, dass der Kranke aus dem ängstlichen Bestreben, die gewünschte Bezeichnung ausfindig zu machen, mit dem vollen Bewusstsein seiner falschen Ausdrucksweise verkehrte Worte gebraucht.“

Dass schon Nasse von dieser Aphasieform die Wortamnesie des motorisch Aphatischen trennt, freilich ohne entsprechende Termini für diese Störungen einzusetzen, ist besonders bemerkenswert. Er schreibt da: „verschieden von diesen Fällen“ (der amnestischen Aphasie!) „sind nun zweitens die Fälle, wo zwar ebenfalls eine völlige Freiheit der intellektuellen Fähigkeiten sowie (anscheinend) auch der Zungenbewegungen vorhanden ist, wo aber nicht wie in den ersteren die ausfallenden Buchstaben, Wörter oder Redensarten auf Vorsprechen wiederholt und nachgeschrieben werden können“ und obwohl (wie aus Nasse's Ausführungen hervorgeht) der Kranke deutlich zu erkennen gibt, ob man die richtige Bezeichnung für das von ihm Gedachte gefunden hat. Ja die Trennung führt Nasse noch weiter, wenn er für seine 1. Form einen geringeren oder höheren Grad von Störung des Wortgedächtnisses heranzieht, die dem Kranken nur so lange die gesuchten Worte zu reproduzieren gestattet, als er das Schriftzeichen vor Augen hat oder sein Gehör den Lauteindruck vernimmt, während er bei der 2. Form (der motorischen Aphasie!) es offen lässt, ob eine höhere Gedächtnisstörung oder ein Fehler im Sprechorgan vorliege.

Wenn auch in der Folgezeit besonders in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts das Kernsymptom der amnestischen Aphasie in den verschiedensten Ländern beschrieben wurde, so ist es doch zu einer Klarheit über seine begriffliche Umgrenzung nicht gekommen, weil die Aufteilung dessen, was man unter Aphasie überhaupt verstehen sollte, zwischen 2 Extremen hin- und herschwankte. Die Einen, vor allem Troussseau und Amerikaner wie Ruch, Hammond u. A., sahen in jeder Aphasie — genauer müssten wir heute sagen, da man die Störungen des sensorischen Teils noch nicht richtig erkannt hatte — in jeder expressiven Aphasie eine amnestische Störung und gruppierten darnach ihre Unterformen unter dem Gesichtspunkt des Vergessens als der Unfähigkeit, Symbole des Denkens im Geiste zurückzurufen oder zu bewahren. Dagegen stand die Gruppe derer, die daneben noch die Störung der Entäußerung an sich mehr hervorhoben.

Unter ihnen ist Falret zu erwähnen, der neben 2 Kategorien von „Alalie“, die wir heute als Aphemie und motorische Aphasie bezeichnen

würden, ähnlich wie Nasse, eine dritte Form annahm, bei der trotz Intaktheit der Intelligenz und der Sprachmuskulatur der Kranke doch nicht oder nur einige Silben oder Worte spontan zu sprechen vermag, die er vorgesagt wiederholt und auch schreiben kann. Falret unterschied innerhalb dieser Form 2 Unterarten, die wohl zum ersten Male andeutungsweise der Differenzierung von transkortikaler und amnestischer Aphasie (cf. später Liepmann!) entsprechen. Die 4 Unterabteilungen, die Falret innerhalb der Alalie durch Verlust des Gedächtnisses für gewisse Wortkategorien gemacht hat, sind bemerkenswert, weil sie später von Pitres wieder aufgenommen worden sind. Er trennte folgendermassen: Verlust des Gedächtnisses für eigene Namen, für alle Substantiva, für Substantiva und Adjektiva und schliesslich für eine oder die andere fremde Sprache.

Nächstdem hat Biermer die (Expressiv-)Aphasie direkt der gestörten Wortfindung oder dem Verlust des Wortgedächtnisses gleichgesetzt. Unter den 3 Kategorien, die er dafür aufgestellt hat, nämlich: 1. Verlust einzelner Sprachvorstellungen; 2. Verlust einzelner Klangbilder bei erhaltener Begriffsvorstellung und 3. Unterbrechung der Leitung bei intaktem Begriff- und Klangbild ist ja wohl, wenn auch weniger eindeutig bestimmt als bei Nasse in Nr. 2 die amnestische Aphasie zu erkennen.

Der erste, der den Ausdruck amnestische Aphasie¹⁾ gebraucht hat, scheint Sanders (1866) gewesen zu sein. Zweifellos meinte er aber damit etwas anderes als vor oder nach ihm jemals darunter verstanden wurde. Sie war für ihn schlechthin der Gegensatz zur nicht-ataktischen Form der Aphasie als der Unfähigkeit, sich durch Wortsymbole auszudrücken.

Eine gesicherte Diskussion war daher erst möglich, nachdem Kussmaul 1877 dem Terminus „amnestische Aphasie“ eine gesicherte klinische und psychologische Grundlage geschaffen hatte. Daher denn Nasse und Kussmaul als die eigentlichen Schöpfer des Krankheitsbildes anzusprechen sind!

Kussmaul²⁾ hat die Störung darauf zurückgeführt, dass „die Vorstellung eines Objekts oder seiner Eigenschaften und Beziehungen im Bewusstsein auftaucht, während das dazu gehörige Wortbild als akusti-

1) Es sei hier eine terminologisch interessante Diskussion erwähnt, auf die Eisenmann in seinem Aphasiereferat in Canstatt's Jahresber., 1864, Bd. III, S. 55, hinweist. In dem Streit, in dem Troussseau den Terminus „Aphasie“ gegen den alten Ausdruck „Alalie“ und die von Broca eingeführte „Aphemie“ verfocht, machte Broca geltend, dass als „Aphasos“ ethymologisch derjenige bezeichnet werde, der so gut sprechen könne wie jeder Andere, aber nur momentan durch Verlegenheit, Furcht oder Verwirrung am Sprechen gehindert sei.

2) a. a. O. S. 164.

scher Lautkomplex¹⁾ nicht oder nur teilweise in Erinnerung tritt.“ Daher nennt er sie „einfache Erinnerungsaphasie.“ „Die Assoziation von Wort und Vorstellung bzw. die Leitung nur in der Richtung vom ideagenen Zentrum zum akustischen Wortzentrum ist gehemmt und gestört; das Wort taucht sofort auf und wird richtig nachgesprochen, sobald es ganz oder teilweise vorgesagt oder gelesen wird.“

Das hat später Bastian²⁾ dahin formuliert, dass die akustischen Wortbilder nicht vom Willen eventuell auch nicht assoziativ, sondern nur vom Akustikus her reagieren. Kussmaul geht dann auch darauf ein — und Ross³⁾ hat das später mit der Phylogenetese der Sprache begründet —, dass die Eigen- und Sachnamen leichter vergessen werden als Zeitwörter u. s. f., weil die Vorstellungen von Personen und Sachen loser mit ihren Namen⁴⁾ verknüpft sind. Prächtig hat er das so ausgedrückt, dass „das Sinnenbild hier wesentlicher ist als das Sinnbild, der Name.“ „Während abstrakten Begriffen allein die Wörter feste Gestalt geben, ist auch ohne Namen der Begriff dem Geiste gegenwärtig.“ „Finden diese Aphatischen die Substantiva nicht, so umschreiben sie dieselben so, dass sich daraus die Integrität des Begriffes sicher erkennen lässt.“ Leider hat nun Kussmaul terminologisch die Grenzen dieser so klaren und eindeutigen Beschreibung der amnestischen Aphasie verwischt, indem er unter ihr, wenn auch als eine besondere Form die Aphasie mit tieferen Gedächtnisstörungen subsumiert hat, bei denen schon das akustische Lautgefüge der Namen — in derselben Auswahl wie dort — erschüttert und auch eine Störung der Assoziation in der Richtung vom Wort zur Vorstellung vorhanden ist. Der Wortfindungsstörung, die Kussmaul im Auge hatte, sind dann erst Grashey und Rieger wieder nähergetreten, freilich ohne auf den Begriff der amnestischen Aphasie zurückzugreifen. Wie schon Kussmaul geht Rieger⁵⁾ der Erscheinung innerhalb der Breite der Gesundheit nach. Er verweist darauf, dass vor allem beim Erlernen einer Fremdsprache ein Wort zwar im Flusse der spontanen Rede ohne Schwierigkeit gefunden wird, dagegen sich nicht einstellt, bei der Aufgabe es isoliert zu finden. „Gewisse Wörter für Begriffe beschränkter Bedeutung, die der Gesunde gelegentlich nicht selbst finden kann, identifiziert er sofort, ohne jedes Zaudern und mit Bestimmtheit als richtig, wenn sie ihm ge-

1) S. 172.

2) s. später.

3) „On aphasia“. 1887. S. 112.

4) Bezuglich der Frage eines „Naming center“, das Broadbent 1879 angenommen hatte, vgl. Pitres, S. 64, und Wolff, Beiträge, S. 73.

5) Intelligenz-Störungen usw. S. 106.

sagt werden. Häufig erscheint das fehlende Wort Einem auf der Zunge zu liegen, d. h. wohl die zu seinem Finden nötigen Innervationen nähern sich sehr den richtigen, ohne dass man ihrer jedoch völlig habhaft werden kann: man weiss etwa bloss: das Wort ist *so* und sovielsilbig, der und der Vokal kommt drin vor.“

Es ergibt sich so nach Rieger ein Grenzgebiet von Individual-, Spezies- und Berufsbegriffen, in dem die mangelnde Wortfindung sozusagen gestattet ist. Und an anderer Stelle¹⁾, wo er für die verlangsamte Wortfindung die wichtige Scheidung aus den inneren Assoziationen der freien Rede, des Antwortens, Beschreibens und Urteilens und der aus dem äusseren Eindruck vollzieht, hebt er hervor, dass die erschwerte Wortfindung nicht durch Vergesslichkeit überhaupt zu erklären, vielmehr beiden Störungen gemeinsam sei, dass der sonst im Perzipieren und Identifizieren intakte Erkenntnisakt doch insofern nicht vollwertig ist, als er nicht genügende Assoziationen in sich schliesst, weder um den Eindruck zu behalten, noch ihn sofort selbst in den Wortbegriff umzusetzen.

Unter den ausländischen Autoren hat vor Pitres nur Banti die amnestische Aphasie oder „reine Wortamnesie“ als eine scharf umrissene klinische Varietät von den damals als klassisch geltenden 4 Aphasieformen abgetrennt und sie auf Läsion jener „peripherischen“ Teile des akustischen Wortzentrums zurückgeführt, die es mit den idiogenen Zentren in Verbindung setzt.

Die Deutung, die in der Folge Bleuler der amnestischen Aphasie gegeben hat, rückt die Kussmaulsche Auffassung einer Leitungsstörung nur in der Richtung vom ideogenen zum akustischen Wortzentrum in den Vordergrund. Bleuler versucht sie auf die psychologische Erfahrung zu beziehen, dass das Wort das Speziellere sei gegenüber dem einfachsten Begriff und der Weg der Assoziation vom Spezielleren zum Allgemeinen als der alltägliche häufiger geübt wird wie der umgekehrte und daher sich das Zentrifugale immer stärker gestört erweise als das Zentripetale.

Diese prinzipielle Erklärung Bleuler's hat Goldstein als nicht genügend durch die andere ersetzt, dass das Wiedererkennen durch die grössere Mannigfaltigkeit der sinnlichen Stützen vor der freien Reproduktion der einzige am Objekt einen Anhalt findenden Wortvorstellung ausgezeichnet sei. Entsprechend hat schon vor langem Heilbronner²⁾ daran erinnert, dass von Jackson die Wortfindung als „superior speech“ angesprochen wurde, und hat dies damit begründet, dass sie als der am wenigsten automatische sprachliche Akt am meisten die Kooperation aussersprachlicher Zentren erfordere.

1) a. a. O. S. 118/122.

2) Archiv f. Psychiatrie. Bd. 34.

Noch treffender ist, wie ich glaube, die Lösung von Störring¹⁾: „Im normalen Seelenleben verbindet sich mit der Wahrnehmung eines Objekts viel seltener die Reproduktion des Klangbildes des betreffenden Namens, als sich mit dem Hören eines Namens die Vorstellung des dadurch bezeichneten Objekts verbindet.“

Aber es ist bemerkenswert, dass doch noch Bleuler mit dem Begriff der amnestischen Aphasie die Störung der Wortfindung überhaupt gemeint hat, die unter Zugrundelegung des Lichtheimschen Schemas nach ihm²⁾ folgendermassen entsteht: Ist der Begriff unvollständig oder verlaufen Ströme von ihm nicht wie beim Gesunden zum Klangbildzentrum, so muss die Wortfindung aufgehoben sein oder Paraphasie entstehen. Und doch findet sich auch bei Bleuler ein wichtiges Kriterium der amnestischen Aphasie schon angeführt: die Differenz zwischen automatischem und vollbewusstem Assoziationsvorgang. Die anscheinend verloren gegangenen Worte sind doch nur für das bewusste Ich verloren gegangen, daher sie mit dem Wechsel des Affekts und der Bewusstseinslage (im Traum, im Examen u. s. f.) wiederkommen oder verschwinden. Es ist dies ein Punkt in der Auffassung der amnestischen Aphasie, den dann im Rahmen seiner Theorie Storch kurz gestreift und so versinnbildlicht hat, dass der Bewusstseinskreis sich verändere, bis er auf einen ganz bestimmten Erinnerungskörper im Sprachfeld abgestimmt sei, auf dem er sich fixieren könne.

In der Definition, die späterhin Bischoff dem Begriff der amnestischen Aphasie (oder kurz „Amnesie“) gegeben hat, betont er stärker als Nasse und Kussmaul die Stockung in der Rede und hebt als das Augenfälligste die Unfähigkeit zur Bezeichnung vorgehaltener Gegenstände hervor. Er macht dabei die wichtige Bemerkung, dass die „Amnesie“ sowohl isoliert als auch in Verbindung mit anderen Störungen im Gebiete der Sprache vorkommt. Charakteristisch ist nach ihm die Fähigkeit, den gesuchten Namen aus vorgesagten herauszufinden, den Objekt- und Wortbegriff zu identifizieren, und als das Wesentliche betrachtet er die Erschwerung oder Verhinderung der assoziativen Verknüpfung zwischen Objekt- und motorischer Sprach-Vorstellung ohne allgemeine Gedächtnisstörung. Insofern sei die amnestische Aphasie streng zu scheiden von dem Entfallen der Namen, d. h. jener Amnesie, die als Teilerscheinung einer Erschwerung der assoziativen Hirntätigkeit überhaupt bei diffusen Hirnerkrankungen gegeben ist.

Dass diese Definition in Bischoff's Fall selbst nicht rein verwirklicht war, da er daneben noch Paraphasie und Störungen im Reihen-

1) a. a. O. S. 137.

2) Lewandowsky hat diese Anschauung übernommen.

sprechen, Lautlesen und Schreiben aufwies, wird man berücksichtigen können, ohne seine Definition als solche verwerfen zu müssen. Auch auf die lokalisatorische Ableitung Bischoff's, dass die amnestische Aphasie auch als Folge einer partiellen Läsion des motorischen Sprachzentrums vorkommt, sei nur hingewiesen. Welch' verschiedenartige Zustandsbilder sonst um diese Zeit unter der amnestischen Aphasie subsumiert wurden, geht aus einer Publikation von Strümpell (1897) hervor, in der dieser Autor direkt die „sensorische Aphasie zweckmässiger als amnestische Aphasie“ bezeichnen will und darunter einen Fall rubriziert, der Störungen in der Apperzeption und Merkfähigkeit der gehörten Worte und dadurch eine Schwäche aller assoziativen Vorgänge auf dem Gebiete der Sprache und der Vorstellungen darbot. Dabei macht Strümpell sehr wohl einen Unterschied zwischen der bei seinem Patienten vorliegenden „psychisch-assoziativen Amnesie“, die durch intaktes Benennungsvermögen für Gegenstände charakterisiert ist, und der Wortamnesie bei normalem Vorstellungsbild. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass die Anwendung des Terminus amnestische Aphasie für diese Störung auf einer Ueberschätzung der „Wortmerkfähigkeitsstörung“ (Pappenheim) beruht, deren Beziehungen zur amnestischen Aphasie Pitres¹⁾ dann sehr geklärt hat, und es geht weiter aus den Angaben Strümpell's hervor, dass die Erschwerung der Wortfindung hier lediglich sekundär und zwar dadurch bedingt war, dass in der Unterhaltung die „betroffende Vorstellung“ (genauer gesagt: Objektvorstellung!) nicht sofort klar ins Bewusstsein trat, während die präzise Konzentration des letzteren auf bestimmte Vorstellungen die innig assoziierte „Wortklangvorstellung“ hervorrief. Pappenheim hat später (1907) die Befunde in Strümpell's Fall auf eine Kombination von allgemeiner Gedächtnisschwäche mit einem leichtesten Grad von amnestischer Aphasie, der (von ihm so genannten) „ideatorischen Wortamnesie“ zurückgeführt. In diesem Résumé kommt leider ganz abgesehen von der Frage, ob es zweckmässig ist, eine Schwäche in der Reproduktionsfähigkeit von Eigenschaftsvorstellungen oder einen Ausfall von Kenntnissen eine allgemeine Gedächtnisstörung zu nennen, die Verwirrung der Terminologie wieder zum Vorschein, die von Pitres bis Goldstein zu entwirren versucht wurde.²⁾

1) Pitres prägte für die „trouble de la mémoire de fixation“ den Ausdruck „apexie verbale“ ($\piέ\xi\xi\xi$!) — a. a. O. S. 77.

2) Ich nehme chronologisch die Ausführungen Pappenheim's und Breukink's hier vorweg, weil sich deren Gedankengänge, soweit sie sich auf die klinische Beurteilung beziehen, auf das engste an diejenigen Strümpell's anlehnen — freilich ohne auf die Entwicklung der Lehre von der amnestischen Aphasie Rücksicht zu nehmen.

Zwar ist es eine rein terminologische Liebhaberei, ob man die von Rieger zuerst unterschiedene Wortfindungsstörung vom Sinneseindruck und aus der freien Assoziation nicht wie Strümpell sensorische und psychisch-assoziative, sondern rezeptorische und ideatorische Amnesie nennen will; dagegen ist es offenbar wieder die alte Vermischung von Wort-Amnesie schlechthin und amnestischer Aphasie, wenn jene ideatorische Störung als ein leichtester Grad der amnestischen Aphasie und das Ganze als eine ideatorische amnestische Aphasie deshalb angesprochen wird, weil beim Benennenlassen von Gegenständen — und zwar nur bei dieser Prüfung — die Asonanz zwischen Objekt- und Wortbegriff erschwert erschien. Aus allen anderen Untersuchungsergebnissen in dem Falle Pappenheim's geht genugsam hervor, wie wenig an dieser Stelle seine Berufung auf Goldstein gerechtfertigt ist, der ja doch ausdrücklich das Fehlen jeder sonstigen Sprach- oder Begriffsstörung postuliert hätte. Gerade das Umgekehrte war der Fall. Abgesehen davon, dass die wichtige Testprobe: das Zeigen genannter Gegenstände gar nicht gemacht wurde, schreibt doch Pappenheim selbst: „es ginge (auch) schon von vornherein nicht gut an, die ganze Störung bloss durch eine Wortamnesie zu erklären, da der Kontrast zur Störung bei der Benennung sinnlich wahrgenommener Gegenstände gar zu gering war“. Das Wesen der Störung liegt eben nicht in der Erschwerung der Leitung von einer angeregten Vorstellung zum Aussprechen einer dieser verwandten, sondern in einer Störung des Sachbegriffs, neben der diejenige des Aussprechens nur eine notwendige mit der umständlichen Redeweise gleichwertige Folgeerscheinung ist. Der Ausfall oder die Erschwerung des Emporhebens der Kenntnisse bedingten, wie Pappenheim treffend bemerkte, einen grossen Teil der Sprachstörung.

Am schönsten kommt das in der Prüfung¹⁾) zum Ausdruck, wo Patient angeben soll, was er für Haustiere und Vögel kennt, also eine rein begriffliche Operation, das Zerlegen von allgemeinen Begriffen in ihre Spezialbegriffe u. s. f., auszuführen hat: nach langem Bemühen nennt er u. A. Fuchs, Katze und Hund, aber macht sonst nicht einmal die Spur einer Aeusserung, die erkennen liess, dass es ihm wenigsten vorgeschwobt hätte, was es für Vögel gibt. Und dies zu einer Zeit, wo er fast alle gebräuchlichen Objekte auch in Abbildungen prompt erkannte. Auf einige dem Patienten mit dem später zu besprechenden „Grashey'schen Falle“ Voit gemeinsame Erscheinungen sei hier nur kurz verwiesen: Er kann z. B. auf Aufforderungen in nur sehr geringer Zahl mühselig Städte Böhmens reproduzieren, während er auf einer blinden Karte viele sofort erkannte, oder: Nach den Bestandteilen eines Hauses gefragt, nennt er nach langem umständlichen Herumreden Tor und Fenster. Aufgefordert zeichnet er

1) a. a. O. S. 206.

sofort richtig ein Haus, auch einen Schornstein darauf und bezeichnet dann die gezeichneten Teile prompt (S. 208), oder er kann die Teile des menschlichen Gesichts erst aufzählen, wenn er die einzelnen Teile seines Gesichts befühlt. Sowenig aber die Störung Voit's eine amnestische Aphasie je gewesen ist¹⁾, so wenig lag sie im Falle Pappenheim's vor. Es scheint mir nicht zweifelhaft, dass die fälschliche Annahme intakter Objektvorstellungen auf Grund solcher (seltener) Befunde Pappenheim zu der Auffassung einer amnestischen Aphasie verleitet hat, die er selbst durch das „ideatorische“ ad absurdum führt (s. Goldstein).

Im Anschluss an die Arbeit von Pappenheim sei nur kurz eine gleichzeitige Beobachtung Breukink's gestreift. Es handelt sich um seinen Fall 2, der neben einer „Dementia epileptica mit arteriosklerotischer Erweichung eine amnestische Aphasie“ haben soll. Es geht schon zur Genüge aus dem Résumé B.'s selbst hervor, dass diese Form der Sprachstörung nicht vorlag.

Es entstand einmal ein paraphasisches, ein andermal ein mit dem Begriff verwandtes Wort. Es wurden Dinge produziert, die an Ideenflucht erinnern. Schon beim Zeigen bekannter Gegenstände im Bilderbuch machte Patient fast so viele Fehler wie beim Benennen gezeigter. Er konnte Eigenschaften gezeigter Bilder wenn überhaupt nur mit Mühe angeben. Aus seinen durch Perseveration sehr stark beeinflussten Umschreibungen und dem Verhalten gegenüber angebotenen Namen geht keineswegs sicher hervor, dass der Objektbegriff intakt war. Abgesehen davon bestand sensorische Asymbolie (=Pseudoapraxie!) und ideatorische Apraxie.

Bei Bastian²⁾, dessen Monographie in das gleiche Jahr wie die Arbeit Bischoff's fällt, findet sich die Bezeichnung amnestische Aphasie nicht erwähnt. Statt dessen hat Bastian für die Unfähigkeit, die in der gewöhnlichen Sprache erforderlichen Worte im Gedächtnis zurückzurufen, den Ausdruck „verbale Amnesie“ propagiert. Er führt sie darauf zurück, dass bei der Mehrzahl der Menschen zu Sprech- und Schreibbewegungen eine primäre Wiederbelebung des akustischen Wortzentrums notwendig sei. Bei einer funktionellen bzw. partiellen Beschädigung dieses Zentrums leidet nach Bastian zuerst die Erregbarkeit durch den Willen, weil sie normaliter geringer ist als die assoziative und (noch schwächer als) die durch den Sinnesreiz selbst.

Zu einer Differenzierung der Wort-Amnesie der amnestischen Aphasie von denjenigen bei den schwersten i. e. den echolalischen transkortikalen Formen der motorischen Aphasie ist es aber bei Bastian nicht gekommen.

1) Siehe später.

2) a. a. O. S. 208 und 256.

Den also divergierenden Auffassungen gegenüber hat zweifellos die Monographie von Pitres (1898) sehr klärend gewirkt und es ist insofern verständlich, dass sie später von Wernicke und Goldstein zum Mittel- bzw. Ausgangspunkt der Diskussion über die amnestische Aphasié erhoben worden ist. Aber trotzdem wird man aus Gründen der historischen Gerechtigkeit nicht vergessen dürfen, dass die angeblich grundlegende Definition Pitres' nichts enthält, was sie prinzipiell über diejenige von Nasse und Kussmaul hinaushebt. Seine These, die also lautet: „l'aphasie amnésique est le signe révélateur de la rupture des communications entre les centres psychiques intacts et les centres inaltérés des images verbales“, hat Kussmaul schon kürzer und genau so eindeutig in der „Hemmung der Assoziation von Wort und Vorstellung“ formuliert. Mit den Ausdrücken „Amnésie verbale d'évocation“, „aphasie dysmnésique“ oder „impuissance d'évoquer le souvenir au moment opportune“, hat Pitres zweifellos sehr glückliche Synonyme für die amnestische Aphasié geschaffen. Gerade weil sie das Spezifische dieser Form der Wortamnesie pointiert herausheben, verdienten dieselben weitgehendere Anwendung in der klinischen Terminologie, selbst wenn sie nicht mehr sagen, als was Kussmaul¹⁾ schon so ausgedrückt, dass „das Wort im Gedächtnis haftet, aber nicht flott gemacht bzw. nicht vom Begriff her in Erinnerung gebracht werden kann“, daher nach der treffenden Bemerkung Biermer's gerade das Gegenteil des Verses gelte: „wo die Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein“. Aber leider hat Pitres selbst sich gegen seine Definition der amnestischen Aphasié versündigt, indem er auch den schon von Kussmaul²⁾ ausdrücklich von ihr abgetrennten Agrammatismus und die Akataphasié als 2. Unterform unter sie subsumiert und das von Wernicke aufgegriffene Zugeständnis gemacht hat, dass sie den Namen „transkortikale Aphasié“ verdienen würde³⁾. Zweifellos aber hat Pitres das Verdienst, besonders auf den Gegensatz zwischen gestörter „évocation“ und intakter „réviviscence“ und „reconnaissance“ hingewiesen zu haben. Die symptomatischen Kriterien der amnestischen Aphasié sind nach Pitres kurz zusammengefasst folgende⁴⁾: Intaktes Sprachverständnis; ungestörte Artikulation und Sprechfähigkeit; erhaltenes Nachsprechen. Der Wortschatz des Kranken ist reich genug, um seine Gedanken auszudrücken; nur zuweilen wird mitten in der Rede ein Wort nicht gefunden, das der Kranke durch „péripthèses“ zu ersetzen versucht. Gezeigte Gegen-

1) a. a. O. S. 172.

2) S. 164.

3) a. a. O. S. 72 Anm.

4) S. 7, 22, 51, 74.

stände werden alle sehr gut erkannt und auch die Mehrzahl benannt; aber mitunter bemerkt der Kranke zu seinem grössten Erstaunen, dass er im gegebenen Augenblick die gewöhnlichsten Namen vergessen hat („Antonomasie“), obwohl er versichert, die Gegenstände genau zu kennen; dass dies tatsächlich der Fall ist, beweist er durch deren Gebrauch, durch Gesten und die Aufzählung der Objekteigenschaften, bei der mitunter plötzlich das Wort auftaucht. Unter angebotenen Worten lehnt er die falschen ab, das richtige aber wiederholt er mit guter Artikulation lebhaft und mit Befriedigung; aber schon nach wenigen Minuten hat er es wieder vergessen. Auf das mündliche oder schriftliche Ausbieten auch nur der Anfangssilbe oder der ersten Buchstaben des gesuchten Wortes taucht durchweg das ganze Wort auf. Die Schreibstörung ist der Störung der Lautsprache vollkommen analog.

Die Stellung, die Wernicke 1906 in seiner letzten monographischen Darstellung der amnestischen Aphasie gegenüber einnahm, ist im Wesentlichen wohl durch die Tatsache bestimmt, dass sie in seinem Schema keine sichere Unterkunft fand. Da sie ihm nichts anderes ist als eine besondere, in gewissen Grenzen sich haltende, d. h. durch die relative Intaktheit der Spontansprache charakterisierte Form der transkortikalen motorischen Aphasie, will er nur das praktische Bedürfnis anerkennen, unter ihr alle Fälle mit isolierter oder im Vordergrund des klinischen Bildes stehender Störung der Wortfindung ohne Paraphasie zusammenzufassen. Tatsächlich erblickt er in ihr nur immer wieder eine begriffliche oder intellektuelle Störung, die in der komplizierten Grösse B ihren Sitz hat und einer Funktionsstörung in der Bahn B b gleichkommt. Er „zweifelt daher nicht, dass irgendwelche intellektuellen Defekte in der Mehrzahl der Fälle aufzufinden“ seien.

Dem entspricht, dass in der Darstellung Wernicke's von einer Trennung zwischen der amnestischen Aphasie als Symptomenbild und der erschwerten Wortfindung als „Merkmal“ oder Symptom an sich, auf die Heilbronner¹⁾ (1901) ausdrücklich hingewiesen hatte, nichts zu finden ist. In der erschwerten Wortfindung als Abart transkortikal motorischer Aphasie gehen ausser der amnestischen Aphasie schon nach Wernicke's eigener Auffassung die Fälle isolierter Schriftblindheit ebenso unter wie die Fälle von Grashay²⁾, Wolff und Rieger und

1) Archiv f. Psych. Bd. 34. S. 164.

2) Im Jahre 1885 schrieb Wernicke: „Da somit ihre“ (i. e. der Aphasie im Falle Voit) „Abhängigkeit von einer Störung des Gedächtnisses erwiesen ist, dürfte für sie der viel missbrauchte Name der amnestischen Aphasie passend erscheinen. . . . ihre Definition kann schon dem einen Beispiele entnommen werden als diejenige Art der Aphasie, welche nicht durch Zerstörung von

alle mit sensorischen Defekten einhergehenden Herdkrankheiten. Einen ähnlichen Standpunkt hatte vor Wernicke Quensel¹⁾ eingenommen. Unter der amnestischen Aphasie wollte er diejenigen Fälle zusammenfassen, bei denen die Wortamnesie als Haupterscheinung mit anderen wechselnden Symptomen verbunden sei. Damit wurde von neuem der Begriff der amnestischen verschwommen — um so mehr, als Quensel auch die „Verwechslung in sich richtig gebildeter Worte“, die er als echte Paraphasie bezeichnet, der Amnesia verbalis angehören liess, und er sich alle Mühe gab, statt die Wortamnesie als isolierte Störung herauszuheben, ihren Zusammenhang mit Worttaubheit und -Blindheit aufzudecken. Umgekehrt wie Bischoff sah Quensel in der Wortamnesie eine Störung der Assoziation zwischen Objektvorstellung und Wortklangbild. In einem späteren Bericht²⁾ erst hat Quensel — freilich immer noch unter synonymer Verwendung der Termini Wortamnesie und amnestischer Aphasie — auf das isolierte Vorkommen der Wortfindungsstörung (besonders häufig bei otitischen Hirnabszessen) hingewiesen und sie von den einzelsinnlichen Aphasien und der transkortikalen motorischen Aphasie abgetrennt. Als differentialdiagnostische Merkmale führt er gegen jene den Umstand an, dass die Benennungsstörung unabhängig davon ist, von welchem Sinnesgebiete die Gegenstände wahrgenommen werden, und durch welche einzelsinnlichen Eigenschaftsvorstellungen die Objekte vorwiegend charakterisiert sind. Von der transkortikalen motorischen Aphasie sei sie durch den relativ reichen Wortschatz, den Rededrang und die gute Satzform unterschieden. Eine von Wernicke abweichende Auffassung kam 1901 schon bei Heilbronner³⁾ und 1903 bei Bonhöffer zum Durchbruch, freilich ohne dass von diesen Forschern die Existenzfrage der amnestischen Aphasie dabei angeschnitten worden wäre. Ueber die Beziehungen zwischen Gegenstandseindruck, Auffinden der motorischen Komponente und Auftauchen des Namenklangbildes bei seinem Falle Heinusch äusserte sich Bonhöffer⁴⁾ eingehend dahin: „Dass die gegenüber der begrifflich assoziativen Weckung verlängerte Dauer des Wortfindungsprozesses vom Sinneseindruck aus nicht etwa mit Schwierigkeiten im Erkennen im Zusammenhang stand, ergab sich unzweifelhaft aus dem ganzen Verhalten, der Gestikulation und dies-

Zentren und Leitungsbahnen, sondern ausschliesslich durch eine nachweisbare Gedächtnisschwäche bedingt ist“ (Aufsätze S. 111; zuerst erschienen in „Fortschritte der Med.“ Bd. 3. S. 824).

1) Neurol. Zentralbl. 1903.

2) Deutsche med. Wochenschr. 1905.

3) Archiv f. Psych. Bd. 34.

4) Archiv f. Psych. Bd. 37. S. 585.

bezüglichen Bemerkungen des Kranken . . . Offenbar schwiebte ihm bei der Betrachtung der Gegenstände das Sprachbild vor. Durch immer wiederholte Anlautversuche und fortgesetzte leise Innervationen der Mund- und Zungenmuskulatur gelang es schliesslich (immer), den richtigen Lautkomplex zu finden. Man hat den Eindruck, dass die Wortklingerinnerung beim Anblick eines Gegenstandes rasch auftaucht, und dass die Schwierigkeit in dem Auffinden der motorischen Komponente liegt. Das Wort wird meist auch gefunden, wenn der vorgelegte Gegenstand entfernt wird, ehe das Wort zur Aussprache gelangt. Trotz der grossen Schwäche der optischen Merkfähigkeit bedarf es also nicht der fortwährenden Wiederholung des optischen Eindrucks. Auch dies spricht dafür, dass mit dem Vorlegen des Gegenstandes auch schon bald ein wesentlicher Teil der Worterinnerung wach wurde . . . Es scheint darnach fraglich, ob es berechtigt ist, die Auffindung des Klangbildes als das Wesentliche beim Wortfinden zu bezeichnen.“

Dieser Auffassung hat später Heilbronner¹⁾ wieder Ausdruck verliehen, indem er der gewöhnlichen Form eine zweite seltener gegenüberstellt, die durch die erschwerte Uebertragung der richtig auftauchenden Bezeichnung auf den Sprechapparat charakterisiert ist.

Als wichtig ist aus Bonhöffer's Darstellung der amnestischen Sprachstörung im Falle Heinusch weiter hervorzuheben, dass sie zweifellos als amnestisch aphatische anzuerkennen ist, trotzdem bis zuletzt auf dem lautsprachlichen Gebiet ausserdem (nur!) noch verbale Paraphasie beim Farbenbenennen bestand.

In der Folge war es das Verdienst von Goldstein²⁾, das Interesse für die amnestische Aphasie dadurch neu geweckt zu haben, dass er die Störung der Wortfindung auf die Beziehungen zwischen Wort- und Objektbegriff orientierend die Fragestellung so klar wie möglich dahin formuliert hat, wodurch die erschwerte Wortfindung, das Hauptsymptom der amnestischen Aphasie, überhaupt zustande kommen kann³⁾. A priori ergaben sich drei Möglichkeiten: 1. durch die Störung des Wortbegriffs („glossopsychische Aphasie“), 2. durch die Störung der Assoziation zwischen Wortbegriff und Objektbegriff und 3. durch die Störung des Objektbegriffs („transkortikale Aphasie“). Goldstein entwickelt das Postulat, dass sich für alle dieser drei Möglichkeiten Belege müssten finden lassen, aber nur Nr. 2 würde als amnestische Aphasie der Forderung Pitres' entsprechen.

1) Archiv f. Psych. Bd. 46. S. 766.

2) Archiv f. Psych. Bd. 41.

3) Es verschlägt nichts, dass vor ihm schon Pitres (S. 47) ein Schema entworfen hatte, das das Vorkommen und den Anteil der „Variétés de l'amnésie verbale“ bei den verschiedenen „aphatischen Syndromen“ darstellt.

Goldstein fasste seine Schlussfolgerungen in folgende Sätze zusammen:
 „Es ist leicht einzusehen, dass bei einer Störung der die Verbindung von Objekt und Wort vermittelnden Funktion die freie Reproduktion der Wortfindung als die schwierigeren zuerst leiden wird. Die amnestische Aphasie lässt sich also auf eine gleichmässige Herabsetzung der Assoziation zwischen Wort und Begriff zurückführen.“

Es ist interessant zu verfolgen, welche Umwege nötig waren, um zu der alten Kussmaulschen Definition zurückzugelangen. In späteren Studien, in denen er auch auf die entsprechenden Abänderungen im Gebiet der Schriftsprache eingegangen ist, hat Goldstein besonders auch gegen Angriffe Lewy's¹⁾, die zweifellos auf einer Unkenntnis der Geschichte der von diesem bestrittenen Aphasieform beruhen, die psychologische Eindeutigkeit und die klinische Existenzberechtigung der amnestischen Aphasie betont und als ihr Wesentliches nochmals kurz den völligen Ausfall der Bezeichnungen bei Mangel aller sonstigen Störungen von seiten der Sprache und der Begriffsbildung, die vor allem durch die typischen Umschreibungen erwiesen werden, bezeichnet. Ein direktes Verhältnis zwischen Merkfähigkeit und erschwerter Wortfindung besteht nach Goldstein nicht.

Heilbronner hat sich auf Grund eigener Beobachtungen neuerdings²⁾ dahin ausgesprochen, dass es, wenn auch seltene, Fälle gibt, wo isoliert die erschwerte Wortfindung in sehr intensivem Masse längere Zeit fast unverändert bestehen kann, und er hält darnach die Heraushebung der amnestischen Aphasie als symptomatologischer Einheit für gerechtfertigt.

In der Anwendung des Terminus „amnestische Aphasie“ scheint im übrigen Heilbronner keinen so exklusiven Standpunkt einzunehmen wie Goldstein. Zwar hat er die Identität mit der transkortikalen motorischen Aphasie schon in seiner ersten Arbeit³⁾ und besonders mit Bezug auf den relativ reichen Wortschatz bei jener abgelehnt, aber es ist doch immerhin bemerkenswert, dass er von einer amnestischen Aphasie auch dann spricht, wenn daneben andeutungsweise Störungen der Lautsprache, des inneren Worts⁴⁾ und des Nachsprechens⁵⁾, Para-

1) Auf Grund der bisherigen Darstellung wird man sich rückhaltlos den abwehrenden Bemerkungen, die Goldstein gegen Lewy's Angriffe gerichtet hat (Archiv f. Psych. Bd. 48. S. 315), anschliessen müssen. Mehr noch wird aus der unten folgenden Kritik betr. des Falles Voit hervorgehen.

2) Lewandowsky's Handb. I. 2. S. 1033.

3) Archiv f. Psych. Bd. 34. S. 341.

4) Monatsschr. f. Psych. Bd. 32. S. 474.

5) Archiv f. Psych. Bd. 46. S. 766.

phasie der Spontansprache oder Störungen der Schriftsprache nachweisbar waren, oder wenn es sich um eine erschwerete Uebertragung der innerlich richtig auftauchenden Bezeichnungen auf den Sprechapparat¹⁾ handelt. Es erscheint mir auch nicht zweifelhaft, dass die Umschreibungen, die sein erster Patient²⁾ lieferte, von der strengen Auffassung Goldstein's aus betrachtet und besonders unter Berücksichtigung des „danebenassoziiierenden Fehlbenennens“ einen starken Einschlag ins transkortikal Aphatische aufweisen. Heilbronner selbst hat zu dieser Frage keine Stellung genommen und gibt auch keine Grenzbestimmung der amnestischen Aphasie. Immerhin wird man aus seinen Andeutungen so viel herauslesen können, dass er an dem Kern der Kussmaul-Pitres-Goldstein'schen Lehre mit der Einschränkung festhält, die Goldstein³⁾ seiner oben wörtlich wiedergegebenen Definition auferlegt hat, wenn er schreibt: „Natürlich wird die amnestische Aphasie nicht immer in voller Reinheit zum Ausdruck kommen, sondern eventuell durch andere Sprachstörungen kompliziert sein. Es muss dann aber immer, ehe man die Diagnose amnestische Aphasie stellt, der Nachweis erbracht sein, dass abgesehen von der Komplikation wirklich das typische Bild der Amnesie der amnestischen Aphasie vorliegt“ . . . „da es sich bei der Funktion der Wortfindung um eine leicht zu schädigende Funktion handelt, so ist die amnestische Aphasie so relativ häufig (wenn auch nicht isoliert) zu beobachten.“

Die Entwicklung der Lehre von der amnestischen Aphasie läuft darnach heute auf folgende Fragestellungen hinaus:

1. Kommt die Wortfindungsstörung bei intaktem Objekt- und Wortbegriff isoliert in einer Häufigkeit vor, dass es berechtigt ist, von einer Krankheitseinheit „amnestische Aphasie“ zu sprechen, oder stellt sie nur eines der wichtigsten aphatischen Symptome im Verlauf aphatischer Krankheitsbilder überhaupt dar?

2. Dürfen wir in komplizierten reinen Aphasiefällen auch dann von dem Symptom „amnestische Aphasie“ im Sinne der Kussmaul-Goldstein'schen Umgrenzung sprechen, wenn die Unabhängigkeit derselben gegenüber den sonstigen sprachlichen Störungen erwiesen ist? Es darf nun angesichts der bisher entwickelten Anschauungen nicht verschwiegen werden, dass ihnen gegenüber ein so hervorragender Kenner der Aphasie wie Liepmann — allerdings mehr kurorisch und im Rahmen didaktischer Auseinandersetzungen — einen abweichenden Standpunkt vertreten hat. Er hat nämlich, im Wesentlichen auf den

1) Lewandowsky's Handb. I. 2. S. 1003.

2) Archiv f. Psych. Bd. 34. S. 425.

3) Archiv f. Psych. Bd. 48. S. 315 u. 330.

Kern der Wernicke'schen Annahme zurückgreifend, die amnestische Aphasie als eine „klinisch und prinzipiell verdünnte Form der transkortikalen motorischen Aphasie“ angesprochen — „transkortikal auch in dem Sinne, dass die Behinderung des Sprechens jenseits der Wortzentren auf dem Wege liegt, den der Erregungsprozess durchlaufen muss, ehe er vom Begriff zu ihnen gelangt.“ Es darf dies befremdlich erscheinen, insofern Liepmann selbst¹⁾ die scharfe Trennung zwischen Benennen und Erkennen aufrecht erhält und den Unterschied im Benennen eines „ideatorisch Agnostischen“, bei dem diese Grenze verwischt ist, von dem des „bloss amnestisch Aphatischen“ heraushebt, der, wenn ihm beim vergeblichen Suchen ein „falsches Wort entschlüpft, bekundet, dass er es verwirft und das angebotene Wort sofort als richtig erkennt und mit Leichtigkeit fehlerlos nachspricht“.

Da Liepmann unter amnestischer Aphasie die erschwerete Wortfindung rein als Symptom von verschiedenster Genese²⁾ versteht, ist es nur konsequent, wenn für ihn auch die optische, taktile usw. Aphasie, d. h. die einzelsinnlichen Aphasien „nur besondere Ausprägungen der amnestischen Aphasie“ darstellen.

Da in diesen kurzen Auslassungen Liepmann's die Schwierigkeiten in der

Abgrenzung der amnestischen Aphasie

besonders nach einer von Goldstein weniger berücksichtigten Seite hin zu Tage treten, möchte ich meine kritischen Erörterungen mit der Differentialdiagnose zwischen der amnestischen Aphasie und den einzelsinnlichen Aphasien beginnen.

Ich gehe aus von dem Beispiel, das Liepmann für die optisch-taktile Aphasie anführt: Der Name einer Trompete, die gesehen und getastet nicht bezeichnet werden kann, fällt sofort ein, sobald die Trompete ertönt.

Ich glaube, dies Beispiel ist, wenn anders eine logisch befriedigende psychologische Betrachtung am Platze ist, angreifbar. Wenn ein Kranke eine Trompete vom Sehen und Tasten nicht benennen kann, während ihm der Name sofort einfällt, sobald sie ertönt, so könnte das wohl eine optisch-taktile Aphasie sein, nämlich dann, wenn das optisch-taktile Erkennen sicher gewährleistet ist. Dann hätten wir es, wie Wolff gezeigt hat, mit einer einzelsinnlichen(nämlich optisch-taktilen) Benennungs-

1) Neurol. Zentralbl. Bd. 27. S. 616.

2) Z. B. auch die Wortverlegenheit und das Wortsuchen, die im Abklingen gewisser epileptischer Anfälle das Stadium der Asymbolie überdauern (Deutsche Klinik. 6. 2. S. 521).

störung, d. h. „der Teilerscheinung einer allgemeinen Schwächung der Benennungsfähigkeit“ zu tun. Wenn der Patient also die Trompete nur bei ihrem Ertönen benennen kann, so läge gemäss Wolff's treffender Bezeichnung eine „negative akustische Aphasie“ vor, ihr Klang wäre der „onomatopoëtische“ Eindruck. Denn der Begriff der Trompete wird von allen einzelsinnlichen Eindrücken richtig geweckt, aber erst diejenige sinnliche Eigenschaft, die für den Gegenstandsbegriff die wesentlichste ist, der akustische Eindruck, vermag den Namen zu wecken. Wolff, dem wir diesen zu wenig gewürdigten Begriff der negativen einzelsinnlichen Aphasie verdanken, begnügte sich damit, von „Benennungsstörung“ zu sprechen. Es wird weiter unten davon zu reden sein, ob und inwieweit sie als ein Spezialfall der amnestischen Aphasie aufgefasst werden könnte¹⁾) — freilich nur als Spezialfall, denn die gewöhnliche Form läge offenbar doch nur dann vor, wenn Einer, der von jedem Sinneseindruck die Trompete als solche erkennt und ihre Eigenarten umschreiben kann, von keinem derselben, ausser von dem ihm in Bruchstücken oder im ganzen genannten Namen her, oder durch schreibende Hilfen das Wort: Trompete im gegebenen Moment finden könnte. Wir sehen also es ist nicht bloss eine terminologische Spiegeleri, wenn wir im Beispiele Liepmann's zu dem Satze: „dass die optisch-taktile Aphasie eine Ausprägung der amnestischen besonders im Gegenständlichen“ ist, noch den Zusatz verlangen: „trotzdem auch vom Optisch-Taktilen her richtig erkannt ist“. Denn es handelt sich dann ja nicht, wie man nach dem Beispiel glauben könnte, um einen intersensuellen Zerfall: zwischen Optisch-Taktilem und Akustischem, sondern um eine Dissoziation zwischen Namenklangbild und allen übrigen sensuellen Erinnerungsbildern oder anders ausgedrückt zwischen Symbolie und (Objekt-)Gnosie.

Wie also ist die amnestische Aphasie von den einzelsinnlichen Aphasien abzutrennen, wie ist sie davor zu bewahren, dass sie immer wieder für ganz heterogene, aber äusserlich ähnliche Störungen herhalten muss? Wir müssen bzw. können leider nicht umhin, in diesem Zusammenhang auf den durch seine vielen Untersuchungen und Diskussionen berühmten Fall Voit einzugehen, gerade weil er neuerdings wieder von Lewy und Weygandt als amnestischer Aphasiefall herangezogen ist.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass der Schein, als ob diese Auffassung zu Recht bestünde, durch die Ausführungen Grashey's

1) Obwohl Wolff für den Fall Voit im ganzen die Annahme einer amnestischen Aphasie nach der Deutung des Falles durch Grashey ablehnt (siehe Dissoz. d. Vorst. S. 11).

2) a. a. O. S. 657.

entstanden ist, auch obwohl dieser Autor ebenso wie später Sommer nirgends diesen Terminus gebraucht hat, vielmehr nur von Wortamnesie¹⁾ spricht, die durch das schreibende Namenfinden schon qualitativ von der physiologischen unterschieden sei. Denn es heisst da: „Der Kranke findet für Objekte, welche er sieht und erkennt, den Namen nicht, mag man ihm die Objekte als solche oder nur deren Bilder vorführen. Er erkennt alle Gegenstände, die er vor der Erkrankung kannte, sofort wieder, aber er vermag nicht einen zu benennen. Legt man ihm z. B. ein Messer vor, so sagt er, dass er es kenne und fügt hinzu: „das ist das, womit man so macht“, dabei macht er die Bewegung des Schneidens. Er kann zusammenhängend sprechen, gebraucht Pronomina, Hilfszeitwörter, Präpositionen ohne alle Schwierigkeit, auch manche Zeitwörter und Adjektiva und findet im Redefluss auch hier und da ein Substantiv, das ihm sonst nicht zur Verfügung steht; in der Regel findet er aber auch in der Erzählung die Substantiva nicht und gebraucht dafür in seiner Verlegenheit lächelnd den Lückenbüßer „Dingsda“. Er findet für jedes Objekt den Namen, wenn man ihm eine Reihe von solchen und unter ihnen den fehlenden vorsagt oder vorschreibt. Er versteht alle vorgesprochenen Worte und weiss den Sinn der vorgesprochenen Sätze richtig und prompt zu erfassen. Mit Leichtigkeit findet er unter mehreren denjenigen heraus, dessen Name ihm vorgesprochen wurde. Er kann Gebete . . . Wort für Wort . . . und die Namen der Monate und Wochentage geläufig hersagen. Er kann alle Worte sofort und ohne Schwierigkeit nachsprechen, er spricht fremde mechanisch, alle übrigen, welche ihm in gesunden Tagen verständlich waren, auch jetzt mit vollem Verständnis nach: Man kann also sagen, dass nicht nur das Zentrum B für Objektbilder, sondern auch Zentrum A für Klangbilder in Ordnung zu sein scheine, dass dagegen die Verbindungsbahnen zwischen beiden nur in der Richtung BA unterbrochen sei“. Wäre Grashley dabei stehen geblieben, so hätte er sagen müssen: ein Schulfall von amnestischer Aphasie, denn die Namenfindung allein ist aufgehoben; der Kranke gebraucht Umschreibungen und Lückenbüßer, das unter anderen angebotene Wort wird richtig gefunden oder mit Verständnis nachgesprochen, alle übrigen sprachlichen Funktionen sind intakt: amnestische Aphasie nur mit der Modifikation: Voit findet kraft eines besonderen Kunstgriffes schreibend die Namen.

Aber schon Grashley ist weit über diese primitive Erkenntnis hinausgegangen, denn er fand, dass der Kranke die Fähigkeit verloren hatte, sukzessive und in merklichen Zwischenräumen entstehende Ob-

1) S. 687.

jekt-, Klang-, Tastbilder und Symbole längere Zeit ohne besonderen Kunstgriff festzubalten, „zu einem Ganzen zusammenzufassen und als Ganzes zu perzipieren“. Daher nannte er die Erscheinung „Aphasia infolge verminderter Dauer der Sinneseindrücke und dadurch bedingter Störung der Wahrnehmung und Assoziation“. Also schon Grashey fasste die Aphasia im Falle Voit als sekundär auf, man könnte sagen, als eine echt „amnestische“, d. h. wirklich durch Merkfähigkeit bedingte Störung der Komprehension.

Wie sehr übrigens diese Störung, soweit sie von Grashey bei Voit festgestellt ist, den Schein echter Agnosie erwecken könnte bedingt durch jene Form der Komprehensionsstörung, die nach Pick besonders Liepmann einleuchtend gemacht hat, das zeigt sich vor allem bei der Prüfung¹⁾ an dem durch den Spalt im Papier sukzessive sichtbar gemachten Bild, das er an den Einzeleindrücken nicht, wohl aber in *toto* erkennt.

Bleiben wir zunächst noch einmal bei der laut- und schriftsprachlichen Komponente im Defekte Voit's stehen, wie ihn Sommer und Wolff gefunden haben, so muss man ja eines wohl zugeben: Der Umstand, dass in Voit's Bewusstsein beim Anblick eines Gegenstandes jedenfalls keine Klangvorstellung auftaucht, sondern zunächst eine Schriftvorstellung, und die weitere von Wolff als schwer erklärbar bezeichnete Tatsache, dass er das Schriftwort mit Hilfe der Schreibbewegung, nicht aber das Sprachwort mit Hilfe der Sprechbewegung findet, scheint an sich kein Beweis dafür, dass seine Sprachstörung „die Form der amnestischen Aphasia sofern es eine solche geben sollte²⁾“, nicht ist. Diesen der Deutung grosse Schwierigkeiten bereitenden Punkt hat nach Wolff Weygandt auf die Erfahrungen der Individualpsychologie zurückzuführen gesucht, dass die Eigenschaftsreproduktion von Objekten in überwiegendem, wenn auch individuell wechselndem Masse motorischer — und zwar im weitesten Sinne motorischer! — Hilfen bedürfe, derart, dass wir eine unterstützende Schreibbewegung ausführen oder uns den Sinneseindruck des gleichen oder eines ihm assoziativ möglichst ähnlichen Gegenstandes zu verschaffen suchen. Damit ist aber für die Frage, ob die Störung der Namenfindung an sich noch zur amnestischen Aphasia prinzipiell gerechnet werden kann, nichts gewonnen. Denn sie erklärt nur die Namenfindung einer oder der verlangten Eigenschaftsvorstellungen eines Objekts, nicht aber die Namenfindung für wahrgenommene Objekte selbst. Es bleibt dann immer noch die grosse Frage: war die

1) a. a. O. S. 673.

2) Wolff, Dissoziation. S. 9.

Möglichkeit der Erweckung des Namenklangbildes bei Voit allein auf dem Umwege über die kinästhetische Vorstellung des Schreibens — die ja schon Sommer durch den Nachweis erbracht hatte, dass Voit im Zustande der totalen Fesselung selbst ganze Silben und grössere Bruchstücke des Namens beim Vorsprechen desselben nicht als zu dem Objekte gehörig erkannte — eine individuelle Eigentümlichkeit, war er „Moteur“ im Sinne Charcot's oder lag hierin das Wesen seiner Störung? War sein Kunstgriff nur die raffinierte Steigerung seiner individuellen Art des Vorstellens oder handelte es sich um die Aufhebung der Assoziation zwischen dem an sich ja erhaltenen Klangbilde nur in der Richtung nach dem Schriftbilde?

Kommen wir auf dem Wege dieser Deduktion höchstens zu dem Ergebnis, dass, sofern es sich um eine amnestische Aphasie handeln sollte, wir es jedenfalls mit einer äusserst seltenen Abart zu tun haben würden, da bei der gewöhnlichen das Schreiben des Namens erst nach dem lautlichen Namenfinden möglich wird, so wird der Beweis, dass es sich um eine amnestische Aphasie doch nicht handeln kann, durch Wolff's Feststellung einer allgemeinen Schwäche in der Reproduktion von sinnlichen Erinnerungsvorstellungen geliefert. Voit bedurfte der unmittelbaren Wahrnehmung, wo der normale Mensch sich der Erinnerung bedienen kann, weil diese genügende sinnliche Lebhaftigkeit besitzt; er war nicht im Stande, die sinnlichen Eigenschaften der ihm genannten Gegenstände anzugeben, obwohl ihm sein Hilfsmittel des Schreibens zur Verfügung stand. Daher er zwar durch den richtigen Gebrauch der meisten Gegenstände zeigt, dass er sie als solche erkennt, nicht aber fähig ist, sie nach Art des amnestisch Aphatischen zu umschreiben. Wenigstens muss man das aus den Beobachtungen Wolff's schliessen, obwohl er eine besondere Prüfung unter diesem Gesichtspunkt nicht vorgenommen hat. Denn wie sollte ein Mensch, der sich die Eigenschaften eines erkannten Gegenstandes nicht sinnlich lebhaft vorstellen kann, dazu fähig sein, jene typischen und eindeutigen Umschreibungen dieses Gegenstandes zu liefern, die gerade in der Reproduktion aller Eigenschaften des Objektbegriffs bestehen? Es war eben Voit's Defekt kein Sprachfehler, sondern ein Fehler im Vorstellungsvermögen oder — wie Störring es später ausgedrückt hat — „die einzelnen Eigenschaftsvorstellungen waren ihm ganz unklar gegeben und daher nicht erweckbar, aber trotzdem war die Gesamtheit derselben bestimmt genug, um eine Reproduktion der Vorstellungen der Beziehungen dieses Gegenstandes auszulösen, wenn ihm dieser genannt wurde“. In der Terminologie Liepmann's ausgedrückt: sein Objektbegriff war gelockert, denn es fehlte an ihm jeweils jene Eigen-

schaftsvorstellung in sinnlicher Lebhaftigkeit, die fürs Objekt ausschlaggebend oder wesenhaft ist. Aber diese war nicht ausgefallen, denn sie war vom Sinneseindruck wohl erweckbar und nur aus inneren Assoziationen nicht so geläufig, dass sie zur Bezeichnung überhaupt hätte führen können. Also Lockerung des Begriffs und Namenausfall standen in Wechselwirkung, und zwar so, dass Voit eine klare Vorstellung davon hatte, was ihm zur Weekung der namenauslösenden Eigenschaftsvorstellungen nötig tat. Das offenbar ist ein Grundzug, den Voit mit dem Amnestisch-Aphatischen gemeinsam hat: dass auch dieser weiss, es fehlt nur eine bestimmende Wahrnehmung, um den Namen zu finden, nämlich das Hören des Namens oder seiner Teile. Aber das ist auch das einzig Gemeinsame. Darüber hinaus offenbart sich sofort wieder der grosse Gegensatz, dass dem Amnestisch-Aphatischen nur das Hören dieses einen Lautsymbols auf den Namen bringt, all' jene übrigen sensorischen Zuflüsse aber fast nichts nützen, die Voit allein auch das Notwendigste zutragen, nämlich den für den Objektbegriff wesenhaftesten Sinneseindruck, die „onomatopoëtische Hauptvorstellung“ des Gegenstandes. Man kann diesen Gegensatz wohl am besten¹⁾ so präzisieren:

Im Objektbegriff des Amnestisch-Aphatischen ist nur ein Laut- oder Lautbewegungssymbol, im Objektbegriff Voit's sind nur gewisse Eigenschaftsvorstellungen schwer erweckbar bzw. in zu geringer sinnlicher Lebhaftigkeit gegeben. Der Namenklang kann erst nach der Wahrnehmung dieser schwer erweckbaren Komponente selbst ausgesprochen werden; — bei Voit allerdings erst wieder auf dem Umweg über eine Universalschreibbewegung. Also die amnestische Aphasie verhält sich zu der Aphasie Voit's, — um in der alten Terminologie zu bleiben — wie der Wortklang zum Begriff oder eine echt aphatische zu einer Störung der Intelligenz bzw. des räumlich-sachlichen Apparats. Aber man muss hinzufügen: einer In-

1) Naturgemäß nur für unsere Zwecke! Im einzelnen bleibt ja auch an den so minutiösen Feststellungen Wolff's noch vielerlei unerklärt. Um nur eines herauszugreifen: Warum machte es bei Voit schon einen Unterschied, ob er gefragt wurde: „sind die Blätter an den Bäumen grün? oder welche Farben haben die Blätter?“ Warum ging er das eine Mal, sich den Anblick der Blätter zu verschaffen, während er das andere Mal es nicht tat und ebenso wie auf die Frage: „sind sie blau?“ erwiderte: „kann sein“ er, der, der im Dunkelzimmer nicht angeben konnte, dass Frühjahr ist und nachher sukzessive erst aus den Blumen im Zimmer, den Bäumen draussen, den Blumen auf einem Wandbild und zuletzt gar aus dem geblümten Muster der Tapete jeweils die Antwort Frühling fand. Also die Vorstellung der Blätter enthält nicht die der Farbe, aber die sehr viel komplexere der Jahreszeit, die komplizierten Erinnerungsbilder ihrer Eigenschaften (vgl. später über Farbenstörung).

telligenzstörung nach der Art eines Schülers, der sein Nichtwissen und -Können raffiniert durch Eselsbrücken überdeckt oder eines Erwachsenen, der für ein Schlagwort eine logisch einwandsfreie und erschöpfende Definition geben soll. Ich glaube übrigens, dass tatsächlich die Verhältnisse deshalb noch komplizierter liegen, als wie sie schon Wolff deutet hat, weil die Wechselwirkung zwischen Erkennen und Arbeiten im Begriff so verwickelt ist. Wenn Voit, als ihm eine Taschenuhr ans Ohr gehalten wird, auf die Frage: „Was halte ich an Ihr Ohr?“ versucht, in die Tasche zu greifen oder eine Wanduhr zu finden und so schreibend sofort das Wort „Uhr“ findet, so darf man bei absoluter Strenge nicht sagen, dass daraus hervorgeht, er habe die Uhr erkannt, sondern muss sagen: das Hören des Uhrtickens weckt zwar prompt die Vorstellung eines Gegenstandes, der sich in seiner Tasche, an der Wand u. s. f. befindet, aber (wie aus der weiteren Prüfung hervorgeht) nicht, dass zu diesem Gegenstand ein Zifferblatt mit aufgemalten Zahlen u. s. f. gehört, obwohl er diese erkennt, wenn er sie wirklich sieht. Kurzum die Störung der Namenfindung reicht genau so weit, als die Störung des Begriffs, den dieser restlos umgreift.

Wo beim Normalen und beim Amnestisch-Aphatischen auch nur ein Teileindruck eines Gegenstandes genügt, um den ganzen Begriff in voller Klarheit zu erwecken, ward bei Voit immer nur ein Begriffstorso geweckt. Daher eben bedurfte er noch immer weiterer Ergänzungs-Partial-eindrücke des Objekts, um den Begriff schliesslich wieder aufzubauen zu können und daher kam trotz aller Eselsbrücken, die er sich baute, das innerassoziative Raten und Suchen, welches bei Jenem oft eine Rolle spielt, für ihn gar nicht in Betracht. Insofern bestand eine Analogie zu der Störung in der Benennung der niederen Reihen der Heilbronner-schen Bildchen, bei der das Minimum von zusammenfassenden Partial-eindrücken, die zu einer eindeutigen Erkennung erforderlich sind, krank-hafterweise hoch liegt — ganz im Gegensatz zum Amnestisch-Apha-tischen, dem nicht auch event. weitere Partialeindrücke des Objekts, viemehr nur Partialeindrücke des entsprechenden Symbols, wie das An-bieten des oder der Anfangsbuchstaben, des Dominantvokals, andeu-tendes Vorskandieren u. s. f. zum Namen verhelfen.

Wenn beim Amnestisch-Aphatischen die Wiederholung des ursprüng-lichen event. um neue Nebenbeigaben bereicherten Objektsinneseindrucks einmal namenauslösend zu wirken scheint, lässt sich doch nachweisen, dass die dadurch angeregte Vermehrung der räumlich-zeitlichen Asso-ziationen, innerhalb deren der Name bewusst einst erlebt wurde, der Erweckung des Namenklangs, nicht der Partialeigenschaften des Objekts zugute kommt.

Kommen wir zu unserem Ausgangspunkte, nämlich der Frage zurück, welches Verhältnis besteht zwischen den einzelsinnlichen Aphasien und der amnestischen Aphasie, so können wir uns nunmehr kürzer fassen. Schon 1901 hat Heilbronner die Anerkennung der optischen Aphasie im Sinne Freund's von der Prüfung abhängig gemacht, ob solche Patienten auch andere als vorwiegend nicht optisch bestimmte Gegenstände tastend benennen und vorwiegend nicht optisch bestimmte Gegenstände nicht doch beim Besetzen auf assoziativem Wege von den taktilen etc. Vorstellungen aus benennen können. Ganz neuerdings¹⁾ resumiert Heilbronner dahin, dass er bis jetzt keinen Fall gefunden habe, der diese Bedingungen erfüllt hätte.

Fast gleichzeitig haben dann Wolff²⁾ und Goldstein³⁾ — jener auf Grund einer besonders eingehenden kritischen Sichtung der als solche beschriebenen Fälle und psychologisch feiner und klarer Deduktionen, dieser aus theoretischen Gründen — die Existenzberechtigung der optischen Aphasie geleugnet. Auf Grund seiner Kritik, der man vor allem mit bezug auf Liepmann's Ausführungen über Agnosie wohl kaum mehr berechtigt ist, die alten Beobachtungen Oppenheim's entgegenzuhalten, kommt Wolff zu dem Ergebnis, dass kein Fall beobachtet ist, bei dem die optische Gnosie eines Gegenstandes erhalten und einzig die Benennung desselben aufgehoben gewesen wäre.

Seitdem sind Fälle, die den in dieser Kritik postulierten Prüfungen unterzogen worden wären, nicht zur Beobachtung gekommen. Weiterhin konnte Wolff feststellen, dass erstens die Patienten mit taktiler Aphasie immer zugleich an optischer Aphasie litten und zweitens, dass eine reine isolierte taktile Aphasie in der Literatur bis 1904 nicht auffindbar war, zumal die taktile Form der Aphasie Oppenheim's sich als eine isolierte sekundäre Benennungsstörung infolge taktiler Agnosie herausstellte.

Die Kranke war trotz guten Gefühls und Wahrnehmung der Reize dennoch nicht imstande, Gegenstände durch Betasten zu erkennen und zum Worte zu gelangen.

Genau zu demselben Ergebnis kamen später Déjerine, Claparède und Noica mit Bezug auf den bekannten Fall von Raymond und Eggers. Es handelte sich da bei einer an der rechten Hand gelähmten Frau um eine isolierte taktile Benennungsstörung bei intakter Sensibilität und Stereognosie („Erkennung der psychischen Qualitäten des Gegenstandes“).

1) Monatsschr. Nr. 32. S. 486.

2) Beiträge.

3) Archiv f. Psych. Bd. 41. S. 933.

Die ungenaue kurzorische Prüfung des Falles allein schon bewahrt ihn davor, zum Standardfall einer Aphasieform zu werden, für die sich seitdem keine einzige weitere Stütze hat finden lassen.

Man kann also sagen: Positive Beweise für die Existenz der einzel-sinnlichen echten Aphasien, d. h. solcher, bei denen das intakt war, was man bis dahin unter dem psychologischen Vorgang: Erkennen meinte, liegen nicht vor.

Das Postulat von Fr. Müller: „dass der Patient den Gegenstand durch den betreffenden Sinn, bei der optischen Aphasie also durch Sehen wirklich erkennt, ihn umschreibend bezeichnen oder durch Handbewegungen zeigen kann, zu welchem Gebrauch er dient“, ist bisher nicht erfüllt, obwohl davon allein die Berechtigung abhängt, sie als Teilerscheinung oder leichtesten Grad einer amnestischen Aphasie zu betrachten. Klinisch ist die Schlussfolgerung Wolff's, der auch Liepmann¹⁾ zuzuneigen scheint, dass sie nur die „Teilerscheinung einer allgemeinen Schwächung der Benennungsfähigkeit“ darstellen, noch nicht überholt.

Ich glaube aber, damit können wir uns nicht genügen lassen, zumal schon Wolff selbst im Anschluss an Fr. Müller die Schwierigkeit einer Unterscheidung zwischen Aphasie und Agnosie wiederholt hervorhebt. Hierin liegt aber auch die bis dahin nicht behobene Schwierigkeit für die einzel-sinnlichen Aphasien. Sie stehen und fallen mit der Frage der Spaltungsmöglichkeiten im Erkennen. So sehr wir oben die Liepmann'sche These von der Wechselwirkung zwischen Spaltung im Begriff und gestörter Namenfindung für die amnestische Aphasie haben ablehnen müssen, so sehr bleibt sie für diese Formen zu erwägen. So lange man rein hirnphysiologisch den konkreten Begriff nur als Konglomerat seiner einzel-sinnlichen Eigenschaften auffasste und als Störung des Erkennens nur die „dissolutorische“ kannte, waren die einzel-sinnlichen Aphasien höchst einfache Gebilde, die auch klinisch event. hätten auffindbar sein können. Nachdem wir aber durch Liepmann die Wichtigkeit der disjunktiven Agnosien haben kennen lernen, die Störung der Verknüpfung räumlich-zeitlicher Teile, die erst selbst wieder sinnliche Elemente sind, müssen wir erwarten, dass es Zustandsbilder gibt, die als echte einzel-sinnliche Aphasien imponieren können, deren Wurzel aber doch noch im Agnostischen liegt. Es ist hier zunächst eine Form zu erwähnen, bei der eine Aufhebung der Namenfindung nur von dem einzel-sinnlichen Eindruck her vorliegt, eine Störung assoziativer oder, wenn man will, funktioneller Art bei an sich intaktem, nur schwer erweckbarem Objektivbegriff. Es handelt sich um jene sekundäre amne-

1) Curschmann's Lehrbuch. S. 480: „In Wirklichkeit handelt es sich bei der optischen Aphasie meist um eine optisch-taktile Aphasie.“

stische Aphasie, die durch Erschwerung oder Aufhebung des Wiedererkennens bedingt ist, ohne dass die individuellen Erinnerungsbilder selbst ausgefallen wären. Schon Rieger und Wolff haben jene Beobachtungen mit den Eigenerfahrungen der Normalpsychologie analogisiert. Wolff¹⁾ speziell hat daraus seine berechtigten Einwände gegen die Methode der Suggestivfragen abgeleitet, deren richtige Beantwortung allein gegen das Vorliegen von gnostischen und für eine rein amnestisch-aphatische Störung beweisend sein sollten. In Zuständen der Ermüdung und in überraschenden Situationen kann man nicht den Namen eines individuellen Objekts oder vor allem einer Person finden. Es vollzieht sich dabei eine eigenartige Selbsttäuschung bzw. eine dissimulierende Tendenz täuscht uns vor, als ob es nur der Name wäre, der fehlte, daher der richtig angebotene freudig wie vom echt Amnestisch-Aphatischen hingenommen wird. In Wahrheit schwiebt nicht erst der Namenklang, sondern weit mehr das Erinnerungsbild des Objekts mit all' seinen assoziativen räumlich-zeitlichen Beziehungen zu unserem Ich ums nur ganz unklar, wenn auch unter Umständen noch so stark genug vor, um durch den Namenklang, oder zu anderen Zeiten durch immer wiederholtes Anregen dieser Beziehungen mittels anderseitlicher Eindrücke des Objekts in die Helle unseres Bewusstseinsfeldes gehoben zu werden. Es liegt also hier ein Vorgang vor, der nach seinen äußerlichen Merkmalen dem Suchen des Amnestisch-Aphatischen fast völlig gleicht, obwohl nicht das Klangbild des Objektbegriffs, sondern weiter rückwärts schon die räumlich-zeitlichen Assoziationen nicht erweckbar sind. Man könnte hier also, um den Gegensatz zu präzisieren, von einer amnestischen Agnosie²⁾ sprechen, die schuld ist an der gestörten Namensfindung.

Etwas dem Ähnlichen scheint Heilbronner³⁾ im Auge zu haben, wenn er von einem schon physiologischerweise vorkommenden Namenvergessen spricht, dem die Sensation des „Auf-der-Zunge-liegen“ fehle und das gleichwohl nicht so vollständig sei, dass der Name, wenn genannt, nicht sofort wiedererkannt würde.

Diese Form steht sehr nahe einer Störung der Benennungsfähigkeit für Objekte genereller Art, deren Erkennung garantiert ist, auch wenn

1) Beiträge. S. 35.

2) Besser wäre zweifellos noch ein Terminus, der die Störung im momentanen Wiedererkennen zum Ausdruck bringt. Die *ἀνάμνησις* lässt sich zu einem hörbaren Ausdruck nicht gebrauchen. Das lateinische *Recognoscere* hat einen anderen Nebensinn. Vom Standpunkt der Apperzeptionspsychologie kann man vielleicht von einer „apperzeptiven Wortamnesie“ sprechen.

3) Archiv f. Psych. Bd. 43. S. 265. Anm.

nicht wie dort alle individual-assoziativen Beziehungen mit anklingen, welche das höchste Vertrautheitsgefühl des Wiedererkennens auslösen. Es handelt sich um jene Störungen im Sprachlichen, die ihre Wurzel haben in denselben agnostischen Vorgängen, wie sie der Pseudoapraxie von Pick zugrunde liegen. Liepmann hat in seiner fruchtbaren Lehre von der disjunktiven oder ideatorischen Agnosie ihre Folgeerscheinungen im Sprachlichen nur kurz behandelt. Verfolgt man seine in so glücklicher und gerechter Weise den hirnphysiologischen Schematismus überwindenden Gedankengänge nach dieser Richtung weiter, so ergibt sich theoretisch eine andere Unterform der pseudamnestischen Aphasie, die der Ausdruck einer Lockerung im Objektivbegriff¹⁾ ist und dadurch von der echten transkortikalen, auf Ausfall von Objektivbegriffen beruhenden Wortamnesie sich unterscheidet. (Darüber unten mehr!). Wenn bei der Perzeption eines einheitlichen generellen Objektes ein Partialeindruck aus irgendwelchen allgemeinen psychopathologischen Gründen (Aufmerksamkeits-, Merkstörung, Hasten oder dgl.) assoziativ in einen dem richtigen benachbarten Objektivbegriff entgleisen lässt, so kann der Mangel an plastischer Anpassungsfähigkeit an sensorische Zuflüsse die weitere Kontrolle des betreffenden Sinnes, die an sich zum richtigen Erkennen führen könnte, hindern. Dann beruhigt sich das Bekanntheitsgefühl des Kranken bei der Falschbenennung, aber nur so lange, bis der unter anderen angebotene richtige Name ruckartig ein freudiges Richtig-Erkennen und Benennen herbeiführt. Also auch hier — nur schon für gebräuchliche Objekte — derselbe Vorgang: das entgleiste Objekt-Erkennen, das konsequent zum falschen Namen führt, wird durch das Symbol-Erkennen des richtigen Namens prompt wieder eingernenkt.

Es ergibt sich aus all dem folgende allgemeine Schlussfolgerung:

Die einzelsinnlichen Aphasien sind zwischen einzelsinnlicher Agnosie und einer partiellen amnestischen Aphasie i. e. einer solchen nur für eine isolierte Gruppe einzelsinnlich angeregter Vorstellungen aufzuteilen.

Daher man zu dem Postulate, das Heilbronner für die optische Aphasie aufgestellt hat, noch ein zweites hinzufügen muss: dass der Patient den nicht benannten plastischen oder im Bild gezeigten Gegenstand muss zerlegen können: 1. in seine optischen Partialeigen-

1) Da es sich um eine Lockerung handelt, ist es klar, dass sie nur eine quantitativ sehr verstärkte Form einer schon beim Gesunden in Ermüdung usw. auftretenden Verfehlung ist, die nur durch den Mangel der nachträglichen Korrektur, d. h. einen geringeren Grad von Einsicht für die Störung im dynamischen Optimum des Verhältnisses zwischen „amnestisch-assoziativen und perzeptiven Elementen des Erkenntnisprozesses“ (Liepmann) charakteristisch ist.

schaften, 2. in seine nicht optischen Partialeigenschaften und 3. alle ihre einzelnen Verknüpfungen untereinander, d. h. dass er den durch den betreffenden Sinneseindruck angeregten Gegenstandsbegriff restlos muss analysieren können. Der Optisch-Aphatische wird, wenn er durch die richtige Ausführung dieser Operation die Intaktheit des betreffenden Spezialbegriffs bewiesen hat, auch dann erst zum Namen kommen, wenn ihm ein nicht optischer Eindruck des Objekts oder der akustische seines Namens gegeben ist, im Gegensatz zum eigentlich Amnestisch-Aphatischen, der allein durch den Wortlaut des Namens zum Namen kommt. Das beiden Gemeinsame liegt einmal — und hierin ganz im Gegensatz zu der Störung Voit's — in der Intaktheit des Gegenstandsbegriffs und zweitens in der Tatsache, dass nicht genügende Assoziationen von der Gesamtperzeption zum Wortlaut ziehen. Während aber beim Einzelsinnlich-Aphatischen nur ein Teil aller Sinneseindrücke das Wortmerkmal des Objektbegriffs nicht weckt, nützen dem im gebräuchlichen Sinne Amnestisch-Aphatischen alle Einzelseindrücke von allen Sinnesgebieten zusammen nichts. Ihre Störung verhält sich also wie eine partielle zu einer totalen, wobei freilich noch eine weitere Besonderheit durch folgendes Moment gegeben sein kann: Auch mit Bezug auf die im betreffenden Sinnesgebiet wahrgenommenen bzw. angebotenen Gegenstände kann die amnestisch-aphatische Benennungsstörung partiell in dem Sinne sein, wie es Wolff¹⁾ beobachtet hat, dass nur eine bestimmte Gruppe ausfallen ist, während andere Kategorien von Begriffen, etwa solche von besonderem vitalen Werte wie die eigenen Körperteile oder besonders vertraute Gebrauchsgegenstände erhalten sind. Es sind dies besonders interessante Spaltungen innerhalb der konkreten Gegenstandsbegriffe, die a priori jeder lokalisatorischen Betrachtungsweise unzugänglich nur durch den Gegensatz des Allopsychischen zum Somatopsychischen bzw. nur vom psychogenetischen Standpunkt aus plausibel gemacht werden können.

Auf die interessanten Analogien, die zwischen den „einzelsinnlichen“ Aphasien und der gliedweisen Apraxie, die bei intakter Ideation abhängig ist von dem Sinnesgebiet, dem die bewegungsauslösende Empfindung angehört, sei nur kurz hingewiesen.

Neben der bisher erörterten optischen Aphasie gibt es nun noch eine Benennungsstörung vom sinnlichen Eindruck her, dessen Wurzeln auf eine Spaltung in den einzelsinnlichen Elementen, nämlich den optischen Empfindungen selbst zurückreichen, die Spaltung zwischen Farbe und Form. Gibt es eine Farbenaphasie und wenn ja, welche Stellung nimmt sie gegenüber der amnestischen Aphasie ein?

1) Beiträge, S. 77, 82 u. 91. Ferner Neur. Zentralbl. 1911.

Dass engere Beziehungen zwischen dieser und Störungen im (ganz allgemein gesprochen) psychologischen Verhalten zu Farben bestehen, darauf weist schon ihr klinisches Nebeneinander in den bisher genau beschriebenen Fällen hin. Ich gehe aus von Lewandowsky's Fall von „Abspaltung des Farbensinns“, weil er in typischer Weise die Schwierigkeiten der Abgrenzung der amnestischen Aphasia gegen das Transkortikale und die Agnosie¹⁾ beleuchtet und die exakte Mitteilung der Protokolle der Diskussion einen gesicherten Boden bereitet.

Das Wesentliche war hier folgendes: Aus einer sensorischen Aphasia, die mit rechtsseitiger Hemianopsie und subkortikaler Alexie verbunden war, entwickelte sich allmählich eine partielle amnestische Aphasia, die durch eigenartige, von Lewandowsky eben als Abspaltung des Farbensinns bezeichnete Störungen charakterisiert war. In einer psychologisch oder lokalisatorisch nichts präjudizierenden Weise zusammengefasst, bestand das Verhalten des Patienten gegenüber Farben darin, dass er unfähig war: 1. die Farben von Proben oder von Gegenständen die ihm genannt, bezeichnet oder im Bild gezeigt wurden, richtig zu benennen und 2. die Farben ihm genannter bezeichnete oder gezeichnete Gegenstände, trotzdem er diese erkannte und eventuell sogar zeichnen konnte, aus einer Auswahl von Farbtafeln oder -proben auszusuchen. Im späteren Verlauf trat eine Veränderung in der Weise ein, dass die Ausfälle mit bezug auf die Gegenstandsfarben sich besserten, während die Benennung und das Aussuchen der Farbenproben zu genannten Gegenständen weiter schlecht blieb. Dass es sich dabei zunächst nicht um Erscheinungen gehandelt hat, die im gebräuchlichen, wenn auch psychologisch nicht einwandfreien Sinne als Farbenblindheit aufgefasst werden könnten, ergab sich aus dem Verhalten zu den Holmgren'schen Proben, an den Nagel'schen Tafeln und dem Helmholtz'schen Farbmischapparat. In der Unterscheidung der Farben, der Darstellung von Farbengleichungen und dem Zeigen genannter Farben erwies er sich sogar in den Nuancen völlig sicher. Damit allein war freilich noch nicht die Gnosie für Farben, wie wir in Anlehnung an Liepmann den oberhalb der Perzeption liegenden Prozess bezeichnen müssen, als intakt erwiesen, denn das Gleichsetzen, Unterscheiden beweist nicht das Vorhandensein von Einzelerinnerungsbildern. Dennoch mussten diese als intakt angesehen werden. Denn wie hätte er sonst auf die Namennennung der Farbe hin die richtigen bis zu Nuancen herunter zeigen und fast immer die widersinnigen Farben absichtlich falsch kolorierter Abbildungen in irgendeiner Weise ver-

1) Hat doch jüngst Heilbronner (Lewandowsky's Handbuch S. 1049) ihn unter die optische Agnosie eingereiht.

werfen können? Aber noch mehr: zuweilen kam er hierbei zur Nennung der richtigen Farbe (z. B. bei roten Bäumen: „das müsste grün sein“). Man kann diesen Tatbestand wohl so umschreiben, dass hier durch die Form die richtige Farbenvorstellung des Objekts geweckt wurde und die Empfindung des Widerspruchs mit der tatsächlichen Farbenperzeption namenauslösend gewirkt hat. Damit sind wir bei der wichtigsten Frage angelangt, ob eine Sprachstörung zur Deutung heranzuziehen sei. Lewandowsky hat sie verneint, denn der Kranke zeigte ja die Unfähigkeit, die Farben der nach Art und Form sinnlich vorgestellten Gegenstände auszusuchen. Wenn also weder Seelen- noch Farbenblindheit noch eine Sprachstörung in Betracht kommen konnte, so musste die Assoziation zwischen der Farbe und den übrigen optischen Eigenschaften der Gegenstände gesprengt sein. Mochte sich auch der Kranke willkürlich die Farben einer Wollprobe vorstellen, d. h. merken können, so konnte er sie im Zusammenhang mit dem Gegenstand als Form sich nicht vorstellen. Da aber, so argumentierte Lewandowsky, der Begriff der Farbe an ihrer Assoziation mit den in ihr erscheinenden Gegenständen hängt, so konnte er also nicht nur den Begriff der einzelnen Farbe, sondern den der Farbe überhaupt nicht mehr deutlich haben. Ist diese Schlussfolgerung zwingend?

Sehen wir zunächst davon ab, dass Lewandowsky terminologisch unglücklich den Sinn der Farbe dem Begriff derselben gleichsetzt und damit die Farbeigenschaft im Objektbegriff bezeichnen will, so scheinen eine Reihe positiver Leistungen des Kranken mit dieser Annahme doch schwer vereinbar zu sein:

1. Dass die Ablehnung der widersinnigen Farben nicht damit vereinbar ist, hat Lewandowsky schon selbst zu der Einschränkung geführt, dass eine „Spur von Assoziation zwischen Farbe und Form der Gegenstände noch bestand.“

2. Lassen wir zunächst alle Prüfungen ausser Acht, die in irgend einer Beziehung zu Farbnamen standen, so bleibt die Unfähigkeit, zu irgendwelchen vorgestellten Gegenständen die Farben auszusuchen. Aber schon die umgekehrte Probe, zu bezeichneten Farben das Bild der passenden Gegenstände zu zeigen oder zu zeichnen, also die Herstellung einer Verbindung zwischen Farbe und Objektbegriff im aussersprachlichen Verband ist nicht ausgeführt; die Nennung derselben, die dem noch am nächsten käme, nur selten (S. 494/95) geprüft. Wie aber ist vollends mit einer allgemeinen Aufhebung des Farbenbegriffs in Beziehung zu Gegenständen das Resultat der Probe zu erklären; dass er auf die Frage nach der gleichen Farbe von Zitrone und Frosch? sagt: „so ziemlich ja“, von Rose und Blut?: „ja beide rot“, von Blatt und

Siegellack?: „Blatt grün, Siegellack mehr rot“, von Billardtuch und Blatt?: Grün, es wird ziemlich dieselbe Farbe sein“ und doch unmittelbar vor- oder nachher im Farbenennen und -aussuchen lauter Fehler macht, oder früher auf die Frage: Frosch und Blatt?: „Laubfrosch ja, Wasserfrosch nein“, ein andermal auf Blut und Zigarre?: „Blut ist röter“ sagt, nachdem er kurz vorher Blut als „fraise“ benannte, oder dass er die Farben der Butterblume, des Blutes, des Schnees usw. richtig zeigte oder benannte, und Wasser als farblos bezeichnete. Setzt die richtige Lösung jener Gleichung von Objektfarben etwa nicht voraus, dass die in die Gleichung gebrachten Gegenstandsvorstellungen die richtigen Farbeigenschaften reproduziert haben? Und hat es demgegenüber so viel zu bedeuten, wenn er bei all den zahlreichen Prüfungen ein einziges Mal, unmittelbar nachdem er das Rot von Bäumen mit der Bemerkung „das müsste grün sein“, abgelehnt hatte, an der Richtigkeit von grünem Gras zweifelt und zum vorgezeichneten Blatt ein Hellblau aussucht?

Wenn Lewandowsky schreibt: „Was hat denn Rot noch für einen Sinn, wenn ich es nicht mehr als die Farbe der Kirsche, des Blutes usw. erkenne“, so kann damit nur die besondere Farbvorstellung gemeint sein, die als eine Eigenschaftsvorstellung im Objektbegriff wohnt. Aber es fragt sich doch sehr, ob in uns nicht eine Vorstellung von Rot existiert, die einen Sinn hat, auch ohne dass sich sofort die weitere Vorstellung assoziiert, dass es die Farbe des Blutes etc. ist, jene Vorstellung von Rot, die auch dem Patienten vorschwebte, wenn er sich ein wahrgenommenes Rot einer Farbtafel merken und nachher aus einem Gemisch heraussuchen konnte. Aber ganz abgesehen von dieser psychologischen Fragestellung, wie konnte der Kranke ohne den Begriff der Farbe, ohne die Assoziationen zwischen einer Farbvorstellung und Gegenständen, ohne die Vorstellung, dass der Gegenstand überhaupt mit einer Farbe behaftet sei, auf die Frage nach der Farbe der Blätter einen Farbnamen angeben. Warum sagte er dann statt rot oder blau nicht „oval“? Denn dass allein das Wort „Farbe“ in jener Frage sprach-reakтив einen Farbnamen ausgelöst hätte, wird durch Angaben, wie: „ich sehe sie vor mir“ ebenso widerlegt wie durch die richtigen Namen, die er dazwischen fand, ohne dass es sich dabei um stehende Redensarten oder einfaches Drauflosraten handeln konnte.

Sehen wir von der scholastischen Annahme eines Begriffs der Farbe überhaupt einmal ab, so lässt sich die aussersprachliche Farbenstörung des Kranken auch so ausdrücken: Es fand sich eine Schwäche in der Reproduktion der Farbeneigenschaftsvorstellungen von Gegenständen, deren sonstige Eigenschaften, nämlich der Helligkeit und Form, ihm vollkommen gegeben waren. Damit wird der Fall in eine

Parallele gerückt zu dem Falle Voit und zu dem bekannten Aphasiefall von Bleuler. Wie Wolff gezeigt hat, fand auch jener auf die Frage nach der Farbe der Blätter weder schreibend oder an der Farbwörterliste den Namen, noch konnte er sie aus den Farbtafeln heraus suchen. Ohne dass eine Lücke im Sprachverständnis oder eine Störung im Sehapparate ihn am Erkennen der Farbnamen oder -täfelchen gehindert, konnte er die Farbe der Blätter nur finden, wenn er sich grüne Blätter direkt zur Anschauung zu bringen vermochte; es nützte ihm nichts, wenn er überhaupt andere grüne Gegenstände sah. Also jene früher erörterte Schwäche in der Reproduktion von Erinnerungsvorstellungen erstreckte sich auch auf die Farbvorstellungen. Wenn der Gesunde die Farbe eines Objektes sich vorstellen will, dessen Bild durch den Namen geweckt wird, so klingen ja fast alle die möglichen Nuancen, in denen der Gegenstand jemals gesehen wurde, latent mit an, bis sich schliesslich durch fortgesetztes Verwerfen der falschen Nuancen das Urteil herausdifferenziert: das und jenes bestimmte Rot oder Grün und dgl. Das gerade fehlte Voit. Die sinnliche Lebhaftigkeit des assoziativen Reproduzierens musste er daher durch die unmittelbare sinnliche Wahrnehmung selbst ersetzen. Und offenbar daselbe inbezug auf Farben nun bot Lewandowskys Patient. Wenigstens dürfen wir es annehmen, wenn auch die wirklich beweisende Prüfung: die eventuelle Farbfindung, d. h. das Benennen oder Zeigen der Farben des vorgestellten Gegenstands durch die unmittelbare Anschauung des realen Objekts, nicht angestellt wurde. Auf Grund all dieser Erwägungen komme ich zunächst für die aussersprachlichen Defekte des Lewandowsky'schen Falles zu folgender Auffassung: Innerhalb der Gegenstandsbegriffe waren die Eigenschaftsvorstellungen der Farbtöne (Farbqualitäten) verwaschen und abgeschwächt, während die Vorstellung der Helligkeit und Sättigung¹⁾ ganz intakt war. Dadurch entstand die scheinbare Ueberwertigkeit der Helligkeit im Bewusstsein des Kranken²⁾. Wenn er zu Gegenständen die Farben nicht finden konnte, so lag es an der Unfähigkeit, deren Farbentoneigenschaft richtig in sinnlicher Lebhaftigkeit vorzustellen. Es ist nicht das Farbsinnzentrum abgespalten

1) Sättigung = dem objektiven Verhältnis zu Schwarz-Weiss.

2) Was natürlich nicht hinderte, dass Patient einen ganz richtigen Begriff davon hatte, dass Helligkeit, Farbigkeit und Farben Sättigung die Dinge sozusagen in ganz verschiedener Weise teilt. Die Schwierigkeit der Entscheidung, wie sich Farbigkeit und Helligkeit im Bewusstsein des Kranken gegeneinander stellen, dürfte sich schon daraus ergeben, dass ja schon der Sprachgebrauch des Gebildeten die Zunahme der Lichtstärke und Zuführung von Weiss zu einer Qualität als „heller“ bezeichnet, die Begriffe „heller“ und „blasser“ also vermischt.

vom Formsinnzentrum, sondern es handelt sich bei intakter optischer Merkfähigkeit für Farben um eine Störung in der Reproduktionsfähigkeit der Farbmerkmale von inbezug auf Helligkeit, Sättigung, Form und Grösse richtig vorgestellten Gegenständen. Also nicht die Farbvorstellung war gestört, sondern die Objektvorstellung war ärmer, weil ihre Farbeigenschaften verwaschen waren.

Wie aber, fragt sich weiter, verhielt sich diese Störung zu den Störungen der Farbenbenennung? Lewandowsky hat letztere als eine sekundäre Folge jener Assoziationsstörung aufgefasst. Der Fall scheine zu lehren, dass es Individuen gibt, bei denen der Farbname abhängig ist vom Auftauchen der zugehörigen Farbe; dass aber andererseits auch ohne Mitwirkung des Farbsinnzentrums das Farbenprädikat eines Gegenstandes gefunden werden kann, ging für ihn daraus hervor, dass der Kranke im späteren Stadium der Besserung und zu einer Zeit, da er noch schwerere Farbenennungsstörungen aufwies, auf sprachassoziativem Wege, d. h. auf dem Wege über stehende Redensarten oder, wie man sie auch nennen könnte, über Farbsprichworte den Farbnamen eines genannten Gegenstandes fand, oder naturhafte Gegenstände zu genannten Farben nennen konnte. Gleichsam wie die Reaktion auf ein Reizwort, stellte der Farbname sich ein z. B.: „Gras—grün, Himmel—blau, himmelblauer See“, welche Gegenstände blau?: „blau—blüht ein Blümlein.“ Es scheint mir nun für die Bewertung dieses Symptoms sehr bemerkenswert, dass es in den wenigen Fällen, die genauer auf das Verhalten der Farbenbenennung bei Aphasie untersucht worden sind, gefunden wurde ganz unabhängig davon, bis zu welchen Stationen des farbenpsychologischen Prozesses die Ausfälle reichten.

Ich führe zunächst den von Lewandowsky leider nicht berücksichtigten Fall Bleulers aus dem Jahre 1893 an, der neben amnestisch-aphatischen Erscheinungen, Hemianopsie und Alexie eine nach der Bezeichnung des Autors „komplette Vernichtung der Farbenbegriffe“ aufwies und daher nicht zu brauchbarer Verbindung seiner Farbvorstellungen mit den übrigen Form- und Helligkeits-Komponenten seiner sonst intakten Gegenstandsbegriffe kommen konnte. Während der Kranke sein gutes Farbunterscheidungsvermögen und die Intaktheit der optischen Farbmerkfähigkeit durch richtiges Sortieren von Wollproben und Spielkarten bewies, konnte er auf Vorhalt hin nicht den Widersinn unsinnig kolorierter Bilder erkennen, die er nach ihrer Form richtig identifizierte. Farbenbezeichnungen verstand er meist nicht und wo er sie gebrauchte, waren sie „leerer Schall“ für ihn; aber auch als er im weiteren Verlauf der Erkrankung unfähig wurde, die Wollproben richtig zu sortieren, reagierte er sicher auf Blut, Gras und Himmel mit rot, grün und blau.

Dass dieser Fall nicht, wie Bleuler damals meinte, sich ziemlich mit Willbrand's „amnestischer Farbenblindheit“ decken kann, geht aus der Kritik, die Lewandowsky an Wilbrand's Beobachtung geübt hat, sicher hervor. Schon die Aufhebung des Verständnisses für Farbnamen, das Verhalten gegenüber den sinnlosen Farben der Bilder beweist das zur Genüge. Wenn aber Bleuler seinerseits schon hier von der sicheren Feststellung eines isolierten Herausfallens der fest mit dem übrigen Gegenstandsbegriff „assozierten Farbvorstellung“ redet, scheint mir darin eine Bestätigung dafür zu liegen, welch verschiedenartige Dinge in dem kautschuckartigen Terminus „Begriff der Farbe“ sich unterbringen lassen.

Der Fall Schuster's¹⁾, Patient M., zeigte bis in Einzelheiten dieselben Farbstörungen wie Lewandowsky's Patient, nur als Teilerscheinung einer partiellen, d. h. nur auf gewisse Gegenstände sich erstreckenden Unfähigkeit zur vollständigen Anregung aller sieh addierenden optischen Merkmale eines Begriffes. Nach der Schwere der Störung rangierte das Zeigen genannter Farben zu unterst, stärker war schon das einfache Benennen und am schwersten das Farb-Benennen oder -Zeigen begriffener Gegenstände gestört. Die Dissoziation der Farbvorstellung erklärt die Erscheinung, dass „das richtig erfasste Wort Blut“ das Klangbild Rot auslöste, nicht aber die Vorstellung Rot, die zum Zeigen des Rot an den Farbmustern hätte führen können.

Der Fall Heilbronner's²⁾ (1912) war geradezu charakterisiert durch die erhaltene Fähigkeit der Farbnamenfindung über stehende Redensarten: „weiss wie Schnee“ und dergl. bei sonst völliger Aufhebung der Farbenbenennung, sowohl vom optischen Eindruck wie „im assoziativen Verband“ zum genannten Objekt. Dabei erwies sich sowohl sein Farbwortschatz als auch — und hierin ganz im Gegensatz zu Lewandowsky's Fall — sein „Begriff der Farbe“, d. h. die Beziehung der Farbe zu Gegenständen nach jeder Richtung intakt (strenge Kritik an unsinnig kolorierten Bildern u. s. f.). Inbezug auf Farben, also eine rein amnestisch-aphatische Störung, die weit stärker war als die Wortamnesie für alle übrigen Worte. Hierin wieder zeigte sich die Uebereinstimmung mit Lewandowsky's Patient, der zuletzt nur für Eigennamen aus inneren Assoziationen eine erschwerte Wortfindung aufwies.

Auf Grund dieser Beobachtungen nun lässt sich, glaube ich, mit Sicherheit soviel sagen: Die Farbnamenfindung für gewisse in der Natur gegebene Objekte erfolgt kraft eines besonders

1) Monatsschr. f. Psych. Bd. 25. Erg.-H. S. 377 und 413.

2) Ebendas. Bd. 32. S. 463.

festsitzenden sprachassoziativen Automatismus, der den Reihenleistungen am nächsten kommt. Als solche hat sie mit der Störung der bewussten Farbvorstellung selbst nichts zu tun. Bei der Zerstörung der Verbindungen, die zwischen dem psychischen Element der Farbe und allen übrigen Elementen bestehen, verschwindet sie als *ultimum moriens*. Ihr Erhaltensein kann zur Entscheidung der Frage¹⁾, ob die Amnesie für Farbnamen von einer Störung der Farbvorstellung im Objektbegriff abhängig ist, nicht herangezogen werden. Die Fehler beim Benennenlassen von Farbenqualitäten (Tafeln, Wolle usw.) sind als rein amnestisch-aphatische erst dann erwiesen, wenn das sofort auf jede Farbbenennung anzuschliessende Zeigenlassen des Namens auf der Farbwörterliste oder Umschreibungen der Individualfarbe die Unversehrtheit der Farbvorstellung an sich gesichert haben.

Damit aber ist die Frage nach den Beziehungen zwischen den Störungen der Farbvorstellung und des Farbenennens nicht erschöpft.

Leider ist Lewandowsky auf zwei interessante Untersuchungsergebnisse seines Falles nicht näher eingegangen, denen, wie ich glaube, in diesem Zusammenhang eine grösse Bedeutung zukommt. Es heisst da: 1. (S. 421) „nach der üblichen Methode und Vorschrift geprüft, versagt er bei den Nagelschen Tafeln völlig; wenn man ihm dagegen aufgibt, aus einer Tafel einzelne Töne herauszusuchen, so findet er ohne Zögern „aus rötlichen, grünen, grauen, ebenso aus bräunlichen, grauen und grünlichen alle drei zusammen, dabei immer falsche Farben nennend“, und 2. (S. 498) als ihm gelb, lila und rot vorgelegt wird und er jeweils dann mehrmals gefragt wird: „ist das grün? rot? blau? gelb? . . . u. s. f., so fand er 2 mal die richtige Farbe, während er lila auf die letzte Frage: „rot?“ als dunkelblutrot bezeichnete.“

Nun hat zwar Wolff diese letztere Prüfungsmethode als die der „Suggestivfragen“ abgelehnt, weil die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, dass erst das Hören des richtigen Namens die Erkennung auslöse. Mag das für vorgelegte Gegenstände zutreffen, in Lewandowsky's Fall trifft es nicht zu. Hier war ja die Erkennung der reinen Farbqualitäten durch andere Methoden erwiesen und andererseits war die willkürliche Vorstellbarkeit der Farbqualitäten intakt, denn wie hätte er sonst die genannten zeigen können?

Man kann also jenen Tatbestand so umschreiben: Der Klang des Farbwortes weckt die an sich intakte Vorstellung der Farbnüancen,

1) a. a. O. S. 486.

nicht aber umgekehrt. Nun mag man immerhin die Kontrolluntersuchung vermissen, ob die akustische¹⁾ Merkfähigkeit für Farbnamen auch sonst so schwach war, wie aus dem Ausfall der ersten Probe (1) hervorzugehen scheint, so wird man in diesem trotzdem gesicherten Befunde: der Störung der Assonanz zwischen intakter reiner Farbvorstellung und intaktem Farbnamen, prinzipiell denselben Mechanismus erkennen, der im Kernsymptom der amnestisch-aphatischen Störung in bezug auf den ganzen Objektbegriff zum Ausdruck kommt.

Isoliert auf die gegenstandslosen Farben ist freilich diese Erscheinung bisher noch nicht beobachtet worden, obwohl nicht daran zu zweifeln ist, dass sie einmal bei exakter Untersuchung sich wird aufweisen lassen. Wohl aber eine ihr sehr nahestehende: Die von Wilbrand unter dem unglücklichen Ausdruck „amnestische Farbenblindheit“ beschriebene Störung der Farbwortfindung trotz intakter Farbperzeption und -unterscheidung, die Wilbrand noch weiter folgendermassen präzisiert: „Entweder hat der Kranke überhaupt keinen Ausdruck für die ihm vorgehaltenen, früher richtig bezeichneten Farben, oder er benennt verschiedene oder alle Farben mit ein und demselben Farbwort oder gebraucht merkwürdige Umschreibungen und sonderbare neugebildete Worte. Auf die Frage nach der Farbe ihm bekannter und geläufiger Gegenstände gibt er eine verkehrte Antwort oder macht die Angabe, dass er ihre Namen vergessen habe.“

Die klinischen Einwände, die Lewandowsky gegen die Auffassung dieses Bildes als einer aphatischen Störung gemacht hat, sind inzwischen durch den eben aufgeführten Fall Heilbronner's überholt, in dem der entscheidende Nachweis: das korrekte Zeigen der Farbe ihm genannter Gegenstände, die alle falsch benannt wurden, geführt ist. Damit ist der Nachweis für die Existenzberechtigung einer amnestischen Aphasie für Farben, wie die Erscheinung wohl richtiger zu nennen wäre, erbracht.

Dass die Beschreibung, die Wilbrand gibt, die Störung im Verhalten zu Farben in seinem Falle nicht erschöpft, weil der Kranke schon die ihm genannte Farbe eines Täfelchens, dessen Namen er finden sollte, nicht als die richtige hinnahm und auch sonst die Intaktheit der Farbvorstellung nicht bewiesen ist, hat Lewandowsky überzeugend nachgewiesen. Das hindert aber nicht, die Beschreibung selbst als eine das Wesen des Symptoms treffende anzunehmen. Es wird nur künftig hin der Nachweis zu erbringen sein: 1. dass die Umschreibungen bzw. Neubildung von Farbworten auch wirklich aus der dem Kranken bewussten Unfähigkeit entspringen, den richtigen Namen finden zu können, der

1) Nicht die optische — die war ja ganz intakt!

freudig aufgenommen wird, sobald man ihn anbietet, und 2., dass es sich um echte Umschreibungen handelt, d. h. solche, welche sozusagen in lexikographischer Art die richtige Vorstellung von der Funktion der Farbe, z. B. ihres Vorkommens, ihrer Herstellung u. dergl.¹⁾ erweisen.

Durch den Fall von Heilbronner wird uns bewiesen, dass zwar die Aufstellung Lewandowsky's über das Verhältnis von Farbname zu Farbvorstellung: es sei die Störung der sachgemäßen Farbenbenennung abhängig von der Störung der Assoziationen zwischen der Farbvorstellung und den in ihr gewöhnlich gesehenen und vorgestellten Gegenständen zu Recht besteht, dass aber auch umgekehrt die sachgemäße Benennung gestört sein kann, trotzdem diese Assoziationen intakt sind. Dass sie das sind, wird durch das gleichzeitig richtige Zeigen oder Umschreiben der falsch benannten Farbe des bezeichneten Gegenstandes erwiesen.

Wenden wird diese kritischen Feststellungen auf die interessanten Befunde des Lewandowskyschen Falles seinerseits an, so glaube ich, muss man hier die Frage nach dem Verhältnis der Sprach- zu den Farbstörungen unentschieden lassen.

Die Möglichkeit einer isolierten Schwäche der Reproduktionsfähigkeit der Farbeigenschaft eines vorgestellten Objekts ohne Störung der Benennung wahrgenommener Farben, ist durchaus zuzugeben, wenn sie auch bisher noch nicht beobachtet ist²⁾. Die Störung der Assoziation zwischen Vorstellung des Gegenstandes und seiner Farbe erklärt an sich nicht die Benennungsstörung auch der objektlosen Farbenqualitäten in Lewandowsky's Fall. Der Fall scheint mir, worauf kurz noch hingewiesen sein möge, auch für die Frage der Aphasie und Demenz in gewisser Beziehung bemerkenswert. Er zeigt wieder, wie eine partielle Störung im Begrifflichen etwas, was man *cum grano salis* als ästhetischen Defekt bezeichnen könnte, vorliegen kann, ohne dass damit eine Intelligenzstörung im praktischen Sinne bedingt ist.

Als ein Nebenprodukt unserer Betrachtungen über die Farbenamnesie ergibt sich, dass sich theoretisch folgende, zum Teil schon durch die

1) cfr. Wolff, Beiträge, S. 20.

2) Leider ist bei dem möglicherweise in diesem Sinne aufzufassenden Falle von Travaglino die wirkliche Farbenbenennungsfähigkeit (nicht das, was T. fälschlicherweise Farbenbenennen nennt!) nicht geprüft. Neben lautsprachlich echter amnestischer Aphasie bot der Pat. eine Reproduktionsschwäche nur der Farbeigenschaftsvorstellungen von Objekten. Es heisst da (S. 258): „Pat. ist absolut nicht farbenblind.“ Wie war seine Benennungsfähigkeit für reine Farbennuancen und die Fähigkeit, die Farbe der vorgestellten Gegenstände, die er nicht angeben konnte, an der Farbtafel oder unter Wollproben zu zeigen?

oben gewürdigten Beobachtungen realisierten Formen von Störungen im Verhalten zu Farben als Teil- oder Begleiterscheinungen objekt- oder sprachbegrißlicher Krankheitsbilder aufstellen lassen:

- I. Aufhebung des Farbenunterscheidungsvermögens.
- II. Agnosie für Farbensymbole oder Asymbolie für Farben.
- III. Apperzeptive Farbenblindheit: Gutes Farbenunterscheidungsvermögen, gute Reproduktionsfähigkeit der Farbe vorgestellter Gegenstände, Hinnahme widersinniger oder falscher Farben am Objekt (Teilerscheinung im Falle Bleuler's).
- IV. Sensorische Aphasie für Farben: (Fall Adler's) Benennen erhalten. Zeigen aufgehoben.
- V. Totalaphasie für Farben: Gutes Unterscheidungsvermögen (Fall Bleuler's), der Farbnamen ist „leerer Schall“.
- VI. Störung der Reproduktionsfähigkeit für die Farbeigenschaften des Objekts (Lewandowsky's Fall).
- VII. Amnestische Aphasie für Farben (Fall Bonhöffer's (Heinusch), Fall Travaglino's (?)):
 - a) nur für reine Farben,
 - b) auch für Gegenstandsfarben (Fall Heilbronner's, Fall Wilbrand's (?)),
 - c) nur für Gegenstandsfarben (?).
- VIII. Mischformen (Fälle Schuster's, Lissauer's u. a.).

Hatte uns die differentialdiagnostische Betrachtung über die Grenzen der einzelnsinnlichen und der amnestischen Aphasie schon auf jene Formen geführt, in denen eine agnostische Grundlage nachgewiesen war, so bleibt nunmehr nur die Trennung von der Wortamnesie als Folge bzw. Kernsymptom einer Läsion des Objektbegriffs zu erörtern, die nach Goldstein's Terminologie Ausdruck einer „transkortikalen Aphasie“⁽¹⁾ ist. Man kann ja wohl darüber streiten, ob diese Bezeichnung, die lokalisatorisch unklare Vorstellungen in die klinisch-psychologische Betrachtungsweise hineinträgt und andererseits der klinisch gebräuchlichen Handhabung derselben nicht ganz entspricht, glücklich ist. Was Goldstein meint, hat er trotzdem klar präzisiert. Transkortikal ist ihm synonym dem Begrifflichen, dem „Ideatorischen“.

„Die Amnesie bei transkortikaler Aphasie wird vorwiegend in der Verwendung von Namen für weitere Begriffe zum Ausdruck kommen. Mit den falschen Benennungen wird eine mehr oder weniger falsche Verwendung von Gegenständen entstehen. Der Kranke wird durch fortwährendes Betasten und Befühlen usw. derselben zu einem engeren

1) Arch. f. Psych. 41, 944.

Begriffe und entsprechenden Namen kommen, bis er schliesslich den richtigen findet. Er wird aber infolge seiner gestörten Kritik eventuell vor Nennung eines gar nicht entsprechenden nicht zurückschrecken. Auch das Wiedererkennen wird meist nicht ganz intakt sein“.

Es kann wohl und vor allem auch nach den Beispielen, die Goldstein bringt, keinem Zweifel unterliegen, dass er nicht einen glatten Ausfall der Bezeichnung infolge definitiven Verlustes des Objektbegriffs im Auge hatte, also nicht eine völlige Exartikulation von Einzelobjekt- und Wortbegriff, sondern eine Verwischung der Begriffsgrenzen, die nach zwei entgegengesetzten Richtungen zugleich sich geltend macht: nach dem Erkennen und nach dem Benennen.

Bedeutet doch, wie Liepmann gezeigt hat, „Zerfall der Begriffe“ im Sinne der alten hirnphysiologischen Betrachtungsweise „dasselbe als ein Dauerzustand angesehen, was, wenn man den einzelnen Prozess des Erkennens betrachtet, sich als assoziative Störung darstellt.“

Wenn also dauernd die Grenzen des Objektbegriffes bloss verwaschen sind, so werden Teileindrücke des wahrgenommenen Objekts den Kranken in beliebige, dem richtigen benachbarte Begriffe ev. auch aus Zufall einmal in den richtigen selbst entgleisen lassen, ohne dass er es merkt. Sein Benennen wird, an sich intakt, nur konsequent dem falschen Erkennen auf dem Fusse folgen und daher die Störung der Benennung als sonebendsächlich zurücktreten, wie man etwa beim Verlust der feineren Schreibbewegung bei einem total Gelähmten nicht von Apraxie reden wird. Dem entspricht, dass der angebotene richtige Namenklang zur richtigen Erkennung und Benennung sehr viel weniger beiträgt als die Häufung der einzelsinnlichen Eindrücke derselben Gegenstände, die man dem Kranken aufnötigt.

Es kann aber offenbar aus individualpsychologischen Gründen das Benennen noch in anderer Weise abgeändert sein. Gemäss dem Spruche: „Wo die Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein“¹⁾) liegt hier der leichteste Grad einer Begriffsläsion vor, bei dem das dissimilierende Umschreiben und Dramherumreden sozusagen als der Rest von Empfindung dafür, welche Grenzen die Objektbegriffe einst gehabt haben, aufzufassen ist.

Mag man nun die sekundäre Störung des Benennens mehr auf die einzelnen Objektbegriffe oder auf die Unsicherheit im Erkennungs-

1) Dieser Spruch drückt, noch präziser genommen, eine weitere Störung im dynamischen Verhältnis zwischen Erkennen und Benennen aus, die sich darin zeigt, dass das Benennen richtig ist, obwohl (was dem Schema nach paradox erscheint!) das Erkennen deshalb nicht das Vollwertige ist, weil, wie Liepmann hervorhebt, das Raten eine Rolle spielt.

prozess zurückführen — wesentlich bleibt, dass es sich um dynamische Störungen, nicht um definitive Ausfälle handelt.

Im einzelnen ist nun aber angesichts der Aufstellungen von Goldstein noch an folgendes zu erinnern:

Es erfolgt bei der „transkortikalnen“ oder besser der agnostisch-anoetischen¹⁾ Wortamnesie die Auswahl, was benannt werden kann, was nicht, überhaupt sozusagen nach anderen Gesichtspunkten als bei der amnestischen Aphasie: nach der Art der Begriffe selbst. Wird der Ausfall dort vor allem nach dem Grad der Gebräuchlichkeit und Vertrautheit mit den Gegenständen sich richten, so hier mehr nach der Klanghaftigkeit des Namens selbst. Wenn der „Transkortikale“ beim Benennen den Namen eines weiteren Begriffes wählt und beim Umschreiben der ihm weniger geläufigen unter den wahrgenommenen Gegenständen vom Weiteren zum Engeren, also nach dem Richtigen hin fortschreitet, so verhält er sich hierin nur schwerfälliger und durch sein (krankhaftes) Gefühl der „Bekanntheitsqualität“ irregeleitet, wie der Gesunde. Schreibt doch schon Rieger²⁾, dass „man nicht hirnkrank zu sein braucht, um gegenüber einer Magnolie ihren Namen nicht zu finden“, wenn man nur auf Grund seiner Kenntnis des Baumes sagen könnte: „das ist ein Baum“. Und andererseits analysiert der Gesunde seltene Gegenstände, die er wahrnimmt, genau so, indem er durch das Wechselspiel von Annehmen und Verwerfen zum Richtigen zu kommen sucht, lange ehe ihm ein Name vorschwebt.

Es ergibt sich hieraus, wie sehr die transkortikal- und amnestisch-aphatischen Benennungsstörungen in normalen Vorgängen von ganz verschiedener Genese vorgebildet sind.

Um noch einmal auf die differentialdiagnostisch wichtigen Unterschiede der Umschreibungen bei beiden Formen zurückzukommen, so kann man den Gegensatz dahin präzisieren: Die Umschreibungen des „Transkortikalen“ umkreisen in mehr minder unglücklichen Windungen den **Objektbegriff**, die des Amnestisch-Aphatischen, von sehr viel eindeutigeren Spontan-Markierungen des Objektgebrauchs begleitet, das Klang- und Bewegungsbild des **Wortbegriffs** selbst.

Man kann wohl nicht sagen, dass die entsprechenden (von Storch entnommenen) Beispiele für „transkortikale“ Aphasie, die Goldstein heranzieht, sehr prägnant sind, wie ja überhaupt so subtile Differenzierungen in praxi nur auf Grund längerer Prüfungen unter steter

1) Gemäss Liepmann (Neur. Centralbl. 08, S. 612) „anoetisch“, weil der noch zweckmässigere Ausdruck „alogisch“ von Reich anderweitig verwendet ist.

2) Intellig.-Störung S. 106.

Berücksichtigung von Situation, Bildung, früherer Ausdrucksweise, Examensbereitschaft und Grad des Verständnisses für die Aufgabe sich durchführen lassen.

Wenn der Patient Storch's ein Metermass tastend so beschreibt: „es ist weiches Metall, etwas weicher wie Metall, eine Masse, die zum Biegen geht, es kommt mir vor, wie ein . . . wenn man Balken macht“ und beim Hinsehen sofort sagt „Bandmass“, so durchläuft hier der taktile Erkennungsprozess sehr langsam dieselben Bahnen, die er blitzschnell beim Normalen auch durchläuft, indem er den Individualbegriff aus seinen einzelnsinnlichen Partialeindrücken und ihren interferierenden Assoziationen aufbaut. Um die Zugehörigkeit dieser Namenfindungsstörung zur amnestischen oder zur taktilen Aphasie zu widerlegen, gehörte noch der Nachweis des Nichtbenutzenkönnens, des gleichgültigen Hinnehmens des korrekten Namens und überhaupt das Fehlen des Eindrucks: dass nicht bloss der Namenklang oder die Namensprechbewegung mangelt. Oder wenn der Patient das Haarbürstchen so analysiert: „Es kann etwas zum Reinmachen, zum Waschen, zum Polieren sein, hier sind dem Anscheine nach Bürsten oder Haare, ich will annehmen, es ist eine Bürste“ — so hängt es sehr von der Bildung des Kranken ab, ob man diese Umschreibungen nicht bloss als sprachlich ungewandt bezeichnen muss und ob man in der Floskel „ich will annehmen“, das Signal einer ungenauen Begriffseinordnung oder die individualpsychologische Trägheit zu weiterer begrifflicher Analysierung erblicken will. Der praktische Unterschied zwischen der Wortfindungsstörung bei transkortikaler und amnestischer Aphasie ergibt sich schon aus der Selbstbeobachtung. Hundertfältig nehmen wir im täglichen Leben eine erschwerete Wortfindung wahr, ohne dadurch in der praktischen Dispositionsfähigkeit gestört zu werden; während wir uns vorstellen müssen, dass schon der Ausfall einiger weniger Objektbegriffe als Ursache der Wortamnesie uns empfindlich in jener schädigt. Der Amnestisch-Aphatische ist danach wohl kein erfolgreicher Sprecher, aber möglicherweise ein guter Denker, der Transkortikale ist weder das eine noch das andere.

Es ist nun hier noch der Frage des Verhältnisses zu der transkortikal-motorischen Aphasie zu gedenken, unter die, wie oben hervorgehoben, Liepmann die amnestische Aphasie als eine verdünnte Form derselben auch aus dem Grunde unterbringen will, weil bei ihr die Verbindung von gestörtem Spontan- und erhaltenem Nachsprechen verwirklicht sein soll. Demgegenüber darf aber wohl nicht vergessen werden, dass dem Nachsprechen bei der motorischen Form der Objektbegriffsaphasie und bei der amnestischen Aphasie eine ganz verschiedene psychologische Wertigkeit zukommt.

Während das Nachsprechen des Transkortikalen im Sinne einer Aufgabe ein rein automatisches ist, das vielfach wenigstens primär ohne Sinn erfolgt und jedenfalls als ein wahlloses Hinnehmen aller möglichen Wortbegriffskategorien ohne bestimmte Einstellung aufzufassen ist, vollzieht sich das Nachsprechen des Amnestisch-Aphatischen wie das eines Stichworts und wie kein anderes Nachsprechen auf Anhieb mit jener Ruckartigkeit, die überhaupt einem freudigen Finden nach mühseligem Suchen zukommen kann.

Zur pathologischen Physiologie der amnestischen Aphasie.

Unter allen aphatischen Symptomen bzw. Symptomenverbindungen gibt es wohl keine zweite, die der Selbstbeobachtung des Normalen so zugänglich, und besonders mit zunehmendem Lebensalter vom Gesunden so nachempfunden werden könnte, wie das, was an der amnestischen Aphasie als das Prinzipielle erscheint. In diesem Sinne kann sie wohl als die physiologischste, d. h. als die am meisten im normalen Seelenleben präformierte Sprachstörung überhaupt angesehen werden.

Wir müssen uns vorstellen, dass jede Benennung von Objekten, deren Sinneseindrücke dem Individuum nicht aus freier Wahl gegeben, sondern seinem Bewusstsein mehr minder aufgedrängt werden, sich immer von neuem, wenn auch ungeheuer viel rascher und abgekürzter, so vollzieht wie sie ontogenetisch erlernt, d. h. engrammiert wurde. Daher muss bei gleichmässiger Schwächung der Beziehungen zwischen Objekt und Symbol bzw. zwischen Denken und Sprechen das Benennen am leichtesten leiden und wird auf die Stufe herabgedrückt, auf der sich der Erwachsene vorübergehend befindet, wenn er bei Erlernung einer fremden Sprache, bevor er über die fremden Namen disponiert, sie zwar „weiss“, aber nicht oder nur schwer ausdrücken kann (Heilbronner).

„Je konkreter der Begriff“ und — müssen wir hinzufügen — je seltener der Begriff im Bewusstsein des Individuums geweckt wurde, „desto eher versagt bei Abnahme des Gedächtnisses das ihm bezeichnende Wort“. Wir müssen gestehen, dass alle Versuche, tiefer in die psychologischen Voraussetzungen der amnestischen Aphasie einzudringen, uns nicht über diese These Kussmaul's und seine entsprechenden Erklärungen weiter gebracht haben, die dahin gehen, dass die Vorstellungen von Personen und Sachen nur lose, jedenfalls willkürlicher und konventionsgemässer mit Namen verknüpft sind als die weit inniger mit dem Denken zusammenhängenden Abstraktionen ihrer Zustände, Beziehungen und Eigenschaften. Für sie ist das „Sinnenbild“, d. h. die Summe der verschiedensinnlichen vor allem räumlichen Partial-

eigenschaften oder Merkmale, mit und in denen sich erst die Gegenstandsverständnisse gebildet haben, „wesentlicher als das Sinnenbild“. Dem entspricht die unmittelbare psychologische Erfahrung, dass die Weckung des Sinnbilds stets das Sinnenbild hervorruft, aber umgekehrt mit dem Sinnenbild nicht notwendig das Sinnbild im Bewusstsein aufzutauchen braucht. Je stärker man dem Objektbild hingegeben und in dieses versunken ist, um so schwächer und unbestimmter taucht das Symbol dafür auf. Je weitgehender also unter Umständen das Erkennen ist, um so „automatisch-assoziativer“ (Bleuler) und um so weniger gegen Entgleisungen geschützt erfolgt das Benennen. Auf diesen Mechanismus zurückzuführen ist offenbar auch das, was man als darüberhinaus-assozierendes Fehlbenennen bezeichnen könnte. Hierbei führen die Bahnen vom Sinneseindruck über den richtigen Objektbegriff hinaus in den Begriff eines Gebrauchsgegenstandes, der mit jenem durch den assoziativen Verband einer komplexen Handlung verknüpft ist.

Ein typisches Beispiel derart ist es, wenn ein Patient auf Anhieb den hingehaltenen Federhalter Schreibpapier nennt; dann aus dem dunklen Bewusstsein, dass es nicht der richtige Name ist, umschreibt: „man kann mit schreiben“ und zugleich die entsprechende Hantierung ausführt, aber nicht auf den Namen Federhalter kommen kann. Also die kraft prompter Erkennung richtig geweckte Vorstellung Federhalter hat weiter sogleich die Vorstellung des dazu nötigen Schreibpapiers und auch dessen Namen, aber nicht das gesuchte Wort Federhalter geweckt.

Umgekehrt kann es vorkommen, dass das Objekterkennen (oder die Apperzeption) mit der Benennung nur seinen bequemsten, aber vom Standpunkte des Denkens aus nicht höchstwertigen Abschluss findet. Dann läuft das Aussprechen des richtigen Namens fast als sensomotorische Eigenleistung ab, ohne dass eine überwiegende Summe von wesenhaften Merkmalen des Objekts im Bewusstsein auftaucht. Insofern hier die Benennung uns der sonst nicht zu leistenden Geistesarbeit überhebt, die Summe aller wesenhaften Eigenschaften im gegebenen Augenblick d. h. vom ersten Wahrnehmen an sich zu vergegenwärtigen, stellt sie sich als ein für die Oekonomie des Geistes und vor allem für den Verkehr mit der Umwelt immerhin zweckmässiger Akt dar.

Es ergibt sich also, dass Objekt- und Namenvorstellung bei gleicher Bewusstseinslage in reziprokem Verhältnis zu einander stehen. Dieser Antagonismus im Wechselspiel zwischen Sitzen- und Sinnbild, den wir uns analogeweise etwa durch das Verhältnis zwischen realem Objekt

und dem dafür flüssig zu machenden Geld plausibel machen können, ist zweifellos ein für die Grundauffassung der amnestischen Aphasie massgebender Faktor. Um in diesem Bilde zu bleiben, so würde der Amnestisch-Aphatische dem Bankier zu vergleichen sein, der die angehäuften und genau übersehnen Werte nur momentan nicht flüssig machen kann.

Mit dieser Auffassung ist die von Liepmann erwähnte Tatsache wohl vereinbar, dass der „Verlust des Wortes, dieses so wesentlichen Bindemittels des Begriffs“, bei Lockerung der Sachassoziationen, die diesen bilden, rückwirkend vollends einen Zerfall des Begriffs herbeiführen kann.

Um auf die Frage zurückzukommen, welche Vorstellungen wir auf Grund der Selbstbeobachtungen der Kranken und vergleichsweise der Gesunden uns darüber machen müssen, was entsprechend der für den Amnestisch-Aphatischen ja besonders charakteristischen Einsicht in den Defekt von ihm als die eigentliche Insuffizienz des Sprachapparats mit besonderer Unlust empfunden wird, so ist seltsamerweise aus der Literatur hierüber nichts Sichereres zu erfahren. Speziell sind wir im Unklaren darüber, ob hierbei schon normaliter individuelle Differenzen im Sinne reiner Typen vorkommen, die beim Kranken nachher nur in besonderer Ausprägung zu finden sind.

Im ganzen lassen sich wohl drei, wenn auch nicht scharf von einander getrennte Varietäten der Symbolamnesie herausheben:

Bei der ersten Form wird das spezifische Anklingen der bestimmenden Lauteinheit der Hauptworte als unerweckbar empfunden. Der Kranke sucht, vergeblich lautierend, den Klanganteil der Wortbegriffe, auf den er nicht kommen kann. Dabei schwebt ihm die allgemeine Vorstellung des Dominantlautes speziell der Vokale vor, er weiss die Zahl der Silben und Buchstaben, weiss auch einzelne Buchstaben und kann andere event. durch inneres Ableiern des Alphabets erwecken. Die charakteristische Angabe des Kranken lautet dann meist: „Ich habe es momentan vergessen, aber ich höre es sozusagen innerlich anklingen“. Entsprechend sind noch deutlicher latente Bewegungsempfindungen wie das Gefühl, dass das Wort „auf der Zunge“ oder „auf den Lippen liegt“, „um den Mund herumfährt“ u. Ähnl. Offenbar ist also der Exekutiv-impuls des Worts klar, nur der Klang in der Besonderheit, mit der er beim ersten bewussten Hören imponierte, wird nicht gefunden. Unter Umständen scheint das innere Klangbild trotz dieser Sensation des „auf der Zunge-Liegens“ ganz auszubleiben. So schreibt Kleist¹⁾ z. B.: „wo

1) a. a. O. S. 521.

mir das Wort auf der Zunge schwelte, hörte ich innerlich nie ein Klangbild, mit dem ich die probierenden Artikulationen verglich, sondern ein lückenhafter Wortbegriff, in dem aber bereits Klang- und Bewegungsbild enthalten, war mir gegenwärtig. Sobald mir“ (aber) „das Klangbild gegeben war, verfügte ich über den ganzen Wortbegriff“.

Die Dysmnesie (Pitres) betrifft also hier gerade die Evokation.

Wenn man dem Lewandowsky's schematische Auffassung zu Grunde legen will, wonach im Lichthein'schen Schema die Bahn B S wohl in der Richtung von S nach B (= Worthören), aber nicht von B nach S (= inneres Wortanklingen) funktioniert, so kann man diese Form auch als innersensorische Aphasie ansprechen.

Ihr steht als zweite Form gegenüber die Schwäche oder Aufhebung der Benennungsfähigkeit mit dem Gefühl der erschwertem Uebertragung des richtig auftauchenden Klangbildes auf den Sprechapparat oder mit dem Gefühl, die entsprechende Artikulation suchen zu müssen.

Bei an sich reichlichen Sprachimpulsen oder infolge Ueberlastung kommt es event. hierbei zum stotternden oder literalparaphatischen Wortsuchen.

Gerade diese Form, bei der das Moment der erschwertem Innervierbarkeit im Vordergrund steht, scheint zu einem Vergleich der amnestischen Aphasie mit entsprechenden apraktischen Störungen herauszufordern. Das Nichtausführenkönnen einer erlernten Hantierung, gerade wenn sie verlangt wird, die Unfähigkeit im Moment auf den dunkel vorschwebenden entscheidenden Trik oder Teilhandgriff zu kommen, das Suchen danach mittels richtigen Probierens assoziativ ähnlicher Handgriffe, die an sich der Situation angepasst sind und zuletzt das Finden der Praxie, wenn ein Anderer nur einen Wink gibt oder die Ansätze zum gesuchten Teilhandgriff vormacht — all das sind gewichtige Analogiepunkte zur amnestischen Aphasie. Aber dennoch darf nicht unberücksichtigt bleiben, dass das Suchen dort nicht im Symbol-, sondern im räumlich sachlichen Apparat erfolgt. Es fehlt tatsächlich eine Teilgebrauchsvorstellung, also etwas, was zu dem Objektbegriff, wie er vom betreffenden Individuum „erlernt“ wurde, wesentlich hinzugehört. Daher denn auch das ansatzweise Vorgemachtbekommen ein Wiedererkennen im Objektbegriff auslöst.

Häufiger vielleicht noch als isoliert scheinen die bisher aufgezählten Typen gemischt in der Weise vorzukommen, dass Klang- und Bewegungsanteil des Wortbegriffs gleichmäßig schlecht anklingen und daher sich nicht vereinigen können. Aus den gesamten Bewegungsimpulsen und der Selbstbeobachtung des Kranken, die man leicht intuitiv nachempfinden kann, muss wohl geschlossen werden, dass er im Stillen bald

mehr Mund-, Lippen- und Zungenbewegungen, bald mehr Schreibbewegungen rudimentär innerviert, bald versucht, das Namenklangbild mehr innerlich anklingen zu lassen und alles mit den räumlich sachlichen Assoziationen des intakten Objektbegriffs zu interferieren. Daher denn, wenn immer einmal zur höchsten Freude des Kranken der Name gefunden wird, bald der Klang-, bald der Bewegungsanteil früher auf-taucht.

Bei einer dritten Kategorie schliesslich, bei der weder das Klang-, noch das Bewegungsbild das vor allem Gesuchte ist, erscheint das Entgleisen und Festfahren in stark veränderte oder ganz willkürlich gestaltete und verstümmelte Worte, deren Herkunft dem Betreffenden selbst oft ganz dunkel bleibt, das Charakteristische. Dabei bleibt der richtige Namen zum höchsten Leidwesen des Kranken durch den überwertigen falschen gesperrt und verdrängt, bis er unter Umständen, gerade wenn er nicht gesucht wird, „wie vom Himmel fällt“.

Um für die gekennzeichneten Varietäten der amnestischen Aphasia kurze Bezeichnungen zu haben, empfiehlt es sich vielleicht von einer Namenklang-, einer Namenbewegungs- und einer Namenverdrängungsamnesie zu sprechen.

Gegenüber dieser vom hirnphysiologisch-psychologischen Standpunkte erfolgten Einteilung besteht nun eine zweite, zum mindesten hirnphysiologisch nicht erklärbare Differenzierung innerhalb der amnestischen Aphasie: diejenige nach inhaltlicher Kategorialität. Die Wortamnesie lässt dabei nur isolierte Gruppen von Objekten frei. Es ist dessen schon oben bei der Differentialdiagnose gedacht. Seit den erwähnten Beobachtungen von Wolff sind offenbar mangels darauf gerichteter Aufmerksamkeit keine neuen Erfahrungen in dieser Richtung gemacht worden.

Nachdem oben anlässlich der differentialdiagnostischen Erwägungen von den typischen Umschreibungen der amnestischen Aphasie die Rede war, die Goldstein geradezu als das positive Symptom derselben anspricht, wäre hier nur noch Einiges darüber nachzutragen.

Die Spontaneität, mit der sie durchweg der Kranke hervorbringt, entspringen seiner lebhaften Einsicht in den Defekt und der Absicht, den Beweis für die Sicherheit des Erkannthabens und für die Intaktheit des Objektbegriffs zu dokumentieren. In diesem Sinne stellen sie richtige Begriffsanalysen, d. h. einen Prozess der Beurteilung dar, der in lexikonartiger Weise den Objektbegriff in die Summen seiner wesentlichen und unwesentlichen Merkmale oder Partialeigenschaften zerlegt. Sie setzen daher eine relative Fähigkeit zur Analyse und eine eben bis auf die Namen annähernd intakte Sprachausdrucksfähigkeit voraus. Da

diese Voraussetzungen aus gesunden Tagen nicht bei jedem Kranken gegeben sind, sind für die Beurteilung die Dokumente, die der Kranke auf aussersprachlichen Ausdrucksgebieten liefert, unter Umständen ebenso wichtig als die Umschreibungen selbst.

Eine eingehende intuitive Beobachtung bei den entsprechenden Prüfungen, vor allem dessen, was im weitesten Sinne unter Pantomimen zu verstehen ist, verschafft hier dem Untersuchenden persönliche Eindrücke, die, trotzdem sie Anderen nicht protokollarisch oder sonstwie genauer übermittelt werden können, von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind.

Einwandsfreier, weil objektiver, sind die Markierungen des Gebrauchs oder der Tätigkeit und bei realem Objekt die Hantierung des fraglichen Gegenstands. In vielen Fällen sind sie wohl zweifellos als genügender Ersatz für ausbleibende Umschreibungen anzusehen.

Allerdings sind wohl dabei zwei Dinge zu berücksichtigen, die auf die Kompliziertheit im feineren Wechselspiel zwischen dem Erkennen und seiner Entäusserung im weitesten Sinne zurückzuführen sind. Erstens muss die Einstellung der Aufmerksamkeit auf den Praxieapparat diese vom Sprachapparat weglehnen, so dass es noch mehr zur Dissoziation zwischen Sprach- und Gebrauchsvorstellung des Gegenstands begriffs kommt und die Chancen für die Fehlbenennung erhöht werden. Zweitens ist zu bedenken, dass die Ausführung einer Gebrauchsbewegung eines wahrgenommenen Gegenstandes unter Umständen den Wert einer motorischen Hilfe für das Erkennen desselben haben kann. Die motorische Hilfe¹⁾ verbessert dann den Erkennungsprozess oder macht ihn überhaupt erst komplett. In diesem Falle also ist die Markierung des Gebrauchs nicht der Umschreibung des erkannten Gegenstandes gleichzusetzen, sie ist kein analysierender, sondern ein synthetisierender Vorgang, und bedeutet für den Objektbegriff etwas Ähnliches wie die „Suggestivfragen“ Wolff's, die vom Symbol her ein Wiedererkennen auslösen.

Es war schon oben davon die Rede, dass nicht alle Auswahlbezeichnungen, die man dem Kranken beim Namensuchen anbietet, in diesem Sinne als „Suggestivfragen“ abzutun sind. Wenn der Patient nach einwandsfreier Umschreibung des Objekts den richtigen Namen aus einer angebotenen Namenkollektion freudig akzeptiert, so ist damit die Möglichkeit einer suggestiven Wirkung, die mit Wiedererkennen etwas zu tun hat, ausgeschlossen und die Garantie gegeben, dass wirklich nur das Symbol, der Namen, gefehlt hat.

1) Es sei hier auf die oben erwähnten Erörterungen Weygandt's über das schreibende Namenfinden Voit's verwiesen.

Umgekehrt beweist nicht jedes Mal das Akzeptieren eines falschen Namens ohne weiteres ein Fehlerkennen; denn es kann vorkommen, dass die Versunkenheit beim Suchen des richtigen Wortes die Apperzeption der angebotenen Namen momentan gar nicht hochkommen lässt und das Nachsprechen daher ganz automatisch abläuft.

Zur Klinik der amnestischen Aphasie.

Beobachtung I.

Peter Esselsgroth, 37 Jahre alter Kaufmann.

Anamnese: Von Kindheit an stets gesund; lernte auf der Schule anfangs gut, dann auf dem Gymnasium; hier Schulzeugnisse sehr dürftig; genügend hatte er nur in Religion, Geographie, Naturbeschreibung und Zeichnen; Schreiben, Rechnen und Singen waren nicht völlig genügend, Latein, Deutsch, Geschichte ungenügend.

Als Junge von 10 Jahren angeblich Gehirnerschütterung. Auf Reklamation militärfrei. Vertrieb auf dem Land Musikinstrumente, hatte daneben Drogengeschäft. Vor 20 Jahren Sturz von dem Rade, keine Unfallfolgen.

Erstmals vor 1 Jahre fiel E. durch sein merkwürdiges Wesen und dadurch auf, dass er in irgend einer Erzählung nicht zu Ende kommen konnte, etwas anderes erzählte, als was er wollte, und die Worte nicht fand. Mitte Juni 1912 beim Arzt wegen Schlaflosigkeit und Nervosität. Sprache fiel als langsam stockend auf; im letzten Vierteljahr nahm das so zu, dass man ihn zeitweise nicht verstehen konnte, sein Gedankengang schien zerfahren, er machte dabei einen aufgeregten Eindruck. Seit einem Vierteljahr fiel ihm selbst die Gedankenlosigkeit auf, so dass er zum Arzt ging, später klagte er über innere Aufregung. Seit 8 Wochen fiel auf, dass er Personen nicht benennen konnte, die er genau beschrieb. Vergass alle seine Besorgungen, die er sich vorgenommen hatte, musste sie sich aufschreiben. Konnte so seinem Geschäft nachgehen und dabei jeden Abend richtig seine Abrechnung machen. Im Trinken und Rauchen sehr mässig. Infektion vor Jahren.

Mitte Oktober v. J. wurde er, als er über Land war und einen Phonographen reparierte, „ohnmächtig“, so dass er aufs Sofa gelegt werden musste, er ging nach $\frac{1}{2}$ Stunde allein unbemerkt weg in eine Wirtschaft, wo er sich still in eine Ecke stellte; hier liess er seine Uhr fallen, sagte kein Wort, ging dann zur Bahn, fuhr nach Hause, kam aber 5 Stunden später wie gewöhnlich nach Hause, konnte nur einige abgebrochene Worte: „ich weiss nicht“, „was will er“ usw. sagen, nicht nachsprechen, nur seinen Vornamen schreiben, verstand aber alles; war ratlos. Dieser Zustand blieb unverändert bestehen, bis zu seiner 1 Woche später erfolgten Aufnahme, zu der er von Verwandten gebracht wurde.

Körperlicher Befund. Gute Muskulatur. Stirnfalten ausgeprägt. Linke Lidspalte weiter als die rechte. Augenbewegungen frei. Pupillen über mittelweit. Reaktion auf Licht ruckartig, aber wenig ausgiebig. Reaktion auf Konvergenz prompt. Macht Mitbewegungen beim Stirnrunzeln. Fazialis links besser wie rechts. Macht vorgemachte Bewegungen im Fazialisgebiet prompt

nach. Zunge gerade, stark belegt, zittert nicht. $1\frac{1}{2}$ cm hinter der Zungenspitze eine die ganze Dicke der Zunge durchziehende Narbe. Würgreflex lebhaft. Gaumenbögen gleichmäßig gehoben. Reflexe der oberen Extremität gesteigert, gleich. Geringer Tremor. Führt komplizierte Bewegungen der oberen Extremitäten auf Aufforderung prompt aus. Bauchdeckenreflex links vorhanden, rechts undeutlich. Kniephänomen gesteigert. Achillesreflex gesteigert. Rechts Zehen plantar. Links Babinski ange deutet.

Versteht nicht die Aufgabe: auf den Stuhl knieen! Erst als sie gemacht wird, macht er es nach. Auf Aufforderung sich hinzusetzen stellt er sich ratlos hin. Folgt erst nach mehrmaliger Aufforderung. Lokalisiert Pinselberührung nach mehrmaliger Aufforderung annähernd richtig. Unterscheidungsvermögen für Spitz und Stumpf nicht zu prüfen. Lebhafte Abwehrbewegungen bei Nadelstichen. Herz töne rein. 2. Aortenton etwas akzentuiert. Arterienrohr etwas rigide.

A. Konversation.

(Wie heissen Sie?) „ja . . . Esselsgroth“.

(Vorname?) „ja . . . hm . . . Pe . . . Peter“.

(Wo geboren?) zu . . . Neu . . . also Neumünster da bin ich . . . also . . . in Neu mster . . . nein . . . also . . . in Neumünster (richtig).

(Wann?) ja . . . äh . . . äh . . . wie ist das . . . ja (?) hä sieben . . . sieben ja . . . siebend . . . sechs.

(Wollen Sie schreiben?) äh . . . also . . . (schnalzt) wie ist das? 7?
(schreibt 37).

(Was ist das?) Ja das ist . . . 7 das sind . . . also so . . . 7 und.

(37?) . . . Ja soviel . . . 37 . . . ja . . . 7.

(37) ja . . . ja.

(Sprechen Sie nach: 37) +

(Was bedeutet das?) . . . ja.

(Wie alt?) Ja (blickt auf die 37) . . . wie alt.

(Wann geboren?) Ja ich habe doch.

(Wann Geburtstag?) . . . ja das ist ungefähr . . . ja.

B. Benennen gezeigter Gegenstände; eventuell Gebrauchen.

1. In natura:

(Schlüssel) (Was ist das?): „Das ist ein, das ist ein . . .“

(Was macht man damit?) „Das wird, . . . ja, das wird . . .“

(Benutzen Sie das mal!) richtig.

(Pinsel) „Wie soll man . . . , was soll man.“

(Machen Sie es doch mal vor!) „Das kann ich nicht machen“.

(Mettermass. Was ist das?) (Rollt es richtig auf.)

Bürste, Klingel, Pistole werden richtig benutzt.

(Teelöffel) „is en Teelöffel“.

(Schwamm). (Benutzen Sie es!) „Was kann ich, ne, was . . .“

Tasse, in die Hand gegeben, fasst er richtig beim Henkel.

Spieluhr wird richtig benutzt. Kanone zieht er richtig ab.
 (Messer und Gabel in die Hand) „Die brauch ich nicht“. Auf Aufforderung
 nicht benutzt.
 (Spielzeug-Automobil wird ihm gezeigt): (Lächelt).

2. Bilderbuch:

(Storch) „Is ein, . . . ja is ein, is ein Storch is das“.
 (Schwein) „Ja, also, ja, jaaa, ein Glasstück“.

Die übrigen Abbildungen bezeichnet er nicht, nicht nur lächelnd oder als ob er sich besinne, mit dem Kopf und sagt „Ja“.

C. Nachsprechen.

Einfache Worte:

(Reichskursbuch) . . . kurs . .	(Hand) +
(April) +	(Bleistift) 0
(Mai) +	(Blei) +
(Tür) Kure, Kure.	(Stift) +
(Lampe) +	(Bleistift) ein Bleistift ja . . . hm äh
(Regenwetter) ja	

D. Schreiben und Lesen.

(Schreiben Sie es auf!) (nimmt erst den Bleistift als er ihm gereicht wird . . . schreibt langsam, sinnet nach) ja . . . ich . . .
 (Es wird ihm eine Aufforderung, seinen Geburtstag aufzuschreiben schriftlich in lateinischer und deutscher Schrift gereicht; liest sie, legt Bleistift unmutig weg, liest auf Aufforderung stumm buchstabierend immer wieder von neuem, spricht zuletzt): Wenn Sie die . . . ja . . . was? . . . äh.“

Schreibt auf Aufforderung richtig seinen Vor- und Zunamen.

(liest richtig vom Kopfbogen) Aufgenommen . . . am . . . ja . . . ja das ist . . . ja.
 (Als ihm ein 2. Mal seine Namensunterschrift vorgelegt und er gefragt wird: Ist das Ihr Name?): „Ja“.

(Vorgelegt: Reichskursbuch, blickt darauf, blättert, schlägt eine Karte auf, liest ab): Berlin (richtig),

Posen (richtig) (deuten Sie hin!) +

(Deuten Sie, wo Danzig liegt!) + „ja ja“.

(Königsberg!) +

(Magdeburg!) + „hier“.

(Zeigen Sie andere Städte!) (spricht:) Stettin.

(Wo liegt das?) Posen, Magdeburg (zuletzt zeigt er Stettin).

(Zeigen Sie den Fahrplan Kiel-Hamburg!: blättert, bleibt bei Magdeburg) ja, ja . . . (die entsprechende Registerseite wird ihm aufgeschlagen. Suchen Sie Kiel-Hamburg!) Hamburg? . . . (blättert zurück). Altona (richtig) hier also! . . . (blättert weiter Seite für Seite bis zu Ende, dann wieder von vorne).

26. 10. 12. Sitzt meist im Bett, stützt den Kopf auf die Hände, dreht sich viel am Schnurrbart, verfolgt die Vorgänge in der Umgebung ohne etwas zu sprechen, spricht nur auf Anrede einfachste Sätze. Nachts ruhig geschlafen.

Lumbalpunktion: Druck 170 mm, Nissl 7. Deutliche Trübung mit Ammonium- und Magnesiumsulfatlösung. Starke Lymphozytose. „Wassermann“ im Blut und Liquor negativ.

27. 10. 12. Zeigt in seinem Gesichtsausdruck das lebhafte Bestreben sich verständlich zu machen. Bringt spontan kein Hauptwort heraus, benennt aber nach einigen Augenblicken den vorgezeigten Schlüssel, versagt aber schon wieder beim Benennen des Bettuches.

(Ist es Papier?) nein (4 mal wiederholt) nein.

(Ist es Decke?) nein.

(Ist es Tuch?) Tuch es ist ein (macht allerlei Verlegenheitsbewegungen damit).

Spricht auch unter Tags spontan nichts.

Abends, nachdem er gegen Mittag angefangen spontan leidlich verständlich die Pfleger anzureden:

ad A. Konversation.

Ja das stimmt, ich wollte eigentlich morgen weg. . . . Ah vorher konnte ich äh nicht auszahlen, jetzt weiss ich (was?) was ich und wie ich zahlen muss. Vorher mit einem Male da konnte ich nix machen . . . wusste nicht, was ich verkauft hatte wusste mich wegen Musik . . . vorher wusste ich ich konnte nichts verkaufen, weil ich nix behalten kann, nun weiss ich jedes Stück, was ich habe nich weiter ich bin nicht krank also H

(Waren Sie krank?) ja ich war krank.

(Ist heute die Sprache wiedergekommen?) ja ich kann nun alles sagen wenn ich 35 und 40 M. bezahlen soll und alles

(Vor paar Tagen ging es nicht?) Ja, ja das stimmt.

(Haben Sie alles verstanden?) ja alles verstehen.

(Nicht sprechen?) ja nun kann ich fix sprechen jedes Wort . . . plattdeutsch und deutsch.

(Geht?) ja ein einige so also Knechte die sprechen immer platt.

(Was sprechen Sie besser?) das ist einerlei meistenteils also ja ja viel, das ist einerlei, einige, die sind da die also hoch ja aber das ist verschieden, genau weiss ich das nicht einige kommen an: guten Tag ist wollte gern

(Wie?) ich annonciere in der Zeitung, da kommt einer, will Automat haben . . .

Postkarte und käme hin und kam auch wie?

(Der kam?) ja der kam.

(Und?) und da hatt' er ihn gekriegt und ich habe mein Geld gekriegt ich habe verkauft also solche ungefähr 30 Stück nach mehr also 30 Stück glaub ich so'n wissen Se doch das sind Automate und auch so also ohne billige ich habe sie schon zu 22 M. . . . mit Platten mit 3 Platten und dann haben wir ein Kaffeegeschäft 11 Jahre.

(Wozu sind die Automaten?) ja wissen sie das nicht, sind Musikwerke.

(Wie nennt man sie?) ist weiter kein Name auf.

(Doch!) ja einige . . . da steht aber nichts darauf . . . Automate.

(Zum Ziehen?) nein, die habe ich nicht, nur diese . . . eh . . . nur diese Musik.

(Wirft man Geld hinein?) ja . . . auch Manche, die so nehmen . . . ohne
Geldeinlagen . . . bei dem andern wird natürlich 60 . . . 70 M.

(Kosten so viel?), ja die kosten soviel, man will ja auch was verdienen, sonst
kann man es nicht nehmen . . . wenn ich nicht 5, 10 M. verdienen kann,
lasse ich es lieber nach, denn . . .

(Seit wann krank?) von Sonnabend . . . nee nee . . . nicht von . . . eine
. . . eins vor . . . Freitag bin ich hier gekommen (richtig), da wollte ich
schon wieder gleich weg.

(Wie kam es?) Ja ich bin gefallen mit Rad vom Baum (gegen?) gegen ja . . .
bin ich solange gegangen mit Rad . . . und da habe ich mich gleich hingelegt.

(Wann?) vorigen . . . also . . . wie ich sagte eben . . . (Freitag) Freitag ja
. . . ungefähr um 5. Nein Freitag bin ich dagewesen.

(Heute?) Sonntag (+)

(Datum?) weiss ich nicht 25. . . . 27 (+)

(Vorgestern?) ja . . . (nein?) ja das ist länger gewesen (vor 8 Tagen?) ja vor 8 Tagen.

(Was ist passiert?) ja ich flog am Baum heran und fiel herunter und flog
gegen Baum . . . nachher ich war nicht weit vom Hause, es war 9 Meter
. . . kein mehr und denn sehe ich zu, dass ich zu Hause komme und schlafte
sofort ein und weiter weiss ich nicht.

(Auf dem Sofa?) ne, weiss ich nicht.

(In der Wirtschaft?) ne, weiss ich nicht mehr.

(Haben Sie ihre Uhr fallen lassen?) ja, die habe ich fallen lassen . . . die
ist jetzt hier.

(Und Ihr Billet?) so? kann sein, weiss ich nicht mehr ich hab' da alles ver-
loren, konnte gar nichts sagen, ich wollte sprechen und konnte nicht.

(Haben Sie die Worte nicht gefunden?) ne überhaupt nicht, ich weiss nicht wie
das war . . . keiner konnte mit mir . . . also sprechen.

(Hatten Sie das Wort auf der Zunge?) weiss ich mit bestem Willen nicht, ich
konnte nichts sagen, ich musste immer . . . ich konnte keine Antwort
geben . . . jetzt oh jetzt kann ich alles sagen . . . ich konnte keine
Karte . . . er ist mit mir gefahren . . . ist mit mir gefahren.

(Soltzen? [sein Nachbar]) Soltau ja . . . habe ihm Geld gegeben und ihm Geld
gegeben und er hat die . . . also . . . die Karten gekauft für meine Mutter
mich und für ihn . . . ihm habe ich überhaupt mehr gegeben, weil er sich
Mühe machte hier . . . neben ich weiss ja gar nicht, was hier ist.

(Wo?) das habe ich jetzt gemerkt . . . von da an, wo ich hier war . . .
ich habe nicht gewusst, dass hier solche Sachen sind . . . Sie haben doch
grosses Geschäft . . . was sind für Leute . . . habe gar nicht gedacht,
dass es so grosse Unternehmen

(Was für einen?) grosses . . . hier sind doch viele . . . ja

(Was?) da kommen doch immer welche . . . treten an, gestern kamen 2 oder
3 (richtig)

(Wozu?) ja wenn sie krank sind.
 (Wir müssen Sie einspritzen!) das tut wohl nicht nötig.
 (Tripper?) ja nicht lange her, paar Jahre.
 (Wann?) ja das ist wahr.
 (Behandelt?) bin nach . . . wie heisst er . . . es ist . . . wie heisst er . . . na (Dr.) Dr. Jeder hat mir mit, wie, heisst es er sagte, da wollen wir das schwerste nehmen . . . mit einem Male war es weg.
 (Quecksilber?) Ja direkt nicht.
 (Quecksilber?) Ja so ähnlich.
 (Eingenommen?) ja . . . also eingespritzt mussste so kaufen, so Dinger . . .
 (Wo?) bei meinem Hause, das ist doch unten.

ad B 2. Bilderbuch: Spontan-Benennen:**Richtig:**

(Luftballon)

so . . . en . . . Kornähre

Hammer

Schere

Haken

Mond

Schaufel

Falsch:

(Schraube) Nagel

(Hammer) . . . richtig

(Papagei) das ist . . . ja . . .

(schon früher geschenk?) ja Masse habe selbst gehabt . . . die waren grün, kosten 4 M. (wie heisst es?) Papagei.

(Pantoffel) Schuh

(Tasche) Portemonnaie

(Stachelschwein) Schwein das . . . (schon früher geschenk?) ja beim Markttage . . . waren 2 Stück von . . . gewusst habe ich es, aber vergessen, heisst anders als Löwen (Tiger?) kann auch sein (Papagei?) nec nec da das ist Löwe (zeigt richtig).

(Ratte?) nec (Stachel?) Stachel . . . ach ein Stachel . . . ja (Stachel) (Schwein) Schwein ja das stimmt ja aber (Stachel) . . . (Stachelschwein) Stachelschwein (ist es?) ja (Igel?) nein.

E. Bilderbuch: Zeigen auf Aufforderung:**Richtig:**

Fass

Magnet

Nuss

Stachelschwein

Pilz

Hammer

Kaffeekanne.

Falsch:

(Kaffeekanne) ist keine

(Hammer) Säge.

F. Reihensprechen.

(1—20) tadellos, sehr prompt, schreit los.

(Vaterunser) Sage.

(Kennen Sie das Gebet nicht?) Nee, das habe ich vergessen, denn ich denke immer an meine Sachen.

(Wieviel Gebote?) 12 . . .

(Können Sie?) nee . . .

(Sagen Sie irgend ein Gebot!) Fürchte Gott liebes Kind wie heisst das nochmal.

(Sagen Sie den Segen, den der Pfarrer nach dem Gottesdienst spricht) ich gehe ja nicht hin zur Kirche, weil keiner dort ist, wo ich mit bekannt bin.

(Heil dir im Siegerkranz) Heil dir im Siegerkranz weiss ich nicht mehr.

(Sagen Sie ein Gedicht!)

(Lieb Vaterland magst ruhig sein) wie Markenfeld frühe sein.

(Wie heisst der Teil der Wacht am Rhein?) ja wie heisst das?

29. 10. Salvarsan intravenös 0,3.

ad D. Lesen aus der Fibel:

(Auf dem Teiche waren wilde Enten. Das hörte ein Jäger. Da dachte er:
„Aha, die hole ich mir. Er eilte nach dem Teiche hin. Aber wo waren die Enten? Alle weg.)

Auf dem Eiche waren wilde Enten auf dem Te waren wilde Ratten das töte ein Jäger (wie?) das hörte ein Jäger den das das (Stottern!) er dacht als da dachte er, die hole ich mir weiter nichts er leite nach dem Teiche hin, aber wo waren die Enten alle weg.

1 Minute später:

(Was haben Sie gelesen?) von den Enten das behält man nicht zu ich behalte nur, wenn ich so bezahlen soll.

2. 11. ad. D. Lesen aus der Fibel erfolgt monoton, teilweise abgehackt:
(Wie der Vogel in den Lüften, so lebt der Fisch in den Gewässern, in Bächen und Teichen, in Flüssen und Seen. Von den Bergen herab kommen die Bäche und die Flüsse zu uns hernieder. Dort auf den Bergen lagern sich die Wolken und tränken mit ihrer Fülle die Erde. In dem Innern der Erde sammeln sich die Gewässer und brechen aus derselben als Quellen hervor. Hast Du nicht auch schon an einer Quelle gesessen?

In dem Meere aber finden sich Haifische und Rochen, Schellfische und Schollen, Neunaugen und Heringe.) liest falsch: wie mit ihren Füllen sammelt hast Du nicht auch eine Quelle gesehen was ist (verliert einmal die Zeile) der statt den die statt der; er ausgelassen; dem statt der, wir statt ich (bestreitet immer energisch vorgehaltene Fehler) Neunaugen statt Neunaugen.

Reproduziert:

das war überhaupt von Fischen und allen Sachen Fische und so gebräuchlichen Teilen so für den Hausstand.

(wieso?) andere Sachen . . . war doch Fische . . . und . . . Seen . . . also und . . . sonstige Wassersachen, es gibt also grosse Seen . . . kleine Seen. (In dem Vorgelesenen?) ja von kleinen und grossen Seen . . . und anderen Namen, das behält man ja nicht . . . da kümmert man sich ja nicht drum . . . ich habe das ja nicht zu Kopf genommen . . . sonst behält man ja besser (liest es nochmal leise).

(Wovon handelt es?) handelt von Fischen, Störfleisch . . . ich wusste 6 Stück . . . man ist ja zu bange . . . wenn ich allein wäre.

(Entschuldigt sich, in N. sei er ja immer unterwegs gewesen.)

Mir tut nix weh . . . ich sitze da und lese (auf Vorhalt) ja die Gedanken gehen, ich kann nix finden, wenn ich eingehe, würde ich es sagen. Ich kann ja alles verstehen und alles sprechen . . . vordem habe ich auch nicht besser sprechen können als jetzt. Ich bin ja immer umhergefahren auf dem Rad (Pat. erzählt dann umständlich und redselig eine längere Geschichte, mit zahlreichen Unterbrechungen zwischen den Satzteilen, Suchen, Artikel-auslassungen, Verlegenheitsartikel und dergleichen).

ad C. Nachsprechen.

(Morgenstunde hat Gold im Munde) . . . Morgenstund . . . hat Gold im Mund. (Es ist nicht aller Tage Abend) richtig.

(Konstitutionelle Monarchie) konto konti kontirilli

(do.) stationelle Chemomomie.

(Fischereiverein Nordstern) in Verein . . . No . . . Fischer Fischer Fischer Ver . . . ort . . . Nordstern.

(Bremerhavener Schleusengesellschaft) Ber . . . nee Bre . . . Bremen.

(do.) Bremengesellschaft.

(do.) Bremer . . . ha . . . nee das habe ich nicht.

(do.) Dresdener Berner . . . Schleusengesellschaft.

ad D. Spontanschreiben:

Entlassungsgesucht.

Peter Esselsgroth bitte nicht die abgegebenen Sachen zu verkaufen da ich dieselben nacht nacht nacht am liebsten im Ganzen Ich muss nothwendig hien nach Segeberg um Sachen zum Einkaufen und die Ausstehenden Sachen welche nicht bezahlt sind.

Erklärt dabei, er könne hier nicht schreiben, da er hier so furchtbar bange sei, wo so viele verurteilt seien, wolle Briefe von Hause bringen, wie gut er schreiben könne, werde von Zeugen angerufen. Habe immer Angst, wo Gericht sei, fange an zu weinen, wenn er nach dem Gericht hereingehe, sei auch ganz nervös, weil er seine Frau und seinen Jungen nicht zu sehen kriege. Sprechen könne er gut, besser habe er früher auch nicht gesprochen: „Ich fühle mir so wohl, da können Sie sich drauf lassen . . . ich möchte am liebsten laufen;“ er müsse Holz hauen, könne das ausgezeichnet . . . auch jetzt, habe furchtbare Lust dazu.

Spontan äussert er in ununterbrochener Rede: „Ich muss passen auf die Dosen, da kommt Käfemehl drin und das muss man klein haben, denn wir

haben nur einen kleinen Ofen angeschafft, hinter dem Laden ist eine kleine Stube und hinter dem Laden kann man keine Stube bekommen und Hausbauen wollen wir uns nicht. Man weis ja nicht, was man nachher anfängt.

Nun sehen Sie mal wenn ich losgegangen und Platten verkauft hätte, hätte ich Geld verdient, die Leute gehen ja weg und sagen: E. hat keine. Dann haben sie keine Zeit wir haben ja Kaffee, Tee und alles so was. (Was?) Kaffee, Tee, Chokolade, Porzellan und Waffeln und noch mehr, warten Sie mal: Zigarre, Kathreiners Malzkaffee andere, die weiss ich bloss mal nicht, Porzellan habe ich schon gesagt also Eier und Hasen und also wenn ich welche kriegen kann Hühner Ha hier wie heissen Sie doch Schweine en gros, wenn Einer mal ein Freund aus Hamburg kommt, verkaufe ich sie dem einen, 1 auf nur en gros Lehrer gebe ich sie zum Einkaufspreis, die andern ghen nach Neumünster und Hamburg was ist denn da noch? also diese diese sind ja nur, wenn sie da sind, wenn sie geschossen werden dürfen die Hasen und sie dürfen ja nicht immer geschossen werden (wann?) 28. Juli ne August, die andern werden so gegen Weihnacht geschlachtet, die meisten, die in Not sind, werden ja , die haben Miete zu bezahlen, was nehmen sie, schlachten ihre Schweine ab.

(Wieviel nehmen Sie für Hasen?) 3 M die grössten 2,50 (lässt sich weitläufig über Preise aus, kommt dabei auf Schinken zu sprechen) 3 Schinken waren schlecht die waren zu sind weggeworfen worden — — — aber die 3 kaputen da waren 2 M 40 und 2 M 38, die rochen, ich habe so einen Stecher, da holte ich den S., den Trichinenbeschauer, der kam und sagte, sie können gut sein, dann kam der Margarineverkäufer heisst Martens Lübeck, die sind nicht gut, die sind also zu zu heiss nicht ausnehmbar.

Lautlesen:

(vv. Pinneberg, 3. November. Eine Aufsehen erregende Verhaftung ist hier vollzogen worden. Der Dienstherr des jungen Mädchens, das vor einigen Tagen nach einem Vergiftungsversuch ins Krankenhaus gebracht wurde, wo es seiner Genesung entgegengesetzt, ist nach einer eingehenden Vernehmung durch den Amtsanwalt dem Amtsgerichtgefängnis zugeführt.)

Nach einer aufsehen nee eine Aufsehen ist schlecht eine Aufsehen erregende (usw. richtig bis ist nach einer) eingegangenen Vernehmung durch den Amtsanwalt dem Amtsgericht zugeführt.

ad F. Reihensprechen:

Aufgefordert Sprichworte zu sagen, zählt er mit gehobener Stimme alle möglichen Aufträge auf. Klopfte Ref. auf die Schulter, bei jedem: „Kaufen Sie mir 6 Pfund Kaffee! Kaufen Sie mir Platten ab! Kaufen Sie mir Automat ab!“ und so fort.

(Sprichwort!) ja was ist Sprichwort.

Wer hat Dich geliebt Lass uns das Lo nee Leben geniessen. Lass uns fröhlich und froh sein. O grüss meine Liebe

(Gebet) Lieber Gott sei mir treu und helf mich in der Not.

(singt mit annähernd richtiger Melodie): Lasset uns das Leben geniessen.

Lieber Gott sei mir gut mach mich fromm.

ad C. Nachsprechen.

(Am Anfang schuf Gott Erde und Himmel) Im . . . ja das habe ich nicht verstanden.

(do.) Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

(Es ist nicht alles Gold was glänzt) richtig.

(Morgenstund hat Gold im Mund.) Morgenstund hat Gold im Mund.

(Napoleon wurde in der Schlacht bei Sedan gefangen genommen) wie hiess er da müssen Sie noch mal sagen. (Napoleon) so hiess er!

(Napoleon wurde) da habe ich mich nicht drum gekümmert.

(do.) Napoleon wurde in der Schlacht bei Sedan dann genommen.

6. 11. Salvarsan intravenös 0,5.

Läuft dauernd im Hemde herum, sucht allerlei, redet jeden an und fragt, ob er dies und jenes nicht bei sich habe. Nachts unruhig, kommt aus dem Zimmer, meint, er sei krank. Hat Mittags Mitpatienten um sich versammelt, die er unterhält in lauter Sprechweise und mit z. T. gehobener Stimmung; erzählt in einem fort in ideenflüchtiger Weise allerlei Erlebnisse, muss nur in jedem Satz ein paarmal für einen Augenblick innehalten, weil ihm das entsprechende Wort, meist ein Hauptwort, nicht einfällt, versucht aber zu umschreiben.

Hat heute geäussert, das Gehirn sei wohl nicht in Ordnung, er bewege sich wohl zu viel.

Abends redet er fortgesetzt mit der Umgebung in längeren Sätzen.

Desorientiert; glaubt im Gasthaus zu sein in Segeberg. Heute sei der 28/29. XI. „ja nee XI . . . schreiben Sie mal, mitunter kommt man auf den Namen nicht Etel . . . nu bin ich ganz wieder herausgekommen. E. l. f. c. ll. f (was ist das?) ne Stadt, ich mochte wir wären in Segeberg auf der Rede, da haben Sie sich versehen, da oben steht Segeberg (11?) wissen Sie, was ich da kriege, gerade 15 M., am 15. habe ich Dinge gemeldet von einem Kaufmann in N., der heisst Karl . . . mit Vornamen . . . ja ja . . . Karl Voss (was ist mit dem ll?) ja da weiss ich nicht mit hin, da hab ich das eine Buch, das ist in dem Mantel, wo ich mit los reise . . . da habe ich so einen andern . . . Sommermantel habe ich Wintermantel . . . Gummimantel . . . da nehme ich immer nach der Gewesenheit . . . Gewissenheit packe ich ein . . . wenn ich vergnügt bin oder traurig nehmen wir an, im September nehme ich wenig ein, das kam von grossen Regenplätzen, der heruntergeplatt ist, das geht ja nicht . . . ja ich wollte das Geld los sein ich will immer gleich bezahlen die Dinger mehr gesagt, geben Sie Acht wie sie reinfallen in der Zeitung habe ich . . . ich weiss gar nicht das ist Tüterkram . . . naa das kamen die Schutzleute . . . na wie heisst er, na . . . Reimer . . . sagten wir sollten machen, dass wir wegkamen, ich bin ja nun eben bei Ihnen.

(Der wievielte ist heute?) 28. der richtige Termin. (Monat?) Ja noch Montag. (so!) ja Monat den wir gestern geschrieben haben, den kann ich nicht behalten, den verfluchten, ja wenn ich so zähle. 8. nu schreiben Sie nicht so toll auf! (Sagen Sie den Monat!) ja nu 11. (wie heisst der?) da kann ich nichts mitmachen . . . ja der heisst (spricht vor sich hin leise): September, Oktober, November, (also wie heisst er?) November . . . eben habe ich ihn gesagt.

(Wer bin ich?) Nein ich weiss nicht, den Namen und was Sie sind . . .

(Wann haben wir uns gesehen?) Gestern (und vorgestern?) waren wir nach Kiel und wollten Räder holen . . . wir haben sie gleich wieder hingekbracht. Ich habe ihm gesagt, er solle die Rechnung fertig machen (erzählt lange Geschichte aus dem Geschäft).

(Was Sonntag?) da war ein Fest (Kriegerverein) ja K.-V. war das, und da haben sich welche angestellt . . . nu passen Sie mal auf, wie das war . . . als wir ankamen stellten wir unsere Maschine vor . . . vor wo das passte.

(Wieso?) wir kamen mit Autos an, und stellten sie hin, da waren über 3000 Menschen nur sind wir an den Platz . . . die hatten das zurechtgemacht, weil sie angekündigt, angebuttet waren . . . da wurde von die Rede gemacht . . . im Bett hatte ich . . . so lange . . . so lange waren sie, wie heissen sie, so lange sind sie, wie heissen sie? (Plumeau?) nee, (Matratze?) nee, (Kopfkissen?) ja Kopfkissen, da war ein Tier, das war braun mit einem Tuch bebunden, das Tier hat sich so angekleidet und das Ding war dasselbe . . . und das Ding ging da los . . . und da sagten sie, das hat E. gebracht . . . wir kamen um 8 an und dann hin- und hergebummelt . . . da verpackten wir die Dinger, da kamen Kinder und zuckten alle rein, und keiner wusste was war . . . da kam ich . . . also . . . bei und untersuchte wie heisst es . . . ha . . . unter . . . unter . . . unter (Leib) Unterleib, ja wie haben Sie nun geschrieben und nahm den Unterleib heraus. (Wird zur intramuskulären Kalomelinjektion in ein anderes Zimmer geführt, kommt nachdem zurück; auf die Frage: Waren Sie schon mal hier? „Ja nicht lange her. Wenn Sie erlauben, werde ich mal schreiben . . . wie weit haben Sie geschrieben, dann können wir weiter schreiben.

(Schreibt in 10 Minuten folgendes:)

ad D. Spontanschreiben:

Die Kinder freuten sich über die Tiere und wir weiter Weiter und als wier drei Widerkommen der Herz hatte ausgeschüttelt und hatten die Kinder sich sehr gefreut die Kleinen unterhielten Grössere.

Diktatschreiben:

(Neue Konserven!! Nachdem die ersten Waggons Ladungen eingetroffen und weitere Zufuhren erfolgen, empfehle Gemüse, Früchte und Gurken. Konserven sowie Delikatessen aller Art zu billigen Preisen! Wiederverkäufer und Grosskonsumenten erhalten weitgehendste Preisermässigung. Lieferung auch an Private. Bahn und Postversand täglich. Konservenhaus Hermann Hagen, Kiel, Fernspr. 359. Grösstes und reichassortiertestes Konservenlager am Platze.)

Neue Conserven nach die wergben Nach seligen Kisten Nach däm die.

Abschreiben:

Neuen Konser Nachdem in ersten Waagon-Ladung eingetroffen und weitere Zufuhren erfolgen empfle Gemüse — Früchte und Curken Konwen sowie Delktessen aller art zu billigen, Wiederäufer und Grossgomis Go¹⁾) Grosskonsumten erhalten weiterlegendes Preisserledigg¹⁾) Preisermässigung. Lieferung auch an Private Bahn und Postversand täglich Kiel Fernspr. 356. Konservenhaus Hermann Hagen grösste und reichassotiert

Liest laut ab: Die Kinder freuten sich über die Tiere und freuter und . . . und wir fuhren weiter (schreibt hin): wir . . . (will Bleistift ins Tintenfass tauchen, merkt es aber gerade, als er eintaucht, zieht zurück, liest) und als wir wieder . . . hatten (schreibt: hatten die Kinder sich . . . kommt nicht weiter, meint als man ihn auffordert, abzuschliessen) nein das ist noch nicht zu Ende, das habe ich vergessen.

ad C. Nachsprechen.

(Eine feste Burg ist unser Gott) Ein schwege Burg oder Gott.

(do.) richtig.

(Fest steht und treu die Wacht am Rhein) Wacht steht am Rhein.

(Geben Sie mal acht) Gib's noch mal acht.

(Hurrah die Preussen sind da) Hurrah die Benden sind da.

(Was reitet der Feldmarschall in sausendem Trab) Was reitet der Marschi

(do.) Was fällt der Mann in saun Trab. [den Feldes zu.

(do. ganz langsam) Wald reiset der restände in reifem Trab.

(Konstitutionelle Monachie) kurze tele tele fonie.

(Tschunkin) richtig

(siau taba tan) siau papa tau, schau Patata.

(Fischer, Fritz sitz auf dem Schipp und schiet) Fritz sitzt auf Schipp und schitt.

(Der Postkutscher putzt den Postkutschkasten) Der Kutscher putzt in Putzkasten in Putschen.

(Spirituosenfabrikant) Spiriohlenfabrik. farrida, farria, letztes Bonija.

(Schöne Mädchen gibt es in Batavia) Schöne Mädchen gibt es in Bateria, da-öröl schä li) örschli. [von sind Platten gemacht.

(Wohlauf Kameraden usw.) Fortab Kameraden aufs Pferd aufs Pferd.

(Da tritt kein anderer für ihn usw.) aufeinander tritt kein anderer ein, er steht auf seinen Füssen selbst allein.

ad B 1. Gegenstände benennen in natura (Weygandt-Kasten):

(Revolver) Schiessgewehr. (Gabel) Messer, bleibt dabei; trotz wiederholten Hinweises.

(Bürste) richtig. (Gabel) . . . Sabel . . . Gabel.

(Klingel) richtig. (Gabel?) und das ist ein Messing und (Musikinstrument) richtig, richtig be- (Hund) — [nutzt. Gabel.

(Messer) richtig. (Alle übrigen Gegenstände) richtig.

1) Die Worte „Grossgomiss Ge“, „Preisserledigg“ sind im Original durchgestrichen.

Gegenstände-Aussuchen:

(Schwamm) richtig. (Ist es ein Schaf?) ja natürlich ein

(Hund) Schaf, dann richtig. Schaf.

(Gabel) Löffel . . . dann richtig. (Kanone, die schon weggelegt ist)

(Kuh) Schaf . . . (bleibt dabei, auch Revolver.

auf Vorhalt). (Alle andern richtig.)

Markieren von Grüßen, Winken, Drohen, Trommeln, Drehorgeln, Kaffeemühlemahlen, Paukenschlagen, Geigespielen: alles prompt.

7. 12. 12. Ist nachts wiederholt ausser Bett gekommen. Euphorischer Stimmung, kommt z. B. ins Untersuchungszimmer und sagt laut. „Vom Himmel hoch da komm ich her.“ Zeigt Redseligkeit und Neigung zu Echolalie.

(Wo hier?) Kiel.

(Haus?) Krankenhaus (liest ab von zufällig da liegendem Blatte): Psychiatrische und Nervenklinik der Universität Kiel.

Bildbeschreibung:

(„Amor auf der Alm“ aus den „Fliegenden Blättern“) Frau, die wäscht. Ochse (Kuh!) Tiroler, der hackt seiner Frau ein, einer ist gross und der andere klein, dann sind Eis und Schneeberge.

(Auf der Kuh?) ein kleines Mädchen.

(Engel) hier sind eine Art Flügel.

(Soll nachher angeben, wie viele [6!] Personen auf dem Bilde sind) (erst) 4 . . . (dann) 5.

(Was ist das für eine Person mit Flügeln?) da ist keine mit Flügeln . . . es scheint als wenn es Flügel wären . . . man kann es ja nicht feststellen.

(Wie nennt man Person mit Flügeln?) wie soll man da sagen . . . die sind nicht . . . wertwoll . . .

(Gibt es solche Wesen?) nein . . . man macht es ja nur für Weihnachtssachen . . . es hat ja keinen Zweck sie zu nennen.

(Feen?) —

(Nixen?) ja.

(Engel?) die nennt man Engel . . . ist ja kein Himmel.

Beschreiben der Körperteile im Sensibilitäts-Schema:

Ist ein Mann.

(Woran erkennt man das?) am Geschlechtsteil.

(Rückseite gezeigt: kann man das?) nicht sagen.

Bezeichnet Körperabschnitte und -seiten am Schema richtig. (Kopf, Bein, Arm, Hand usw.)

(Wie beisst das? [Sohle]) sage immer Fuss.

Kann einzelne Teile spontan nicht benennen.

(Wie heissen die Teile?) . . . ach so meinen Sie das . . .

(Unterarm) Handrücken.

(Untericht mit einer Erzählung vom Abendessen): Sie kriegen ein Stück Brot, so ein Brot Weissbrot und wie da . . . wie heisst es . . . ein Stück Fleisch

drin und dann drüber . . . ich habe noch das Glück gehabt . . . noch ein Brot gekriegt . . . nur ein Stück also Brot . . . also 2 Stück, die waren zusammen . . . also ein Stück wenn man eine Platte hat und eine dazu. (Soll weitere Teile der Hand nennen): da habe ich noch nie gehört . . .

(Betrachtet seine Handfläche) die Hand lässt sich füllen mit Chokolade, mit Bier und alles was nicht zu gross ist.

(Was denn? die Finger?) Finger aber das (zeigt auf seine Handfläche) hat keinen Namen, das hätte ich in 30 Jahren doch lernen müssen.

(Handrücken?) Das weiss ich auch nicht . . . das ist Aussenwand aussen . . . draussen . . . wie soll man es nennen.

(Handtuch?) (Handland?) (Handrücken?) Handrücken „wenn dann rot ist“ ist es Rotauf.

(Handrücken?) Handröten.

(Handrücken?) Handröten.

(Nachsprechen!: Handrücken) richtig.

(Wie nennt man das? Handteller?) Ja Handteller wollen wir mal sagen; da geht ja alles rein zu kriegen, Kaffee, Mehl, Bonbons, alles . . . nehme ich in die Hand.

ad B 2. Bilderbuch:

Spontan-Benennen:

Richtig:

- (Schaufel)
- (Flasche)
- (Pinsel)
- (Hundestall)
- (Blume)
- (Schaufel)
- (Hacke)
- (Sieb)
- (Tafel)
- (Giesskanne)
- (Stecher)
- (Schere)
- (Schwalbe)
- (Blume) gelb und eine grün.
- (Blatt) (?) gehört zur Blume was dran sitzt am Baum ohne die Blätter was hübsch ist, die nennt man Blätter. Blätter nennt man ja alles was dran ist. Die Blätter, die an Bäumen sind, heissen ja alle Blätter.
- (Schmetterling)

Falsch:

- (Hirsch) Reh, Bock.
- (Harfe) Musikwerk . . . na . . . Zither.
- (Schubkarre) Wagen . . . zum Fahren . . . (?) für Land.
- (Vogelbeeren) . . . wie heisst . . . Pflanzen . . . Beeren nein . . . kann nicht Namen finden, da quält man sich . . .
- (Hobel) eine (macht richtige Bewegung) Säge (nee) ja Säge ist falsch . . Hobel.
- (Brief mit Siegel) Mit Stempel da wird ja gestempelt mit . . . ja wie heisst es nur mit Stempel einfach.
- (Zirkel) ein Messer da wird mit gemessen, wie viel das ist und wie lang das ist. Holz können sie runde Dinger mit machen, wird hingestellt (richtig markiert) wird rund gemacht.
- (Seidel, Glas, Brot, Messer, Rettich) wie nennt man das? Vormittags-speisen . . . in einer Flasche Bier Wurzeln.

ad E. Zeigen:

dabei spricht Patient jeweils spontan richtig nach
 (Schaufel) Löffel, dann +. (Spargel) ist nicht . . . doch . . .
 (Schaufel) richtig. (Klavier) spricht immer nach Klasier
 (Maus) Eichhorn . . . Frosch . . . und kann darnach Klavier nicht
 „das ist doch die Maus.“ zeigen. Erst als man ihm „Klavier“
 Dies ist e . . . ein . . . Grashüpfer mehrmals laut vorspricht, spricht er
 (meint den Frosch) . . . dies ein richtig nach und kann es im selben
 Eichhörnchen (+). Augenblick richtig zeigen.

Daneben assoziative Entgleisungen beim Zeigen.

**Formbeschreiben ihm genannter Gegenstände mit dem rechten Arm
in der Luft und Markieren ihres Gebrauches:**

Macht dabei durchweg komplizierte und erschöpfende Handbewegungen, die alle ein vollkommen klares Erkennen des Gebrauchs zeigen.

Dasselbe: nur mit Gegenständen, die ihm nicht genannt, sondern die in natura (im Weygandt'schen Kasten) oder deren Abbildung jeweils ihm im Bilderbuch gezeigt wird. Dabei wird ihm wie bei dem früheren Versuch aufgegeben, den Gegenstand bzw. das Bild nicht zu benennen: führt den Auftrag prompt und tadellos aus.

10. 11. Aeusserst redselig, unterhält sich fast fortgesetzt mit einem redseligen Mitpatienten in lautem Tone. Erinnert sich, dass gestern seine Mutter da war, findet nichts dabei, dass seine Frau nicht kommt, seine Mutter sei verrückt, weil sie sage, er solle noch hier bleiben; hätte dadurch so viel Verlust, wolle doch auch Frau und Sohn wiedersehen, halte doch was von allen (weint los, in rührseligster Weise); der Junge sehe ihm ganz und gar ähnlich. Weiss den Aufnahmetag und die Zahl der Tage seines hiesigen Aufenthalts genau; kann aber von sich aus Datum nicht angeben, es sei im November, rechnet auf Vorhalt den 13. heraus.

Spontanrede:

Sie müssen ja wissen, wie er heisst, der letzte wo ein Schild steht.

(Betttschirm!) erst aus Neumünster so nen langen ist er, ganz lang mit dem in der Ecke also auf der andern Seite wie der mit Spitzbart, er ist nicht normal, weil er immer tütert (richtig!), sagt immer Sachen, die ich weiss, dass sie nicht wahr sind . . .

Man schreibt also . . . man hält für Neumünster . . . es heisst wie heisst es? . . . eben wusst ich es . . . ich habe es aber wieder vergessen . . . ich habe ja so viele Dörfer, wo ich hin muss, ich trinke ja kein Bier, sondern Brause, Limonade, Tee oder Kaffee, oder dies wie heisst es Kakao . . . ich bin nämlich sehr solide, ich trinke nur 2 Flaschen Bier . . . auf dem Lande nehme ich nur alkoholfreie Getränke.

Lautlesen:

Fabel von Löwe und Maus:

(skandierend) „unter ihm“ statt „um ihn“; „davor“ statt „davon“; „in eine Netze“ statt „einem“.

Gibt sofort den Inhalt folgendermassen wieder: Er geht nun nicht mehr hinter die Maus, er lässt die zufrieden, weil er eingesehen hat, dass sie sich für ihn hergeben als Retter. (Auf Vorhalt, was der tiefere Sinn sei): sie haben ihm eine Wohltat gemacht und der Löwe lässt sie nun in Ruhe.

(Ich meine aufs menschliche Leben übertragen?) wenn ich einem Geld leihe und er bringt mirs nicht wieder, dann mache ich eben Krach und wenn er wieder kommt, kriegt er es bezahlt.

(Auf Vorhalt des Schlussatzes: Man soll auch den Kleinsten nicht verachten) man soll ihn ja nicht verachten.

(Wiederholt seine frühere Darstellung, fügt hinzu:) man kann daraus sehen, dass er kein Betrüger ist.

12. 11. Salvarsan intravenös 0,5.

(Was ist ein Wechsel?) . . . ist ein . . . wo man Geld auf kriegen kann, wenn er . . . von einem Mann unterschrieben ist, der Geld hat und es gerne tut.

(Was heisst: ist ein wo?) ist ein Wertpapier . . . ein Wertpapier . . . wenn ich einen Wechsel habe, ich habe ja hier einen liegen . . . ich komme ja gar nicht weiter, einer bezahlt nicht, der andere bezahlt nicht.

(Ist es ein Wertpapier?) ja ist ein Wertpapier, hat Wert, wenn der Aussteller gut ist und der . . . es Pfand nimmt, auch gut ist . . . also zahlungsfähig ist, wollen wir mal sagen, das ist noch besser, man sagt ja immer: sind Sie gut?

(Was ist eine Hypothek?) eine Hypothek das ist, wenn ich ein Haus kaufe und ich habe nicht so viel Geld, dass ich es ganz ausbezahlen kann (?) wir sagen so: ausbezahlen, dann sehe ich zu, ob ich so von einem Freunde Geld geliehen kann oder Hypotheken eintragen lassen muss.

Ja Sie müssen genau zuhören.

Ich habe nicht viel Stellen, also ja, also wo . . . wann ich auf jeder Stelle bin und muss $\frac{1}{4}$ Jahr 12 Gastwirte besuchen (erzählt weiter in weit-schweifiger Weise von seinem Handeln).

(Was ist ein Pfandschein?) was Pfandschein, das ist, wenn man nicht bezahlt hat, kommt der Gerichtsvollzieher und sagt: sagen Sie, ich habe hier Zahlung . . . befehl . . . können Sie die und die . . . oder das und das Geld bezahlen oder nicht, können Sie es nicht bezahlen, dann muss ich pfänden. Nein ich habe kein Geld . . . ja dann muss ich pfänden; ja zu pfänden habe ich nichts, ich bin unpfändbar; haben Sie den Offenbarungseid geleistet, es stehen hier doch viele Sachen: ja die habe ich an den und den verkauft, er hat mir sie teilweise gegen Zinsen hier gelassen. Na dann haben Sie gar nicht, dann gibt er das Papier hin und geht weg. (Wer bezahlt die Kosten bei erfolgloser Pfändung?) . . . der Kläger . . . ich gehe jeden Freitag zum Amtsgericht und sehe nach . . . Donnerstag ist, wenn einer was getan hat und Freitag sind welche verklagt, die Geld schuldig sind . . . (erzählt dann wieder eine lange Geschichte).

Beachtet eine lateinische Anrede, die plötzlich an ihn gerichtet wird, zunächst nicht; erst als Ref. weggeht, sagt er: das kann ich nicht verstehen, war das französisch?

ad B 2. Bilderbuch-Benennen:

Falsch:

- (Ziege) Esel. (Maulwurf) Maultier.
 (Nein) Ziegenbock. (Welschkorn) Früchte, ja was Bananen
 (Blumenbukett) Blumenpaket, wenn nicht . . . so rund habe ich noch
 ich was verschenke . . . (nein, nicht Pakett!) nein nicht Pakett . . .
 Bokett.
 (Papagei) Vogel auf Stock (ne) Balken . . . (Was für ein Vogel?) das ist ein ein wie heisst er nur, die werden nicht geschossen . . . solche nicht.
 (Wie heissen diese?) das sind so Vögel aus Ausstellung, wenn sie so bunt sind. (Schwalbe?) Schwalbe . . . nein. (Adler?) nein. (Taube?) nein.
 (Kakadu?) Kakadu ja ja kann man sagen Kakadu.
- (Gans in Pfanne) Hasen im Braten (?) ja Hasen soll gebraten werden, sonst wäre er doch nicht in der Schale.
 (Sense) Säge . . . (nein) ja gewiss das ist auch eine (deutet richtig auf die andere) da will ich wetten . . . so hoch Sie wollen . . . halt ne Säge heisst das ja nicht, da ist eine (zeigt richtig) da zur Ernte, das brauchen sie zum Korn. (Messer, Gabel) nein, nein, wird Korn geschnitten . . . Sense, Sense.

Richtig:

Alle übrigen Bilder; sieht dabei immer auf Ref., ob er irgendwie zustimmt; hat sein Vergnügen daran.
 Farbenbenennung prompt.

ad C. Nachsprechen:

- (Artacerxes) hab ich nicht verstanden. (Kirkilisse) +.
 (do.) akaceerti. (Skutari) +.
 (do.) akaceerce. (Konstantinopel) +.
 (do.) akacerin. (Artilleriebrigade) abarikare.
 (do., langsam auf den Mund gezeigt) (do.) Artilleriebrigade.
 (Adrianopel) +. (Dampfschiffahrt) +.
 akaserxin. (Elektrizität) +.
 (Wohlauf Kameraden aufs Pferd, aufs Pferd) . . . ä . . . aufs Pferd, aufs Pferd . . . wohlauf . . . Kameraden aufs Pferd, aufs Pferd.
 (Morgen wird die Sonne wieder leuchten) morgen dürft die Sonne wieder leuchten.
 (Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein) +.
 (Es ist nicht alles Gold, was glänzt) +.
 (Heute geht es ja gut) ja ich kann sprechen, für meinen Bedarf, viel zu viel.

ad D. Lesen:

Biene und Taube, lateinischer Druck prompt; ohne Verständnis des Inhalts.
 (Wem dankte sie ihr Leben?) dem Blatt. (Nach wiederholtem Leiselesen verstanden.)

Typogramme:

1. Buchstaben- und Bildchenbenennung prompt.

2. Zusammenlegen von vorgesprochenen komplizierten Worten.

(Skutari) KARVI hiesse Karvi . . . nicht? (nach wiederholtem Vorsprechen des Wortes, da er Sk schwer aussprechen kann, richtig nachgesprochen Skutari, legt: SVKARI, SUSKARI.

(Wie heisst das Wort): Suskari.

(Skutari) spricht nach Skutari, legt STUTARI, sprich Skatari.

(Platte) spricht und legt richtig.

(Schwamm legen!) Schwamm (will es legen, als er nicht gleich den Buchstaben findet) ich will Ihnen schreiben. (Schreibt): Scham.

(Was fehlt da? ach . . . das heisst ja Scham, da muss noch ein . . . m hin, schreibt: m Schamm Schram . . . das r hatte ich hier vergessen (falsch!) (besieht Schwamm, sagt): Schwamm wie wird das geschrieben? (schreibt): Schamm (ne das ist nicht richtig!) das habe ich noch nie geschrieben. Schwamm? Schwamm? (buchstabiert richtig) (schreibt): Schwamm. (Entschuldigt den Fehler damit, dass er sich so toll geärgert habe, er müsse doch Geld verdienen und seine Schwester habe ihm heute gesagt, er müsse hier bleiben, die Sprache sei ja doch die Hauptsache und die könne er.)

(Musikwerk) richtig gelegt.

Niederschreiben der Namen vorgezeigter Gegenstände: prompt.

(Nur beim Kinderklavier . . . sucht er nach Namen) Musikinstrument. Donnerwetter, wie nennt man es nur . . . auch . . . (Kla) . . . Klarinette (was ist eine Klarinette?) ist ein Musikwerk . . . ja wenn man mit dem Hammer aufhaut, gibt es Musik, ist ja aus Holz und Eisen (ist es Klarinette) (Kin . . .) wo Kinder mit klappen können (Kinderklavier) Kinderklavier ist es eigentlich nicht. (Beschreibt richtig eine andere Art Kinderklavier.)

15. 11. Salvarsan intravenös 0,5.

Pseudoisochromatische Tafeln von Stilling: alle gelesen. Farben richtig angegeben.

Spontansprache:

15. 11. 12. Nu habe ich neulich Chokolade gekauft von ihm . . . na wie heisst er, da fehlten 5 Pfennig (von wem!) in Altona . . . von nu weiss ich es nicht . . . fehlten 5 Pfennig da hat er sich verzehrt (statt verzählt). Nu kam das Malheur, nu weiss ich ja gar kein Bescheid, nu weiss ich ja gar nicht über den Geschäftskram Bescheid, ich weiss nicht mehr, wie das Geschäft geht, ob sie das richtig bezahlt, ich denke immer an das Geschäft . . . d. h. . . wenn ich da bin ist Hauptverkauf . . . ä . . . am Tage sehe ich zu meistens glückt mir . . . ä . . . das . . . ganze . . . und ä . . . manchmal muss ich wieder welche zurücknehmen, die ich nicht an den Mann bringen kann.

ad C. Nachsprechen:

Richtig:

Ae, ku, mi, alla, andra, ennepe, andra ennepe, ki, kino, th (englisch sietsch), au, oi, (Mundbewegung des au richtig), taim, Buch, Haus, Klinik.

Falsch:

(Psychiatrische) Süsesatrische,
 (do.) süssassische,
 (do.) stüjaschische (ja das kann ich nicht verstehen),
 (do.) stüjareschige.
 (Wird ihm gedruckt vorgelegt) Pyschiatrische, Psychiatrische.
 (Buchstabieren) richtig, (sprechen) Spychiatische, (abschreiben) richtig.
 (Balkankrieg) +
 (Konstantinopel) +
 (3. reitende Artilleriebrigade) drittenteil . . . wie heisst das nur . . . (!) apparaate
 (leise) drittende . . . apparaate.
 (do.) drittende reitende Aperiebrigade.
 (Was ist das?) Soldaten.
 (Schreiben Sie es nieder!) Soldaten.
 (Nein wie sie heissen?) ja das kann ich nicht.
 (3. reitende Artilleriebrigade. Schreiben Sie!) (schreibt): Brigade.
 (Artillerie!) Artillerie.
 (Was machen die?) die üben . . . eh . . . und im Felde . . . e ein Krieg ein-
 trifft; müssen sie. . . e sorgen, dass keine getötet werden. . . man kann . . .
 sie müssen sich schiessen auf . . . e . . . die andern welche sich schiessen
 wollen . . . und sehen, dass sie . . . e . . . welche retten. Die Soldaten
 müssen mit her und müssen helfen, dass wir die andern los werden. . . das
 wir uns verteidigen können.

ad F. Reihensprechen:

(abc usw.) +
 (901 bis 920) +
 (Sonntag usw.) +
 (Januar usw.) +
 (Es ist nicht alles Gold, was glänzt) +
 (Frühmorgens wenn die Hähne kräht). +
 (Wer meinen Glauben hat und hält ihn, der ist es, der mich liebt) Wer meinen
 Glauben hält, der ist mich lieb.
 (do.) Wer meinen Glauben hat und hält, der ist mir lieb.
 (do.) Wer meinen Glauben hält, . . . wer meinen Glauben hält.
 (666 666) 6 mal sechs sechs hunderttausend.
 (do.) 6 mal sechshundertsechs und sechzig tausend.
 (nein) ja sechsmalsechstausend sechshundert und sechsundsechzig.
 (Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde) Im Gott schuf Himmel und Erde . . .
 ich denke noch immer daran (meint 666 . . .).
 (Unser täglich Brot gib uns heute und führe uns nicht in Versuchung!) Unser
 Brot . . . (do.) richtig.
 (Kennen Sie das nicht aus dem Vaterunser?) nein.
 (So?) Vaterunser habe ich, als ich kleiner war, in der Schule gelernt.
 (Steh' ich in finsterer Mitternacht) richtig.

(Schleswig-Holstein meerumschlungen) das kenne ich nicht.

(Wacht am Rhein) Wacht am Rhein, das ist ein Lied.

(Kathreiners Malzkaffee ist der beste) richtig, ja und dann haben wir Pfeiffers Malzkaffee und Kaffeemehl.

(Jede gute Hausfrau wäscht sich mit Ray-Seife) richtig.

Ich gehe nach der Apotheke und kaufe . . . wie heisst es wenn da (deutet auf die Hand) etwas kaput ist . . . wie heisst es . . . da muss ich 60 Pf. geben, wie heisst es nur, Karbol und bei einem andern Drogisten gab ich 20 Pf.

ad D. Schreiben:

Diktat: (C L V K P 26 usw.)

See, El, V K P 26, 390, Lu, Par, La, L, Zigeuner. Ich hat einen Kameraden.

Diktatschreiben nach Nachsprechen:

Vorgesprochen:	Nachgesprochen:	Schreiben:
Kappa	richtig	Kapa
Epsilon	epsilon	Izilon
Kaura	Karura	Karura
Libu	richtig	Liebu
Macedonien	Ma ce donich	Mazedonien
Kawura	Kalonma roma	Kaburadida
sida	oder wie	
(do.)	Kawura Jida	
Upsala	Usala	Usala
Konstantinopel	richtig	Konstadtinopel
ennepe	richtig	Ennepöne
Kataster	Kakasta	Karstaster
(do.)	richtig	
Kottbuser Post-	Kott . . . das kann ich gar nicht	Postkutscher
kuscher	verstehen . . . Postkutscher das	
	kann ich verstehen . . aber wo her.	
(do.)	Kabbusser ja ich versteh das nicht.	
(do.)	Ponkutscher, das versteh ich nicht.	
Messwechsel	Wechsmittel	Messwesel
Wachsmaske	mitwechsel	
	maxwuskel	
(do.)	Messwechsel Maxe	

Niederschreiben der Namen gezeigter Gegenstände:

Bürste, Klingel, Revolver, Schaf, Messer, Schif, Löfel, Maus, Stuhl, Boot, Soldat, Frosch, Apfel, Schwan, Kanone, Kamel, Hahn, Mann, Automobil, Karinette.

Spontan: Lasset uns das Leben geniesen und lasst Uns fröhlich sein.

Abschreiben: (Die Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten. Brigade Artillerie) richtig.

(Disotrin. Name geschützt unter Nr. 96367. Chemische Fabrik Rixdorf. Hoeckert & Michalowsky, Berlin-Rixdorf, Distorin H. M. (Digitoxinum compositum solubile) völlig korrekt.

Liest laut: Diskotin Name geschützt unter Nr. neun . . . eh . . . 936367
 . . . Mechanische Fabrik Rixdorf, Höeckert und Michalowsky. Berlin-Rixdorf.
 Dis . . . Diso . . . Disotrin H. M. Digito (x) ium Digitox o nium.

Diktat: W. N. U. K. Ko. nu C Kakao.

Niederschreiben der Bezeichnung von ihm im Bilderbuch gezeigten Gegenständen:

1 Zige, 1 Spiegel, 1 Schirm, 1 Ramm, 1 Ofen, 1 Flasche, 1 Uhr, 1 Hac-
 messer, 1 Lampe, 1 Puffer, 1 Wigemesser.

24. 11. Stillings Farbentafeln: alle sehr prompt gelesen; Farbenbenennung auch der Farbennuancen +.

Bilderbuch-Benennen:

(Suppenterrine) da kann man was hereinkriegen . . . Suppenterrine.

(Stachelschwein) das ist ein Tier, das sticht . . . ich weiss nicht, wie sie heissen, den Namen weiss ich augenblicklich nicht, die verkrümmen sich, wenn man die anfasst. (Igel?) ja Igel, Igel.

ad A. Konversationssprache:

6. 12. 12. Satzbildung gut, erschwerte Wortfindung für folgende Worte:
 Bank . . . sorgen besorgen . . . für den, für den, wo ich Geld drin habe . . .

Kommode, Geldschränk habe ich nicht . . . Bänke (statt: Banken) . . . in Neumünster, Segeberg, wie heisst das doch nur, der ist sehr also ist ein Kaufmann (sehr?) sehr tüchtig . . . er hat verschiedene Sachen so . . . Vertretung für Versicherung . . . ich komme da viel und er ist sehr nett im Umgang und sehr reell . . . auf allen Fällen (statt: auf alle Fälle) . . . ich habe ja herumgetobt, konnte kein Wort sprechen, komme wieder, denn ich habe eingesehen, dass ich hier geholfen bin . . . ich muss die Einspritzungen zu Ende machen.

Orientierung prompt. Antworten prompt.

ad F. Reihensprechen:

(Monate) richtig.

(Wochentage) richtig.

(81—100) richtig.

(Alphabet) richtig.

(Gebete) Fürchte Gott liebes Kind . . .

(Segen) richtig.

(Lieder) Lasst uns das Leben geniessen, lasst uns nur glücklich sein.

(Gedichte) die haben wir nie gelernt.

Gegenstände-Benennen

(Weygandt-Kasten):

Falsch:

(Elektrische Taschenlampe) das ist ein elektrisches zum Feuer machen, kann man Zigarette dran anzünden (so?) ja ich hab auch einen, da schlägt Flamme heraus (daraus?) das ist, wenn man abends nach Hause geht.

(Es wird ein Taschenfeuerzeug angeboten) ja das hab ich.

(Laufkäfer) das ist . . . wie heisst das nur? (holt es heran, nachdem es weggelegt ist) . . . das ist (besicht ihn) ein Tier, da habe ich in der Jugend mit gespielt, ein Gummi ist dran, es ist schwarz und rot (+), das hat einige schwarze Flecke mit runder Rolle am Rand, das man hochziehen kann, dann fliegt er von selbst wieder herein, weil es Gummi ist, ein kleines Tier . . . so ne Mücke ist es nicht, es gibt Bienen, Würmer, so rot und schwarz gibt es in der Natur nicht, nur für Kinder die krabbeln heraus mit den Füssen . . . Krabbeltiere.

(Mäuse?) nein die fressen Löcher in Holz, sie krabbeln Holz kaput, die laufen. (Ist es Floh, Laus, Heuschrecke?) nein.

(Spinne?) englische Spinne.

(Käfer?) ja Käfer so 'nen ist es, Käfer ja.

(Spielkreisel) ja das hatten wir als Kinder, wie nannten wir das doch (setzt es richtig rasch in Bewegung).

(Puppe? Soldat? Peitsche?) nein . . . Brummküsel.

(Spinne) . . . Krebs . . .

(Spinne!) nein ist viel zu gross.

Alle übrigen richtig.

Benennen vom taktilen Eindruck her:

(Aufgabe sehr prompt und mit Interesse ausgeführt.)

(Lamm) Tier . . . hat 4 Beine, Kopf, Maul, Fell . . . Ziege, ja Ziege ist es vielleicht. (Fell?) ja Felle haben Hunde, Mäuse, Katzen, Ziegen, Löwen (wie ist das Fell?) weich . . . Pferd . . . Hühner auch, die haben Federn.

(Welches hat das weichste Fell?) Katze.

(Wo kann man Hände schön tief hineinlegen?) bei den Schafen . . .

(Was fühlen Sie?) ja das kann ein Schaf sein.

(Kreisel) das was man so laufen lassen kann.

(Haben Sie es schon gesehen?) ja da haben wir mit gespielt.

Bilderbuch - Benennen:

Unter 100 Bildern 93 richtig, 7 falsch.

Falsch:

(Beere) Weintraube.

(Meissel) wo man reinmacht oder so schabt. Holzkloben mit Hammer aufschlagen (Meisselt) ja Meissel, wir nehmen noch andere Klemmer und so rein (entsprechende Markierung).

(Vogelgestell) Vogel auf dem Holz. Papagei.

(Eisbär) Hund . . . ne Löwe oder so . . . hab ich noch nicht gesehen. (Eisbär!) hab ich noch nicht geschen.

(Siegellack) Lack . . . wenn ich Briefe zumache, lacke ich sie, damit sie nicht geöffnet werden.

(Weintrauben) das sind, die hab ich neulich gegessen (+), das ist . . . wie heissen sie? Bananen nicht.

(Brikettkorb) Tonne mit Steinkohlen.

Zeigen der Gegenstände! alle richtig.

ad C. Nachsprechen:

(L) (O) (P) (U) (R) (S) (L) (Q) richtig.

(Lu) (Ne) (Bi) (Et) (Quod) richtig.

(Konsonantenlaute) richtig.

(Diphthonge) richtig.

(Pi, kan, Nil, Enne, Poly tropon, andra, Kauloi, kawa, xylo, 66666) richtig.

(Ehrlich währt am längsten) +.

(Morgenstund hat Gold im Mund) +.

(Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben) nicht ausgelassen, sonst richtig.

(Kennen Sie das?) nein.

(Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein) +.

(Fest steht und treu die Wacht) Fest und treu steht die Wacht.

(do.) Fest und treu die Wacht.

(do.) +.

(3. reitende Artilleriebrigade) 3. reitende Artilleriebrigade.

(Dampfschiffsschleppschiffgesellschaft) Dampfschiffahrtsgesellschaft.

(Konstitutionelle Monarchie) Konstantuelle Manie.

(do.) Komläute more anonie.

(Zugleich mit Demonstation der Sprechbewegungen) Konstutinelle Militär.

(konstitutionelle) konstitennelle.

(Weisskohl, Rotkohl, Walnüsse, Apfelsinen, Bananen, Mandeln) hintereinander richtig!

20. 12. ad A. Konversation:

(Im Gespräch zwischen ihm, seinen Angehörigen und dem Arzte) richtige Satzbildung, normale Ausdrucksbewegungen, keine Verlangsamung, nur alle paar Sätze ein Zögern' und Weitersprechen mit gehobener Stimme in anderer Satzkonstruktion. Gedankengang nicht gestört. Alle Antworten zeigen prompte Auffassung aller Fragen; nur gelegentlich nach längeren Sätzen ein „ä“ . . . ein Stocken; gibt über seine geschäftlichen Beziehungen richtig Auskunft; zeigt Krankheitseinsicht, Dankbarkeit für die erfolgreiche Behandlung. In seiner feineren Mimik und Gestik drückt sich ein sehr lebhaftes Gefühl für die Gedankenverschwerung bei den verschiedenen Prüfungsarten aus.

(Orientierung) richtig.

(7×19) 131 . . . 133.

(133—17) . . 117 . . 116.

(12+14+29) 68 . .

(Was schwerer, 1 Pfd. Federn oder 1 Pfd. Eisen?) dasselbe, 1 Pfd. Federn sind ein grösseres Quantum.

Zeigen auf Aufforderung:

(Nase) +.

(Linker Zeigefinger) (erst zeigt er Daumen, dann

(Linkes Ohr) +.

von selbst) nein Zeigefinger? dann richtig.

(Rechter Mittelfinger) +.

(Oberer Schneidezahn) +.

(Ellbogen) +.

(Linke Bartspitze) +.

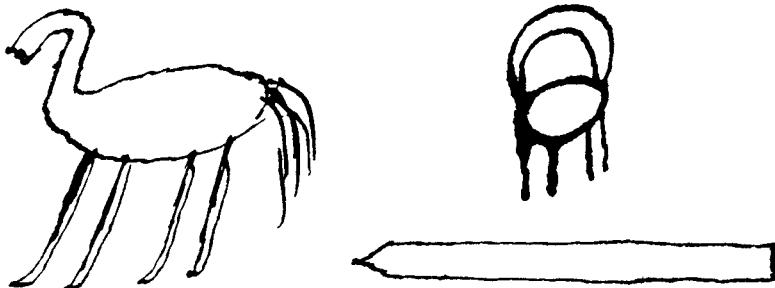
ad F. Reihensprechen:

- (Zahlen) +. (Gebet) Fürchte Gott liebes Kind, Gott
 (Wochentage) +. der Herr sieht und weiss alle Dinge.
 (Monate) +. Amen.
 (Alphabet) +.

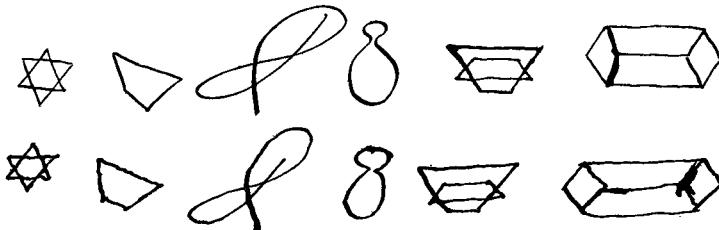
Definition von Gegenstandsbegegnungen bzw. ihrer Merkmale:

(Wie sieht aus?):

- (Blut?) rötlich.
 (Baum?) grün.
 (Wiese?) grün.
 (Haus?) weiss und rote, Fenster, Türen, Dach, kleine und grosse Villas.
 (Zuckerhut?) unten breit, oben spitz.
 (Kanone?) 2 Räder . . . ein wo Kugeln Geschosse reinkommen, Rohr im Rohr
 sind lauter so Dinger dass sie weit wegfliegen können so ne . . . wie nennt
 man die . . .
 (Stuhl?) 4 Beine, Sessel hinten und Sitzplatz. Sessel nicht ein Holz, man kann
 verschiedene (zeichnet ihn richtig; s. Fig.).



- (Buch?) Geschäfts-Taschenbücher in Bänken grosse . . .
 (Bleistift?) rot, blau, braun (zeichnet ihn richtig; s. Fig.).
 (Pferd?) rein weisse . . . braune, hellbraune, weiss und braun. 4 Füsse, Kopf,
 Schwanz, grossen Hals, grosses Maul, fressen fix (zeichnet es richtig; s. Fig.).
 (Gans?) hat längeren Hals als Pferd im Verhältnis . . . kleinere Füsse, 2; wiegt
 10—12 Pfund, einige sind weiss, andere braun, haben Flügel und Schwanz.
 20. 12. 12. Kopieren komplizierter geometrischer Figuren und Schleifen
 richtig:



Diktat: Ibsilon V V. Stubentür 23 P M L P O.

Es werden ihm zunächst einzelne Buchstaben diktiert, die er sofort richtig hinschreibt. Dann wird diktiert: Q; er spricht es fragend korrekt nach, schreibt Kuh, ist damit völlig zufrieden und protestiert gegen Einwände, auch als ihm gesagt wird: Qu so zu schreiben, wie er vorher L geschrieben habe; L sei doch nicht Q! Jetzt wird ihm gesagt: Schreiben Sie Kuh als Buchstaben! Er wird ratlos, setzt immer wieder vergeblich an, und schreibt zuletzt mit selbststunzufriedener Miene K, dann O, findet Q aber auch auf wiederholtes Vorsprechen nicht. Nun wird ihm diktiert: Angst und Qual, was er hastig niederschreibt: Anst und KO; nach wiederholtem Lautlesen dieser Niederschrift sinnt er immer noch nach und fängt nach ca. 1 Minute ganz spontan an, das Alphabet rasch niederzuschreiben, nach P macht er Halt, schreibt dann hastig X Y Z, liest es dann leise buchstabierend herunter; nachdem er P ausgesprochen hat, macht er Halt, sagt Q, liest aber zunächst ruhig weiter: X Y Z „hier bin ich so bange“. Entdeckt auf unbestimmten Vorhalt spontan seinen Fehler, schreibt darauf unter sein Alphabet K R S T U V W X Z, wobei er zugleich laut liest X Y Z, gibt zu erkennen, dass etwas fehle und deutet auf Vorhalt auf die richtige Stelle, bringt aber auch nach längerem Besinnen nur V zustande, das er unter X setzt.

A B C D E F G H J K L M N O P S X Y Z.
K R S T U V W X Z U
V

(Schreiben Sie Quellen! [betont]) Quelle? (schreibt V .. K) ja das ist doch ein Q . . . K ist es ja, nicht? Quelle das ist ja gerade, ich werde so aufgeregt, dass ich ganz nass werde; zu Hause kann ich das alles, hier nicht.

(Zeichnen sie eine Quelle!) Quelle, das ist ja, wo Wasser längs läuft (zeichnet 2 parallele Wellenlinien; dann wird ihm vorgesagt: Q ist ein Buchstabe, hinter dem ein u kommt, also wenn ich sage Quelle, so schreibt sich das Q u e doppell e. Patient spricht jeden Buchstaben spontan sofort richtig nach, schreibt spontan: Kelle) ja das ist nicht richtig.

(Also wie wird Quelle buchstabiert?) (buchstabiert richtig, schreibt U U) also U . . . Sie sollen mal sehen, was ich schreibe, wenn ich in Segeberg bin. (Sie haben ja das Alphabet ganz gut geschrieben!) Was? wenn das die in S. sehen, wie schlecht es ist, lachen sie mich aus (schreibt erneut spontan das ABC ohne Q und Y), wobei er an den betreffenden Stellen jeweils Halt macht, nachsinnt und zu erkennen gibt, dass er seinen Defekt unangenehm empfindet; liest dann laut bis P, macht hier Halt, ich will mal sehen, ob ich es nicht herauskriege (buchstabiert dann das Alphabet herunter, sagt es, auch Q und Y, herunter, zählt nach): 23, einer fehlt.

(Wo fehlt einer?) (buchstabiert immer noch unter starkem Unbehagen.)

(Wo ist X?) hier muss es zwischen (richtig).

(Nun werden ihm in der Fibel die Einzelbuchstaben unter entsprechenden Abbildungen vorgelegt, nennt alle richtig; zuletzt kommt auch qu und Qu: liest) Ku . . Quau. (Auf Vorhalt) Qu Ku u wird wohl Quelle, das ist ein u (richtig) und ein D (Q) und das ein X (g!) u . . . das ist O (Q) u (richtig). (Es wird auf q gedeutet): g ist es nicht, das geht ja nicht hoch.

(Malen Sie es ab!) ja ich weiss, was ich soll (malt bis er Q richtig heraus hat.
 Wie heisst es?) Qu (richtig) und das vorhergehende? [qu]) p kann es nicht
 sein, g auch nicht, das geht ja so rauf (richtig) (schreibt dann g).



(Es wird ihm geschrieben vorgelegt: quelle: Ist das richtig?) Das ist nicht
 richtig, daß muss K sein K u elle (schreibt K . . . elle).

(Es wird ihm schriftlich Quelle vorgelegt!) das ist richtig (also schreiben Sie
 Q!) schreibt Q.

(Schreiben Sie X) richtig.

(Schreiben Sie Y!) ja Ipsilon das fehlt hier, wie wird das nur geschrieben?)

(Schreibt I) wird ja wenig gebraucht.

(Schreiben Sie Ypsilon) Ypsilon? (schreibt: Ipsilon).

(Es werden grosse lateinische Buchstaben

B Q N O-P

Y S V

untereinander geschrieben und wie zufällig in sein Blickfeld gebracht: deutet
 und sagt sofort): das ist ein Ypsilon.

(Schreiben Sie es!) schreibt V (nein!) schreibt dann Y.

(Schreiben Sie P L M P Q!) richtig.

Kopieren:

(Zeitungsausschnitt.) Auch der heutige Markt zeigte ein festes Gepräge,
 so weit disponible und baldfällige Gerste in Frage kommt, Dezember-Abladung
 anfänglich 1 M höher, dann beruhigt; zum Schluss aber wieder befestigt. Mais
 still. Weizen und Roggen etc.

In dem Innern der Erde sammeln sich dann die Gewässer und brechen
 aus derselben als Quellen hervor. Hast du nicht auch schon an einer Quelle . . .

Diktat: Ich hate einen Kameraden der duldet manche Qual.

Hast Du nie an einer Quelle gesessen. (Es wird ihm dazwischen wie zu-
 fällig das typographische Q vorgelegt: er benennt es sofort richtig: nach der
 Tastprüfung wird ihm weiter diktiert, er schreibt:) Ich werde Ihnen eine Qitung
 ausstellen . . . Schreibt dann spontan:

Qantum, Qantum (von ihm selbst im Gespräch gebrauchtes Wort).

Deutsche Typogramme:

Benennen alle richtig bis auf folgende: ($\beta = s$) p.

(Wie heisst es deutsch geschrieben?) eszetzt.

(g) C (dreht es herum) 2 kann es auch sein (ähnlich!).

(X) richtig.

(Y) V.

X) Ypsilon.

(y) ix . . . (nein!) so.

(:) 2 Punkte, die setze ich, wenn ich 2 Wörter verbinde z. B. Essels-groth.
verwechselt weiter X und Y. Fährt es mit der Hand nach.

(B) richtig.

(X) C.

(Y) —

Stillings Tafeln (abends geprüft):

Nicht gelesen Tafel 10; unsicher je eine Zahl auf Tafel 6, 7 und 13;
gibt an: das ist ja so undeutlich, dass man nichts erkennen kann.

Farbenproben (Holmgren):

1. Sortieren: richtig.

2. Zeigen: richtig, alle Nuancen.

3. Benennen unsicher: (lila) . . . richtig.

(Braun) wie heisst es nur noch? . . . so grau.

(Rosa) rötlisch.

(Violett) bläulich gerade nicht, wie heisst es nur?

(Lila) hell wie heisst es nur?

(Lila?) dies ja ist lila.

ad B 2. Bilderbuch-Benennen:

Falsch:

(Tintenfass) Topf für Farbe, für Tinte kann es wohl nicht sein, sonst müsste Farbe drin sein.

(Streubüchse) Topf mit Löchern für Schmutz.

(Reitstiefel) Stiefel mit Dingern für Soldaten, die müssen hinten ein Rad haben,
wozu weiss ich nicht, das kann ich nicht.

(Waschbuttel) wo man Zeug reintut zum Waschen.

(Zeitungshalter) Buchhalter nicht, wo man was zwischen kriegen kann Zeitung
und so.

(Notenständler) wo man Musikwerke drauf legen kann.

(Piano) Musikwerk ein Klavier.

(Meissel) Ding zum Hauen.

(Pilz) wie heisst man die ich kaufe sie immer, wie heissen sie, muss man sich
ja sehr in Acht nehmen sind giftig . . .

(Pilz?) Pilz ja

(Rehgeweih) 2 vor einem Reh.

(Sieb) zum Durchlaufen lassen, was man nicht essen will.

(Vogelbeeren) wie heissen sie nur noch . . . in jeden Garten fast sind die . . .
Donnerwetter.

(Harfe) wo man Musik mit macht, aufgespielt (richtig vorgemacht).

(Hirsch) Rehbock weil er Hörner hat.

(Zirkel) wo man mit messen tut.

(Petschaft) Stempel.

(Sonne) Mond.

(Sonne) ja ja Sonne.

(Landungsbrücke) Bank, wo man drauf gehen kann, wo Schiffe anlegen. Brücke.
(Maulwurf) Maultier, lebt zwischen Stroh und Heu.

(Weintrauben) Beeren, wie heissen sie nur.

(Sense) Säge . . . ne wo man mit Heu ne . . . wie nennt man? Ernte.

Sämtliche übrigen Bilder von Meggendorfs Bilderbuch richtig benannt.

Benennen nur vom Tastindruck (Gegenstände des Weygandtschen
Kastens) ev. wenn falsch benannt, wird der Gegenstand gezeigt:

(Kanone) Gewehr.

(Bürste) +.

(Gabel) +.

(Messer) +.

(Kreisel) für Kinder (genaue Beschreibung) so Art Kegel.

(Name?) ja wie heisst man sie, das ist wie soll ich sagen . . . Spieldings.

(Hund) Kamel.

(Kamel) Pferd (gezeigt) +.

(Pferd) ein richtiges Pferd.

(Tasse) +.

(Frosch) +.

(Spieldose) Musikdings spielt.

(Elektr. Taschenlampe) +.

(Kreisel) wo man spielen kann, drehen zum Herumdrehen, dies kenne ich von
hier . . . so Dings; (gezeigt) eine Frau, die kann man so laufen lassen
(richtig angedreht).

(Maus) +.

(Kleinere Maus) auch kleine Maus.

(Schwamm mit Zettel) +.

(Kanone) +.

(Kreuzspinne) Tier, das wackelt, Käfer, sind dran 8 Beine, die bewegen sich;
(gezeigt) Käfer, weiss nicht, wie die heissen.

Lumbalpunktion:

Druck 330.

Liquor klar.

Nissl 2.

Ganz leichte Trübung mit Ammonium- und Magnesiumsulfat.

Keine Lymphocytose (12 in 40 cmm).

Wassermann im Blut —.

Wassermann im Liquor zweifelhaft.

Zusammenfassung:

Bei einem 37 jährigen von Haus aus offenbar mässig begabtem Manne entwickelt sich wenige Jahre nachluetischer Infektion eine Erschwerung der Gedanken- und Wortfindung mit Schlaflosigkeit und leichter Erregbarkeit, derentwegen er, weil er sie selbst als krankhaft empfindet,

ärztliche Hilfe in Anspruch nimmt. Dem Arzte fällt vor allem die verlangsamte Sprache auf. In den folgenden Wochen trat eine Störung der Gedankensammlung und Merkfähigkeit und eine Unfähigkeit hinzu, bekannte Personen zu benennen, von denen er doch genaue Beschreibungen liefern konnte. All' diese Erscheinungen hielten sich in solchen Grenzen, dass er daneben seinem Handel ruhig nachgeben konnte. Mitte Oktober wurde er dann infolge eines apoplektiformen, mit Zungenbiss einhergehenden Anfalls fast rein wortstumm. Halbseitenerscheinungen sind daneben nur angedeutet.

Bei der 1. Untersuchung finden sich (ganz allgemein gesprochen) im wesentlichen Störungen der Expressivsprache. Am hervorstechendsten ist der Ausfall oder das erschwerete Finden vieler Substantiva bei relativem Erhaltensein von inhaltlosen Floskeln, Anakoluthen u. dgl., die sich durchweg als Anläufe beim Hauptwortsuchen darstellen. Dabei werden von Anfang an alle Gegenstände richtig benutzt und trotz Mangels diesbezüglicher sprachlicher Umschreibungen gewinnt man den Eindruck, dass die Gegenstände erkannt werden. Das Sprachverständnis erweist sich nach Abklingen einer anfänglichen offenbar situativen Ratlosigkeit höchstens etwas verlangsamt. Agnostisch-apraktische Erscheinungen fehlen.

Das Nachsprechen 2—3 silbiger Worte gelingt nach entsprechender Einstellung auch artikulatorisch ungestört. Einfachstes Lesen erfolgt richtig, Schreiben seines Namens langsam unter subjektiver Erschwerung.

Der Zustand fast totaler Wortstummheit der Spontansprache und der erschwereten Namenfindung als Reaktion auf eindeutige Sinneseindrücke schlägt nach 4 Tagen ziemlich plötzlich in eine gewisse Redseligkeit um, die zunächst aber in der Hauptsache nur abgerissene hauptwortarme Telegrammstilsätze zu Tage förderte.

Beim Benennen im Bilderbuch zeigten sich um diese Zeit zur Hälfte richtige Reaktionen. Die falschen bestehen zu etwa gleichen Teilen aus assoziativen Nachbarschaftsentgleisungen und Namenausfall mit richtiger Umschreibung. Die Resultate der Leseprüfungen zeigen vor allem zweifellos durch eine schwer zu überwindende Examensüberstürzung bedingte Fehler. Die dadurch gestörte Satzsinnauffassung war offenbar auch hauptsächlich an dem häufigen Buchstabenverlesen Schuld. Sein Schreiben, an sich wohl korrekter als das Lesen, war vor allem ideatorisch gestört.

Besonders erwähnenswert sind in diesem Stadium die Resultate beim Nachsprechen. Irgend welche dysarthrische Momente kamen nicht zur Geltung. Wo das Nachsprechen von Sätzen verlangsamt war, gewann man den Eindruck der erschwereten Uebertragung der rhythmisch differenten Satzteile auf den Sprechapparat, eine Erscheinung, die sich wohl am

besten als Satzskandieren bezeichnen liesse. Es schien dabei, als wäre jede Pause vor dem Nachsprechen des nächsten Satzteils durch die innere Anfrage beim kontrollierenden Satzteilklangbild ausgefüllt. Kamen aber auch dabei stets korrekte Sätze zu Stande, so war dagegen um so auffälliger, welche abenteuerlichen Silbenverrenkungen und Verstümmelungen er beim Nachsprechen von Wortungetümen (Wortfallstricken) lieferte, die für ihn beim einmaligen Hören als Worteinheiten unverständlich waren. Die Prüfung auf Reihensprechen zeigte in diesem Stadium, dass mindestens das Heruntersagen der geläufigsten Zahlenreihe sehr prompt und trotz der Ueberstürzung und der quantitativ übermässigen Innervationen ohne jeden dysarthrischen Einschlag gelang, während von gebräuchlicheren Volksliedversen oder Gebeten, die er überhaupt nicht reihenmäßig zuwege brachte, beim Nachsprechen auf Anhieb die ihm offenbar fremden sich zu ganz unverständlichen, verbal-paraphatischen Gebilden auswuchsen ganz im Gegensatze zu dem korrekten Nachsprechen der für ihn relativ automatisierten Sprichworte.

Nach diesem Stadium trat intermediär im unmittelbaren Anschluss an eine wiederholte Salvarsaninjektion ein Zustand leichter Desorientiertheit und gehobener Stimmung mit ideenflüchtigem Rededrang auf, in dem bei leidlich erhaltener Satzbildung die im assoziativen Verband erschwerte Wortfindung mit der Tendenz zum Umschreiben der nicht gefundenen Worte sowie die Störungen des Nachsprechens und der Schriftsprache sehr wohl erkennbar waren.

Nach dem Abklingen dieses Erregtheitszustandes traten dann beim Falschbenennen von Gegenständen und Abbildungen mehr Umschreibungen hervor, die aber doch noch vielfach ungenau und nicht eindeutig die Intaktheit des spezifischen Objektbegriffs erkennen liessen, zumal beim Zeigenlassen genannter Gegenstände noch mancherlei assoziative Entgleisungen vorkamen.

Immerhin wird man auf die letztere Erscheinung deswegen nicht allzuviel Wert legen dürfen, weil auch in diesem Stadium noch das Sichüberstürzen beim Examen eine erhebliche Rolle spielte. Dass daneben und zwar bei derselben Prüfung die an sich wohl zweifellos kompliziertere Leistung, das Formbeschreiben und Gebrauchsmarkieren ihm genannter Gegenstände, so tadellos eindeutig und prompt gelang, während das einfache Zeigen im Bilderbuch assoziativ entgleiste, wird man eben nicht wohl anders als auf die Verwirrung zurückführen können, in den ihn der gleichzeitige Anblick so vieler Gegenstandsbilder versetzte. Diese verschwand daher, sobald er sich den genannten Gegenstand aus freier Reproduktion vorstellte.

Im weiteren Verlauf (gegen den 20. 12. hin) trat dann eine Besse-

rung nicht blos der Affektivität, die bis dahin die Aphasieprüfung gelegentlich erschwert hatte, sondern der aphatischen Störung selbst ein. Seine Spontanumschreibungen von abstrakten Dingen enthielten alles Wesentliche und wurden nur dadurch etwas schwülstig, dass er ein Wort, das er da und dort in fortlaufender Rede nicht finden konnte, seinerseits durch Umschreibungen in leidlich geschickter Weise umging.

Absolut eindeutig waren seine Beschreibungen der Eigenschaften ihm genannter konkreter Gegenstände, aus denen vor allem die intakte Reproduktionsfähigkeit der Eigenschaftsvorstellungen hervorging. Stellenweise brachte er dabei sogar erschöpfende begriffliche Definitionen mit Hervorhebung der Differenzen gegen Nachbarschaftsbegriffe. Sobald ihm dabei seine Wortfindung momentan im Stich liess, wusste er spontan das Wesentliche in einer schematisch angefertigten Zeichnung hervorzuheben.

Sein Reihensprechen war, soweit sein diesbezüglicher Fond es überhaupt zuliess, ganz intakt; das Nachsprechen, auch weiterhin frei von jedem Mangel an Euarthrie, zeigte nur noch auf Anhieb andeutungsweise Verstümmelungen für ihn sinnloser Lautkomplexe und Riesenworte; nur unter gleichzeitiger Kontrolle des geschriebenen Worts gelangen diese prompt. Ein gewisser Mangel an Sprachverständnis dokumentierte sich nur beim Lautlesen solcher Lesestücke, die nach Angaben seiner Angehörigen ausserhalb des Bereichs seines Interesses oder seiner Umgebung lagen. Diese noch jenseits des Satzsinnverständnisses liegende Störung war aber wohl zweifellos durch den Umstand bedingt, dass er im Bewusstsein der subjektiven Schwierigkeiten seine ganze Aufmerksamkeit der Uebertragung des Gelesenen auf den Sprachapparat zuwendete bzw. zuwenden musste, um zu einigermassen befriedigenden Resultaten zu gelangen.

Was seiner Spontansprache in diesem Stadium mangelte, war lediglich die verlangsamte Namenfindung für durchschnittlich 1—2 Worte in jedem Satze.

Aus der Verbindung dieser erschwerten Wortfindung mit dem Ueberfluss an entgegengesetzt wirkenden Sprachimpulsen entstand dann ein eigenartiger Mangel der Liaison in der Satzfolge. Sein Abschreiben auch komplizierter, für ihn völlig neuer Worte und Sätze, ebenso wie das Kopieren komplizierter geometrischer Figuren erfolgte ohne sklavische Anlehnung an das Original prompt und sicher. Auf sein Schreibvermögen wird im Zusammenhang mit den bei 2 anderen Patienten gemachten Beobachtungen weiter unten einzugehen sein.

Ganz besonders interessiert uns aber hier sein Benennungsvermögen für Gegenstände, die ihm optisch 2—3 dimensional oder taktil gegeben waren.

Während er im Gegensatz zu seinem Verhalten im 1. Stadium der Erkrankung alle Gegenstände, die ihm genannt wurden, in natura oder im Bild prompt und mit Sicherheitsgefühl zeigen konnte, konnte er auch jetzt noch für eine Reihe von Gegenständen trotz aller Bemühungen und spontaner richtiger Umschreibungen den Namen, den er innerlich parat hatte, nicht finden.

Dasselbe zeigte sich auch in seinem Verhalten gegenüber den Farben. Auch hier war er wohl imstande, bis in feinste Nuancen hinein die ihm jeweils genannte aus den Holmgren'schen Proben auszusuchen, Farbbengleichungen herzustellen und auch aus freier Reproduktion die Farbeigenschaften von Gegenständen zu nennen. Dagegen brachte er nicht den Namen weniger gebräuchlicher Farbenproben heraus, den er sofort identifizierte, wenn er ihm angeboten wurde.

Wenn wir versuchen, die Sprachstörung des Falles in eines der gebräuchlichen Krankheitsbilder einzuordnen, so stossen wir bezüglich der anfänglich von uns beobachteten Phase auf ziemliche Schwierigkeiten. Schliesst man sich jener Auffassung an, die eine Unterbringung der strittigen Fälle unter die mehr motorisch oder die mehr sensorisch gefärbten Aphasien für ausreichend (s. Heilbronner) und mit unseren bisher gefestigten lokalisatorischen Kenntnissen allein übereinstimmend hält (s. Goldstein), sofern daneben der Fülle der Einzelsymptome Rechnung getragen wird, so wird man sie sicher wohl zur motorischen Gruppe rechnen. Wann immer einmal während der täglichen Beobachtung Zweifel an dem Sprachverständnis auftauchten, liessen sie sich durch eingehendere Prüfung beseitigen oder es liess sich eine ausser-sprachliche Genese durch Störungen der Aufmerksamkeit, der Ideen-assoziation u. s. f. nachweisen — mit einer Ausnahme: nämlich inbezug auf sein Verhalten beim Nachsprechen der für ihn sinnlosen Silben-kombinationen. Hierbei allein konnte direkt von einer partiellen Erschwerung des Sprachlautverständnisses als zureichendem Grunde für die Störung des Nachsprechens gesprochen werden, um so mehr, als das sofortige Niederschreiben des Nachgesprochenen durchweg nur eine Fixierung der nachgesprochenen Wortentstellungen ergab.

Wenn der Gesunde auch längere Silbenkonglomerate einer ungewöhnlichen Sprache (Chinesisch z. B.), die für ihn keinen ausserlautlichen Sinn geben, sofort annähernd richtig nachsprechen kann, so vermag er es ja wohl deshalb, weil die Fremdartigkeit allein sein Laut-interesse weckt und damit die lautlich ähnlichen Engramme in besondere Bereitschaft setzen. Unsere Fähigkeit zum Lauschen ziehen wir in diesem Moment ganz besonders heran. Was wir dann nicht als Einheit in uns aufnehmen können, dafür sind wir lautverständnislos und können es

daher auch nicht nachsprechen, obwohl unsere Artikulationsfähigkeit ganz intakt ist. Ich zweifle nicht, dass für die meisten Entgleisungen unseres Patienten diese auf das Normalpsychologische gegründete Erklärung, nur schon gegenüber viel einfacheren Silbenkonglomeraten als beim Gesunden, Platz greift. Wenn der Kranke darüber hinaus noch alle möglichen paraphatischen Produkte beim Nachsprechen lieferte, so lag das wohl an seiner Redseligkeit und Lautierfreude überhaupt, die ihn offenbar selbst über die dunkle Einsicht in seinem Defekt hinwegtäuschend immer wieder zu neuen Anläufen und zu ungelenken Variationen über dasselbe Thema: nämlich die richtig perzipierte Silbe des ganzen Komplexes verleitete. Es liegt hier offenbar auf einem beschränkten Gebiete eine interessante Erscheinung vor, für die selbst die Annahme einer Mischung von Störungen des Laut- und des Sinnverständnisses als zu grob erscheint, ganz abgesehen davon, dass ja sonst bei unserem Patienten das Satzsinnverständnis nur noch beim Lesen und auch dabei sozusagen nur aus sprachexpressiven Gründen alteriert war.

Berücksichtigen wir im übrigen die Störungen zu Beginn der Beobachtung, so trat der Ausfall oder das erschwerte Finden der Hauptworte des Satzsinns und der verlangten Gegenstandsbezeichnungen gegenüber den leidlich erhaltenen Füllworten und dem guten automatischen (Reihen-) Sprechen am augenfälligsten hervor.

Vervollständigen wir das Bild durch die bald mehr litteralen bald verbalen Entgleisungen beim Lesen und Schreiben bei sonst intakter Gnosie und Praxie, so wird man nicht umhin können, den Zustand als einen dem Symptomenkomplex der Leitungsaphasie noch am nächststehenden aufzufassen, wenigstens in der auf die späteste Fassung durch Wernicke zurückgehenden groben Umgrenzung dieser Aphasieform.

Inwieweit im einzelnen die Anschauungen über die Leitungsaphasie je nach der theoretisierenden Tendenz der betreffenden Autoren divergieren und wieweit ferner Abweichungen von einer erst noch zu gewinnenden Einheitsformel dieser Aphasieform bei unserem Patienten vorliegen, soll, da ausserhalb unseres Themas liegend, hier nicht erörtert werden.¹⁾

1) Hier nur einige ganz kurze Hinweise:

Wernicke hat selbst 3 verschiedene Definitionen gegeben (die letzte in „Deutsche Klinik“ VI. 1. 498), Kleist hat diese weitergeführt.

Heilbronner verweist auf die klinische Differenz gegen die transkortikalen Aphasien. Liepmann hat in seiner Lehrbuchdarstellung den Begriff fallen gelassen zugunsten der Inselaphasie.

Lewy konfundiert sie bedauerlicherweise direkt mit der Inselaphasie, während Goldstein sie seiner zentralen Aphasie gleichsetzt.

Worauf es hier ankommt ist der Nachweis, dass sich dieses der Leitungsaphasie nahestehende Zustandsbild unter energischer antiluetischer (Salvarsan) Behandlung ziemlich rasch weitgehend besserte, bis zuletzt das reine Bild der amnestischen Aphasie übrig blieb.

Beobachtung II.

Fritz Wagel¹⁾, 43 Jahre, Büroassistent.

Anamnese: Aus der mir gütigst zur Verfügung gestellten Krankengeschichte der Medizinischen Klinik hebe ich folgendes hervor: Kommt aus der Augenklinik, wo er wegen einer Chorioiditis luética mit Salvarsan behandelt wurde. Im Jahre 1902 Leberschwellung, im Jahre 1911 Lungenkatarrh. Wassermann + (4+).

Pat. zeigte Ende Juni 1912 psychische Störungen. Er legte sich vollkommen nackt ins Bett, war überhaupt in seinem Benehmen merkwürdig. Bis dahin dem Arzt als ordentlich bekannt. Bei der ersten Untersuchung (25. 6. 12) äusserst träge Reaktion der Pupillen. Bei der Aufnahme der Anamnese bekommt Pat. plötzlich einen Anfall von klonischen Krämpfen mit vollkommenem Bewusstseinsverlust. Reagiert nicht mehr. Pupillen weit, auf Licht starr. Starke Zyanose des Gesichts. Nach kurzer Zeit lassen die Krämpfe nach. Pat. bleibt vollkommen komatos. Sehnenreflexe 0. Babinski +. Puls gut, regelmässig, ca. 100. Im Katheter-Urin reichlich Albumen, zahlreiche Zylinder, hyalin-granulierte Leukozyten, wenig Erythrozyten. R.-R. 100. (Therapie: Aderlass, Kochsalzinfusion.)

Nachmittags noch vollkommen komatos. Deutliches Cheyne-Stockes-Atmen. Pupillen eng, starr. Patellar-, Achillesreflexe vorhanden, leichter Fussklonus. Bauchdecken- und Kremasterreflexe, Babinski vorhanden. Zeitweise sehr starke Zyanose des Gesichts. Bei Drehung des Kopfes verstärkter Muskeltonus und Streckbewegung in den Armen.

26. 6. Den ganzen Tag comatos. Cheyne-Stockes-Atmen. Reagiert nicht auf Anruf, wohl auf Nadelstiche. Extremitäten beweglich, nicht gelähmt. Zyanose des Gesichts geringer; vielleicht leichte Parese des Fazialis rechts. Zuckungen in beiden Fazialisgebieten. Abends reagiert Pat. etwas auf Anruf.

27. 6. Immer noch somnolent. Spricht nur „Ja“ und „Nein“. Rechte Nasolabialfalte verstrichen. Lidschlag rechts seltener als links. Lumbalpunktion: Druck 200. 4 ccm abgelassen. Druck 150. Mikroskopisch: Viele frische Erythrozyten. Lymphozyten.

28. 6. Sensorium etwas freier, keine Schluckstörungen. Pat. scheint alles zu verstehen. Unruhe der Hände, mit denen er sich fast ständig durchs Gesicht streicht. Urin: Zylinder sind bedeutend weniger geworden.

2. 7. Pat. ist im Ganzen geordnet, vermag aber nicht die Worte auszusprechen, welche er aussprechen soll oder will. Einfache Aufforderungen führt er aus. Lesen geht relativ gut; er stolpert, lässt Buchstaben aus oder setzt

1) Name absichtlich verändert.

sie zu. Auffallend ist sein „Ordnungssinn“, er räumt auf, putzt Stühle und Tische ab und ordnet alles nach einer gewissen Symmetrie.

4. 7. Die aphasischen Störungen (ob motorisch oder sensorisch, ist nicht scharf geschieden) haben zugenommen. Fragt man ihn, wie es ihm gehe, so sagt er unter Kopfnicken: „Ja! Ja! Es geht . . . !“, dann ein unruhiges Hin- und Herwenden, Bewegungen der Lippen, kramphaftes Atmen, aber es kommt kein weiteres Wort. Sagt man „Gut“ oder „Schlecht“ als Fortsetzung seiner begonnenen Rede, so nickt er, spricht das Wort aber nicht nach. Sehr leicht kommt er bei solcher Gelegenheit auf Zahlen. Er ist dann meist von diesem stereotypen Rechnen kaum abzubringen. Heute zum ersten Male: „Ja! 3 und 4, 4, 3 × 4“ usw. Zuerst in der rechten Hand und im rechten Arm zuckende Bewegungen: Hebung des Oberarmes im Schultergelenk bis zur Horizontalen (Deltoides), Beugung des Vorderarmes in spitzem Winkel; extreme Pronationsstellung, Finger teilweise gebeugt, zum Teil starr ausgestreckt; dazu im Laufe des Tages noch solche im rechten Bein und im rechten Fazialis bei vermehrter Somnolenz. Abends Erbrechen. Auf Anruf kaum Reaktion. Sprechen kann Pat. allem Anschein nach fast gar nicht mehr. Lumbalpunktion: Druck 160; es werden 4 ccm Liquor abgelassen; der Druck sinkt auf 110 mm. Pat. wird ruhiger, verfällt in Schlaf. Therapie: Schmierkur und Jodkali.

Pat. liegt ruhig, teilnahmslos. Auf Anruf wendet er nur die Augen nach der Stelle, wo gerufen wird. Dreimal hat Pat. im Laufe des Tages Anfälle von halbseitigen, rechtsseitigen Zuckungen gehabt. Jeder Anfall etwa 2 bis 3 Minuten; keine Zeichen, dass Bewusstlosigkeit vorhanden war.

6. und 7. 7. Zustand ohne Veränderung.

8. 7. Pat. ist etwas aufgeweckter, nickt bei der Frage, wie es ihm geht, mit dem Kopf, spricht aber noch immer kein Wort. Zuckungen sind keine mehr beobachtet worden.

12. 7. Sensorium freier; reagiert auf Aufforderungen mit Handlungen und auf Fragen mit einzelnen Worten. Seinen Namen kann er nicht aussprechen, dagegen schreibt er ihn auf. Einfache Additionen und Multiplikationen schriftlich gerechnet. Nachdem er das Resultat geschrieben hat, gelingt es ihm auch gelegentlich, das betreffende Wort zu sprechen. Zwei Zeichnungen in ganz einfachen und charakteristischen Umrissen erkennt Pat. ganz gut, sucht aber vergeblich nach dem rechten Wort. Die Lippen machen allerhand unzweckmäßige Bewegungen, die Luft wird aus hoch aufgeatmeter Brust hervorgestossen. Pat. dreht und wendet sich unruhig hin und her, aber über Ansätze zu einem Wort, bestehend aus einzelnen Konsonanten und Vokalen, kommt er nicht hinaus. An den Unterschriften, die Pat. dann aber liefert, sieht man, dass er die Zeichnungen richtig gedeutet hat.

Schreibendes Namenfinden:

Kann ein Messer vom Tasteindruck her nicht benennen. Schreibt dann aber „der Masse“, auf Vorhalt „das Masse“, „das Masser“, „das Messer, das Masser“. Dasselbe bei Rose: schreibt Rose mit Pfeil. Knospe kann er nicht schreiben; nach Diktat „Knosge“.

Pat. ist inzwischen stets lebhafter und besonnener geworden. Er ist orientiert, fasst gut auf, beobachtet im Ganzen sehr scharf. Er steht auf, ohne dass es ihm geheissen wurde und meint, das müsse so sein, damit er bei Kraft bleibe. Dabei macht er ausgiebige und kräftige Bewegungen mit den Armen und schaut sehr unternehmungslustig um sich. Beschwert sich mit lebhaftem Affekt über etwas. Der Inhalt der Beschwerde war vollkommen richtig, das Wesentlichste scharf erfasst, die Aufeinanderfolge klar, die Konsequenzen streng gezogen. Sprechweise sprudelnd, oft nur Bruchstücke von richtigen oder ähnlich klingenden Worten unter lebhaften Gesten.

Kopieren: (Städtische Heilanstalten, Kiel, den 18. Juli 1912) richtig.
Schreibt dann sofort aus dem Kopfe: „Städtische Amvanten“.

20. 7. Schreibt folgende Karte:

„Lieber Kammerad!
und Kammerad!“

Ich gratuliere herzlich zum Geburtstage. Ich hotze so, und herze ihm
hertze, hertze herzte ihm. Fritz W.“

In ambulante Behandlung entlassen.

Untersuchung in unserer Klinik.

15. 8. 1912. Schädel nicht empfindlich. Pupillen gleichweit. Reaktion auf Licht vorhanden, Reaktion auf Konvergenz besser. Augenbewegungen frei-Gesichtsinnervation symmetrisch. Zunge gerade. Artikulation: nicht Hesitieren, nicht eigentlich verwaschen. Dynamometer rechts und links = 70. Finger-nasenversuch sicher. Kniephänomen links stärker wie rechts. Kein Klonus. Babinski und Oppenheim 0. Gang etwas unbeholfen.

(Wie heissen Sie?) Fritz Wagel.

(Wie alt sind Sie?) Viertel ein Jahr.

(?) Viertel und . . . ne.

(Können Sie alles gut sprechen?) Ach ja.

(Wissen Sie, wer ich bin?) schweigt.

(?) Ja, das weiss ich nicht.

(Wissen Sie, was ich bin?) Ja, der ausführende, die Ausführen, die sie . . . welche hier kommt, wie heute morgen.

(Wo hier?) hier bin ich jetzt wieder aus dem . . . Ausführ . . . die . . .

(Was für ein Haus das?) Ja das ist . . . steht ja hier drauf . . . itz . . . auf der Aer . . . Aer . . . Erzingen.

(Wie heisst dieses Haus?) ja das ist die Ausführung und . . . dazi . . .

(Welcher Monat jetzt?) Tinten . . .

(Januar?) ne.

(Oktober?) ne.

(August?) ne.

(Juni?) wir haben . . . Juli . . .

(Wie heissen die Monate?) Juli . . . i . . .

(Zählen!) 1 . . . 2 . . . 3 4 . . . 5 . . . 5 . . . 6 . . . 7 . . . 8 . . . 6 . . .

7 . . . 8 . . . ja . . . hab ich vorn verlassen gehabt . . .

Gegenstände-Benennen:

- (Federhalter) das ist ne Aus . . . Fäden . . . Feder . . . hatler (!).
 (Wie nennt man's?) Ja ist ein Aus . . . ausführen . . . für ärztliche . . . tt
 . . . zur ein . . . Ausführen einer ärztlichen Ausführung.
 (Streichholz) das ist ein Fäder . . . Fäder.
 (Ist das eine Feder?) ne.
 (Was denn?) Das ist ne . . . Ausführung für . . . also . . .
 (Ist's eine Feder?) ne.
 (Ein Messer?) ne.
 (Streichholz?) ja.
 (Uhr) eine Taschenuhr, die ist sehr notwendig.
 (Portemonnaie) Mutton . . . also zum aufbe . . . aufbewahren . . . Geld.
 (Wie nennt man es?) . . . Ja . . . das ist . . .
 (Ist's eine Uhr?) ne.
 (Ist's ein Thermometer?) . . .
 (Ist's ein Portemonnaie?) ja.

Nachsprechen:

- (Konstantinopel) F . . . wie
 (Konstantinopel) . . .
 (Berlin) ja . . . Berlin . . . ja.
 (Genua) Däanna.
 (Konstantinopel) Konstnapel . . . komme.
 (Helgoland) Hol . . . i . . . das hab ich nicht . . . das hab ich nicht so genau
 verstanden.
 (Helgoland) Ho . . . ge . . . le . . . den . . .
 (Thermometer) Thermen . . .
 (Thermometer) Ber . . .

Sprachverständnis: Aufforderungen.

- (Zeigen Sie die Zunge!) +.
 (Zeigen Sie Ihr linkes Auge!) bewegt erst die Augen, dann macht er das rechte
 Auge zu.
 (Wo ist Ihr linkes Auge?) +.
 (Wo ist Ihre rechte Hand?) +.
 (Wo steht das Tintenfass?) das Dinkenhalt?
 (Zeigen Sie mir das Feuerzeug auf dem Tisch!) zeigen? auf dem Seck? ja das
 ist bloss um gehalten . . . verodert . . .
 (Zeigen Sie mir den Tisch!) +.
 (Zeigen Sie mir den Elektrisierapparat!) Ja . . . (nach langem Suchen) ja . . .
 hier . . . (deutet) +.
 (Stehen Sie auf?) +.
 (Zeigen Sie mir die Regulatoruhr!) sieht sich im Zimmer um, bleibt schliesslich
 stumpf vor dem elektrischen Tisch stehen, deutet dann auf Influenzmaschine.
 „Dies is es für diesen . . . ist ja alles Uebertongung . . . Rak . . .“

(Kommen Sie her!) ja (richtig).

(Knöpfen Sie Ihre Weste auf!) zieht Jacke aus, dann knüpft er Weste auf.

Riegersche Fragen:

(Können die Tauben fliegen?) lacht: „Ne, das kann ich nicht.

(Wiederholt) ich nicht.

(Können die Schwalben fliegen?) ja.

(Können die Fledermäuse fliegen?) ja.

(Können die Ratten fliegen?) ja also die haben wir auch . . . schwedende . . . fliegende . . . Alle . . .

(Können die Hunde bellen?) wer?

(Wiederholt) ja.

(Können die Pferde bellen?) ja . . . ja, haben aber . . . so gut . . . wie die Hunde.

(Ist der Schnee weiss?) denkt lange nach. Ja . . . wie sehen die aus? Weiz . . . weiss. In der Menagerie habe ich sie auch schon gesehen.

Lesen:

Liest erst Löwe richtig, dann: Möwe; liest Teich: Tei . . . Hof: of.

(Die Mäuslein) die Leutnant.

(?) Mäuslein . . . Leutnant.

Dann (eine alte Maus sagte) eine alte Laus sagte . . . eine alte Gan sagte . . .

(Eine alte Maus sagte) ein Tier kann natürlich nicht sprechen.

Versteht, dass das ganze nur eine Fabel sei.

Schreibt spontan:

Fritz Wiegel, Ingostadt-Ober-Bayern.

Diktat:

Kiel (richtig). Cöln (Helgoland). Berlin (richtig).

Kopie:

(Konstantinopel) Kontantinopel. (Sizilien) (liest Ziliiken) Sizilien.

Praxie:

(Winken!) lacht, steht auf, tut nichts, nachher ungefähr befolgt, hebt aber gezwungen Hand hoch.

(Militärisch grüssen!) Brüssen . . . grützen . . . wei . . . dressen?

(Wiederholt) ja . . . ja . . . (tut nichts).

(Drohen mit der Faust!) oha da kommen . . . die kenn' ich gar nicht . . .

Wird gereizt: Ich bin nicht mehr aktiv.

(Am Objekt) (Streichholz anzünden und auspusten!) richtig.

(Nachmachen: militärisch grüssen!) richtig.

(Mit der linken Hand!) macht's wieder rechts.

(Wiederholt) richtig.

(Drohen!) nach anfänglicher perseverierender Fehlbewegung richtig.

23. 10. 12 Wiederaufnahme in der medizinischen Klinik. In der Zwischenzeit war W. klar, orientiert, Sprache gut, verrichtete leichte Arbeit. Am 23. 10. 12 beim Holzspalten Krampfanfall, völlig komatos. Linke Nasolabialfalte etwas verstrichen. Bläst beim Atmen durch den linken Mundwinkel.

Augen: zeitweise geschlossen, keine sichtbare Differenz im Lidschluss. Anfangs ausgesprochene Déviation conjugée nach links. Später wechselnde gleichmässige Augenbewegungen nach allen Richtungen, dann Blickrichtung nach rechts. Pupillen: gleich weit, reagieren auf Lichteinfall. Kornealreflex: links erloschen, rechts normal. Augenmuskelstörung nicht ersichtlich. Bei Reiz mit der Nadel erscheint die ganze linke Körperseite, vor allem auch die Gesichtshälfte wenig empfindlich. Links nur geringe Bewegungen der Gesichtsmuskulatur, rechts deutlicher. Mund und Rachen ohne Besonderheiten. Reflexe: Bauchdeckenreflexe erloschen. Kremasterreflex vorhanden, links schwach. Patellarreflex beiderseits sehr lebhaft. Achillessehnenreflex gesteigert. Fussklonus vorhanden, links wie rechts. Babinski links stark, rechts fraglich. Oppenheim-Strümpell negativ. Extremitäten schlaff, keine deutlichen Spasmen. Urin geht ins Bett.

Bis zum 25. 10. drei Anfälle, darnach Sprache nur „ja“ und „nein“. Heute morgen hat Pat. selbst gefrühstückt, hat sich selbst gewaschen, ist heiter, gibt auf Aufforderung die Hand. Er scheint die Gegenstände, die man ihm reicht, zu kennen, jedoch findet er keine richtige Bezeichnung. Er liest zuerst ganz gut: „Geben Sie mir die Hand!“, jedoch „Hand“ macht ihm viel Schwierigkeiten. Haftenbleiben. Sucht sich verständlich zu machen. Nach der Visite in zufriedener Stimmung, zeigt sich ganz geschickt beim Garnhalten. Ganz leichte Spasmen in den Beinen, rechts mehr als links. Babinski ist wenig deutlich, heute rechts deutlicher als links. Patellarreflexe lebhaft.

26. 10. In der Nacht ist er sehr erregt gewesen, er hat die Nachtwachen bedroht. Bei der Visite ist die Stimmung sehr wechselnd. Während er vorher sich ruhig unterhalten, wird er plötzlich ganz aufgebracht und schlägt wütend um sich.

Das Sprechen und Lesen geht bedeutend besser, doch bleibt er am zuletzt Gefragten noch immer haften. Vorgehaltene Gegenstände erkennt er, kann sie auch zum grössten Teil richtig benennen. Beim Aufgeben von leichten Rechenexemplen lacht er überlegen und schüttelt verächtlich mit dem Kopf, gibt prompt an $2 \times 2 = 4$, $5 + 4 = 9$. Bei etwas schwierigeren Aufgaben stockt er und bleibt, wenn er die einzelnen Zahlen ausgesprochen hat, hin und wieder an einer Zahl für längere Zeit kleben.

Er will aufstehen und im Garten spazieren gehen.

Wassermann im Liquor negativ. Wassermann im Blut positiv.

Temperatur leicht erhöht. Er steht am Tage häufiger auf, wäscht sich 3—4 mal am Tage und steht oben im Hemd längere Zeit im Zimmer. Nur mit Mühe und vielem guten Zureden gelingt es, ihn zu bewegen, sich wieder nieder zu legen. R.-R. 128.

27. 10. Status idem. Brom.

31. 10. Stimmung noch immer sehr wechselnd. Kann sich über die geringste Kleinigkeit aufregen. Er will sich das Fragen von den Aerzten nicht

mehr gefallen lassen, die halten ihn ja doch blass zum Narren. Liest viel die Zeitung und ist auch über das Gelesene gut orientiert. Er weiss z. B. ganz genau über Einzelheiten aus dem Balkankriege zu berichten. Er verlangt nach seinen eigenen Kleidern, möchte etwas spazieren gehen. Anstaltskleidung will er nicht tragen und wütend wirft er dieselben in die Ecke.

Haftenbleiben an einzelnen Wörtern noch vorhanden. Er unterhält sich viel fliessender. Die Zeit auf der Uhr kann er jetzt ziemlich schnell und ohne grössere Störung ablesen.

1. 11. Ist gut orientiert und gibt prompte Antworten, kein Hängenbleiben an einzelnen Wörtern mehr, nur noch eine leichte Dysarthrie.

Pupillenreflexe ohne Besonderheiten. Augenbewegungen nach allen Seiten frei. Fazialis rechts vielleicht schwächer als links. Temperatur leicht erhöht. Kein Babinski mehr.

2. 11. Zeitlich und örtlich gut orientiert.

3. 11. Keine auffallende Sprachstörung. Nachts gut geschlafen, des Morgens stark somnolent. Sprachstörungen bestehen weiter.

Bis 17. 12. 2,6 Salvarsan intravenös. Ausgesprochenes Silbenstolpern.

Diagnose: Motorische Aphasie.

Wegen Erregtheit zur Nervenklinik.

Pupillen mittel, verzogen links grösser wie rechts. Reaktion auf Licht Spur. Reaktion auf Konvergenz prompt und ausgiebig. Augenbewegungen frei. Rechte Lidspalte grösser wie linke. Gesichtsinnervation symmetrisch. Zunge gerade. Reflexe der oberen Extremitäten gesteigert, gleich. Kniephänomene gesteigert, gleich. Achillesreflex vorhanden, lebhaft. Erschöpflicher Patellarklonus beiderseits. Fussklonus links. Babinski nicht deutlich. Romberg fehlt. Sensibilität ohne Besonderheiten. Ueber Person und Umgebung leidlich orientiert. Sei nicht mehr krank.

Wirft alles durcheinander, erzählt allerlei nichts zur Sache Gehöriges.

(7×19) . . . wie? . . . wie $7 \times \dots 7 \times 19 \dots 163$.

($133 - 17$) . . . wie? $5 + 7 = 13 \dots 5 + 8 = 13 \dots 55$.

(3×18)? 54.

(9×182)? $8 \times 9 = 72 \dots 100 \dots 7 \times 18$ nich? $7 \times 8 = 56 \quad 7 \times 1 = 113 \dots 133$.

($33/4$)? wie 113 . . 133 . . 4/13 das ist $8 \times 4 \dots 8 \times 4 = 32$ bleibt also 44.

($\sqrt{16}$)? lacht . . .

(Kaiser?) +.

(Seit wann?) schon einige Jahre.

(Wer in Bayern?) der richtige König der ist nicht klar, der heisst Otto.

Stumpf, hält sich ruhig und sauber.

15. 1. Unauffällig, stumpf-euphorisch.

Nachsprechen:

(August) Augenstift . . . Au August . . . oder Angesicht.

(Emil) +.

(Stabsarzt) +.

(Bonbon) bongbong . . . borgbon.

(Spülwasserleitung) Spülwasser.

(do.) +.

(Klosettdeckel) +.

(Dampfschiffahrt) Dampfshipffahrt.

(Landratsamt) Landschiff, Landsche . . . Landfahrt Land Landfahrt äh . . . äh . . . Landrat ä Landratsfahrt.

(Meistersinger) +.

(Konstitution) Konzuel, Komandie, Kombinent, Kontinent, Kompagnie.

(Südseekautschukplantagengesellschaft) Seedampfschiffahrt.

(do.) See . . . Süd see schaft Seeschafft.

(do.) Südsee kabi er Kompagnie.

(Sr. Exz. der Admiral) Kombinenz Admiral, Kombinant Kompagnie Admiral.

(Geb. Med.-Rat) Admiral . . . inspektor.

(Hottentottenfrau) Kontinenzball.

(Incontinentia) Donnerwetter, Kontinal . . . Material.

(Hofbräu) Hofbra . . . brata . . . Hof.

(do.) bren . . . Hofbri brarara.

(Alpha) alwa.

(polytropos) Poli . . . Politik . . . klo.

(ennepe) annepe.

(Karabiri) Karabide.

(Polykrater) Polypake.

(Ichnemmon) niopripko.

(aretuea) andripriptua.

Diktatschreiben:

a) Nach Nachsprechen:

(Anna, Karabu, Politik, B, L. Z. Q. X. Y) Annebes Karabü, Polidi, B L Z Q H Y.

(Antibutor) +. b) Ohne Nachsprechen direkt:

(Krotibutor) +.

(Als ich heute Morgen erwachte, bemerkte ich, dass ich gestorben war. Ich begab mich sofort an den Waschtisch, um mir die Zähne zu bürsten) Als ich heute Morgen erwachte bemerkte ich dass ich storben bin. Ich bemerht¹⁾ begebe mich sobos an die Waschtisch unt besse nir die Zähne.

Soll sofort das Niedergeschriebene reproduzieren: Also ich war krank . . . also wenn man aufgestanden ist, wäscht man sich und putzt sich doch die Zähne.

Bilderbuch-Benennen:

(Hut) +.

(Koffer) Kopfer.

(Storch) Stork.

(Ente) Enze Ente.

1) Das Wort ist im Original durchgestrichen.

- (Korkenzieher) zum Herausziehen, Kork . . . so lang wird hereingetrieben in die Flasche (+).
- (Helm) Spitzhelm.
- (Zeitungshalter) zum Umblättern, Zeitungen.
- (Zigarette, Hund, Tasse, Trommel, Fernrohr) +.
- (Laterne) Lanterne.
- (Suppenterrine) zum Holen . . . Suppe gerade herausschöpfen.
- (Hufeisen) Zum Pferde beschlagen, zum ausschlagen die . . . Ausschlageisen (wo?) bei geprüften Ausschlägern bei den Schmieden (wo?) an den 4 . . . Pferdefüßen.
- (Wie heisst der Pferdefuss?) ja die haben Huf, da wird erst etwas weggenommen, dann erst etwas angepasst.
- (Hufeisen?) Hufeisen ja.
- (Fass) Bierfass, kann auch für Wein sein.
- (Feile) +.
- (Himbeere) Kirsche oder Weintraube.
- (Strumpf) + für den Zwirn der kleine Korb.
- (Löwe, Klavier, Igel, Bogensäge, Nuss) +.
- (Notenständer) Anlagestock zum Auflegen der Bücher zum Musik für irgendetwas.
- (Brombeere) sieht so schwarz aus, wohl auch ne Weintraube.
- (Luftballon) Luftballen.
- (Halbmond, Hammer) +.
- (Nagel) Stift.
- (Schere Schraube) +.
- (Kakadu etc.) Sitz für Papagei.
- (Schwein, Messer, Gabel, Hausschuhe, Schaufel) +.
- (Schnalle) zum Einhaken mit Stift geht ins Loch herein.
- (Kübel) Teller zum etwas rein gießen.
- (Pilz) ein rot, sind giftig, flau . . . ja wenn man sie im Wald sieht . . . warten Sie!
- (Ist es ein Baum, Strauch, Moos, Blatt, Wiese, Bach, Pilz?) die darf man nicht abbroken, weil sie giftig sind, nein.
- (Schwamm?) ja Schwamm oder Pilz . . . da gab es noch Beeren, die waren auch giftig.
- (Sind es Beeren?) nein (zeigt auf Beeren).
- (Trinkhorn) rundes Rohr, da kann was hereingegossen werden . . . man kann es richtig halten und draus trinken . . . (stammt woher?) von den Jägern . . . ein Vereins . . . hängt, das wird einmal zur Jubiläumsfeier gebraucht, dann geht es vom Vorstand herum.
- (Bierglas?) ne ne ein Glas ist es nicht.
- (Seidel?) auch nicht.
- (Fass?) nee.
- (Trinkhorn?) ja ja.
- (Eisbär) +.
- (Fernrohr) Weitrohr, wenn man . . . etwas sehen will.

(Brezel) +.

(Geweih) Horn . . . unsere Ochsenhorn sehen anders aus . . ist von einem Wild.

(Immergrün) Pflanze.

(Honigkrug) Kanne.

(Kugeln) +.

(Muschel) die gibts im Ausland, so hab ich noch zu Hause.

(Hund?) nee, (Laubfrosch?) nee, (Tier?) nee nee das wächst wohl so . . .

China konnt man es so kaufen.

(Wo wächst es? in Luft, Wasser?) nee, nee an Land.

(Woraus?) die kann man zerschlagen.

(Wozu?) dass man sagen kann, der war im Ausland.

(Schnecke?) nein.

(Muschel?) ja hier (hat sofort den Namen momentan wieder vergessen, nennt ihn aber nach längerem Besinnen ohne Hilfe wieder „Muschel“).

(Kreissäge) Spitzrad . . . da sind so spitze Dinger.

(Kinderwagen) +.

(Saugflasche) Kinder . . . zum Saugen.

(Ziegenbock, Spiegel, Kamm) +.

(roter Schirm) . . . Kinder . . . en . . . Regen . . . Sonnenscheinschirm . . .

(Wanduhr) Hängeuhr.

(Spirituskocher) ne Hand um schnell etwas zu machen, letropetolum . . . ein Docht wird dann angezündet.

(Wiegemesser, Ofen) +.

(Blasebalg) Blaseklappe (Handhabung richtig vorgemacht).

(Strümpfe etc., Blumenstraus) +.

(Petschaft) zum Anzeigen, zum Angeben der . . . macht es richtig vor) wenn ich E. W. drauf haben will . . . dann wär es der Anfangsbuchstabe zu meinem Namen.

(Sonne) Vollmond.

(Boot, Raddampfer, Vogeleier, Papagei) +.

(Maulwurf) so ein Schieber, der gräbt heraus und wirft immer die Haufen . . (Maulwurf?) Maulwurf ja.

(Eisenbahnnzug) Lokomobil und . . . Personenwagen . . . (also?) ein Zug.

(Hirschkäfer) Käfer, wenn man ihn hier anfasst, klappt er zu.

(Sense, Eule) +.

(Schaukelpferd) Spielkerd . . . pferd . . . hin und auf wiegen hin und her.

(schau.) schaukeln.

Zeigen genannter Abbildungen:

(Wasserflasche, Photographenapparat, Gänse, Pferde, Stiefel, Lampe, Spinnrad, Uhr, Bierglas und alle anderen Bilder der 2 folgenden Blätter) + (Schildkröte!) zeigt Krebse und sagt Krebse.

(Ist das Schildkröte?) ach was . . . die hat doch einen Schild . . . darauf (richtig gezeigt), dasselbe bei Hirschkäfer, zeigt und nennt richtig Eule.

(Hirschkäfer) +.

(Libelle!) Libelle? . . .

(Den fliegenden Käfer!) zeigt Libelle.

(Wissen Sie nicht, was Libelle ist?) nein hab ich noch nie gehört.

Reihensprechen:

(A B C) A B C D E F G H J L M X W Z.

A B C D E F G E L M O W X Y Z.

(Von 20 bis 30) prompt.

Vaterunser) Vaterunser Gott mein Gott Du bist im Himmel.

(Wacht am Rhein!) es steht die Wacht am Rhein.

(90 bis 100!) prompt.

(Wochentage, rückwärts) +.

(Monate) bis auf Augux richtig.

16. 1. Nachsprechen: (Schliesst spontan verschiedentlich Umschreibungen an)

(Wilhelmine) lime . . . limonade.

(Friedenspreis) Minapreis, Mietspreis für die Stube monatlich.

(Auguste) richtig, das ist ein Name.

(Geburtstag) richtig, das ist am 17. September.

(Konstantinopel) Kontantinopel, das ist in der Türkei.

(Anzug) + zum Anziehen.

(Katharine) + Vorname.

(Leuchter) + ja zum Anstecken, da kann man eine Kerze reinstecken.

(Höhrrohr) . . . ein Rohr, wo man hören kann.

(Tintenfass) Tischenfass . . . ein dischtenfass . . . ja das muss dicht sein, das Fass, wenn Bier oder Wein drin ist.

(Schreibzeug) + ein Federhalter, wo man radieren muss.

(Postkutsche) Post ku . . . kuutsche da kommen die Postsachen herein Briefe

(Himmelblau) bienenblau, berminalblau, berlinerblau. [und Paquete.

(do.) + wenn der Himmel hier oben ist (heute?) nee (+).

(Taschentuch) Tasch Taschtuch, hier! (+).

Benennen durch Tasten:

(Elektrische Lampe) zum deutlich sehen . . . leuchten.

(Messband) zum ausziehen . . . Messen . . . band.

(Schlüssel, Bleistift) +.

Diktat:

(Die Sonne geht heute im Osten auf)

Z
onne
n
im
O
st
en
auf
z
onne
n
im
O
st
en
auf

(k 1, Friedrich, Max, August, Minna, Meistersinger, Kanalisation).

*Für Friedrich, Max, Otto, Otto, Minna,
August, August, Friedrich. Leipzig
August.*

21. I. 13

Benennen der Gegenstände, die man ohne Namensnennung ihm zugleich mit erläuternden Gesten genau beschreibt:

(Was ist das? viereckig, so breit so lang (Gesten) zum Aufklappen, Schlossdran) das ist zum aufklappen also ein Kasten.

(Wie nennt man den Käfer, der so (Geste) macht?) ja der klemmt, wenn man Finger hereinsteckt, klappt zu (erinnert sich offenbar genau der gestern gesehenen Abbildung).

(Wie nennt man einen Schaber, der so Haufen aufwirft?) ja der wirft immer die Erde zum Hügel auf (ebenfalls offenbar Erinnerung an gestriges Bild) ein Erdenrauswerfer, ein Rauswurf.

(ein Tier!) (Maulwurf?) ja.

(Wie nennt man das? es wird ihm das Markieren des Blasebalgblasens vorgenommen) ja zum Blasen zum Luft geben in der Schmiede Luftpfeife das zieht man aus, dann saugt er Luft ein, dann drückt man die Luft wieder ein, Lufteinzieher apparat.

(Ist es Pfeife?) nein.

(Trompete?) nein.

(Flöte?) nein.

(Blasebalg?) ja ja ja Blasebalg wird ge

(Wie nennt man die Beere? sie ist schwärzlichrot, wächst im Wald, an Sträuchern) das sind Himbeeren und die am Wald wachsen, die schwarzen, das sind Schwarzbeeren.

(Wie nennt man das? man bohrt es in Flaschen und holt damit wieder etwas heraus?) Pfropfenauszieher.

(Wie nennt man das? die Kinder sitzen da und machen so: es wird die Schaukelbewegung markiert) Wiege.

(Und dasselbe . . . ist aber ein Pferd) ja ach so das Schaukel Schaukel Schaukelpferd.

Schreiben:

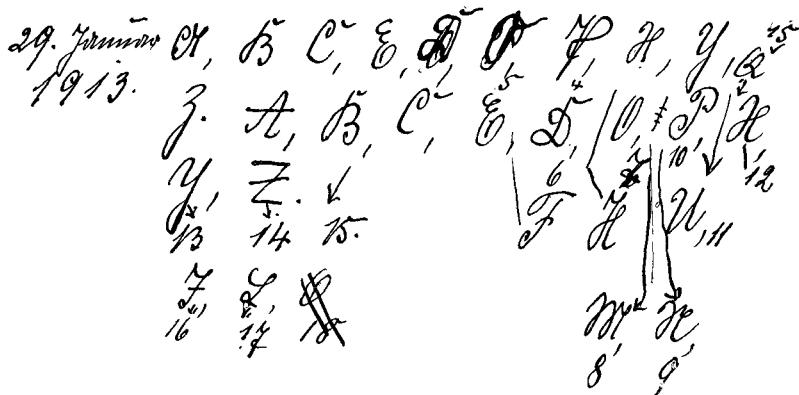
Kopie: Konstantinopolitanischer, Konstantinopolitanischer.

Spontan: Entlastung, Bitte! Nur nach der Mitteilung des Herrn Oberingeneur.

Diktat: Ich hoffe, dass ich am Sonnabend entlassen werde.

(A B C) nachdem er die erste Reihe geschrieben hat, sagt er: „so das ist das deutsche“, schreibt auf Aufforderung, dann das lateinische zu schreiben, die 2. Reihe, konstatiert dann: das D gehört dahin (richtig).

(Aufsagen!) A B C D E F . . . A B C D E F G O P X Y Z (wie viel Buchstaben hat das Alphabet?) das weiss ich nicht (flickt auf Vorhalt das F ein, dann U . . . ach, H fehlt auch.) (Als man ihm rasch das ABC heruntersagt) oha, aha, da fehlt ja eine ganze Menge, flickt ein: M, N, numeriert dann die geschriebenen 1—18.



Nachsprechen:

(A B C D E . . . F G H J K) A B C D E F Q H N O P.

(F G H I K) F B F I Q A.

(F G H I K) F G Q A.

(L M N O P) L M N K L M N O P I O Q X Y V Z.

A B C D E O M N P L H U Q X Ixilon Z.

Mitsprechen des in Fünfergruppen vorskandierten Alphabets erfolgt langsam, aber fast ohne Fehler; er entdeckt darauf die noch im Geschriebenen sich findenden Auslassungen, flickt noch ein: J L (sagt: jetzt fehlen noch 7), dann O, streicht es wieder aus.

Benennt sofort alle durcheinander geworfenen lateinischen und deutschen Typographenbuchstaben und Zahlen richtig; Fehler beim Aussuchen genannter Buchstaben sind dadurch bedingt, dass er hastig den vorgesprochenen Buchstaben falsch nachspricht und diesen dann aussucht. Hat er ihn richtig nachgesprochen, so sucht er richtig aus, mit einigen Ausnahmen: es fällt ihm besonders schwer, f nachzusprechen, er spricht immer s nach, daher sucht er immer wieder s aus und einmal v, als er aber schliesslich doch einmal richtig f nachgesprochen hat, sucht er spontan alle f richtig dazu, sagt zu „s“ das ist „s“, und „v“ das ist „v“.

(Briefkasten, Essen) +.

(Heidelberg) adel adio Adrianopel berg (es wird ihm sofort gross gedruckt: Heidelberger Tageblatt vorgelegt) er liest Heidelsberger, das ist eine Zeitung,

eine Stadt. (Legen Sie den Namen zusammen!) fängt an, es unter Nachsprechen typographisch zusammen zu legen, legt Hielbald, spricht schon beim dritten Buchstaben immer Hielberg, dann weiter Hielbald leise vor sich hin (Was sollten Sie legen?) Hielbald; als ihm dann erneut die Zeitungsüberschrift gezeigt wird, legt er Heilberg, obwohl er richtig auf Befragen sagt: „Heidelberg, ich hab es ja eben auf der Zeitung gelesen . . . kann ich es noch mal sehen (sieht hin, vergleicht), da fehlt ja das d“, worauf er richtig ergänzt.

8. 3.

Bilderbuch-Benennen:

- (Krebs) das is zum Knipsen ein Tier (markiert die Scherenschlüssbewegung).
 (Kaninchen?, Fisch?, Schlange?, Topf?) nee, nee.
 (Hummer?) schon näher.
 (Krebs?) Krebs, Krebs, ja Krebs.
 (Hirsch?) ah, der hat im Ausland besonders schönes Geweih.
 (Maus?) nein.
 (Känguruh?) sieht anders aus.
 (Reh?) sieht auch anders aus, hat kein so Geweih.
 (Ziegenbock?) nein.
 (Hirsch?) ja, ja, in der Hirschklasse.
 (Schmetterling) Fletterling.
 (Schmetterling?) ja. Schmetterling.
 (Schwalbe) richtig.
 (Kamm) richtig.
 (Kinderwagen) richtig.
 (Eisbär) richtig.
 (Zeitungshalter) Halter, so da ist Ansicht drauf . . . das wird umgeblättert.
 (Karte?) nein, nein.
 (Brief?) nein.
 (Kuvert?) nein.
 (Zeitung?) ja, Zeitungshalter.
 (Giesskanne) richtig.
 (Spiegel) Ansichtsspiegel.
 (Eichhörnchen) Papagei.
 (Was macht er?) krabbelt so, spielt auf dem Baum mit langen Ohren.
 (Schlange?) nein, nein, Schlange ganz was anders; ach, hier ein Eichhörnchen.
 (Laubfrosch) . . .
 (Krokodil?) ach nein, der wird zur Ansicht gehalten, der wird gehalten obs regnet oder schneit, wie Spielaffe.
 (Blindschleiche?) nein.
 (Eidechse?) nein.
 (Hund?) ach nein.
 (Laubfrosch?) ja, Florch.
 (Sichel) Sense, nein Siegel.
 (Luftballon) das ist ein kleiner Baron, zum Aufgehen wird aufgefüllt, da unten ist zum Auffüllen eine Verrichtung, wenn er aufgeblasen ist, geht er hoch.

- (Magnet) Klappe zum Anziehen . . . ein Anziegeisen zum Festhalten beispielsweise eines Schlüssels, ein Magadies, Magadin.
- (Scheibe?) nein.
- (Tintenfass?) nee, nee, Tintenfass, nee.
- (Anzug?) Azug, ja zum Magnetismus.
- (Strassenanzug?) nee, nee, den kanns nicht anziehen.
- (Ein Liebesanzug?) (lacht verschmitzt) nee, nee, das ist der Bräutigam.
- (Eisenbahnzug?) nee, nee.
- (Magnet?) ja, Magnet, ja, Magnetismus.
- (Muschel), ja, das kann man vom Ausland mitbringen.
- (Wüste Saharah?) nein, nein, die find man im Wasser.
- (Fisch?) nee, nee.
- (Qualle?) Qualle? nee, das ist was anderes.
- (Schiff?) nee . . .
- (Wasserfrosch?) . . .
- (Aal?) nee, nee, der Aal, der hier wimmelt (entsprechende Markierung), ist schmackhaft, wird geräuchert.
- (Was trinkt man zu?) in Bayern Bier (und hier?) ein kleines Schnäpschen.
- (Im Wasser!) aho, ach ja, Muschel, grosse und kleine gibt es, Ohrmuschel, so gerollte.
- (Fernrohr) richtig, zum klein und gross stellen.
- (Saugflasche) Schlutz, Schluck für kleine Kinder, zum Saugen, ansaugen.
- (Kinder . . .) . . . nein, zum Eingiessen, das wird so ringehalten (macht Saugbewegung). (Na, wenn also andere Gegenstände einen Namen haben, wird der es wohl auch haben!) eine Saugflasche (mit freudigen Gesten).
- (Trinkhorn) das ist für Jäger zum Reingiessen, zum Trinken.
- (Trinkbecher?) nein, dies ist oben gebogen.
- (Saugflasche?) nein, nein.
- (Flinte?) nee.
- (Trinkhorn?) Trinkkorn, ja, ein Horn.
- (Sonne) Mond.
- (So?) ja, zum Beleuchten, zum Wärmen.
- (Mond oder Sonne?) Mond ist in der Nacht, Sonne am Tage.
- (Ist das Sonne oder Mond?) dann ist es eher die Sonne.
- (Hirschkäfer) Schneifskäfer, Käferklssse.
- (Was für Käfer gibt es?) Maikäfer, der kommt aus der Raupe hervor . . .
- (Was sonst für welche?) Johanneskäfer, der ist klein.
- (Hirschkäfer?) ja, Hirschkäfer.
- (Sense) zum Getreideabmähen, zum Mähen (markiert Gebrauch).
- (Woraus besteht es?) Abmäheeisen, die Hammel, der Hebel, zur Befestigung die Griffe (deutet auf die betreffenden Teile).
- (Stroh?) nee.
- (Federhalter?) Mähenhalter? das Getreide . . . Gras kann auch abgemäht werden.
- (Pflug?) nee, den Namen hat das nicht.
- (Sense?) Sense, ja natürlich Sense.

Zusammenfassung:

Ohne auf die allgemeine klinische Würdigung des Falles einzugehen, die das schwierige Kapitel der atypischen oder Lissauer'schen Herdparalyse¹⁾ wohl nicht umgehen könnte, wende ich mich sogleich den aphatischen Erscheinungen zu.

Dass ein ziemlicher Grad von Demenz beim Patienten vorliegt, ist zweifellos. Seine Spontansprache, an sich entsprechend seiner gemütlichen Leere dürftig, zeigt eine eigenartige Mischung von allgemeiner Erschwerung mit sich überstürzenden Sprachimpulsen. Retardieren und polterndes, ja erregtes Herraussprudeln wechseln in ziemlicher Regelmässigkeit ab. Daneben nur andeutungsweise Zeichen von Agrammatismus.

Das Reihensprechen an sich als automatischer Sprechablauf erwies sich ungestört, besonders Zahlen-, Wochen- und Monatsreihen gelangen stets prompt. Fehler beim Aufsagen des Alphabets gehörten schon in die Intelligenzstörung hinein. Sein Sprachverständnis für alles, was innerhalb der einfachen Konversation vorkam, war intakt. Auf die besondere Störung des Sprachlautverständnisses beim Nachsprechen komme ich weiter unten zu sprechen, vor allem interessiert uns hier sein

Benennungsvermögen.

Ueberblicken wir das Ergebnis der Prüfung am Bilderbuch und zwar zunächst dasjenige vom 15.1., so sehen wir, dass Patient nur langsam vorgeht und ziemlich lange braucht, um zur Benennung selbst zu kommen. Es ist dabei natürlich mit Sicherheit nicht zu sagen, ob der rein gnostische Prozess verlangsamt ist oder ob die Zeit, die zwischen erstem Hinblicken auf das Bild und dem Ingangkommen der Sprachexpression verstreicht, der Weckung des Namens selbst dient. Wie immer aber die Sache liegen mag, es kommt sicher, wenn auch langsam, eine korrekte Einordnung des Wahrgekommenen in seinen Begriffsschatz zu stande. Die wesentlichen Merkmale und eine Reihe von individuellen Beziehungen des Untersuchten zum Bild tauchen auf. Die spontanen Beschreibungen, die er liefert, zeigen, dass er den dargestellten Gegenstand nicht bloss nach kategorialen Ähnlichkeiten oder Verwandtschaften ungefähr unterbringt, sondern als unter jenen Spezial-Individualbegriff fällig empfindet, der in ihm die Erinnerung an solche Situationen wachruft, in denen dieser Gegenstand ihm besonderen Eindruck gemacht hat. Wenn er den Gegenstand sich also richtig angesehen hat, kommt er

1) Bezüglich deren ich auf mein vorjähriges Referat in der Zeitschr. f. d. ges. Neur. u. Psych. V, 344, mir zu verweisen erlaube.

ihm als wohlbekannt vor, er hat ihn nicht bloss erkannt, sondern wiedererkannt. Aber eines fehlt ihm im Moment ganz: die komplexe Vorstellung, das Laut- und Bewegungsbild seines Namens. Doch nicht mit allen Gegenständen geht es ihm so, sondern nur mit einer Reihe jedem Angehörigen seiner Bildungsstufe nicht alltäglich gegebenen, oder mit solchen, für die wir bei ihm kein besonderes affektives Moment, kein Interesse voraussetzen können. Daher offenbar findet er bei einer Gruppe von Gegenständen den Namen sofort, während man bei einer anderen den Eindruck hat, dass jenes senso-motorische Empfindungselement des Namens nicht einmal von ferne „anklingt“. Ich glaube, nicht anders kann man sich den Umstand erklären, dass er einige Male das Wort, wenn es ihm als letztes unter vielen von ähnlicher Bedeutung, die er ablehnt, angeboten wird, nicht freudig annimmt, sondern erst nach längerem Beginnen sozusagen per exclusionem als das richtige ausspricht. Den Einwand, den ja Wolff gegen diese Prüfung „durch Suggestivfragen“ gemacht hat, dass vielleicht erst das Hören des richtigen Namens die Erkennung auslösen könnte, wird naturgemäß durch die richtigen Umschreibungen selbst entkräftet. Immerhin kann man ein Uebrignes tun und das Hörenlassen umgehen, indem man die lautliche Wortauswahl durch die gleiche schriftliche ersetzt.

Vergleichen wir mit der 1. eingehenden Prüfung die letzte, die nach einer energischen Salvarsankur angestellt wurde, so sehen wir zwar keine prinzipiellen Veränderungen, wohl aber eine zweifellose Besserung in der Geschwindigkeit des Reagierens auf die Bildereindrücke überhaupt. Sie erweckten von vornherein mehr Interesse bei ihm, obwohl ihm die Einsicht in seinen Defekt und das Gefühl, vielleicht dessentwegen von dem Prüfenden oder dem Zuhörenden verspottet zu werden, lebhafte Unlustgefühle bereitete oder in momentane Erregtheit versetzte. Um so eindeutiger waren gegenüber diesen affektiven daher ev. störenden Momenten die Resultate im Einzelnen.

Wie sicher der ganze gnostische Prozess dabei arbeitete, geht vor allem auch aus der Promptheit hervor, mit der er an das einmalige „Sehen“ der Gegenstandsabbildung auf Anhieb und ganz gleichgültig, ob er dann nochmals oder gar öfters hinsah, eine eingehende Beschreibung des Gegenstandes nach seinen allgemeinen und seinen besonderen Eigenschaften, hinsichtlich seiner Einzelteile wie der besonderen Assoziationen, in denen sich der Allgemeinbegriff gerade für ihn einordnete, anschloss.

Man sah dabei geradezu aus seinen Minen und Gesten, wie der im Bilderbuch ja immer nach Form und Farbe etwas schematisierte Bild-eindruck für ihn das Wiedererleben eines persönlichen Erlebnisses be-

deutete, in dem der Gegenstand irgend wann einmal eine Rolle gespielt hatte. Man muss das hervorheben, gerade weil dieser bis in seine Feinheiten hinein nicht zu beschreibende Eindruck, den man bei der Untersuchung gewinnt, bei der Frage: amnestisch-aphatisch oder nicht? sehr wohl ins Gewicht fällt. Man wird dabei in jedem Falle etwas zu berücksichtigen haben, worüber ich auch bei der letzten Prüfung im einzelnen mich nicht ganz vergewissern konnte. Das ist folgendes: Sind die unmittelbar an die Bildwahrnehmung sich anschliessenden Umschreibungen wirklich in dem Sinne spontan, dass man annehmen kann, auch in gesunden Tagen würden bei dem betreffenden Kranken die an die Wahrnehmung eines Gegenstandes sich anschliessenden räumlich-zeitlichen Assoziationen des Objektbegriffs so im Vordergrund stehen, dass das Anklingen des Objektnamens überhaupt nicht zur Geltung und der Name daher gar nicht zum Aussprechen gelangt? Oder aber hat man es mit einem Kranken zu tun, der von Haus aus eine grössere Ansprechbarkeit des Namenklangbildes gegenüber den räumlich-zeitlichen Assoziationen des Objektbegriffs besitzt? Zweifellos ist diese Entscheidung, ob man es mit einem Individuum vom — um es kurz auszudrücken — Klangbildtypus oder mit einem solchen vom Objektbild- (ideatorischen) Typus zu tun hat, nicht belanglos. Im letzteren Falle nämlich ist bei jeder Assoziationskette, die an den Bildeindruck sich anschliesst, der Namen das Letzte, das auftaucht und es wird mehr minder zufällig sein, ob die Apperzeption mit ihm abschliesst.

Und derjenige, der auch im Krankheitszustande sich dessen bewusst bleibt, macht Umschreibungen nicht spontan in Form von Selbstgesprächen, aus Interesse an den objektbegrifflichen Zusammenhängen von Raum, Zeit, Gebrauch u. s. f., sondern gebraucht sie in der bestimmten Absicht, auf allen erdenklichen Wegen an das Namenklangbild heranzukommen. Gerade dieser Modus scheint mir bei unserem Patienten vorzuliegen oder vorsichtiger ausgedrückt, diese Erklärung scheint mir am plausibelsten für die immer wieder frappante Erscheinung, dass die Namen der Teile eines Objekts parat sind und jedes Mal wenn überhaupt erst als letztes der Objektname selbst sich einstellt, selbst wenn innerhalb der Umschreibung die Wurzel des Namens als Prädikat verwendet wurde.

Am typischsten ist hier das Beispiel mit dem Magneten: Patient findet „Magnet“ nicht „ist zum etc. . . . Festhalten“ etc. „ein Magadies Magadin“ etc. „zum Magnetismus“; und er beruhigt sich erst, nachdem er den unter anderen angebotenen Namen „Magnet“ mit Freuden sozusagen ruckartig akzeptiert und einmal nachgesprochen hat.

Aus dem Bisherigen geht wohl zur Genüge hervor, dass wir es bei unserem Patienten mit einer rein amnestisch-aphasischen Störung zu tun haben. An dieser Auffassung werden uns auch die vereinzelten literal-paraphatischen Verstümmelungen der richtigen Worte nicht irre machen. Im Gegenteil glaube ich sie als Stütze dieser Annahme heranziehen zu können. Wenn wir gefunden haben, dass er den richtigen Namen selbst über klanglich ganz ähnliche aber buchstabenverstümmelte Worte hinüber erst zuletzt fand, so lag das offenbar daran, dass der Namenklang gerade in seiner feinsten Abstimmung d. h. die minutös feine Sukzessivassoziation aller Klangnuancen, die den betreffenden Namen repräsentieren, momentan nicht oder nur verschwommen ihm von innen heraus gegeben war. Der richtige Namen lag ihm zwar scheinbar nicht auf der Zunge, aber es schwebte ihm doch ein Lautkomplex vor, der wenn auch in Einzelgliedern falsch, doch den bestimmenden Grundlaut oder die Wortstammwurzel in einer Weise enthielt, dass der Untersucher seinerseits den bestimmten Eindruck gewann: Der Kranke meint das in diesem Moment einzige richtige Wort, d. h. er ist auf der rechten Hauptfährte nach dem weiteren Gebiete, wo der richtige Wortbegriff enger umgrenzt liegt und er kommt wohl schliesslich zu ihm selbst, wenn er auch noch ein Paar Mal auf falsche Streckenfahrten gerät.

Ich glaube also, dass die vereinzelten literal-paraphatischen Entgleisungen beim Benennen auf dieselbe Wurzel hinauslaufen, wie die erschwerete Namenfindung selbst: nämlich auf die Verschwommenheit, in der vom Sinneseindruck her die feinsten Lautpartikel des Namenbegriffs geweckt werden. Dass eine Literalparaphasie bei dem Patienten nur beim Benennen, nicht bei der Spontansprache oder beim Nachsprechen ähnlicher Wortkategorien zum Vorschein kam, müssen wir ad notam nehmen, ohne dass wir uns auf etwas anderes als auf die alte Rieger'sche Differenzierung zwischen Benennen vom Sinneseindruck und aus freier Assoziation und weiter auf die Erfahrung berufen können, dass für viele Objekte das Finden des Wortsymbols vom Objektsinneseindruck her schwieriger, weil weniger eindeutig determiniert ist, als Spontan- und Nachsprechen. Während das spontane Sprechen sich jederzeit dem verfügbaren Wortschatz mehr minder anpasst und unter Umständen diesen als grösser imponieren lässt, als er wirklich ist, deckt die Nötigung zur Benennung der dem Individuum vom Sinneseindruck her aufgedrängten Objekte den tatsächlichen Defekt rücksichtslos auf, ja lässt ihn umgekehrt eventuell grösser erscheinen als er tatsächlich ist. Speziell beim Benennen vieler Gegenstände im Bilderbuche kommt sowohl das subjektive Gefühl, dass meist der Namenwahl innerlich ein Verwerfen der beinahe sich deckenden Kreise ähnlicher Worte vorausgehen muss, als

auch die Empfindung für das entsprechend Stammescharakter, Beruf, Bildungsstufe etc. relativ Konventionelle der Namensymbole für eine grosse Zahl von Gegenständen in dem „man kann es so nennen . . . am richtigsten nennt man es so“ zum Ausdruck. Unter anderen Umständen kann dies je nach Massgabe des tatsächlich vorhandenen Wortschatzes zum „ideenflüchtigen Abschweifen verleiten“ (Heilbronner).

Um auf die Literalparaphasien der Namen zurückzukommen, so ist jedenfalls die Tatsache, dass sie nur beim Benennen des wahrgenommenen Gegenstands zur Erscheinung kommen, charakteristisch genug, ihre Zugehörigkeit zur amnestischen Aphasie erkennen zu lassen und sie vor der Verwechslung mit Literalparaphasien von anderer Genese zu bewahren.

Selbst wo sie einmal im Eifer des Namensuchens dem Kranken momentan nicht zur Selbstwahrnehmung und zum Bewusstsein kommen, sind sie von den Literalparaphasien beispielsweise des Sensorisch-Aphatischen doch leicht durch die strikte Ablehnung zu unterscheiden, die ihnen der Kranke zuteil werden lässt, wenn sie ihm unter richtigen Worten angeboten werden.

Das Wesentliche der Störung des Nachsprechens wäre darin zu erblicken, dass er einfache Laute und zwar in annähernd gleicher Weise solche, welche nur als Buchstabensymbol, wie solche, die als Objektbegriff einen Sinn haben, sprachlich auffasst und nachsprechen kann. Es kam kaum je vor, dass, wenn er das Vorgesprochene sofort durch spontane oder verlangte Umschreibung desselben, oder wenn er durch die Geschwindigkeit des reaktiven Nachsprechens zu erkennen gegeben hatte, welchen Sinn er damit verband, im Nachsprechen Fehler gemacht hätte. Wenn es einmal — selten genug — der Fall war, hatte man immer den Eindruck, dass ein verkehrter Konsonant — die für das Wort massgebenden Vokale wurden ja nie verwechselt — nur durch die Ueberhastung bedingt war. Dann unterlag eben und zwar nur beim Nachsprechen in der Konkurrenz zwischen der Sicherheit des an sich wohl möglichen, aber nur im gegebenen Moment nicht funktionierenden Bewegungsentwurfs für die neuromuskuläre Expression des Worts und der Tendenz zum raschen Lösen der Aufgabe oder kürzer zwischen Ideation und Aufgabenreaktion die Erstere. Hätte nach dem Aussprechen des Worts die Lautauffassung des Eigengesprochenen nicht versagt, so hätte immer noch eine Korrektur zustande kommen können.

Betrachten wir die Störung losgelöst von den übrigen, den wortamnestischen Erscheinungen, mit Rücksicht auf das Verhältnis zwischen Sprachverständnis, Spontansprechen und Nachsprechen derselben Wortkategorien, so würde sie am nächsten jener Störung der Komprehension

*bei akustischer Agnosie zu stellen sein, die Liepmann zuerst beschrieben hat; und zwar im wesentlichen um eine erhebliche Verlangsamung der Komprehension. Die besondere Schwerfälligkeit, mit der der Sprachapparat allein nicht durch innere Assoziationen d. h. durch inneres Denken gegebenen sprachlichen Eindrücken folgt, würde dann allein schon zur Erklärung dieser Störung genügen. Also die Feinheit der Lautfunktion des Wortes hat gelitten, dasjenige, was ganz abgesehen vom Sinn das Wort schon als Lautgefüge eindeutig bestimmt und von allen ähnlich klingenden trennt. Daher auch die zunächst paradoxe Erscheinung, dass ein genetisch scheinbar minderwertiges gestört ist, das scheinbar höherwertige aber nicht. Er fasst einzelne Lautkomplexe auf, sofern er nur einen Sinn damit verbinden kann, aber nicht mit jener Sicherheit, die ihn dagegen schützt, dass er es nicht unter Umständen auch einmal mit einem assoziativ verwandten verwechselt. Es fragt sich danach aber, findet vielleicht auch die erschwerte Namenfindung vor allem beim Benennen vom optisch-taktilen etc. Sinneseindruck her, die schon beschriebene Wortamnesie, dadurch eine Erklärung?

Eine Beobachtung, die uns bei der Deutung der gestörten Namenfindung anfangs an der Richtigkeit unserer Auffassung von der amnestisch-aphatischen Natur derselben stutzig machte, würde damit sehr gut erklärt werden: dass der Patient anfangs gelegentlich längere Zeit brauchte, um den richtigen Namen aus der Auswahl angebotener als richtig anzuerkennen. Wenn wir an jener Stelle beweisen könnten, dass das nicht an einem Verlust des betreffenden Objektbegriffs lag, so finden wir von unserer eben gegebenen Deutung die Bestätigung dafür. Er fand eben den Namen nicht, weil vor allem der Sprachlaut desselben zu schwach und zu träge in ihm erklang. Man könnte also von einer einheitlichen Wurzel: der Sprachlautschwäche reden.

Von den Störungen der Schriftsprache sei dasjenige, was in dieser Kombination etwas Eigenartiges darstellt, an dieser Stelle im Protokoll ausführlich wiedergegeben.

Soviel ich sehe, hat Goldstein zuerst und bisher als Einziger die Beobachtung gemacht, dass ähnlich wie beim Lesen¹⁾ auch auf Diktat²⁾ statt des einzelnen Buchstaben dieser als Wort so geschrieben wird wie er gehört wird, obwohl das Spontanschreiben der Buchstaben und die schriftliche Verwendung innerhalb des Worts ungestört ist (bzw. sein kann). Diese Störung, dass also Patient g als ge, h als ha, s als es schrieb, hat Goldstein, weil sie eine Teilerscheinung der

1) Arch. f. Psych. 41, 922.

2) Ebenda, ferner Neur. Zentr. 29, 1254 und Arch. 48, 331.

amnestischen Aphasie ausmachte, als amnestisch-aphatische Agraphie bezeichnet und auf eine Spaltung zwischen Wort- und Lautvorstellung zurückgeführt: die Lautvorstellung wird nicht erweckt und so kommt sekundär eine Schreibstörung zustande, ganz im Gegensatz zu der primären amnestisch-apraktischen Agraphie, bei der infolge Spaltung zwischen Laut- und Formvorstellung des Buchstabens der Formentwurf nur schwer gefunden wird.

Patient schreibt spontan seinen Namen und seine Wohnung. Dann wird ihm diktiert: ich bin gestern unwohl gewesen, er protestiert lebhaft, es sei nicht gestern gewesen; nach längerem Zureden spricht er schliesslich, indem er anfängt zu schreiben, vor sich hin: „unwohl“, schreibt Übungsb, dann spontan weiter unter Selbstvorsprechen unobel, unobel, dann wird ihm das richtig geschriebene einen Augenblick gezeigt, worauf er sofort richtig „unwohl“ schreibt und weiter auf Diktat: „ich bin wieder wohl“.

Dann wird diktiert: h, w, b, l, r, k, l, p, x, er schreibt:

The image shows two rows of handwritten German words. The first row includes 'Egyl zwolf, bo, ob, zwol, Krifl, ngl, Pgl, sl, v, H, G'. The second row starts with 'el' and continues with 'x, r, y, p, q, p, w, w, L, L, L, V, X'.

Nachdem er statt x erst el geschrieben hat, schreibt er auf zweimal wiederholtes Diktat q, dann x, r und weiter richtig y; darauf wird diktiert: p, q, g, w, w, v, v, v, v, v, v, x, er schreibt: p, p, q, p, w, w, L, L, L, L, V, X.

Die Einzelbuchstaben der typographischen Täfelchen des gesamten grossen und kleinen Alphabets benennt er sofort alle richtig.

Betrachten wir das Verhalten beim Diktatschreiben, das unmittelbar an sein richtiges Spontanschreiben angeschlossen wurde, so fällt zunächst auf, dass er von einem Satz, dessen Sinn er wie sein Protest beweist, ganz richtig verstanden hat, das Hauptwort als solches herausgreift, richtig nach- und vor sich hinspricht, aber ganz paraphatisch niederschreibt. Dabei war nicht ganz sicher zu entscheiden, ob ihm der Fehler als solcher zum Bewusstsein gekommen ist; denn als ihm sofort dasselbe zum 2. Male diktiert wurde, verbesserte er sich ja und schloss sogleich einen 2. Versuch, es richtig zu schreiben, an, so dass man seine Versuche sehr wohl auch als Anläufe zum Finden der richtigen Innervation der Schreibbewegungsfolge von dem intakten Klang- und Bewegungsbild des richtig verstandenen Worts aus auffassen könnte. Dafür spricht vor allem auch die prompte, freudige Hinnahme und das dann sofort richtige Niederschreiben des Worts, als es ihm wie zufällig und für einen Augenblick schriftlich vorgelegt wurde. Also in dieser

Beziehung bot er ein Bild, das man wohl auch mit Rücksicht auf ähnliche Gedankengänge Goldstein's als amnestisch-innervatorische Paragraphie bezeichnen könnte. Dass dieser Mechanismus aber nicht auch für sein weiteres Diktatschreiben zutrifft, scheint mir zweifellos und gerade das zeigt wieder, wie komplizierte Mechanismen bei ein und demselben Patienten auf ein und demselben Gebiete zwischen Laut- und Schriftsprache sich nebeneinander gestört erweisen, ohne dass sie auf eine gemeinsame Wurzel zurückgeführt werden können. Ich stimme hierin mit Goldstein¹⁾ überein, dessen Unterformen (die amnestisch-apraktische und die amnestisch-apraktische Agraphie) auch bei ein und demselben Individuum nebeneinander bestanden.

Nachdem nämlich unser Patient den Satz: „Ich bin wieder wohl“ richtig nach Diktat geschrieben hatte, wurden ihm nach einer Pause verschiedene Konsonanten diktiert; er schrieb sie alle (ähnlich wie schon Goldstein's²⁾ 1. Patientin), als wenn ihm ganze Worte diktiert worden wären, aber zunächst auch als solche nicht ganz richtig; zwar brachte er immer den geschriebenen Konsonanten auch an die rechte Stelle, aber der Vokallaut des Konsonantenworts war immer falsch, nämlich O. Forschen wir nach der näheren Ursache dieser Erscheinung, so offenbart sie sich in einer besonders nachhaltigen Perseveration erst am vorher geschriebenen ganzen Wort: (w)ohl, dann nur an dem lautlich besonders voll klingenden Vokale. Das Eigenartigste an dieser Perseveration liegt aber darin, dass sie trotz ihrer Hartnäckigkeit nur auf den Vokal beschränkt blieb und dadurch den regelrechten Ablauf des richtig verstandenen Konsonantenlauts ins Schreibmotorium nicht behinderte.

Merkwürdiger aber noch ist sein Diktatschreiben im weiteren Verlauf. Nachdem er einige der gebräuchlichsten Konsonanten in dieser Weise nicht als Schriftsymbole, sondern rein als Lautsinngebilde aufgefasst hatte, ändert sich sein Verhalten mit einem Schlag bei dem diktuierten X. Er geht plötzlich zum Schriftsymbol des Buchstabens über, schreibt q und dann völlig korrekt das grosse und kleine X, und von diesem Momente an alle weiter diktuierten, auch gebräuchlichen Buchstaben nur noch als Schriftzeichen, hier wieder gelegentlich stark perseverierend und zwar nicht wie früher am Vokal, sondern (vor allem bei L!) am Konsonantenlautkomplex.

Ich glaube aus diesen Befunden ergibt sich soviel: Für die Erscheinung, dass diktuierte Buchstaben nicht als Zeichen, sondern als Worte niedergeschrieben werden, ist ausser den von

1) Arch. f. Psych. 48.

2) Arch. f. Psych. 41.

Goldstein entdeckten Spaltungen zwischen Wort- und Formvorstellung einerseits und der Lautvorstellung des Buchstabens andererseits oder zwischen Form- und Lautvorstellung (amnestische Agraphie oder amnestisch-apraktische Agraphie) unter Umständen eine noch in den höchsten Stationen der Gnosie liegende Störung verantwortlich zu machen. Diese Spaltung wäre vielleicht als reinste (akustische) Asymbolie aufzufassen: das gehörte Wort, das jeder Gesunde vor allem beim Diktat, aber auch sonst sofort als Lautsymbol eines Buchstabenzeichens erkennt und niederschreibt, wird hier beim Kranken vom Wort, das einem Gegenstandsbegriff entspricht, vorübergehend nicht unterschieden, obwohl die Form- wie die Lautvorstellung des Konsonanten ganz intakt sind. Und es bedarf erst eines besonderen Reizes, nämlich des (relativen) Fremdheitsgefühls, das das Anklingen eines selten gebrauchten Konsonanten wie X und Y hervorruft, damit der in Schrift umzusetzende Klang eines Buchstabens auch als Schriftsymbol erkannt wird. Man kann also den Ausdruck akustische Asymbolie für das Symptom der Un- bzw. Schwererweckbarkeit des Schriftsymbols noch näher präzisieren und von einer amnestischen (akustischen) Asymbolie für Konsonanten sprechen.

Dass diese Störung im vorliegenden Falle für die Fehler des Buchstabendiktats (aber nur für diese!) allein in Betracht kommt und daneben nichts von den Goldstein'schen Formen der amnestischen Agraphie — und zwar weder von einem erschwerten Finden oder Uebertragen der Buchstabenform noch einer Störung der Buchstabennamenfindung oder Bildreproduktion vom Namen her — nachzuweisen ist, das wird durch die sichere Benennung der Typogramme, durch die prompte Ausführung so selten geübter Buchstaben wie X und Y, von denen er

P, p, ungeheissen X im grossen und kleinen Alphabete liefert, ebenso wie durch die spontane Wiedergabe des p in seinen 2 möglichen Formen (s. nebenstehend) zur Genüge bewiesen.

In dieser Beziehung verhielt er sich genau wie unser Fall I (Esselgroth) in der 1. Phase seiner Erkrankung (am 21. 11. 12.), in der er C und L auf Diktat als See und El schrieb, aber schon vom 3. Buchstaben V an richtig das Buchstabsymbol hinsetzte. Ganz im Gegensatz dazu schrieb Esselgroth in einer späteren Phase (am 20. 12. 12.) zwar L, M und V auf Diktat richtig als Symbole, dagegen statt des folgenden Q Kuh nieder und hielt auch auf Vorhalt, Q so zu schreiben, wie er vorher L geschrieben habe, energisch an der Richtigkeit seiner Schreibweise mit dem Hinweis fest, L sei doch nicht Q. Dass also das Schreiben von „Kuh“ nicht auf einer Verkennung des Buchstabennamens als Symbol beruhte, geht daraus hervor, dass er vorher ja richtig L,

M. V niederschrieb und später merkte, das ihm genannte Q sei nicht als der Name des Tieres Kuh gemeint, sondern so wie vorher L. Schliesslich versuchte Esselgroth unter lebhaften Aeusserungen der Einsicht in seinen Defekt spontan bald über das klangverwandte K, bald über das formverwandte O, bald über das heruntergeschriebene Alphabet, in dem er Q immer an richtiger Stelle nannte, vorzudringen. Aber obwohl er weiter sogar aus freiem Antrieb die Unterschiede des Schriftbildes q vom formverwandten g und p genau angeben konnte und auch das gelesene Qu in „Quarr“ und „Quelle“ identifizierte und lautlich richtig verwandte und benannte, so fand er es schriftlich doch ebensowenig wie im Verband diktierter Worte, die er richtig buchstabierte. Erst nachdem er das Qu einmal richtig kopiert und im Wort „Quelle“ gesehen hatte, konnte er nachher wiederholt Q richtig aus dem Gedächtnis niederschreiben.

Genau so verhielt er sich, worauf ich im einzelnen nochmals hinweisen will, mit Y.

Wir sehen also: Wenn er den (diktieren) Namen dieser zwei Buchstaben statt in das Symbol- in das Wortbild desselben umsetzte, so war es nur eine Ersatz- oder Verlegenheitsreaktion, die er anwandte, um seinen eigentlichen Defekt zu verdecken: die Unfähigkeit, das Formbild als Lautgebilde ihm wohl geläufiger Buchstaben, dessen Differenzen von formverwandten er sogar genau angeben konnte, in das richtige motorische Gebilde der Hand umzusetzen. Aber die Feinheit seiner rein agraphischen Störung zeigte sich — und dadurch unterscheidet sie sich m. E. von denen in Goldstein's Fällen — eben darin, dass er nur für die am seltensten gebrauchten Buchstaben q und y amnestisch-apraktisch war: Amnestisch: denn er konnte nur zeitweise, trotzdem er im Bewusstsein seines Ausfalls spontan alle möglichen Hilfen heranzog, nicht darauf kommen, und apraktisch: weil er sich dabei eben genau so verhielt, wie einer, der eine selten geübte, komplizierte Hantierung nicht ausführen kann, weil ihm ein wichtiger „Teilkniff“ nicht zur Verfügung steht.

Fast wie Esselgroth verhielt sich unser fakultativ ambodextre Patient Gauert, bei dem diese Art der Schreibstörung zusammen mit echt aphasischem Stottern die letzten Reste einer motorischen Aphasie ausmachten. Er unterschied sich von Esselgroth nur durch die Raffiniertheit, mit der er die Hilfen zur Formfindung der Buchstaben q, X und Y heranzog und dass er nicht eher befriedigt war, bis er alles auch wirklich korrekt gefunden hatte, es wird das besonders deutlich in dem Beispiel von New-York, wo er nicht ruhte, bis er auch wirklich statt des kleinen das grosse Y geschrieben hatte. In der Beschreibung der

unten folgenden Krankengeschichte selbst ist im einzelnen aufgeführt, wie er sich das zufällig auf der Seite liegende Legespiel zu nutze macht und so blitzschnell Q und X findet, die er rasch in das richtige Symbol umsetzt, nachdem er sich vorher vergeblich und mit Missmut an Kuh und Qu versucht hat. Es ist weiter geschildert, wie er dann y, von dem er sich genau erinnert, dass er es früher so oft im Briefe nach New-York verwendet hat, über den Versuch New-York zu schreiben oder durch Herunterleern des Alphabets zu finden sucht: denselben Buchstaben, den er in Worten gleich korrekt lesen und buchstabieren kann.

Dabei war besonders interessant, dass er, der mit gleicher Sicherheit Spiegelschrift schrieb, mit der linken Hand dieselben Schwierigkeiten hatte, wie mit der rechten. Für die allgemeine Pathologie der Schrift- im Verhältnis zur Lautsprache scheinen mir die beiden sonst so heterogenen Formen von Agraphie bei Esselgroth, Gauert und Wiegel das Eine zu ergeben: In welchen (psychologischen) Stationen des gnostisch-praktischen Ablaufs der Schriftsprache eine Störung auch sitzen mag, die Umsetzung des Lautbuchstabens in sein Schriftsymbol ist die lockerste, daher schwierigste und am meisten verletzbare Funktion.

Beobachtung III.

Wenn ich die Krankengeschichte und Protokolle des Patienten Gauert in extenso bringe, so geschieht es nicht bloss wegen der amnestischen Schreibstörung, sondern weil es sich um eine besonders klassische, über Jahre sich erstreckende Rückbildung einer echten motorischen Aphasia handelt, von der ausser jener Schreibstörung nur mehr ein Verlust der Euarthrie-Euphasie vor allem im Sinne des aphatischen Stotterns, besonders beim Bilderbuchbenennen und eine erschwerte Benennungsfähigkeit der Farbproben bei sonst völlig korrektem „Farbensinn“ (inkl. der Reproduktionsfähigkeit von Farbeigenschaften) nachzuweisen ist. Ohne auf Details einzugehen, möchte ich hier nur kurz die Frage des aphatischen Stotterns streifen, die seit den eingehenden Erörterungen Pick's¹⁾ ziemlich stiefmütterlich behandelt, erst neuerdings durch Liepmann's²⁾ Auffassung von einem Uebertragungsapparat, der zwischen das Mnestische und das Neuromuskuläre im Sprachexekutivapparat eingeschaltet ist, wieder an Interesse gewonnen hat. Gerade das Stottern Gauert's beim Benennen erweckt ganz im Gegensatz zur Literalparaphasie, das dabei der Amnestisch-Aphatische (wie unser Pat. Wagel) zeigt, den Eindruck, er habe innerlich vollkommen auch das

1) Arch. f. Psych. Bd. 32.

2) Neur. Zentralbl. 1909.

motorische Wortgefüge, aber die grösste Schwierigkeit es in Innervation umzusetzen, und weil er so prompt erkennt und bis zum motorischen Wortgefüge innerlich vordringt, empfindet er doppelt seinen Fehler, den er durch ein Uebermass an Innervationen zu überwinden sucht, in Wirklichkeit aber ähnlich wie der Examenstotterer dadurch nur noch schlimmer macht. Aus dem Missverhältnis zwischen überreichlichen Sprachimpulsen und dürftiger neuromuskulärer Exekutionsfähigkeit entsteht nicht wie in anderen ähnlichen Fällen (s. Raecke) ein Skandieren, sondern ein echtes Stottern, d. h. das, was Hoepfner auch als „Verschleierungsmechanismus“ bzw. weniger gut als willkürliche Verstärkung assoziativer ataktischer Sprechbewegungen bezeichnet hat. Ich halte diese Auffassung für glücklich besonders im Gegensatz zu Lewandowsky¹⁾, der es für fast unmöglich erklärt, begleitende Hysterie auszuschliessen. Wie wenig Einem bei dem aphatischen Benennungsstottern des Patienten Gauert der Gedanke an Hysterie aufsteigen wird, geht aus den Protokollen wohl zur Genüge hervor.

Gauert, Heinrich, 53 Jahre, verheiratet.

14. 6. 10. Seit Jahren herleidend, bezieht wegen Herzfehlers Invalidenrente. In den letzten 14 Tagen wieder gearbeitet.

Am 12. 6. vormittags fand man den Patienten auf dem Sofa, er antwortete auf alle Fragen nur mit „ja“, „jaa“, „nn“, fasste sich nach der Herzgegend und weinte.

13. 6. Noch zur Arbeitsstelle gegangen, um sich krank zu melden.

14. 6. Morgens war rechter Arm und rechtes Bein gelähmt, das Gesicht schief. Vor Ostern schon einmal leichte Sprachstörung, klagte, es sei ihm verschwommen vor Augen, als ob eine Haut darüber wäre, konnte die Sätze nicht recht zusammenbringen. Sprache besserte sich ziemlich rasch, sonst keine Lähmungen.

Status praesens: Patient bringt nur unmotivierte Aeusserungen hervor. Der rechte Arm hängt schlaff herab, rechte Nasolabialfalte verstrichen, rechtes Bein wird geschleppt. Gesicht gerötet. Gähnt oft. Pupillen übermittelweit, linke Spur > rechts, nicht ganz rund. Reaktion auf Licht vorhanden, sehr unausgiebig, Reaktion auf Konvergenz vorhanden, besser. Augenbewegungen nach rechts vorhanden, nach links blickt Patient nicht. Gesichtsnervierung links stärker wie rechts. Zunge Spur nach rechts, zittert, belegt. Rachenreflex schwach. Gaumenbögen gleichmässig gehoben. Rechter Arm kann etwas gehoben werden mit sehr geringer Kraft, links Bewegungen frei. Finger rechts kaum bewegt. Reflexe der oberen Extremitäten beiderseits sehr schwach. Abdominalreflex links lebhaft, rechts nicht deutlich. Kremasterreflex links sehr lebhaft, rechts Spur. Linkes Bein mit guter Kraft gehoben, rechtes fällt gleich herunter. Widerstandsbewegungen rechts geringer wie

1) Handb. d. Neur. I. 2, 699.

links. Kniephänomen links normal, rechts gesteigert. Achillesreflex links vorhanden, rechts gesteigert. Klonus fehlt. Zehen beiderseits plantar. Gang mit kurzen, unsicheren Schritten, schlept deutlich das rechte Bein. Keine deutlichen Spasmen. Zuckt bei Nadelstichen, sonst Sensibilität nicht zu prüfen. Puls 72, unregelmässig, aussetzend, ungleichmässig. Arterienrohr rigide. 1. Ton von einem schabenden Geräusch begleitet.

Aufforderungen:

(Augen zu!)

(Mund auf!)

(Zunge zeigen!) öffnet den Mund.

(Hand geben!) murmelt Unverständliches.

(Flöten!) richtig.

Vorgezeigte Gegenstände nicht bezeichnet, murmelt etwas.

Aussuchen von benannten Gegenständen:

(Schlüssel) richtig

(Pinsel) ermüdet sehr leicht, daher Abbrechen der Untersuchung.

15. 6. Hat nachts ziemlich gut geschlafen. Schluckt ausgiebig, gähnt sehr viel. Befolgt Aufforderungen teilweise, versucht zu sprechen, kann nicht, weint. Puls ziemlich klein und unregelmässig. Sagt später, als der Arzt ans Bett tritt, plötzlich: „Gut Tag.“ Befragt, ob er Schmerzen habe, „nein“ (schüttelt den Kopf). Befragt, ob Lähmung plötzlich eingetreten, „Ja“. Vorher Uebel oder Erbrechen? (schüttelt den Kopf). Verzieht das Gesicht weinerlich. Lumbalpunktion: Druck 170. Flüssigkeit: klar, wasserhell. Nissl: 2. Mit $(\text{NH}_4)_2\text{SO}_4$ kaum sichtbare Opaleszenz. Mit MgSO_4 ganz leichte Opaleszenz. Keine Lymphozytose. Wassermann im Liquor und Blut negativ.

16. 6. Kann spontan, aber nur mit grosser Mühe im Liegen den rechten Arm hochheben, sinkt dann gleich wieder kraftlos herab. Schreibt Zahlen mit der linken Hand auf Aufforderung leidlich gut. Wörter bringt er nicht zusammen.

(Name?) undeutliches Gemurmel.

(Wo hier?) undeutliches Gemurmel.

(Alt?) ja.

Macht Bewegungen nur mit der linken Hand. Rechter Arm fällt schlaff herab; befolgt einfache Aufforderungen.

Benennen von Gegenständen:

(Schlüssel) ja das ist.

(Fläschen)

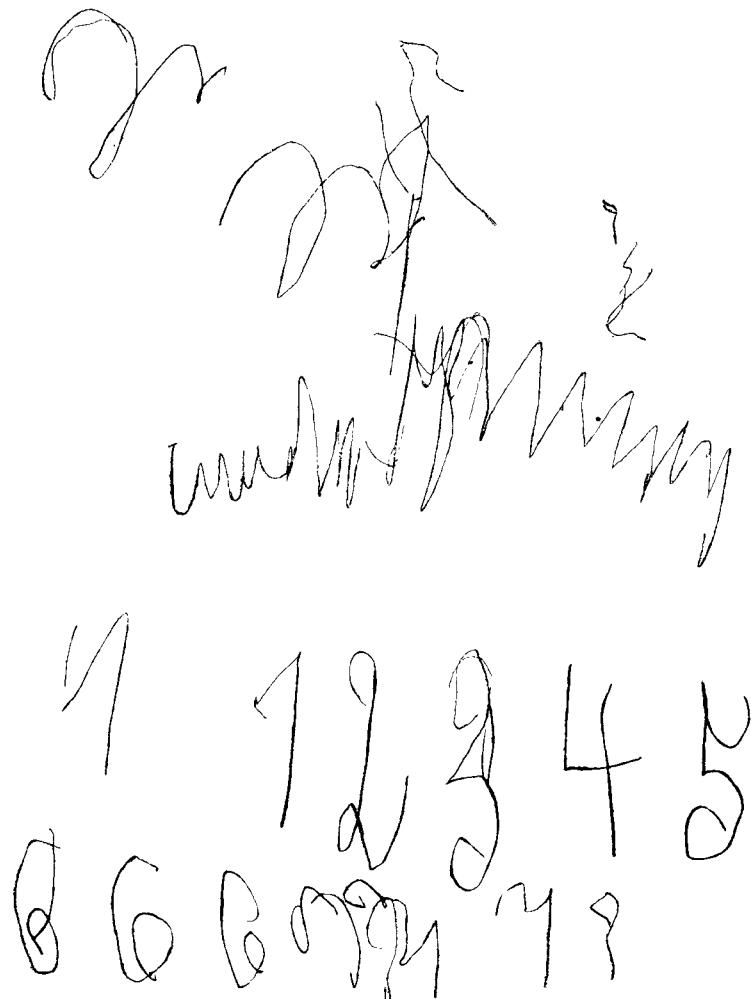
(Bleistift)

Zeigen benannter Gegenstände:

(Zigarre) +

(Schlüssel) +

Spontanschreiben:



17. 6. Sprache etwas gebessert, findet zwar die Worte nicht von selbst spricht aber einfache Worte nach, z. B. Hand, Fuss, Ohr und bezeichnet später diese Körperteile ganz richtig. Nahrungsaufnahme gut.

18. 6. Seit gestern ein merkbarer Fortschritt nicht eingetreten. Pat. ist manchmal etwas weinerlicher Stimmung.

20. 6. Steht eine Stunde auf, kann gut gehen. Stimmung sehr labil. Versucht öfters, sich verständlich zu machen, meist nur die ersten paar Worte zu verstehen, dann unverständliches Gemurmel.

22. 6.

Lesen:

- (A) +. (Ein Dieb) +.
 (Aber) ja, ja . . . ja aber (undeutlich). (Diene) dieme.
 (O) ungefähr richtig. (Dach) + (deutlich).
 (Ofen) +. (Tafel, Schaufel, Teufel) +.
 (Orgel) + (undeutlich). (Die Bank am Ofen) + (ziemlich deutlich).
 (Oel) + (undeutlich). (Der Ring am Finger) der Ring am . . .
 (Nagel) +. Ofen, Fingerring.
 (Narbe) Namen (merkt selbst, dass das (Der Topf hat einen Henkel) der Topf
 nicht richtig). hat einen . . . Ofen.

Ermüdet sehr rasch.

Kopieren:

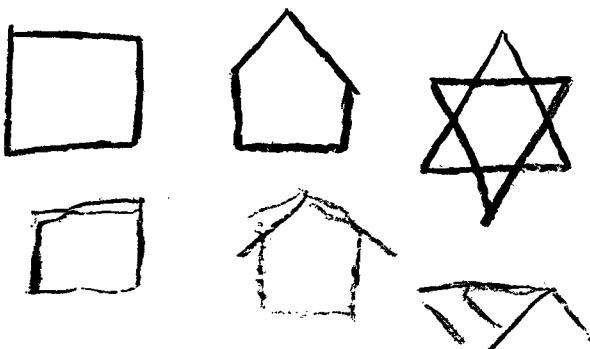
A b e r
 A B E P I

G a v i n u s

K i r d

w i n n w

z i n n n a y



$$2 \times 2 = , \text{ bin}$$

$$2 \times 2 = , \text{ bin}$$

$$2 \times 2 = , \text{ bin}$$

(1 M.) . . .

(Groschen) nee.

Kann Gedrucktes nicht nachschreiben, schreibt nicht nach Diktat.

25. 6. Heute fällt auf, dass Patient Aufforderungen nicht versteht und dafür ungewohnt viel spricht, wobei er einzelne verständliche, aber paraphasisch gesetzte Worte vorbringt. Auch nachmittags kann er einfache Aufforderungen wie „Zunge zeigen!“, „Hand geben!“ usw. nicht befolgen, dagegen zeigt er richtig Bürste, Seife, Becher.

Prüfung über vorgelegte Gegenstände:

(Wo sind die Schlüssel?) Ja, wo . . . Schlüssel, Schlüssel (macht keine Anstalt, irgend etwas zu zeigen).

(Zeigen Sie die Schlüssel!) Ich kann Schlüssel, Schlüssel (schüttelt den Kopf, spricht dann unverständlich).

(Wo Schlüssel?) Da männen eben, rrr, da müssen . . .

(Sind das Schlüssel? [5 M.]) Ja.

(Sind das Schlüssel? [Schlüssel]) Ja.

(Schlüssel?) Nickt bei Taler, schüttelt bei Schlüssel.

Bei Frage: „Ist das eine Mark?“, wobei sein Finger auf die verschiedenen Gegenstände gelegt wird, sagt er „ja“ bei Mark und Taler, „nein“ bei Schlüssel und Bleistift. (Bleistift, Nadel, Pinsel, Schlüssel) +.

(Was ist das?) schüttelt den Kopf, klopft sich auf den Mund.

(Blei) Blei Blei dide; ach Gott, ja, ja.

(Pinsel [vorgesprochen, gleichzeitig Berührung]) Pul, si, Pilsen.

(Nadel) ach Gott, ach Gott.

(Bleisti . . .) Bleistifte.

(Schlüssel) schüttelt den Kopf.

(In die Hände klatschen) richtig, etwas ungeschickt.

(Auf den Tisch klopfen) do.

(Kusshand) richtig.

(Zigarette rauchen!) richtig.

(Sagt der Hund miau?) ja ja (fasst offenbar nicht auf).

Nachsprechen:

(Montag!) Mon-tag.

(1, 2 . . .) 1, 2, 3, 4, 5, 6, sief, 4, 5, 7.

(Sonntag, Montag) Somma.

(Vaterunser) Vaterunser, der du bist im Inme

(Geheiligt) ach wat.

(Morgenstunde) und

(Ich hatt' einen Kameraden) einen bessern fin du nicht.

28. 6. Es gelingt dem Patienten, wenn man die ersten paar Töne eines bekannten Liedes anstimmt, die Melodie weiter zu finden. Dabei spricht er einige Worte auch ganz richtig aus.

29. 6. Zeigt heute auf Aufforderung prompt die Zunge, versagt aber in der Ausführung weiterer Aufforderungen.

4. 7. Kann wieder etwas besser sprechen.

(Wie geht's?) im geh gut.

Händedruck rechts besser, kann Bleistift ganz gut halten.

Spontanschreiben:

(Sollte seinen Namen schreiben.)

9. 7. Sprache bessert sich weiter, sagt deutlich: „Guten Tag“. Versteht fast alle Aufforderungen.

12. 7. Händedruck rechts wieder ganz kräftig. Kann leichtere vorgesprochene Worte ganz gut nachsprechen.

18. 7. Spontansprechen wesentlich besser, sagt deutlich: „Guten Morgen!“ (Gut geschlafen?) jawohl. (Wie lange?) jawohl. (Wie viel Stunden?) üf. (5?) Stunden.

24. 7. Sprache recht gut, fragt öfter, ob er nicht bald nach Hause könne; bittet, dass an seine Frau geschrieben wird. Kann die meisten ihm gezeigter Objekte richtig bezeichnen.

(Knopf) +.

(Ring) Fingerring.

(Daumen, Nase, Ohr) +.

(Auge) Aue.

(Lampe) L . . .

(La . . !) La . . .

25. 7. Gebessert entlassen.

22. 12. 1910. Komme, weil ihm so schlecht sei, weil ihm s . . . schwindlig sei. Könne den rechten Arm nicht heben. Er könne außerdem in der letzten Zeit sehr schlecht sehen. Schmerzen habe er nicht, könne aber nicht weit laufen. Sprache unbeholfen, öfters etwas stotternd. Pupillen gleich weit, nicht ganz rund, etwas untermittelweit. Reaktionen vorhanden. Augenbewegungen frei. Kornealreflex beiderseits vorhanden. Fazialis, oberer Ast gleichmäßig. Beim Lachen links Spur besser wie rechts. Zunge beim Herausstrecken etwas nach rechts, leicht zittrig, nicht belegt. Uvula nach links. Gaumenbögen gleichmäßig gehoben. Würgreflex sehr lebhaft. Rachen etwas gerötet. Beide Arme hochgehoben bis zur Senkrechten; lacht läppisch dazu: „Vaterland soll leben!“ Händedruck beiderseits kräftig, aber links besser wie rechts.

Bei Widerstandsbewegungen grobe Kraft rechts etwas schwächer als links. Sehnenreflexe der oberen Extremitäten rechts gleich links, mäßig stark. Finger-Nasenversuch beiderseits sicher. Mechanische Muskelerregbarkeit nicht gesteigert. Vasomotorisches Nachröteln sehr stark. Abdominalreflex beiderseits nicht deutlich. Kremasterreflex beiderseits vorhanden, deutlich. Linkes Bein mühelos bis zur Senkrechten. Rechtes Bein nur mit Mühe und nicht ganz so hoch als linkes. Bei allen Widerstandsbewegungen wird rechts deutlich weniger Kraft entwickelt als links, am grössten ist der Unterschied beim Versuch, das gestreckte Bein zu heben. Kniezeichen links etwas stärker wie rechts. Achillesreflex ungefähr gleich. Babinski fehlt. Zieht beim Bestreichen der Fussohle das Bein zurück. Sensibilität intakt. Schleppt rechtes Bein etwas nach.

An Aorta mässiges systolisches Geräusch. II. Aortenton unrein, akzentuiert.

Stumpfer Gesichtsausdruck.

Die Spontansprache hat etwas sehr Monotonies und zugleich Unbeholfenes, manche Silben werden verwaschen ausgesprochen bei der Konversation. Beim Nachsprechen ist die Verwaschenheit geringer. Kein Hesitieren,

kein Stolpern. Pat. vermag im allgemeinen sich ganz gut zu unterhalten, muss aber sich auf viele Worte recht lange besinnen, gebraucht dann manchmal, wenn er das Wort nicht findet, einen anderen Ausdruck.

(Name?) richtig.

(Wie alt?) 54.

(Wann geboren?) 1. August 56.

(In was für Haus jetzt?) In . . . in . . . ne . . . das geht nich . . . in Nervenklinik.

(Den wievielten haben wir heute?) Den zwee, zwei . . . vierundzwanzigsten Dezember, ne 23.

(Monat?) Dezember (richtig), ziemlich schnell.

(Rückwärts!) Dezember, XI, X . . . IX . . . VIII . . . VII VI V, ne V . . . IV III . . . II und . . . nu muss ich mich erst besinnen II . . . I.

(Wer bin ich?) dat weiss ich nicht.

(Was?) Sie sind Doktor.

(Schon hiergewesen?) Ja vom 14. Juli bis . . . August, Datum weet ik nich.

(Wer Sie hier behandelt?) Der Herr Professor.

(Wer noch?) Weiss ich nich.

(Was fehlt Ihnen?) Ja ich weiss nich, was . . . was . . . fehlt, ich kann so schlecht . . . taxieren das Rechnen . . . und dann soll ich so schlecht . . . ausrechnen . . . die Stundenzahl . . . beim Arbeiten . das kann ich so schlecht ausrechnen.

(Bis jetzt gearbeitet?) Ja bis Dienstag . vom 5. November bis Dienstag.

Gegenstände-Benennen:

(Bleistift) Bleifeder.

(Tintenfass) Schreib . . . dings . . . Schreib . . . Tintenfass.

(Streichholzschatz) Streichholz . . . Streichholzschatze.

(Wachsstock) + nich?

(Zeitung) +

(Knopf) +

(Löschblatt) +

(Schlüsselbund) Das ist Streichholz . . . Schlüsselbund, Bundschlüssel . . . ne Schlüsselbund.

Spontan ärgerlich: „Ja ist ein Leiden . . . kann nicht . . . äh . . . rasch sagen.“

(Portemonnaie) +

(Bettdecke) Is Beck . . . Bett . . . Bettlaken.

(Spiegel) +

Spontan: „Ach Gott das fehlt . . . ich fehlt . . . das weiss ich alles.“

Nachsprechen:

Spontan: Blos nich so . . . nich so nich so . . . französisch nich.

(Geburtstag) +

(Heute ist Weihnachtsfeier) +

Aufforderungen:

1. Linkes Auge zeigen +
 2. Rechte Hand geben +
 3. Aufstehen, Tür zumachen, wieder hinsetzen +
 4. Mit der linken Hand einen Kreis, mit der rechten Hand danach 3 schreiben +
 5. 3 mal auf Tisch klopfen, dann die Hände zusammen schlagen +
3, 4 und 5 nach einigem Besinnen.
- „Herr Sanitätsrat fragte mich nach Schlüssel, da sagte ich ‚Messer‘.“

Schreiben:

Spontan:

*Heinrich Jauert
54 Jahre 22.12. Dezember*

Diktat:

Frau, Schreygrößt Heinrich

Liest gut, soweit er es bei seiner Schwachsichtigkeit vermag. Gedächtnis habe abgenommen, insbesondere Rechnen:

(6×7?) 42 ne.

(7×6?) dasselbe (prompt).

(9×8?) 17.

(18+15?) 23.

? Nu? 18 und 15 = 33.

(4×13?) 52.

(6×13?) 78.

(8×17?) 122 ne.

(?) nich richtig, 136 (rechnet sich laut vor).

(88-19?) 71 ne 9 und . . . 79 ne (laut sich vorrechnend) 69.

(81:3?) 22 83 ne, wie war doch die Aufgabe.

Merkfähigkeit:

Vorgesprochen:

Nach 1 Minute nachgesprochen:

1 6 3 5 4 9

1 6 3 4 5 9

8 0 7 5 1 6

8 0 7 5 . . . 0 6

9 3 2 8 4

9 8 3 2 4

7 5 0 1 6

7 0 5 1 6

2 8 9 7

richtig.

(Was für Aufgaben vorher?) Ja dat weet ick nich. Aufgaben? (zuckt Achseln), (Wieviel sind $\frac{3}{4}$ m?) (Winkt mit den Händen ab) Ne, das berechnen, das is ne Bruchrechnung, das kann ich nicht.

Merkprüfung auf Assoziation zwischen sprachlicher und optischer Wahrnehmung mit Rieger's Fingerversuch:

I	II	III	IV	V	III	?
2	6	5	9	1	I	2
(Mehrzahl erklärt)					V	1
					II	6
					IV	9
					III	(zuckt Achseln, besinnt sich lange.)

24. 12. Reizbares, läppisches Benehmen. Aergert sich über jede Kleinigkeit. Wird, wenn er sich aufregt, sehr unbeholfen im Sprechen, kommt dann gar nicht weiter. Spricht sonst auch spontan ganz leidlich.

25. 12. Gibt an, nach dem 5. 11., wo aus poliklinischer Behandlung entlassen, dauernd an der Drehbank gearbeitet zu haben, habe sich aber nie recht wohl dabei gefühlt und einige Tage vor Aufnahme die Arbeit unterbrechen müssen. Klagt heute über stärkeres Schwindelgefühl, macht ärgerlichen, gereizten Eindruck.

27. 12. Lumbalpunktion: Wasserhelle Flüssigkeit. Druck nach Aufhören des Pressens über 200. Nissl fast 2. $(\text{NH}_4)_2\text{SO}_4$ und MgSO_4 keine Trübung. Im Sediment etwas Blut. Keine Lymphozytose.

29. 12. Schläft am Tage viel. Klagt noch über Kopfschmerzen. Vermag Unterschied von Fluss und See nicht anzugeben. Weiss aber, dass 1 Pf. Blei und 1 Pf. Federn gleich schwer sind. Läppisch.

6. 1. 1911. Schwindelgefühl hat sich gebessert. Pat. steht den ganzen Tag auf, klagt über nichts Besonderes. Heiterer Stimmung, doch noch reizbar. In der Sprache keine wesentliche Aenderung eingetreten.

20. 1. Vermag noch immer einzelne Gegenstände nicht zu bezeichnen, vor allen Dingen, wenn man ihm schnell hintereinander verschiedene Gegenstände zeigt. Bezeichnet Daumen, Zeigefinger richtig.

21. 1. In der Stimmung dauernd etwas läppisch, euphorisch. Hat keine Klagen weiter bis auf noch leichte Schwäche im rechten Arm. Leicht reizbar, besonders wenn andere Patienten über seine unbeholfene Sprache lachen. Gebeßert entlassen.

13. 11. 12. Kommt in euphorischer Stimmung zur Poliklinik.
(Wo wohnen Sie?) Lu . . . Lu . . . Lutherstrasse.

Dr. P. schicke ihn, habe gesagt, er solle mal „he—he—herkommen“ in die Nervenklinik. Dr. P. habe ihm Medizin verordnet und Wechselstrombäder. Werde schwindlig, wenn er arbeiten solle. Die Augen gingen ihm über. „Dunkel und hell und grüngens“. Stottert sehr.

Er habe nach der Entlassung im März in der Fabrik als Drucker gearbeitet. Kommt lange Zeit nicht auf den Namen der Fabrik. Ohne Zeichnung könne er nichts machen, weil er so kopfschwach geworden sei. Auch könne er gar nicht mehr rechnen. Seit 14 Tagen müsse er feiern, könne nicht arbeiten, sei schwach im Kopf, schwindlig. Das Herz tue mitunter so weh, besonders nach Laufen. Der linke Arm sei geschwollen, tue weh. Rechter Arm

sei besser als früher, sei aber noch ungeschickt. Das rechte Bein sei nicht so stark wie das linke.

Häufig erschwerte Wortfindung während der Konversationssprache, ausserdem ist die Sprache sehr unbeholfen.

Gegenstände-Benennen:

(Tintenfass, Schere, Buch) +.

(Löscher) Lösch . . . Lösch . . . Löschblatt.

(Zigarettentasche) +.

(Wachsstock) Wa . . . Wachsstock.

(Pinsel) +.

(Leim) Gummi arabicum.

(Feuerzeug) Streichholz . . . schachtel.

(Hörrohr) is Horchrohr. (Lacht läppisch.) Ja, ich w . . . weiss das.

Aufforderungen richtig befolgt, auch schwierigere.

Bestimmte Seite aufschlagen! richtig.

(3 mal 9?) 27 (6 mal 9) . . .

Zählen vor- und rückwärts: richtig.

Wird schnell kongestioniert. Nachsprechen richtig. Paradigmen schlecht behalten.

(Datum) November.

(Jahr) äh . . . 11.

14. 11. 11. Spontansprache heut sehr undeutlich, stotternd, hesitierend. Deutlich erschwerte Wortfindung in Spontansprache, braucht etwa 3 Minuten, ehe er auf das Wort Flimmern kommt.

20. 11. 11. Kommt in Poliklinik, macht schreibende Bewegungen mit den Fingern, setzt die Lippen zum Sprechen an, drückt herum, bringt dann mit Mühe heraus: „Medizin“. Setzt sich stumm auf den Stuhl.

(Wie geht's?) Ge . . . ge . . . geht . . . schlecht.

(Wieso denn?) Ich . . . weiss nicht . . . wieso . . . sch . . . schwindlig im Kopf und Arme . . . rechte Hand.

Sprache etwas lallend.

„Schmerzen in der rechten Hand“. Zeigt auf linken Arm, Ellbogen (?). „Ist doch rechts?“ „Ach nee . . . linke Hand“.

Benennung von Gegenständen nur wenig schwieriger als voriges Mal.

(Feuerzeug) Streichholz . . . ach Gott . . . ach Gott . . . (ärgerliches Gesicht).

Besinnt sich sehr lange, ehe er in etwas amorpher Weise die geforderte Bewegung einer Kusshand zustande bringt. Markierte Bewegungen, Bewegungen an Objekte nicht gestört.

Erschwerte Wortfindung. Sagt, er habe seine Medizin mitgebracht, meint Rezept, besinnt sich sehr lange, ehe er auf den richtigen Namen kommt, schlägt sich vor den Kopf, sagt, das habe er doch noch vor einigen Minuten gewusst. Kommt dann auf „Rezept“.

Gelesen wird im Allgemeinen richtig, Seite im Buch richtig aufgeschlagen.

Heilbronners Bilder:

- Windmühle.
1. Meilenstein.
 2. Dasselbe. Die Striche sind dran.
 3. Ja, wat. Ein Strich. Wi... Wi... Windmühle? Na is nich.
 4. Das könnte sein, dass Windmühle wird.
 5. Na, sehen Sie, Windmühle.
 6. Na, da haben wir's ja, Windmühle.

(Wie unterscheiden sich 5 und 6?) eine so wies andere, nur das Zeichen ausgelassen (deutet auf Windflügel).

- Kirche.
1. Kanns ne Kirche sein, Scheune, Scheune nich, Haus.
 2. Is datselbe; anders gezeichnet, sonst dasselbe.
 3. Noch anders gezeichnet. Ein Haus. Modell davon.
 4. Ach, da kann man sehen, dat ne Kirche wird, ein Gotteshaus.

Schreiben:

Spontan: richtig.

Diktat:

(Die hübschen kleinen Mädchen) Die hübschte ... die hübsche ... l... kleine Mächen.

Kopie:

(Konstantinopel) Konston Kontantinopel.

11. 12. 11. Auch in Spontansprache erschwerte Wortfindung. Sehr läppisch. Schwierige Gegenstandsworte nicht gefunden. (Kalender) Sagt: „Kalender ... nee ... na, wie heisst es denn ... Ka ... hn?“ Lautlesen ungestört. Weiss nachher kaum noch, was er gelesen hat.

18. 12. 11. Aergert sich sehr über sein schlechtes Sprechen, winkt ärgerlich ab, macht Unmutsgeserden. Lacht dann wieder unbändig. Expressivbewegungen schlecht.

23. 12. 11. Sehr gereizt.

30. 12. 11. Stark euphorisch: „Heinrich, mir graut vor Dir“. Es gehe nicht ... „es geht gut“.

Benennen von Gegenständen:

(Elektrische Taschenlampe) Elektrische Flamme ... (geht an Einschalter, schaltet Hauptlampe ein) „ne, nicht Flamme ... elektrisches Licht ... Birne ... inwendig ist das Licht und das ist Ausschalter ...“ (Ist die Birne ein Teil von?) ... (Lampe?) ... Lanke ... Lampe. Benutzt Dynamometer richtig. (Was ist es?) weiss nicht, hat kein Mensch mir gesagt ... Kraftmesser 100 ... geht nicht zurück (kommt zuletzt doch darauf, den Zeiger zurückzuschieben).

(Radiergummi) Bleifeder (besieht es) ach so, so (benutzt ihn richtig) so, Radiergummi.

Beschreibt ein Bild von Larssen richtig: Mädchen ... isst ... Kaffee, Tee oder Milch, hat Löffel in der Hand, röhrt ihn um in der Tasse.

Liest: das Frühstück der Sieben ... schläferin. Man Backse ... (macht die Bewegung des Ohrfeigengebens) hat 7 geschlafen, um 6 soll sie aufstehen.

Erkennt Arzt wieder; voriges Jahr im Juli ist er hier gewesen.
 (Wie vielte?) (guckt nach dem Kalender, fängt unbändig zu lachen an) . . . das ist das Elend und da ist man noch so lustig bei . . . ein Trauerspiel.
 (Was fehlt?) der Verstand; ich kann nicht rechnen, schreiben geht noch einigermassen. Und wenn ich was lese . . . wenn ich es ausgelesen habe, ist fertig, habe ich alles vergessen.
 (Was haben Sie in letzter Zeit gelesen?) eine Geschichte in der Volkszeitung, ein Roman von einem Bauern . . . na ja, der wurde geboren, verheiratet sich und sein Vater schoss sich tot und in die Fremde ging, in die weite Welt.
 (Was haben Sie gestern zu Mittag gegessen?) Gestern? Freitag, na . . . kann nicht drauf kommen. Donnerwetter, Sau . . . Sauer . . . Sauerkohl.
 (Fleisch?) Schweinefleisch.

6. 1. 12. Noch immer umständlich beim Sprechen, mässig erschwerte Wortfindung, dabei eine gewisse Neigung, sich auszusprechen. „Galgenhumor“.

Intelligenzfragen:

(8 × 12?) 96 (prompt).

(6 × 14?) 72 (langsam).

(Stimmts?) Ja, ich wees nich . . . o nee (rechnet vor) . . . 80.

(7 × 19?) 133 (prompt).

(53 + 38?) 91.

(116 + 47) . . . 116 und 44

(?) 116 . . . 116 und 57 (?)

(116 + 47?) 200 sinds . . . 206.

(?) 234.

(Was gefragt?) 116 und 47.

(Wie viel das?) Es geht im Kopf immer rum. Habe früher viel besser rechnen können.

(33 — 17?) 10.

(27 : 3?) Was wollten Sie . . . 37?

(?) Ach so, 27 geteilt durch 3; ist ja Kleinigkeit, aber kann . . . 10 . . . 10 . . . Stück . . . 11 mal, 11, 11 . . . Nein, das stimmt nicht . . . 27 : 3, die 10 stimmt nicht . . . 9 . . . 9 . . . 9 . . . 9 . . . 9.

(Wie viel Tage vom 20. August bis 4. September?) 14 Tage. Wie viel Tage hat denn der August?

(Monate!) prompt.

(Rückwärts!) sehr langsam, aber richtig.

(Hauptstadt von Deutschland?) richtig.

(An welchem Fluss Berlin?) Spree.

(Wo fliesst Spree hin?) Nordsee.

(Welche Flüsse in Nordsee?) Elbe, Oder, Spree und verschiedene andere.

(Gebirge in Deutschland?) Harz, Riesengebirge . . . Sachsengebirge, Bayerngebirge.

(Glas—Holz) Unterschied . . . Glas durchsichtig . . . Holz brennt, das ist doch kein Unterschied.

(Zwerg—Kind) Ne, Verstand still ge . . . still ge . . . stillgestanden.

(Dasselbe) Na, Kind is jung und Zwerg kann alt sein. Ein Kind kann grösser werden, Zwerg bleibt so klein.

(Geiz—Sparsamkeit) Geiz ist so ein verächtlicher Kerl, Sparsamkeit ist eine Ehre . . . Ehr . . . Eh . . . Ehrenmann. (?) Den Unterschied weet ick nich.

(Harmloses Eisenbahnunglück. 44 Menschen tot?) Lacht auf: Na, das is nich schlumm? da pass ich.

(Besuch von Priester, Arzt, Notar bei Freund?) Prompt: Na, der wird wohl tot bleiben.

(Wer andern Grube gräbt . . .) Ich wees wohl, was das is, aber ich kanns nicht sagen.

(Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr) schwerfällig.

(Satz vollenden) (Obwohl die Suppe angebrannt ist) schmeckt sie nicht mehr. Nach sehr eingehender Begründung, die nur schwer begriffen wird, werden Paradigmen richtig gebildet.

13. 1. 12. Fängt alsbald an, über den Ausfall der Reichstagswahl zu schimpfen. Im nachwirkenden Affekt vermengt er beim Benennen Personennamen in die zu nennenden Gegenstandnamen. Kein Unterschied zwischen Benennen von optischem und taktilem Sinneseindruck.

17. 2. 12. Heut gehts schlechter, weils so neblig draussen ist. Spricht kein Wort, als er hereinkommt, sagt nachher: „Ich wusste wohl, was ich sagen wollte, ich konnte es nur nicht herausbringen; das Wort Guten Morgen lag mir im Mund, ich konnt' es nur nicht sagen“. Spricht dann ganz flott weiter, grammatisch; nur manchmal im Satz zögernd. Im Uebrigen ist die Spontansprache bis auf leichte dysarthrische Störungen ganz gut. Auffallend ist das geringe Gedächtnis (Pat. vergisst ziemlich schnell wieder, was er erzählt hat bzw. muss sich erst sehr lange besinnen), und seine läppisch-euphorische Stimmung. Im Affekt wird auch die Spontansprache schlechter. Pat. überstürzt sich, kommt nicht weiter. Nachsprechen völlig ungestört. Reihensprechen ungestört. Auch schwierigere Aufforderungen werden befolgt. Lautlesen intakt (mit Brille—Starke Hypermetropie).

Gegenstände-Benennen:

Meggendorffs Bilderbuch:

(Luftballon, Papagei) +.

(Pilz) das ist eine . . . eine . . . Pilz.

(Kinderwagen) +.

(Sense) Sen . . . Sense.

(Fächer) Wedell . . . Fächer.

(Igel) Maus . . . Stachelschwein.

(Löwe) +.

(Feuerzeug, Thermometer) +.

Heilbronners Bilder:

Kirche. 1. Anfang Haus . . . Kirche.

Kahn. 1. Ein Lager, das ausgedreht wird.

- Schiebkarren. 1. Ein Schlüssel soll es werden.
 2. Ne, Schlüssel kanns nicht sein.
 3. Schiebkarren.
 Kanone. 1. richtig.

Gegensätze von Konkreten und Abstrakten richtig bezeichnet. Satz, in dem 4 Worte vorkommen sollen, gebildet. Satz mit 26 Silben nicht ganz richtig wiederholt.

Ist früher im „Metallarbeitergesangverein“ gewesen, erinnert sich aber an keins der Lieder, welche er dort gesungen hat. Kennt kein Gedicht mehr, welches er auf Schule gelernt, kennt keins von den Geboten. Erst nach langem Besinnen fällt ihm ein, wie das 7. Gebot lautet.

13. 4. 12. Gibt über die erste Zeit nach dem Anfall an: Als ich das erste Mal hier gelegen habe, habe ich die Fragen nicht beantworten können, konnte nicht sprechen; die Worte konnte ich wohl verstehen. Er habe sich Mühe gegeben zu sprechen, konnte aber nicht, brachte wohl Silben heraus, die aber sinnlos waren, hörte dann auf zu sprechen; vergass damals sehr schnell, was man zu ihm sagte. Vergesse auch jetzt noch alles.

Bezüglich Rechtshändigkeit vor dem Schlaganfall befragt, gibt er folgendes an: Kartenmischen, Brotschneiden, Messerhalten beim Essen links, alle Berufsarbeiten, Schiessen, Drehorgelspielen, Peitschenknallen, alle Ausdrucksbewegungen rechts. Das sei von Jugend auf, wisse keinen Grund dafür; habe schon auf der Schule Spiegelschrift, aber auch regulär mit der rechten Hand schreiben gelernt.

2. 1. 13. Lidspalten gleich weit. Augenbewegungen frei. Pupillen gleich, 5,5 mm, entrundet. Reaktion auf Licht und Konvergenz vorhanden. Papillen regelrecht. Augenschluss rechts schlecht, links prompt. Gesichtsnervierung symmetrisch. Zunge gerade. Gaumen gleich gehoben. Sprache artikulatorisch frei, sonst überstolpernd, bringt nach Ueben auch schwierige Beispiele heraus. Reflexe der oberen Extremitäten lebhaft, rechts mehr wie links. Bauchdeckenreflex vorhanden gleich. Kremasterreflex vorhanden lebhaft. Kniephänomene rechts lebhafter als links. Beine zyanotisch marmoriert. Achillesreflex sehr lebhaft, rechts mehr als links. Zehen plantar. Romberg fehlt. Sensibilität frei. Herz wie früher. Keine Apraxie.

Ist orientiert. Komme her, weil er sich elend fühle, könne nicht arbeiten. Liest die Buchstaben der Sehtafel nach Snellen richtig.

$$(7 \times 19 ?) = \dots : \quad (7 \times 9 ?) = \dots . \\ (7 \times 3 ?) = \dots 21. \quad (7 \times 9 ?) = \dots 71.$$

Habe bis heute gearbeitet, könne nicht mehr, habe keine Schmerzen, habe Schwindel im Kopf, sei matt.

Sprachverständnis:

Befolgt alle Aufforderungen, antwortet auf alle Fragen sinngemäß, auch bei längerer Konversation.

Pierre Marie'sche Probe in verschiedenen Modifikationen richtig.

Bilderbuch-Benennen:

- (Zeitungshalter) Griff vom Zeitung . . . Zeitung . . . halter.
- (Kaffeegeschirr) das das Teeservice, Chokoladenservice . . . eingeschenkt.
- (Fass) Fatt . . . Fass.
- (Raspel) Rasp . . . Raspel . . . Ra Raspel.
- (Strickstrumpf) Strickstrumpf Strick Strick.
- (Strickkorb) Strickkarb.
- (Löwe) Len Lenv . . . Löw Löwe.
- (Säge) ja ich besinne mich gerade . . . Baum Gott wie heest es nur? Loch gebohrt und dann kommt es in den Loch rin, und wird geschnitten. Baum-säge . . . Laubsäge.
- (Stachelschwein) Schweinigel . . . nee nicht . . . Stachelschwein.
- (Magnet) das das das Magnet anzug . . . Anzieher.
- (Nuss) Birne, a . . . oder Nuss.
- (Brombeere) (deutet auf Erdbeere) das ist eine Erdbeere und das ach Gott so ne schwarz . . . wachsen im Busche . . . Him . . . Himbeere . . . sicher weiss ich es nicht . . . Weintraube ist es nicht.
- (Luftballon) das so Zeppelin . . . Luftballon, aber kein Zeppelin mit Gas gefüllt fliegt er in die Luft.
- (Aehre) Erdbeer . . . Erd . . . nee Gerst . . . Gerst . . . hm Gerste, eine reife Gerste, Gerstenähre.
- (Schraube) Holzschraube.
- (Papagei) Popigai . . . Papo . . . Papagei . . . kaka . . . Kakadu.
- (Schaufel) Müllschiffel.
- (Schwein) Sch . . . Sch . . . Schwein.
- (Trog) Brotpfanne, Bratpfanne, da werden Enten und Gänse drin gebraten.
- (Luftballon) Ze Zr Zr Zr Ze Zr Zeppelin.
- (Stickrahmen) Strick . . . Stickroben.
- (Immergrün) Stiefmütterchen.
- (Topf) Topf mit 2 Henkeln.
- (Libelle) Seejungfer.
- (Starkasten) String . . . Springkasten . . . Star . . . kasten.
- (Horn) Horn das kann der Kronprinz nehmen ohne dass er vorbeigesetzt.
- (6 Kugeln) Kegelkugel . . . 60 60 Bälle.
- (Eisbär) Bär Eisbär.
- (Geweih) na ja ich komme ja schon . . . ein Geweih von Hirsch.
- (Feldstuhl) Schusterschemel.
- (Uhr) Regulator.
- (Fleischwage) Fleisch wi wa wagen.
- (Spiegel) z . . . Toilettenmachen.
- (Reibeisen) nee si rie be Reibe.
- (Giesskanne) ist ne, ist ne ist, ne Giesskanne.
- (Gärtnerbohrer) sch . . . sch . . . sch . . . arfmachen.
- (Sense) ne ne ne zum Sensen ist es nicht . . . zum Schlachter zum Messer-scharfmachen.

- (Karre etc.) Karre, Schaufel, Picke . . . Karre, Pickel . . . und Fischel.
 (Harfe) hm hm (singt) Harfe.
 (Hirsch) Hirsch . . . in Getreide, Hirsch in Ro . . . Ro . . . Rogg . . .
 Roggen.
 (Krug) Stein.
 (Hundehütte) + mit Köter.
 (Quast) . . .
 (Maurerkelle) Quetscher Mur Mur Muerquetscher . . . Mauerquetscher, Mauerpinsel, Klawatsch . . . zum Weissen für Mauerleute.
 (Quast?) ja ja Quast und das Mauerkelle.
 (Schere) Schere zum Dachtabschneiden.
 (Handbesen) Handfeger.
 (Zirkel) so ne so nen . . . ich kanns nicht herauskriechen . . . Zirkel.
 (Seidel etc.) Stammseidel mit Radis . . . ne Brot . . . ne Wurst . . . Messer,
 Brot.
 (Waschplatz) Waschleine hängt Wäsche auf Hemd mit Manschett . . . Waden
 sind viel zu dick. Kniepers . . . Waschklammern. Wäsche . . . Wäsche . . .
 Wäschekorb.
 (Siegellack und Petschaft) Siegellack, Petschaft.
 (liest zufällig daliegende sozialdemokratische Notiz) leide . . . lebe . . . leide . . .
 da strebe . . . str . . . strebe bloss für sich . . . die Andern ich bin Soz.
 Demokrat.
 (Fluss etc) Anlegenbrücke . . . ein See . . . ein See nicht . . . Wasser . . .
 Raddampfer . . . und Kahn kein Boot, . . . Se . . . Segelboot.
 (Gänsebraten in Pfanne) hier ist die Pfanne und das andere (blättert zurück
 nach dem Bild des Waschtrogs) und das andere ein . . . Schwein . . . trog.
 (Römer) ein Becher Becher kann man . . . ein Becher ist es nicht . . . ein
 Wein . . . ach . . . (schlägt sich gegen den Kopf).
 (Weintraube?) nec . . . Weinglas.
 (Römer?) Römer? da bin ich nicht studiert.
 (Leuchter) Licht . . . Leuchter Kerze . . . Ste . . . Steinlicht.
 (Vogelbeere) . . .
 (Krebs) nen gekochten Krebs wird wird . . .
 (Schildkröte) hier . . . eine Schildkröte.
 (Strauss) +; Straussenei.
 (Uhr) + Schlüssel . . . nen Uhrschlüssel.
 (Gabel) ne Forke . . .
 (Tasse) Tasse Löffel.
 (Brieftasche) Brief . . . Brief . . . Brief tasche.
 (Trompete) ist hm hm (macht Trompeterbewegung) Posthorn.
 (Schusteraale) . . .
 Alle übrigen Abbildungen auf Anhieb prompt benannt.

Schliesst an alle Benennungen auf Aufforderung hin das Markieren des Gebrauchs an, unterstützt vielfach sein Namensuchen mit sehr lebhaften Gesten bzw. Markieren des Gebrauchs.

Gegenstände-Benennen (Weygandts Kasten):

- (Ball) +.
 (Kreisel) . . . na wie (dreht ihn auf) . . . Brummkiesel. . .
 (Pistole) ne (hält sie richtig vor) Pistole.
 (Wachstock) . . . Wachs wachs licht.
 (Stuhl)
 (Etui mit bunten Bleistiften) das ne verschie versche verschiedene Federn ne
 . . . bunte Bleifedern.
 (Taschenlampe) elektrische Taschenlampe.
 (Schwamm, Bürste, Tasse) +.
 (Messer, Gabel, Löffel) +.
 (Laubkäfer) . . . das ist ein . . . Maikäfer.
 (Spielzeug) +.
 (Soldaten) das sind so Soldaten.
 (Maus, Perlhuhn) +.
 (Kreisel) Brummkiesel.
 (Kanone, Schaf, Boot, Pfeife) +.

Zeigen genannter Bilder:

- (Brombeere) +.
 (Himbeere) schlägt zurück, +.
 (Erdbeere, Schusteraale, Maurerkelle, Vogelbeere, Immergrün, Kornähre, Brot-
 korb) +.

Zeigt alle anderen ziemlich rasch, lehnt es ab, wenn das Genannte nicht auf dem betreffenden Bogen steht, blättert zurück, um es auf einem anderen zu suchen, gibt an: „es steht auf dem und dem Bogen“, und findet es schliesslich immer richtig.

Typograph-Legen mit Klötzen deutscher Druckschrift: längere Worte richtig.

Schreiben:

Diktat längerer Sätze: +.

Abschreiben: +.

Buchstabendiktat (I, F, Q, L, Z, N, Q, X):


Kann Q nicht schreiben, äussert lebhaftes Missfallen darüber, plötzlich entdeckt er es unter den Buchstaben des zur Seite gelegten Legespiels, schreibt Du Du . . . (dann X!), „kann ich nicht finden, früher habe ich es so gut gekonnt.“ Sucht dann spontan das Buchstabentypograph, ruft: „da ist es ja“, und schreibt sofort nieder: g.

(y) weiss ich nicht, wie es nur ist . . . hab so oft geschrieben zum reichen Onkel nach New York.

Leiert A B C herunter. Malt das Buchstabenklötzchen Y nach.
Liest alle Worte der deutschen Fibel; darunter auch Taxe,
Hexe, Luxen, Max etc.

(S. 70) Jop (Ysop), Asyl, Lyra, Tyrus etc.; buchstabiert sofort:
yspsilon es o pe, El ypsilon err a, Te ypsilon err u s.
(Gedicht S. 97 das Abendläuten) +.



Spontansprache:

Einzelne Sätze ganz gut; dann wieder Stottern, Hesitieren vor einzelnen Substantiven und Zeitworten, dann rasches Herunterhaspeln in überstürzter Weise, Silbenklonie, ausgesprochenes Stottern.

Da da d d das Rechnen das ist schwer.

Reihensprechen:

20—40 sehr rasch ohne Auslassung.

(A B C) kommt rasch herunterleiternd bis Q, macht Halt, dann langsam von neuem, kommt glatt bis zu Ende.

(Gebet) Gebete kann Gebet bet kann ich nicht.

(Parteilied) ich kann kann nicht herein nein . . . rein weg aus dem Kopf weg verschwunden . . . im Mai im Mai . . . , da macht die Arbeit . . .

(Singt) der Mai ist gekommen, die Bäume werden grün, drum bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus.

(Singt im Hamburger Platt) Pfingsten o wie schön, wenn die Natur so grön und alls de Buden geit u. s. f. 2 Strophen richtig.

(Pontius und ?) Pontius und Pilatus.

(Kraut und ?) Kraut und Rüben.

(Pfeffer und ?) Pfeffer und Salz das behalts.

Nachsprechen:

(Dampfschiffahrtsgesellschaft) +:

(3. reitende Artilleriebrigade) +.

(tohu wabohu) to wa bohu.

(do.) to hu wa bu.

(Ennepe) ennepe.

(Kalawara) (c'est moi) (all right) +.

(Polytropon) polytopon.

(Polytropon) (kali warl pari) (666 666) +.

(Kielaiakapuska) +. Das ist ungarischer Namen das ist polnisch.

(Bostanjoglo) +.

(Signorina) +.

21. 1. 13. Verhalten zu Farben: Farben-Benennen (Holmgren'sche Proben):

(Blassrot) blassrot.

(Hellearmoisin) blass . . . blau.

(Grün) +.)

(Dunkelgrün) +.
 (Tiefrot) dunkelgrün.
 (Dunkelcarmoisin) hellgrün, ne hellblau, ne hellrot.
 (Hellgrün) +.
 (Dunkellila) dunkelblau.
 (Dunkelgrün) +.
 (Hellgrün) blassgrün, ne ne Sie müssen es wissen.
 (Meergrün) blassgrün.
 (Braun) +.
 (Dunkelrot) +.
 (Creme) hellgelb, weiss.
 (Lila) blau.
 (Lila) auch blau.
 (Dunkellila) dunkelblau wie der Himmel in Neapel.
 (Hellviolett) blass gelb ne,
 (Gelb) hellgelb.
 (Dunkelcreme) grau . . . dunkelgrau.
 (Dunkelbraun) +.
 (Rosa) hellgelb.

Farbensortieren:

(Alles Grün) bringt sämtliche allmählich zusammen.
 Aussuchen nach Helligkeitsskalen so ausgeführt, dass er jeweils gefragt wird:
 „welches ist das dunkelste? — welches das hellste?“, die richtig ausgesuchten
 zur Seite gelegt und das Fragespiel weiter geführt wird: gelingt prompt.
 (Welches ist die Farbe der Blätter?) +.
 („ „ „ „ des Himmels?) +,
 („ „ „ „ der Wiese?) +.
 („ „ „ „ des Blutes?) Adelige blaues, die andern rot.
 („ „ „ „ des Wassers?) mitunter weiss wie . . .
 („ „ „ „ des Wassers der Förde?) dunkel wenns neblig ist, weiss
 kann man nicht sagen.
 (Welche Farbe hat die Förde, wenn die Sonne scheint?) in Italien blau Farbe.
 (Schwarz?) nein.
 (Violett?) nein.
 (Rot?) nein.
 (Hellgrün?) nein.
 (Dunkelgrün?) nein.
 (Gelb?) hat keine Farbe, so gelblich kann es wohl mal sein.
 (Suchen Sie es aus den Wollproben!) sucht 3 verwaschene helle Gelbgrün,

Aussuchen der Farben (Wollproben) zu genannten Gegenständen,
 dann Benennen:

(Blut +.)	+
(Himmel) sattblau.	
(Wiese) +.	+

(Blätter) hellgrün.

(Schnee) zeigt das hellste Gelb, das vorhanden.

(Postkutsche) zeigt 2 verwaschene Gelb, dann +.

(Briefkasten) sucht lange, +.

(Laubfrosch) nach längerem Besinnen hellstes Grün und dunkelgrün, sagt: zwischenmässig.

Aussuchen der gleichen Farbe wie die bezeichneten und gezeigter Gegenstände, dann Benennen:

(Hellblauer Anstaltsanzug) sucht lila, dunkelblau, violett etc., verwirft alle sofort, wenn er sie auf den Anzug gehalten hat, findet schliesslich die am meisten passende.

(Kasten) +.

(Gestell) sucht erst die dunkelste Nuance, dann Cremefarben, verwirft sie, schliesslich +.

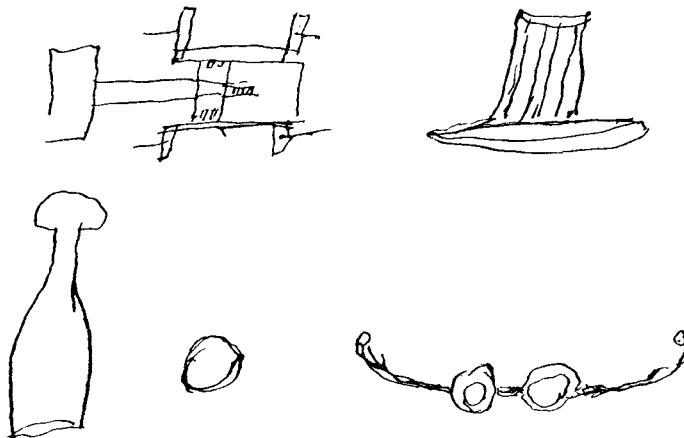
Im Herbst dunkelgrün, verschieden, wenn Pappel weiss, Eiche dunkelgrün. Weiss wie ein Leichtentuch, wenn Tauwetter ist wie heute.

Gelb, das nicht recht.

Blau.

Ach gelb, sucht, rot nich . . . grün.

Formen:



(Zeichnen Sie Zylinder!) (erklärt das Gezeichnete) da ist Kolbenstange.

(Zylinderhut!) nach Anfertigung der Zeichnung lacht er selbst . . . der sieht aus aus aus als von 1700 . . . vom vom alten Fritz.

(Kegel!)

(Kegelkugel!)

(Brille!)

Benennen von Holzkörpern:

(Kegel) das das ist Turmspitze . . . Spitze Spi Spitz oben spitz . . . unten breit . . . durch und durch voll Süßigkeit . . . nen Zuckerhut.

(Walze) +.

(Halbkugel) halbrunde Kugel.

(Kugel) ganze Kugel.

(Würfel) das ist ein Quadrat . . . ein vierkantiges Quadrat . . . Vierkant . . .

(Nennt man es Kugel?) nein.

(Nennt man es Kegel?) nein.

(Nennt man es Zylinder?) nein.

(Nennt man es Würfel?) Würfel, Würfel ja ja Würfel. Quadrat ist ja was anderes, das muss ich ja wissen, ich arbeite ja mit.

($\frac{1}{8}$ Kugelsektor) $\frac{1}{4}$ Kugel.

($\frac{1}{4}$ Kugelsektor) $\frac{1}{2}$ Kugel.

(Entdeckt die Halbkugel) ne das ist ne $\frac{1}{4}$ und das $\frac{1}{8}$.

Genannte Körper durch Tasten Aussuchen mit rechter wie linker Hand:
(Alle Körper) richtig.

Dann Benennen nur getasteter Körper: richtig.

Benennen geometrischer Figuren:

(Halbkreis) +.

(Quadrat) +.

(Dreieck) Spitze verschobenes Quadrat.

(Zylinder) Glas . . . Becher.

(Trapez) weiss nicht, hab ich schon gesehen . . . ein Haus bauen . . . Dach ist fertig.

(Kreissektor) Spitze.

(\times) das . . . das weiss ich nicht.

(Kreuz) +.

Zylinder:

(Ist es Kreis?) nein.

(Ist es Kegel?) nein.

(Ist es Würfel?) nein.

(Ist es Zylinder?) ist ein Becher.

Trapez:

(Ist es Viereck?) ja verschoben, verzogen.

(Ist es Kreis?) nein.

(Ist es Walze?) . . .

(Ist es Sektor?) was ist das?

(Ist es Trapez?) Trapez ist was anderes . . . so was zum Turnen (macht richtige Turnbewegungen).

Kopieren aller Figuren prompt.

Praxie:

(Spontanhandlungen! Nachahmen komplizierter Bewegungen mit beiden Händen.

Markieren von Handwerkerbeschäftigungen und der gebräuchlichen Handlungen): völlig intakt.

„Spiegelschrift“ auf Diktat:

The image shows four lines of handwritten cursive script in German. The script is written from right to left, which is the mirror image of standard German handwriting. The words are somewhat legible but appear as if they were written in reverse. The first line starts with 'W' and ends with 'e'. The second line starts with 'F' and ends with 'd'. The third line starts with 'M' and ends with 'g'. The fourth line starts with 'H' and ends with 'p'.

Diktat rechte Hand

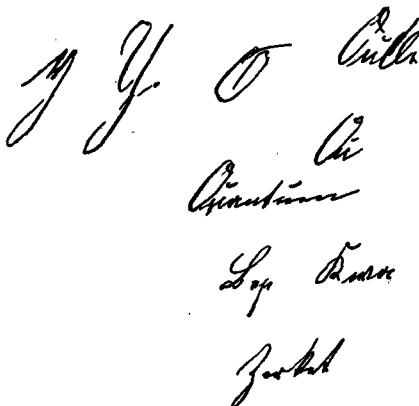
(Quaste, Alexander, New York):

The image shows five lines of handwritten cursive script in German. The script is written from right to left, representing a mirror image of the original text. The lines read: "Kaufhaus", "Kunst", "Kunst", "Kunst", "Kunst".

Lehnt erst verschiedentlich ab, New York zu schreiben: das habe er vergessen, lässt sich schliesslich aber doch zum Schreiben überreden. Schreibt

Neuxo Neupo, sagt das ist falsch, ist ein p, schreibt dann mehrmals Neuxork, äussert aber immer wieder Unzufriedenheit mit seiner Leistung; buchstabiert auf Aufforderung richtig (. . . ypsilon . . .) und als ihm der Typographenkasten vorgelegt wird, ruft er befriedigt laut, als er Y sieht, das ist es; kann es aber trotzdem nicht in Schrift umsetzen; erst als man ihm y vormalt, schreibt er richtig freihändig New York, indem er im Moment, wo er Ypsilon schreiben muss, rasch einen Seitenblick auf das Vorgeschrifte wirft; nachdem er Neuyork geschrieben, fühlt er sich aber noch nicht befriedigt, daher wird ihm nochmal das grosse Y vorgemalt, das er dann rasch schreibend zur Anwendung bringt.

(Q, Quelle, Quantum,
bequem,
zerquetscht)



Kopie:

(Qu in Quelle usw.)



(Qu, qu in der Fiebel)



(Qu als Typogramm)



Seine Unlust, Q zu kopieren, dokumentierte sich besonders in einem Kniff, den er anwandte: während der Untersucher sich gerade zufällig abgewandt hatte, malte er das Q des Typogramms mit Tinte nach und klatschte es rasch auf dem Papier ab, damit der Untersucher meinen sollte, er habe es in Spiegelschrift kopiert; als es entdeckt wird, lacht er unbändig und kopiert dann auf Vorhalt richtig.

Beobachtung IV.

Heinrich Golke, 37 Jahre alt. Guter Schüler, dann nach 3 Jahren Kaufmann. Seit 13 Jahren verheiratet. Keine Kinder; nur einmal Umschlag. Seit 8 $\frac{1}{4}$ Jahren im Holzgeschäft. Immer fidel, nie im Uebermass getrunken; solide. Vor einem Jahr wurde ihm einmal auf dem Holzlager schwindlig, schwarz vor Augen, hielt sich fest, fiel aber nicht hin.

Januar 1911 Kopfschmerzen, nachts besonders, lief dann in der Stube herum, hielt sich den Kopf, das hielt mehrere Tage an; trotzdem arbeitete er weiter. Vor mehreren Wochen 1 mal Erbrechen, morgens nüchtern; ab und an Schmerzen in Stirn- und Scheitelgegend: hielt sich da fest, stöhnte nachts, sprach sich, gefragt, aber nie aus; ihm fehle nichts. Keine Krämpfe, Sensationen usw. Hatte immer keine Luft „über der Nase“; hatte vor einiger Zeit morgens und mittags feste Massen aus der Nase entleert. Seit 14 Tagen missmutig, sass still vor sich hin, klagte über Müdigkeit.

G. muss als Vorarbeiter in einem Holzlieferungsgeschäft das Holz abmessen und berechnen, bald im Kopf, bald auf Papier; hatte nie Schwierigkeiten dabei. Am 26. 9. 1912 sagte der Buchhalter, G. habe verkehrte Anordnungen getroffen und geschrieben. Seinen Arbeitern gab er verkehrte Antworten. Seine Rechnungen, die in Einzelposten richtig waren, stimmten nicht nach der Summe. Dabei kein Anfall, keine Schwäche irgendwelcher Art; 8 Tage vorher sollte er einen Brief an seine Schwiegermutter schreiben, schrieb statt Döring Wwe. den Namen eines Kollegen: deshalb zu Rede gestellt, meinte er: „Ach, was Du immer hast“. Dabei konnte er noch gut sprechen. Am 27. 9. fiel auf, dass er nicht recht seine Gedanken fassen und aussprechen konnte, wie er wollte, er wurde ärgerlich, schlug, als er zur Rede gestellt wurde, beharrte dabei, es sei richtig. Vom 27.—29. 9. zu Bett, schlief meist, dann zeitweise wach, wurde am 29. 9. etwas klarer; sobald er aber etwas anfing zu erzählen, kam er nicht zu Ende, sagte meist: „Anna, die die“ usw. und „erstarb“ im Satz. Interessierte sich seit 28. 9. auch nicht mehr für die Zeitung, die er bis dahin regelmässig las. Er fand sich aber im Hause usw. zurecht. Dabei waren alle Bewegungen richtig; keine Anhaltspunkte für Apraxie.

I. Poliklinische Untersuchung.

Pat. macht einen etwas stumpfen Eindruck, versteht aber Fragen. Beantwortet sie sinngemäss, weiss das Datum. Einfache Gegenstände, nicht alle werden benannt: (Thermometer) Kalender, (Trichter) O. (Wozu?) „Weiss ich nicht“. (Streichholzschachte) + (Löscher) + (Pinsel) Binte. (Tintenfass): O (?) .. Tintenfass (Buch) „Tuch!“ (nein!). „Das ist doch ein Tuch, nanu“. (Das ist kein Tuch, sondern Buch, was ist es?) „Ja Tuch“.

Nachsprechen: Helgoland + Elektrizitätsgesellschaft +. (Wo hier?) „In der Stube“. (Wie heisst das Haus?) „Elektrizitätsgesellschaft“ (Soll es vorher gewusst haben.) (Was das für ein Haus?) „Elekt . . . gesellschaft“. (Wer ich?) Hm, hm Herr“. (Weshalb sprech ich mit Ihnen?) „Das weiss ich nicht“.

(Was bin ich von Beruf?) „Weiss ich nicht, Ingenieur“. Aufforderungen ganz sinngemäss befolgt. Leugnet jede luetische Infektion. Etwas maskenartiger Ausdruck. Pupillen gleich, mittel, ziemlich rund.

R. L. + +. R. C. + +. A. B. frei. VII. frei. Etwas Vibrieren. XII. sehr zitterig. Zahneindrücke. Paradigmen sehr schlecht behalten, entstellt wiedergegeben; aber keine artikulatorische Störung.

Motilität, Sensibilität frei, keine Hypalgesie. Kniephänomen + +, vielleicht etwas lebhaft. Herz, Lungen frei.

II. Klinische Aufnahme.

Kräftiger Mann, tiefrotes Gesicht (starke Kapillarektasien). Lippen dunkelrot. Leichte Protusio bulbi. Kopf symmetrisch, nicht empfindlich. Fazialis links > rechts. Spezialistische Augenuntersuchung: Links leichte Ptosis, Pupillen rund. Reaktion auf Licht prompt, Reaktion auf Konvergenz vielleicht Spurträge. Linke Papille etwas blasser wie rechte. Nystagmusartige Zuckungen in seitlichen Endstellungen, andeutungsweise auch nach oben; sonst Augenbewegungen frei. Zunge gerade, belegt. Gaumen steil. Gaumen und Rachen gerötet, gleich gehoben. Würgreflex, mechanische Muskeleregbarkeit vorhanden.

Dermographie langsam. Rechte Hand stark zyanotisch, linke weniger. Reflexe der oberen Extremitäten sehr lebhaft, gleich. Große Nervenstämmen ohne Besonderheiten. Kein Tremor oder Ataxie. Dynamometer rechts 95, links 80. Bauchdeckenreflex lebhaft, gleich. Kremasterreflex und Kniephänomen vorhanden. Achillesreflex lebhaft. Keine Kloni. Zehen plantar. Romberg 0. Gang frei. Sensibilität intakt. Herz: linker Ton an der Spitze verwaschen, übrige Töne rein. Lunge und Leib ohne Besonderheiten. Puls 84, regelmässig, mässig kräftig. Arterienrohr weich.

A. Konversationssprache:

(Wo sind Sie hier?) „Klinik“.

(Welche?) „weiss nicht . . . ob die voll ist“.

(Wie heisst sie?) „Mond“.

(Wieso Mond?) „ja, der ist immer am Himmel“.

(Diese Klinik?) „Klinik . . . Medizin“.

(Datum?) „7. Montag“.

(Monat und Jahr?) „7. Oktober und der 10. Monat“.

(Welches Jahr?) „1912“.

(Personalien) +.

(Wie lange krank?) „Bin krank seit 27. Januar — — —“, nie September, sind 8 Tage und dann 3 Tage da schlum da habe ich geschlummert und Sonntag ging es wieder; die anderen Tage der Woche, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und heute Montag“.

(Was war am 27. 9.?) Da war es schlecht, ich ging so zu Hause und da bin ich geschlafen und Sonnabend und Sonntag, war ganz schön“.

- (Was gefehlt?) „übermüdet war ich von der Arbeit“.
 (Viel zu tun?) „ja“.
 (Wo arbeiten Sie?) „auf der We . . . auf der Howe'schen Werft“.
 (Nicht Howald?) „nein Howe“.
 (Ist das eine andere?) „das ist eine andere“.
 (Was war also?) „Ich bin zu Hause gegangen, habe geschlafen, die Arbeit ging nicht mehr“.
 (Bis heute nicht gearbeitet?) „heute ist der Tag“.
 (Waren die Gedanken unklar?) „ja, kann angehen“.
 (Konnten Sie nicht mehr sprechen?) „nein den 27.“
 (Ueberhaupt nicht mehr?) „nein, etwas das ging doch . . . Sonntag“.
 (Was für ein Tag war der 27.?) „Freitag“.
 (Was konnten Sie nicht sprechen?) „die Worte wusst ich weiter nix“.
 (Sie hatten keine Worte?) „die Wörter konnt schlecht; schlecht“.
 (Früher gesund?) „jawohl“.
 (Ganz?) „ja“.
 (Unfall?) „ach so, das ist schon lange her 10 oder 12 Jahre her“.
 (Wie passierte das?) „das weiss ich so genau nicht mehr“.
 (Nachher gesund?) „Jawohl“.
 (Blutvergiftung?) „ja, das ist aber auch so 10 Jahre her“.
 (Hing mit Unfall zusammen?) „ja, aber das hindert nicht mehr“.
 Als Kind gesund.
 (Wo sind Sie auf Schule gewesen?) +.
 (Und nachher?) „auf Germaniawerft als Butscher“.
 (Soldat?) „Nein, die 2 Jahre das waren gerade frei“.
 (Wieso?) „die Jahre . . . 20—21, die Jahre die waren 2 Jahre“.
 (?) „3 Jahre im Ganzen, die ersten 2 auch mit — . . . die 2jährige Dienstzeit kommt“.
 (Wieso?) „also . . . die 3jährige Dienstzeit kommt frei und dann werden keine eingezogen“.
 (Krank gewesen?) „nein“.
 (Heirat?) 13 . . . 1913 nee 13 Jahre . . . (denkt nach) 1899“.
 (Kinder?) „nein . . . Unfall gehabt hat die Frau, ist ausgeglitten, zu Malheur gekommen“.
 (Hatte sie Umschlag?) „ja 1 mal“.
 (Totgeburten?) „ja gleich gestorben $\frac{1}{4}$ Jahr . . . gleich alt“.
 (Tripper?) „Ja möglich“.
 (Wann? vor 10 Jahren?) „ja wohl“.
 (Oder vor 1 Jahr?) „nee, nee“.
 (Hatten Sie den Tripper?) „nee nee das ist verkehrt“.
 (Was ist verkehrt?) „der Teppich“.
 (Wieso?) „ja wie soll ich andeuten“.
 (Sie haben keinen gehabt?) Nee . . .
 (Was meinen Sie mit Teppich?) „das muss rein machen . . .“.
 (Wieso?) „Ich habe Teppich verstanden“.

B. Bilderbuch:**I. Spontan Benennen:****Falsch:**

- | | |
|--|--|
| (Aehre) Besen. | (Sieb) Schaufel. |
| (Luftballon) Teppich. | (Reibeisen) Schaufel. |
| (Aale) Säge. | (Beeren) Blume. |
| (Papagei) Schraube. | (Apfel) Blume. |
| (Pantoffel) toffel; (was) schoffel. | (Karren) Schaufel. |
| (Tasche) Portemonnaie. | (Giesskanne) Schaufel. |
| (Buttel) toffel. | (Stilet) Spitzschaufel (doch nicht alles
Schaufel!) doch. |
| (Korb) toffel. | (Hirsch) Reh. |
| (Gabel) toffel. | (Wie) Kamel. |
| (Brombeere) Erdbeere. | (Harte) Lewin. |
| (Igel) Hund. | (Krug) Teekessel. |
| (Säge) Sooge. | (Pinsel) Besen. |
| (Fass) Eiche. | (Maurerkelle) Schaufel. |
| (Hut) Foot, Fuss. | (Schwalbe) Besen. |
| (Notenständer) Roll (?) Buchaufliegen. | (Brief) Spiegel. |
| (Magnet) Kompass. | (Stiefelzieher) Schaufel. |
| (Libelle) Schmetterling. | (Wurst) Schinken. |
| (Horn) Dagg. | (Blumenstrauß) Korb. |
| (Muschel) Schaufel. | (? und Braten) Schweinebraten. |
| (Feldstuhl) Bock. | (Trauben) Schrauben, was für welche,
grüne. |
| (Zahnrad) Bohr. | (Webstuhl) Schaufel. |
| (Brezel) Teller nicht na
Muschel. | (Hummer) Erdbeeren. |
| (Fernrohr) Zigarrenspitze. | (Kinderkarre) Schaufel. |
| (Bär) Hunde. | (Strauss) Pfau. |
| (Wiegeisen) Messer. | (Karre) äh Tisch. |
| (Hackmesser) Messer. | (Esel) Emmer, Imer, Eimer. |
| (Kamm) Schaufel. | (Fächer) Strauss. |
| (Spiegel) Schaufel, fauschel. | (Schafhürde) Eimer. |
| (Ziege) Schaufel. | (Brunnen) Eimer. |
| (Tafel) Schaufel. | |

Alle übrigen richtig.

**II. Angeben des Gebrauchs bezeichneter Gegenstände
event. mit Namennennen:**

- (Stachelschwein) +.
- (Notenständer) Tafel.
- (Fass) Bierschenke aus
- (Magnet) ne Anker.
- (Luftballon) fährt in der Luft.
- (Wie nennt man?) weiss nicht.

(Wie nennt man, was in der Luft fährt?) Luftballon.
 (Schwein) wird geschlachtet.
 (Brotkorb) Tafel . . .
 (Gabel) Gabel . . . weiss nicht.
 (Brotmesser) +. . .
 (Trinkhorn) Trompete.
 (Muschel) Schachtel . . . was soll damit . . .
 (Feldstuhl) Schaufel.
 (Ziege) Schafe gibt Milch.
 (Kamm) +.
 (Schirm) +.
 (Fernrohr) Zigarrenspitze . . . zum Zigarren . . .
 (Kringel) + (wozu?) . . .
 (Libelle) Heuschrecke.
 (Giesskanne) +.
 (Harfe) zum . . . weiss nicht, da spielt man mit (wie?) so, wie soll man sagen . . . so hochkant.
 (Schiebkarre) Schaufel (wozu?) kann nicht darauf kommen.
 (Schwalbe) Schraube (wozu?) . . . ich denk da nicht mit.
 (Brief) Briefkasten.
 (Maurerkelle) Spucknapf (wozu?) Kelch.
 (Oelkrug) Bierbuttel.
 (Krebs) . . .
 (Kinderkarren) Schaukel (wozu?) für kleine Jungens (was machen sie mit?) . . . weiss nicht.
 (Webstuhl) Spinnen . . . das ist so ländlich . . . wie beginnt man das.
 (Karre) Schaufel (wozu?) Holz, Torf (?) . . . weiss nicht.
 (Esel) . . .
 (Fächer) Heuspinne (wozu?) weiss nicht.
 (Schäferhürde) Schiebkarre . . . (wozu?) weiss nicht . . .

III. Zeigen genannter Abbildungen:

Genannt:

Gezeigt:

(Notenständer)	+	
(Magneten)	2 Beeren: „das sind 2 Stück“.	
(Fass)	...	
(Messer)		
(Hufeisen)	Klavier, dann (nein!) Zwirn (nein!) das doch Hufeisen.	
(Igel)	Pilz.	
(Kornähre)	Pilz.	
(Gabel)	+	
(Messer)	+	
(Pilz)	+	
(Schraube)	+	

Genannt:	Gezeigt:
(Papagei)	(Papagei) Mond . . . Pagagei.
(Hirsch)	
(Hundehütte)	
(Maurerkelle)	...
(Harfe)	
(Brief)	
(Schwalbe)	Schmetterling.
(Nein!)	Schwalbe.
(Blumenstrauß)	Maisstaude.
(Nein! do.)	Maulwurf, Blumenstrauß.
(Säge)	(Säge) Senne.
(Tisch)	Säge.
(Zitrone)	...
(Ente)	(Apfel).
(Traube)	Braten . . . Ente.
	Käfer (nein!) na ne!

C. Nachsprechen:**I. Paradigmata.**

- (Dampfschiffahrtsgesellschaft) +.
 (III. reitende Artilleriebrigade) III. Artilleriebrigarde.
 (do.) III. Artrelleriebrigade.
 (III. reitende Artilleriebrigade) III. reiche Artilleriebrigade . . . III. rath
 Abrigade (macht dazwischen dauernd Schmatzbewegungen).
 (do.) III. rathe Artilleriebrigade.
 (Elektrizität) Elektität.
 (Flanellappen) +.
 (In Ulm und um Ulm herum) in Ulm und um Ulm herum.
 (Konstitutionelle Monarchie) konstitunelle Monapie.
 (Kottbuser Postkutscher) Kottbuser Kutscher.
 (do.)

II. Sätze.

- (Die Sonne geht im Osten auf) die Sonne geht im Osten aus.
 (Friedrich der Grosse beendete den siebenjährigen Krieg) Friedrich der Grosse
 beendete den Sieg.
 (Wenn es regnet, ist es kalt) +.
 (Richtig?) jawohl.
 (Morgenstunde . . .) Morgen . . . hat Morgen, soll der Tote mund.
 (Es ist nicht alles Gold . . .) es ist nicht alles Glot, war glänzt.
 (Lügen haben kurze Beine) +.
 (Festgemauert usw. . .) Leh statt Lehm.
 (Kennen Sie das?) von der Glocke . . . wie das Stück nur heisst? hab ich auf
 der Schule . . .
 (Deutschland, Deutschland über alles) +.

D. Reihensprechen:

(90 : bis 100) 90 91 92 93 94 . . . 96 97 98 99 100.

(Monate) +.

(Monate rückwärts) XII XI XII X VIII IX VII VI IV . . . brei frei nicht V
. . . I . . . IV . . März.

(ABC) richtig bis H L K M N E . . . E L K M N E . . . krieg ich nicht mehr.

E. Gegenstände (des Weygandt'schen Kastens) Benennen, dann Gebrauch — Angeben und Gebrauchen:

Gegenstände:	Benennung:	Gebrauch:
Tasse	+	stellt sie hin und her.
(Wozu?)	weiss ich nicht	
(Man trinkt?)	jawohl	
(Wie?)		+
(Stuhl)	Tisch . . . fasst man an, dann geht's wieder heim	
(Ist ein Stuhl?)	jawohl	
(Schwamm)	weiss nicht . . . in der Hand so	drückt ihn aus.
Gegenstände:	Benennung:	Gebrauch:
		angeben: ausführen:
(Ball)	Schwamm	
(Wozu?)		den nehm' ich in Empfang.
(Pferd)	weisses Pferd	
(Schaf)	+	
(Hahn)	Wie heisst der Vogel man nur? Pfau? nicht?	
(Kinderlöffel)	+	
(Knackwurst)	Kochwurst	
(Klingel)	+	
(Pistolen)	Gewehr	was soll man da erzählen? . . . zielen
(Spieldose)	Blechdose	Spieldings.
(Kanone)	Spieldings	Zugrohr.
(Kanone?)	ja.	
(Flinte?)	nein, Kanone.	
(Handbürste)	Besen	so in die Küche, kann mit Kleider bürsten.

Gegenstände:	Benennung:	Gebrauch:
		angeben: ausführen:
(Messer u. Gabel)	+	zu Gabel . . . bei Kartoffeln.
(Soldaten)	Kasper.	
(Schnürlasche)		bring ich nicht nestelt lange, ohne fertig, ist dumm es fertig zu bringen. (vorgemacht) nachgemacht.

Bildlegespiegel (Zeit 15 Minuten): erste 5 Steine richtig (Zeichen des Erschwerungsgefühls!); 6. nach wiederholtem Fehlschlagen auch richtig; 7. falsch, erkennt schliesslich den Fehler; die folgenden mit einiger Unterstützung bei völlig richtiger Identifikation richtig.

F. Schreiben:

I. Spontanschrift (schriftliche Antwort auf Fragen).

Adresse: Heinz Gohlke, Kiel Gaarden, Hofstrasse Nr. 18. Auf der Germaniawerft. Ich bin seit der 27. Sept. 1912 krank.

Kiel, Gaarden, 8. 10. 12.

Lieber Klara und Hans

Unterzeichneter bittet um der werten Karte. Nur nicht Grüsse und alle Grüsse. Nur die Grüsse der werten Karte.

Achtungsvoll

Heinz Gohlke.

II. Abschreiben:

(In der heutigen Sitzung brachte der Finanzminister den Voranschlag für 1912/13 ein. Dieser gibt die Gesamteinnahmen auf 117,2 Millionen Kronen und die Gesamtausgaben auf 116,6 Millionen Kronen an, so dass sich ein Ueberschuss von 0,6 Millionen Kronen ergibt. Mit dem laufenden Finanzjahr verglichen, sind die Einnahmen um etwa 15 Millionen Kronen und die Ausgaben um etwa 2 Millionen Kronen gestiegen. Die Ausgaben für das Kriegsministerium werden auf 19,5 Millionen Kronen und diejenigen für das Marine-ministerium auf 9,1 Millionen Kronen angegeben. Die Verzinsung der Staats-schuld erfordert 12,3 Millionen Kronen und die Verwaltung der Kolonien 0,6 Millionen Kronen.): . . .

Heinz Gohlke

In der heutigen Tage Sitzung, brachte der Finanzmiister, der voranschlag der für 1913—1901. Der giebt die gesammte Enschame. Auf 117 000 Kronen und die gesamte Augsgabe 116 000.6 an, dass die sich ein ein Uebscherschuss von 000009 Kronen ergiebt, mit dem laufenden Finanzjahre, sind die Finnanschen. Um etwa 15 0000 Kronen und die Auslagen und die Ausgagaben um etwa 2 000 000 Kronen gestiegen. Die Angaben das Kriegsmistirum wäre auf 1,500000 und dieselben des Kestnamen des 19000000 Kronen angegeben. Die Verzinsung der Wate schuld hat erfordert 12 3 0000 Kronen und die Verwaltung der Kolonien 000006 Kronen.

Meint, das komme alle 6—7 Jahre mal vor, dass er schreiben müsse. Liest sein Schreiben genau so, wie er es geschrieben hat. Finanzminister richtig.

III. Abschrift der eigenen Abschrift ohne Original.

Heinz Gohlke

In der heutigen Tage Sitzung, brachte der Finanntsminister den Voranschlag für 1912. 1913. Den giebt der gesammte Enschame. Auf 117 0002 Kronen und die gesammte Augsgabe 116 0000 an, dass sie sich ein Ueberschuss von 000 009 Kronen ergiebt mit dem laufenden Finnanzjahre sind die Finnanzschenen. Um etwa 15 000 000 Kronen und die Auslagen und die Ausgegraben um etwa 2 000 000 Kronen gestiegen. Die Angaben des Kriegsmistirium wären auf 15 000 000 Kronen und dieselben der Kestnamen der 19 000 000 Kronen angegeben. Die Verzinsung der Wateschulde hat erfordert 1230 000 Kronen und die Verwaltung der Kolonien 000 000 Kronen.

G. Lesen und Reproduzieren:

Lateinische Schrift richtig. Soll sofort Inhalt reproduzieren: „Hab's vergessen.“

Zeitung: Liest alles langsam ohne Betonung; ganz selten etwas Silbentonern, sonst aber richtig:

Zeitungsnotiz: Prinz Heinrich von Preussen empfing, einem Kabeltelegramm zufolge, in Tsingtau eine Abordnung der deutschen Vereinigung aus Schanghai und nahm in mehrstündiger Audienz einen Vortrag über die Notwendigkeit nachdrücklicherer, zielbewussterer Förderung der allgemeinen deutschen Interessen in China entgegen. Die Ausführungen fanden das vollste Interesse des Prinzen, der von der Notwendigkeit einer zielbewussteren Förderung überzeugt wurde und zusagte, sie in Deutschland nachdrücklich zu fördern.

Reproduziert nur: „Prinz Heinrich in Tsingtau“; (Rest?) „vergessen.“

(Der Sprottenfang, der Sonntag und Montag reiche Erträge lieferte, flaut schon wieder ab. Bei den Versteigerungen an den Postdampfern kamen am Dienstag wesentlich kleinere Mengen zum Verkauf. Die Güte der Breitlinge ist im allgemeinen besser, als im letzten Herbst. Die Fische fallen auch grösser aus.)

Reproduziert: „Die Fischer sind grösser.“

(Vergrösserung der Riesenschlachtschiffe. Wer etwa der Meinung gewesen ist, dass die Riesenschlachtschiffe, deren Wasserverdrängung in England und Amerika bereits auf 28000 Tonnen angewachsen ist, schon am Ende ihrer Ausdehnungsfähigkeit angelangt seien, hat sich im Irrtum befunden. Es steht vielmehr bei allen Grossmächten eine weitere Vergrösserung des Displacements in Aussicht, da die Marineverwaltungen nach dem Vorbild Englands bestrebt sind, eine Steigerung des Kalibers der schweren Artillerie einzuführen. England hatte vor 6 Jahren mit dem Bau der Dreadnaught zuerst den Weg beschritten, der zum Bau von Riesenschiffen und einer erheblichen Stärkung der schweren Artillerie führte. Der Uebergang zu den Riesenschlachtschiffen erfolgte ziemlich unvermutet.)

Liest Sterblichkeit statt Stärkung.

Reproduziert: „Die Schiffe . . .“ (sonst?) „Weiss ich nicht.“

(Pestichere Taue: Die Nachricht, dass die Beulenpest auf den Antillen wieder aufgetreten ist, hat die amerikanischen Behörden veranlasst, umfassende Sicherheitsmassregeln gegen ihre Einschleppung zu treffen. Die Flöhe der Nagetiere sind die Hauptverbreiter der furchtbaren Seuche, und deshalb sucht man die Schiffsratten radikal zu vernichten. Um bei einer Desinfizierung des Schiffes ein Entweichen der Ratten an Land über die Verankerungstaue zu verhindern, werden diese mit grossen glatten Metallscheiben versehen.)

Liest richtig bis auf folgende Fehler: Nacht statt Nachricht, Seelöwe statt Flöhe, Haupttiere statt Hauptverbreiter, Veranlagungstaue statt Verankerungstaue.

Sehr erstaunt, als er auf die Fehler aufmerksam gemacht wird, bestreitet sie, buchstabiert darauf spontan richtig alle Silben, liest einmal zusammenfassend richtig, dann wieder das Wort als Ganzes, bestreitet nachher, Veranlagungstaue gelesen zu haben.

Reproduziert sofort nur: Verankerungstaue . . . Pestkrankheit . . . Pest wird übertragen mit Schlepptauen.

H. Bildbeschreiben:

Bilder von Larssen:

„Die Siebenschläferin“ (farbig): Mädchen trinkt Kaffee, da hat sie einen Blumentopf, Kaffeekanne, Glas und Tischdecke.

(Lesen Sie die Ueberschrift!) Liest: Das Frühstück der Siebenschläferin . . . Siebenschläferin. (Kennen Sie den Ausdruck?) Nein.

„Fischer“ (farbig): Eine kleine Schwester. (Von wem?) Weiss ich nicht . . . der Nagelstock . . . Angelboot, Brücke, kleiner Knabe, der fischt.

„Weihnachtsmorgen“ (Zeichnung): Kinder, die spielen, da, haben verschiedene Sachen, Schiff, kleinen Tisch, Tisch; noch grossen Tisch, Stuhl, Lichter, Hahn, Petroleum, Tinte . . .

(Lesen Sie die Unterschrift!) +.

(Was bedeutet das?) (ratlos) weiss ich nicht . . . wegen die Kinder, weiss nicht.

(Was machen die Kinder?) Ich weiss nicht . . . sie spielen.

(Mit was?) Mit Geschirr . . . mit Besen, Tisch.

(Sind die Kinder böse?) Sie freuen sich . . .

(Worüber?) Geschirr. (Erst als der Sinn erklärt wird, Bild verstanden.)

„Lisbeth“ (Zeichnung):

Die weint (richtig), hat Kleid an, das ist kaput.

(Worüber weint sie?) Weil Kleid kaput ist (richtig).

„Gratulation“ (Zeichnung):

3 erwachsene Leute . . . die sind angezogen . . . eine Frau, die riecht . . . die ist flau, die liegt in Teppichen.

(Riecht sie?) Ja das kann man denken . . . das ist eben so.

(Was ist auffällig?) Weiss ich nicht.

9. 10. Lumbalpunktion: Druck 220. Liquor klar. Starke Trübung mit Magnesiumsulfat und Ammoniumsulfat. Nissl 5. Wassermann im Blut positiv, im Liquor negativ. . .

10. 10. Euphorischer Stimmung; einsichtlos und frei von Krankheitsgefühl; liegt ohne Beziehung zur Umgebung da, liest scheinbar in der „Woche“; kann aber sofort nichts reproduzieren. Spricht von Entlassung. 2 mal Erbrechen.

11. 10. Klagt über Kopfschmerzen, unterhält sich gut bei Besuch der Frau. Kalomelinjektion.

12. 10. Nach 1 stündigem Aufstehen Erbrechen.

14. 10. In spontaner Unterhaltung vereinzelte Entgleisungen, wie namenwert oder namenvoll statt nennenswert.

Rechnen: (7 mal 19), (233 — 17), (400 3¹/₄pCt.) +, (33 : 4) +, (12 + 14 + 29) 45 . . . 55.

Reproduziert sofort nur die letzte, will sie schriftlich durch Einblick in die Krankengeschichte wiedergeben.

ad B. Bilderbuch:

I. Spontan-Benennen:

Richtig :

Tintenpott
Schreibbuch
Koffer
Zylinder
Hund
Mäuse
Peitsche
Zigarren, 2 mal
Besen
Klingel
Ente „und die kleine Waschkanne und Waschbett“.
Schwein
Messer
Gabel
Schaufel
Papagei
Schere
3 Kugeln
Zeige
Schirm
Uhr

Falsch :

(Stuhl) Schreibtisch
(Streichholz) Streichstecken oder wie nennt man es? Wohl die Streichhölzer.
(Helm) Waschhelm (bleibt dabei; auf Vorhalt) Oh ja die werden gewaschen, die sind mitunter regnerisch, dann werden sie abgebürstet ja.
(Strassenlaterne) Zylinder.
(Wofür?) Spiegel, Lampe, Strasse.
(Name?) Strassenlaterne.
(Opernglas) Opernglicker .. Operngicker.
(Trommel) wie heisst das man noch? . . kann nicht auf Namen kommen, wie heisst es nur? na! . .
(Wozu?) Kinder benutzen es, da klappen sie drauf, wie heisst es nur Pick-Nick?
(Haben es sonst andere?) Nein.
(Trommel?) Nein Pick-Nick.
(Schraubenzieher) Schraubendreher.
(Storch) Otbor Storch.

richtig:	falsch:
Kamm	(Hufeisen) Beil.
Boot	(Eimer) Fass.
Dampfer	(Löwe) Bär . . . Löwe.
Sonne	(Notenständer) Pfeil wird Buch drauf-
Eier	gestellt.
Schaukelpferd	(Beere) wie nennt man das man noch?
Ei	Pfeil nicht . . . Pfeil ja auch anders nennt
„Das geht vorzüglich.“	man es, momentan weiss ich es nicht.
	(Wozu — zum Essen und Trinken?)
	zum Essen und Trinken beides.
	(Aehre) Besen.
	(Aale) Messer.
	(Strauss) Habicht.

II. Zeigen:

a) Gegenstände, die auf dem Bogen abgebildet sind:

richtig:	falsch:
Fächer	(Lampe spricht nach): Lampenflasche
Leiter	hier ist keine.
Pferd	(Brunnen) Waschbecken.
Gans	
Wasserflasche	
Peitsche	
Lampe	
Wasserglas	
Photographenapparat	
Sessel	
Stiefel	

b) solche, die nicht abgebildet sind:

(Löwe) nicht hier, das ist ein Schaf	(Apfel) wo ist das? diesen?
(+).	(Palette) nein ist keiner.
	(Laterne) (deutet Lampe und Feuer)
	ist Holz angezündet und brennt
	nach oben.

III. Gebrauch — Angeben:

(Gezeigt: Wozu dient das?)

(Blumenstrauß) das steckt man so in die Hand und steckt in Blumenstrauß.
(Eule) was soll man dazu sagen? . . . weiss ich nicht.
(Name?) die fliegt (Unterschied von anderen Fliegern?) Farbe braun. (Wann fliegt sie?) abends. (Eule?) Eule ja.

- (Petschaft Siegellack) wird so an die Wand gesteckt, hier weggenommen.
 (Ist Siegellack u. P.) nein Siegel kürzer.
 (Bierseidel) trinkt man draus.
 (Harfe) spielt man mit.
 (Webstock) Rüffel . . . nee hin. Harfe da spielt man mit (wer?) Frau Harfe
 (as diese ihm gezeigt wird auf dem andern Blatt) ist Harm . . . Harfe.
 (Uhr) Zieht man auf, wird angehängt.
 (Schraubenzieher) macht man Loch mit in Holz.

ad E. Prüfung mit dem Weygandtschen Kasten:

Objekt:	Gebrauch — Angeben:	Gebrauchen:
(Spieldose)	wie nennt man? Spielapparat, gespielt	+
(Wachsstock)	rundes Licht, richtig.	+
(Woraus?)	Gott wie soll man sagen?	ausgeblasen
(aus Holz?)	nein heisst anders! herrjoh!	
(Wachs?)	ja endlich	
(Revolver)	richtig	+
(2 Boote)	dies ein flaches Boot und dies ein Schwerboot	
(Gamasche) Schirm	weil oben weit, unten enger, unten am Fuss	+
(Schnürlasche)	über die Hose	+
Stiefelschirm		
(Bürste) Besen	zum Abbürsten	+

ad F. Schreiben:

I. Abschreiben:

(Billströms Lichspiele. Lissy Nebuschka, der neue Kinostern, hat sich durch Vermittelung der Lichtspielkunst zu einem weiteren Gastspiel in Billströms Lischtpiele eingefunden. Sie spielt in dem dreiaktigen Drama: das Komödiantenkind die Tittelrolle und bietet uns hiermit, dank der bedeutsamen Begabung für Kino-Schauspielkunst, eine Komödie voll tiefem Ernst. Die Handlung des Stükkes schliesst den Gedanken in sich, dass Leidenschaften und Neigungen angeerbt sind. Als verwaistes Komödiantenkind ist Lissy Nebuschka in die Familie des Pastoren Sommer gekommen und an Kindes Statt angenommen): richtig bis auf „Luise“.

II. Diktat:

In das sonnige Glück ihrer Jugendzeit fällt eine Begegnung mit einer Theatertruppe. Da erwacht das in ihren Adern pulsierende Theaterblut. Sie folgt einem Komödianten, einem Mann, dessen herzensrohe Gesinnungsart Luise ins Elend führt und schliesslich einen frühern . . .

in das sonnliche Glück in der sonnlichen Glück ihrer jurer Zeit wenn einer Begegnung mit einer Teatertruppe, da erwartet da in ihrer Predzerader sie folgt einem Komendanten.

ad G. Lautlesen anfangs rasch, dann langsamer, artikulatorisch etwas unsicher.

15. 10. Dauernd sehr stark geröteter Kopf. Puls, Temperatur normal. Offenbar wird der rechte Arm nicht so häufig gebraucht wie der linke. Rechts Babinski angedeutet, keine Kloni.

16. 10. Salvarsaninjektion. Drängt heraus, einsichtslos, erklärt, als man ihm die Notwendigkeit der Behandlung vorstellt, er wolle alle 8 Tage wiederkommen.

17. 10. Gebessert nach Hause entlassen.

29. 10. 12. Stellt sich spontan wieder vor: Spontansprache, Sprachverständnis ungestört.

ad B. Bilderbuch:

Benennen:

Falsch:

(Zeitungshalter) so zum Streichen . . . Zeitung . . . Zeitungsbände aufeinanderlegen) wie nennt man?

(Zeitungshalter?) ja auch.

(Stachelschwein) Bär.

(Zuckerdose etc.) Butterfass . . . Milchkanne, Zuckerkanne.

(Luftballon) sind die alten Dinge nee wie nennt man . . . (wozu?) in die Luft zu fahren . . . Kann permanent nicht darauf kommen, sitzen 2—3 drin.

(Luft?) Luftballon! richtig!

(Schusteraale) Säge (so?) doch, doch.

(Schusteraale!) nee, geb ich nicht recht zu.

(Kreissäge) Säge hat man stellenweise auf Säge . . . Sägenblatt.

Alle übrigen Bilder richtig.

Zeigen prompt.

Beim **Nachsprechen** längerer Worte (Paradigmata) einzelne Auslassungen. Keine apraktischen Erscheinungen. (Ausdrucksbewegungen, Hantieren, inkl. das aus dem Gedächtnis, Nachahmen passiver Stellungen intakt).

ad F. Abschreiben:

(Wien. 28. Oktober. (Drahtbericht.) Der Kriegsberichterstatter der Reichspost meldet vom 28. Oktober, dass das konzentrische Vorgehen der Bulgaren gegen die Türkische Ostarmee trotz des ungünstigen Wetters ständig fortschreite. Der Rückzug der Türken nach Konstantinopel sei bereits abgeschnitten. Die Bahnlinie Konstantinopel-Lüleburgas-Tschenkeskrey ist) + bis auf „ständig“ statt ständig.

ad G. Lesen:

Liest längeren Zeitungsartikel korrekt bis auf folgende Fehler: statt kürzester kürzen, statt Arnent Arnotküsch.

Zusammenfassung.

Bei einem 37jährigen Manne, der bis Mitte November 1912 trotz Kopfschmerzen, die seit einem Jahre besonders nachts auftraten und gelegentlich von Erbrechen begleitet waren, seinem Berufe als Abmesser und Rechner in einem Holzgeschäft anstandslos nachgehen konnte, entwickelten sich plötzlich, aber ohne jede anfallsartigen Erscheinungen Störungen des Gedankengangs und der Sprachexpression. Auf körperlichem Gebiet fanden sich nystagmusartige Zuckungen, leichteste Schwäche im rechten Fazialis, linksseitige Ptosis und Andeutung von herabgesetzter Konvergenzreaktion, Drucksteigerung im Liquor, Eiweissvermehrung (auf Lymphozytose leider nicht geprüft), positiver „Wassermann“ im Blut. Keine apraktischen Erscheinungen. Ohne die Differentialdiagnose des Falles im ganzen weiter zu erörtern, die am meisten wohl für die gumöse Form der Lues cerebralis sprach, sei vor allem auf die Störungen auf begrifflich-sprachlichem Gebiete eingegangen.

Die Spontansprache speziell bei der Konservierung zeigte nur ganz selten eine gewisse Erschwerung der Wortwahl, von der man den Eindruck gewann, dass sie im wesentlichen auf eine Verlangsamung des Gedankenablaufs trotz prompten Sprachverständnisses zurückzuführen war. Das Nachsprechen, frei von dysarthrischen Beimengungen, zeigte Silbenauslassungen bei lautlich schwierigen, von ihm nicht über den Sinn geleiteten Paradigmata und ergab paraphatische Produkte bei solchen Sätzen, die ihm entweder inhaltlich fern lagen bzw. nicht auf Anhieb zum Nachdenken anregten oder nicht nach Art der Reihenleistung automatisch (auch beim Nachsprechen) abzulaufen pflegten.

Das Reihensprechen war als reine Sprechleistung intakt. Was er von einer solchen Reihe mit einem Exspirationsstrom überhaupt bewältigen konnte, gelang artikulatorisch und in der Aufeinanderfolge der Einzelglieder ganz wohl. Bei der Prüfung mit dem Bilderbuch wurden von 97 Bildern nur 39 richtig bezeichnet, bei den übrigen kam es zu Falschbenennungen, die in der Hauptsache auf Verkennungen nach assoziativer Ähnlichkeit zurückzuführen waren. Haften an einzelnen Wörtern wie Pantoffel, Schaufel wirkte dabei mit. Unter den assoziativen Fehlbenennungen spielte die noch häufiger in anderen Fällen beobachtete Erscheinung eine Rolle, dass beim systematischen Benennenlassen aller Bilder hintereinander die Bezeichnung der Tierabbildungen relativ am besten und längsten gelingt. Mochten auch sonst Falschbenennungen der allerverschiedensten Genese vorhanden sein, so wurden die Tiere entweder richtig benannt oder, wenn falsch, doch statt ihrer immer ein Tier, nicht ein sonstiger Objektname angegeben.

Offenbar spielen die Tiere in bezug auf den Erkennungs- und Benennungsvorgang eine ähnliche Rolle, wie sie für die eigenen Körperteile Wolff¹⁾ nachgewiesen hat. Demgemäß ist das Falschbenennen hierbei durchweg mehr sekundär, d. h. durch dysgnostische Verfehlungen bedingt, die bei dieser Kategorie von Gegenständen um so näher liegen als die Allgemeinvorstellung Tier aus psychogenetischen Gründen durch sehr viel kleinere bzw. spärlichere Partialeindrücke geweckt wird als die aller übrigen Gegenstände.

Die Annahme einer hauptsächlich agnostischen Genese der Fehlbenennungen wird bei unserem Patienten in diesem Stadium noch durch das Resultat derjenigen Prüfungen gestützt, die ihn erstens zu einer Gebrauchsanalyse der im Bild gezeigten und zweitens zum Gebrauch in natura gegebener Gegenstände zwang. Ueber den Umweg eines gesicherteren Erkennens trat dann auch eine Besserung der Benennungsresultate ein. Wie wenig aber die so erzielten Gebrauchs- oder Funktionsbeschreibungen der Gegenstände Ausdruck eines ganz sicheren Erkennens waren, geht aus der Gegenprobe, dem Zeigen genannter Gegenstände, hervor.

Wenn wir die Gesamtheit der Falschbenennungen ihrer Genese nach einordnen, so müssen wir sagen, es liegen im wesentlichen nach den verschiedensten Richtungen sich geltend machende Dissoziationen zwischen Erkennen, Gebrauchen und Benennen vor. Gerade aber die Dissoziation nur zwischen Objekt- und Wortbild tritt hinter den übrigen ganz zurück.

Gegenüber dem schlechten Benennen der Bilderbuchgegenstände war auffallend, dass er in farbigen Bildern und Zeichnungen, die irgend eine komplexere Handlung aus dem alltäglichen Leben darstellten, einzelne Gegenstände besser benennen konnte und zwar trotzdem ihm der wesentliche Inhalt, die zentrale Handlung des betreffenden Bildes nicht aufging. Man wird diese Differenzen im Erkennen der Gegenstände, je nachdem sie aus all' ihren Beziehungen innerhalb einer komplexen Handlung, d. h. dem assoziativen Verband losgelöst sind oder nicht, wohl nur damit erklären können, dass in diesem Falle die schärfere Abgrenzung und Umrissenheit, die den Abbildungen der Gegenstände im Bilderbuch eine grössere sensorische Eindeutigkeit verleiht, für das Erkennen weniger günstige Chancen liefert als die Vielheit assoziativer räumlich-zeitlicher Beziehungen, in die der Gegenstand im Bilde eingefügt ist. Zusammengenommen mit den Paralogien beim Lesen und Schreiben wird man die in diesem 1. Stadium festgestellten aphatischen

1) Beiträge, S. 80.

Symptome ganz allgemein auf Störungen der Objektbegriffe zurückführen müssen.

In diesem Zustande trat nun unter antiluetischer Behandlung eine wesentliche Besserung ein.

Schon bei der nächsten Prüfung mit dem Bilderbuch traten, umgekehrt wie bis dahin, die objektbegrifflichen Falschbenennungen zurück, das Zeigen genannter Gegenstände führte kaum mehr zu Entgleisungen; sobald jene überhaupt nicht abgebildet waren, erfolgte prompte Ablehnung. Die Umschreibungen im Sinne der Angaben des Gebrauchs und die darauf erfolgende prompte Handhabung selbst ergaben, dass nur der Name selbst nicht zur Stelle war. Bei der letzten Untersuchung schliesslich erwies sich das Erkennen aller Bilder, wie aus dem prompten Zeigen hervorging, völlig prompt; nur für einzelne Gegenstände konnte er den Namen nicht finden. Daneben bot lautsprachlich nur das Nachsprechen langer Paradigmate unerhebliche Auslassungen. Lesen und Schreiben gelangen fast völlig ungestört.

Schlussbemerkungen.

Auf Grund der im Vorstehenden angestellten historisch-kritischen und klinischen Betrachtungen möchte ich meine Auffassung über die amnestische Aphasie dahin zusammenfassen:

Die Lehre der amnestischen Aphasie, deren Wurzeln schon eindeutig in die Zeit vor Broca zurückreichen, muss im Prinzip an den symptomatologischen Kriterien, die nach Kussmaul und Pitres Goldstein präzisiert hat, festhalten. Als Syndrom oder, wenn man will, als aphatische Einheit 2. Ordnung (Hoche) kommt sie im Verlaufe einer überwiegenden Zahl von Aphasiefällen einmal zur Erscheinung und zwar:

1. seltener isoliert für kurze Zeitstrecken, d. h. intermediär,
2. häufiger kombiniert mit, aber völlig unabhängig von den verschiedenartigen Störungen der Laut- und Schriftsprache.

Sie gilt als erwiesen, wenn für isolierte Gruppen von Objekten eine intermittierende Schwäche oder Aufhebung der Benennungsfähigkeit vorliegt, die bedingt ist durch Störungen:

- a) in der inneren Erweckung des Namenklangs oder
- b) in der Uebertragung desselben auf den Sprechapparat.

Unabhängig davon kann in seltenen Fällen für eine andere durch ihre inhaltliche Bedeutung bestimmte Gruppe von Gegenständen eine Störung des Objekt- oder Wortbegriffs vorübergehend vorkommen. Die Intaktheit des Objekt- und Wortbegriffs derjenigen Gegenstände, für die amnestische Aphasie besteht, wird durch diesbezügliche Umschreibungen, Gebrauchshantierung oder -markierung und Pantomimen garantiert.

Da die amnestische Aphasie eine der leichtesten Störungen aphatischer Natur darstellt und eine der lockersten bzw. feinsten, daher vulnerabelsten Verbindungen zwischen Denken und Sprechen bei ihr betroffen ist, erscheint es erklärlich, dass sie isoliert als Krankheitsbild über Jahre hinaus mit Sicherheit nicht beobachtet ist und eine gesicherte Lokalisation derselben nicht existiert.

Die letzte

Beobachtung V

wird uns Anlass geben, neben der Seelentaubheit die Frage der verbalen Alexie kurz zu erörtern.

Ferdinand Perlwitz, 68 Jahre, Rentenempfänger. 1896 leichter Unfall: Schlag gegen den Mund.

1. Aufnahme in der Klinik 1905, nachdem er kurz vorher geäussert hatte die Leute sprächen über ihn, er werde von seiner Stelle entlassen, nachts habe ein Schutzmänn vor dem Fenster gesagt: „Seht nun haben wir den Schlauberger!“ Kam oft zu seinem Meister, er solle verhüten, dass über ihn gesprochen werde. Damals ausser sehr erheblicher Arteriosklerose und lebhaften Kniephänomenen körperlich keine wesentlichen Veränderungen.

P. zeigte sich orientiert, geordnet; er klagte über Schwindligkeitsgefühl, ängstliches Wesen, äusserte allerlei Verdacht, dass man über ihn sprechen könne, dass auf seiner Arbeitsstelle allerlei Andeutungen gefallen seien, die sich gegen ihn richteten, als ob er gestohlen, andere beleidigt habe.

P. wurde damals nach 14 tägiger Behandlung gebessert entlassen, nachdem er sich in der Klinik dauernd ruhig und geordnet gehalten, keine neuen Ideen produziert und nur gelegentlich über Kopfschmerzen geklagt hatte.

Auch zu Hause hielt er sich meist ruhig, sehr freundlich und geordnet.

Nur periodenweise etwa alle 8—14 Tage fiel seinen Freunden und Nachbarn sein eigentümlicher Blick auf: er schimpfte dann vielfach in unverständlicher Weise, brachte Aeusserungen wie: „Mach nur kein Spiel!“, „die verfluchten Drähte, die da längs gehen“, „da oben wohnen Sozialdemokraten“; in momentanen Erregungszuständen fuchtelte er mit den Händen in der Luft herum, schimpfte

zu den Fenstern hinauf, redete dummes Zeug an die Leute auf der Strasse. Erstmals im Frühjahr 1912 Schlaganfall, fiel auf der Treppe um, kam aber rasch wieder zu sich, rechter Arm gelähmt, die Sprache war nicht richtig; lachte eigentlich vor sich hin. Nach 4 Stunden war alles wieder gut. Etwa 6 und 10 Wochen später 2. und 3. Schwindelanfall: morgens im Bett konnte er sich $\frac{1}{2}$ Stunde lang nicht rühren, konnte aber dann wieder gehen, war an diesem Tage verwirrt, gestikulierte, sprach stereotyp „und da und da!“.

Aeußerte immer, alles Schlimme werde ihm und seiner Frau durch die über dem Hause hinwegziehenden Telephondrähte beigebracht.

Wurde zuletzt sehr erregt. Daher 2. Aufnahme 11. 11. 12; dabei äusserst widerstreßend erregt. Nach Bad ruhig, freundlich, zugänglich; gab vergnüglich lächelnd Auskunft, er vertrete seine Rechte gegen jeden. Nach Wahnsideen befragt, antwortete er, ob das von der Polizei komme oder vom Telephon, stehe dahin, die Leute auf der Strasse redeten über ihn, machten Auflauf u. dgl.; im Telephon werde über seinen Unfall gesprochen, es sei nicht so wie er sage, manchmal laut, manchmal leise: „es sind Gedankentäuschungen, weil mehrere sprechen“; wenn er in der Stube sitze, spreche es, als ob es von oben oder vorn komme, sie sagen so verschiedenerlei, was er nicht behalten könne, „Die Frau, so ich habe“ u. s. f. Berichtete korrekt über seine Schwindelanfälle, über Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, Gedankenabnahme. Folgt längeren Gesprächen im gewöhnlichen Konversationston prompt. Aus dem körperlichen Befund vom 11. 11. 12 sei hervorgehoben: Pupillen eng, Reaktion auf Licht etwas träge Reaktion auf Konvergenz besser. Fazialis und Zunge symmetrisch. Fleinschlägiger Tremor man. Grobe Kraft gut. Keine Apraxie. Bauchdeckenreflexe sehr lebhaft. Kniephänomen rechts sehr lebhaft, links schwach. Achillesreflex annähernd rechts gleich links, keine Kloni, kein Babinski. Sensibilität intakt. Herzschläge dumpf. Puls stark irregulär 68—96, aussetzend. Arterienrohr erheblich rigide. Sprache zusammenhängend, artikulatorisch frei. Unter Bett-ruhe, Bädern und Jod völlige Beruhigung, dauernd klar, orientiert.

P. wurde am 2. 12. 12 gebessert völlig ruhig nach Hause entlassen. Er blieb auch hier ruhig.

Am 11. 12. legte er sich mittags auf dem Lehnstuhl schlafen, stand nach 3 Stunden auf und stellte richtig den Stuhl weg. Dabei fiel der Ehefrau auf dass er kein richtiges Wort sprechen konnte, nur so: „Uhrung“, „wo sind unsere Vogelung“. Die Hände waren frei beweglich; er ass geordnet; das Gesicht schien symmetrisch. Er versuchte zu sprechen, und als es nicht gelang bzw. wenn man ihn nicht verstand, wurde er böse, er gestikulierte viel, gab aber keinerlei Zeichen von Wortverständnis der Aufforderungen und Fragen von sich.

Im Affekt konnte er mehr sprechen: „Was willst du?“ „Bist du nicht gut?“ Am 12. 12. wollte er seine Uhr holen in der Stadt, er zog sich völlig korrekt an und wiederholte dann immer „Uhrung“, als die Frau ihm die Mütze abnahm, wurde er böse und lallte viel vor sich hin, er ging so weg, nahm seinem Kollegen die Mütze auf der Strasse weg und fand sich allein richtig zum Uhrmacher; die Frau ging hinter ihm her; als er sie dort wahrnahm, sagte

er: „Meine Mutter auch hier“, liess sich seine Uhr geben, bezahlte richtig. Ging ruhig mit nach Hause, vergnügt, dass er die Uhr hatte, aber ohne etwas zu sprechen. Am 13. und 14. 12. ganz ruhig, lag er meist auf dem Sofa; alle Handlungen verrichtete er ungestört. Er erkannte richtig seine Verwandten, scheinbar aber nicht die Hausbewohner, die er auf dem Flur traf. Sprach in diesen Tagen kurze Redensarten: „was willst du?“ „was ist denn?“ „bist gut Mutter?“ „Ausgehen“; zog sich am 15. 12. an, spazieren zu gehen, zeigte unterwegs richtig den Weg zu Verwandten, sprach da nur Unverständliches. auch Nachts ruhig, war sehr zutraulich, schlief gut. Nahm alles Geld an sich, was er erreichen konnte, versteckte es im Portemonnaie ganz richtig.

Als er am 16. 12. von Frau und Sohn zur Klinik gebracht wird, erkennt er die Aerzte sofort wieder, nickt freundlich mit dem Kopf, versucht zu sprechen, bringt aber trotz allem nur „Mutter“, „Vater“ heraus, Worte, die er mit lebhafter in sich geschlossener sinnvoller Gestenfolge begleitet. Auch bei längerer stummer Gedenkkonservierung, wobei er ein sehr gutes Verständnis für Gesten und Mimik dokumentiert, kommt er über „Mutter“, „Vater“, „nach Hause“ nicht hinweg. Lange will er sich von seiner Frau nicht trennen. Nach einem Bad erfolgt sofort Untersuchung. Er kommt ins Zimmer, setzt sich schliesslich auf den Stuhl und fängt spontan an zu sprechen:

„Wie heissen Sie doch?“ . . . gibt die Hand, sehr freundlicher Gesichtsausdruck; „habe keine . . .“ (deutet auf Knie) . . . „will zu Hause“; liest seinen Namen vom Blatt richtig ab, lächelt. Als man ihm sofort seinen Namen vorsagt, schüttelt er mit dem Kopf: „Kann ich nicht verstehen . . . lassen Sie mich mal . . . ich weiss aber nicht, wie Sie Ihre . . . Teil . . . als . . . ä . . . da habe vergessen. . . wie Perl nuss . . . Perl . . . (liest) Perl fritz . . . (liest dann richtig:) Perlwitz. Ferdinand ja das ist mein . . . Arbeiter . . . kann ich nicht stehen . . . ich bin jetzt . . . aber meine (weint) wie? . . . (Deutet auf seine Ohren) hier nicht . . . hier nicht hab' ich vergessen, habe ihr . . . wir haben uns beide zusammen . . . ich bin nicht ganz dahin . . . darf ich mal . . . so (nimmt Krankengeschichte, liest:) immer wieder von neuem lasse Sie mich wieder . . . zu Bett zu meiner Frau.

(Als Ref. das Portemonnaie aus der Tasche holt) Sie haben mein . . . nein das ist nicht.

Es werden ihm folgende Gegenstände vorgehalten:
(Zweimarkstück) das ist ein sank fank.

(5 Pfennig-Marke) das ich auch Ihre.

(Löffel) lasse Sie mich zu Hause das kann ich ja nicht wollen Sie . . . ich hab nun hab ich lassen Sie mir heut zu Hause hier runter und dann runter nach meiner Mutter.

(Tasse) das fällt runter nicht kaput machen.

(2 Soldaten) das haben Sie mich (seufzt) ja das war früher mal ich hab Ihren . . . Gott wie heissen Sie noch.

Auf die übrigen Gegenstände des Weygand'schen Kasten erfolgt keine Reaktion.
(Buch vorgehalten) ich kann nix lesen.

(Uhr) mein ist auch weg, meine Uhr ist auch weg, nein das ist die Ihre.

(Feder in die Hand gedrückt) (fasst ungeschickt zu) ich kann nicht, wenn Sie schreiben.

Körperlicher Status:

Ernährungszustand unverändert. Schädel offenbar nicht empfindlich. Lidspalten gleich weit. Keine Blicklähmung. Sieht häufig interessiert nach den Personen der Umgebung und ganz zur Seite. Reaktion auf Licht vorhanden. Reaktion auf Konvergenz nicht zu prüfen. Rechts peripapillare Aderhautatrophie. Pupillen regelrecht. Linker Fazialis beim Sprechen besser innerviert wie rechter. Nasolabialfurche rechts etwas verstrichen. Zunge nach längerem Vormachen der Bewegung gerade herausgestreckt. Gaumen nicht zu prüfen. Kniephänomene sehr lebhaft, links grösser wie rechts. Achillesreflex vorhanden. Keine Kloni. Zehen plantar. Sensibilität: Schmerzreaktionen lebhaft. Puls 72, regelmässig, gespannt, Arterienrohr stark rigide. Körperlicher Befund sonst wie früher.

18. 12. Versteht vorgemachte Bewegungen, die eine Aufforderung zum Nachmachen enthalten, nicht. Als man ihm Mundöffnen und Zungezeigen vormacht, und den Spatel einschieben will, presst er die Zähne aufeinander, deutet auf seine Oberlippe, an die Stelle seiner alten Unfallnarbe.

Beim Versuch, Reflexe zu prüfen, ist er durch keinerlei Gesten etc. dazu zu bringen, sich hinzulegen, zuckt nur mit den Achseln, spannt die Muskulatur straff an.

Sieht häufig nach der Strasse mit sehnsuchtsvollem Blick, als ob er dort Jemanden (Frau) erwarte.

20. 12. Nachts sitzt er vielfach in erwartungsvoller Haltung halb aufrecht im Bett, hält sich aber still. Verfolgt tagsüber die Vorgänge in der Umgebung teilweise interessiert, begrüßt schon von weitem die Aerzte, bringt dann durch wohl verständliche Gesten zum Ausdruck, dass er nach Hause wolle, lächelt jovial, ist überschwenglich im Handreichen, wenn er merkt, dass er nicht zu Ende verstanden wird, schüttelt er oder lässt traurig resigniert den Kopf hängen und zeigt schlaffen hoffnungslosen Gesichtsausdruck.

Bringt höchstens kleinste Wünsche sprachlich heraus, kommt aber jeweils mit dem betreffenden Satz nicht zu Ende, scheint das aber zu merken.

Sprachverständnis total aufgehoben.

Kommt ins Untersuchungszimmer unter feierlich stummer Begrüssung, ordnet sein Bettzeug; „sehen Sie . . . „so“ . . . (setzt sich korrekt hin) „meine (deutet auf Knie) fein . . . hier . . . und von . . . e . . e . . e . . . d d . . . d . . . und es . . . und da hab ich mein ling wollen Sie das, werden Sie . . . da . . . werden Sie mal sehen . . . ach.“

23. 12. Kommt auf Aufforderung ins Untersuchungszimmer, begrüßt mit jovialen Gesten den Arzt, ist aber durch Gesten nicht zum Setzen zu bewegen.

Spontansprache: „kann ich nicht mit rüber kommen“, „kein Vertrauen“.

Setzt sich nach einiger Zeit spontan. „Soll ich rausgehen . . . vorne rein, ich hab hier nix nix (deutet auf Knie) hab ich all verloren, ist alles weg . . . ich hab weiter nix wie das . . . ich kann so nen abends und nu hab ich

alles gemacht . . . ich bin so fürchterlich, aber es wird immer wieder go . . . lassen Sie mich dochtran pal heut morgen weggehen.“

Bilderbuch — Benennen:

Richtig:

(Storch)
(Schwein)
(Ziege)
(Hühner)
(Strauss)
(Gänse)
(Pferde).

Falsch:

(Stiefel) deutet auf Fuss, deutet dann auf Hut, Zigarren, Helm [macht entsprechende Gesten, die zeigen, dass er sie identifiziert] [lacht, deutet auf Maus].
(Luftballon) [macht Kreuzbewegungen].
(Fliengenschwamm) [macht entsprechendes Gesicht und Gesten, die darauf deuten: Gefahr, Tod], und da hat ich hoch gehoben, als das muss nicht hin, da müssen sie sich von allein, die muss von selbst ver.
(Eisbär) [lebhafte Gesten].
(Bretzel) das ist für die Leute, die ein Kliniker blei, da bin ich da gewesen als Soldaten.
(Kinderwagen) das ist nix, na nur.
(Papagei) das ist mal . . . ich weiss nicht gleich.
(deutet auf Schildkröte) die kriezel wie sie da kriecht.
(Esel) E . . .
(Löwe) das ist ein . . . kann ich nicht gleich sagen.

23. 12. Keine Spur von Leseverständnis, sklavisches Nachmalen mit Bewusstsein von kleinen Formfehlern, die er dabei macht oder gemacht hat und verbessert. Dabei Mitsprechen nur ihm besonders naheliegender Substantiva (Name, Telefon), ohne dass aber auch dann eine Gnosie zustande käme (trotz lebhaftester Affektbeziehung der Frage zu ihm!).

Auch angefangene Reihen werden so kopiert; keine Spur von Reihenleistung. Das Alphabet wird weder sprachlich noch schriftlich wiedergegeben. Lautlesen deutscher Substantiva teilweise (75 pCt.) richtig, ohne Spur von Verständnis. Akustisch keinerlei Reaktion. Gesten-Verständnis und -Ausdruck sehr gut. Keine Apraxie. Orientierung vorhanden.

25. 12.

Spontansprache:

Ich hab 2 . . . gehabt mehr kann ich nicht . . . kann man nicht zu . . . eren . . . dann wieder nochmal . . . lassen Sie mich zu Hause, tun Sie's. (liest von zufällig daliegendem Blatt interessiert seinen Namen ab) das

ist ja mein Name (blickt interessiert weiter auf das Blatt . . ohne aber etwas zu sprechen) und mein Redings ganz und gar runter . . . man zu . .

Gegenstände — Benennen (Weygandt's Kasten):

(Lächelt vergnügt), sagt gelegentlich: „das, das ist“ aber keine einzige Bezeichnung ausser Schnecke für Spinne; ist nicht zur Benutzung zu bringen; nur vereinzelt ist aus seinen Ausdrucksbewegungen zu erkennen, dass Gnosie stattgefunden hat.

5. 1. 13.

Spontansprache:

„Geh ich los dann adieu Nein Soll ich zu Hause gehen Frau Soldat“. Gestenverständnis, Gestenausdruck. Emotionelle Inkontinenz. Andeutung von Echomimie und -Affektivität. Akustische Erweckbarkeit durch Geräusche völlig aufgehoben, auf Pistolenknallen, lautes Brüllen seines Namens, Spieldose, lautes Klingeln, „Klirr-bumm“-Werfen dicht hinter seinem Ohr, ohne dass er es schen kann, erfolgt keine Spur von Reaktion. Gewisse Einsicht in seinen Defekt; sagt wiederholt: „Ich kann es nicht verstehen . . da rein und herum“ deutet dabei auf beide Ohren. Sobald er sieht, dass Ref. durch übertriebene Gesten seine Fragen begleitet, zuckt er resigniert mit den Achseln. Hat während 14 Tagen ein einziges Mal die Frage: „Wie gehts?“ nachgesprochen.

Heute zum zweiten Male:

(Sprechen Sie nach!) sprechen Sie nach.

(als man Nachsprechversuche ausführen will) das kann ich nicht verstehen [stellt Ohren in Richtung].

(Gegenstände gezeigt, zugleich mit schriftlicher Frage: was ist das?) versteht die Aufgabe nicht, liest bald die Frage, sieht bald Gegenstand ratlos an.

Auch als 10 Pfennig Geldstück neben das „das“ gelegt wird, nur Kopfschütteln. (Zehnmarkschein) das sind 10 Mark.

(Zwanzigmarkschein) Reichsbank 20 M.

(20 Mark Gold) ja Sie machen schönes Zeug (nicht identifiziert).

(10 Mark Gold) (nicht identifiziert, erst als es ihm in die Hand gegeben wird) Zchn. (Lateinischer Druck: Quittung über 18,00 Hansen Kiel Holstenstrasse 123. Bankkonto Winzerstuben) + ohne Verständnis.

(Lateinische Schrift) +.

(Sprechen Sie nach: der Frieden wird geschlossen) ohne Verständnis.

Gegenstände — Benennen (Weygandt'scher Kasten):

(Stuhl)	das ist zu klein, bricht kaput,	(Schwamm) Schaupel.
	da sind Sie zu schwer zu.	(Messer) Meger.
(Pferd)	...	(Boot) +.
(Maus)	Kaux.	(Auerhahn) Framk, Praut kl Hinkel.
(Kükken)	pip.	(Schaf) +.
(Schaf)	+	(Taube) kl. grüne.
(Frosch)	Kros.	(Pfeife) Flinte [pfeift].
(Käfer)	Kigel.	(Maus) +.
(Bürste)	Schüpел.	

Bilderbuch — Benennen:

- (Zigarren) +.
 (Besen) Schemel.
 (Hahn) Schwirn.
 (Reitstiefel mit Sporn) Stern.
 (Löwe) +.
 (Aehre) Herge, Ferxe.
 (Papagei) apagahei.
 (Schwein) +.
 (Igel) auch Schwein Igel.
 (Fledermaus) Eule . . . Oelpfeiffer.
 (Eisbär) Irpfleiss.
 (Ziege) +.
 (Schwalbe) Hanflaus, Schwahse.
 (Papagei) opagag.
 (Schaukelpferd) Sch gef.
 (Licht) Fleck.
 (Hummer) Hilbe, Hummel, d wird rot.
 (Strauss) das ist noch ein . . . [beschreibt durch komplizierte Gesten, richtig, wie er gejagt wird].
 (Esel) Egl.
 (Pferd) +.
 (Schornsteinfegerzeug) Schornsteinfeger
 (Hut) Hug.
 (Stiefel) Schuh, sind Damenherzen, ein Damenschuh (?).
 (Gans) Ente.
 (Mütze) Hult.
 (Zigarren Spitze) Schip . . . Zige . . . Dam
 (Photographenapparat) zum Telen.
- (Strumpf) zeit zum Takei.
 (Korkzieher) Tirkel.
 (Trommel) +.
 (Klavier) wo Nägel nein stecken [richtig vorgemacht].
 (Schuppe) Schupfel raus ein Wirschselschlau.
 (2 Pilze) gehören beide zusammen.
 (Gabel, Messer) +.
 (Uhr) +.
 (Hackmesser) Kugel.
 (Messser) mit eingehackt.
 (Spiegel) Plag.
 (Sonne) Orgel . . . Erde.
 (Schiff) +.
 (Strümpfe) Kleine Schippelchen.
 (Käfer) Krebel.
 (Eule) Uhr.
 (Eisenbahn) leig beich.
 (Traube) die fegt er von selbst weg.
 (Spinnrad) Schafel.
 (Taube) Hirke.
 (Katze) Kerkel.
 (Schildkröte) die hat man kunzel Schiffel.
 (Kuchenpfanne) Schrempe.
 (Schubkarren) Preine.
 (Trompete) Ach . . . da sind Dinger zum
 (Eier) 2 Herkel.

Gibt bei allen eindeutigen Bildern durch komplizierte Mimik und Gesten, bei Gebrauchsgegenständen durch promptes Markieren ihrer Gebrauchsweise kund, dass er sie richtig erkennt.

Vielfach sehr weinerlich, übertrieben in seinen Gesten, schüttelt seiner Umgebung besonders Aerzten nach allen Regeln die Hände, grüssst militärisch.

6. 1. Sehr interessiert für Vorgänge in der Umgebung; sehr wechselnder Stimmung, meist etwas weinerlich.

Spontansprache:

Ich kann jetzt nichts mehr von der Regel, von Hott und Hü, man wird erfüll . . . mein Frau, und dann wären wir rundum . . . das ist um alle . . . dieser Herr ich wüsste nicht viel Nam . . . wie die Nervenärzt . . . diese Quaken der von an . . . da war nicht mehr als wie hier . . . der hat mitangesehen und das war all so . . . das war ne Zeit von Greu . . . ging

Storm war's ein still und er traf mich hinten der Manile hopfel der war damals na wie heisst er auch noch?

Das war hier und an Namen wir hack Wir hatten solche roten Roll. Sie schrieben mein Name an, die Professoren.

Verhalten zu Farben:

Farben benennen (Holmgren'sche Proben):

(Violett) nickelje.

(Gelb) +.

(Rot) +.

(Hellgrün) etwas nicht ganz weiss.

(Dunkelgrün) +.

(Hellgrün) +.

(Dunkelrosa) na wie heisst es noch rote etwas verschüttete.

(Hellgrün) grüle.

(Dunkellila) wietze ich kann mal nicht gleich sagen wie ach Gott.

(Purpur) rote.

(Hellbraun) braungelb.

(Blau) +.

(Hellbraun) gelb.

(Carmoisin) gelb ne ja kleine mit dem gelben.

(Dunkelrot) rot.

(Violett) auch so voller, Gott wie heisst es nur?

(Schmutzgrün) auch so grole.

(Legt nebeneinander: grün, violett, gelbbraun, dunkelgrün) grün, blau bräuehe na ich kann mal nicht gleich sagen, ich weiss es wie es heisst grün, lilje, weiss, so'n blind ne hollje die gelbe wird do vertü das ist am vortelje ich spielte jetzt bald jeder.

Aussuchen aufgeschriebener Farben:

(Lila, hellbraun, grün, gelb): liest richtig, versteht, dass es Farbenbezeichnungen sind, sucht aus: lila richtig, grün 3 Nuancen, gelb: bräunlich, liest immer statt hellbraun hell und braun, ohne etwas auszusuchen, nimmt statt gelb braun, merkt dabei genau, dass er 4 Farben aussuchen soll, sucht immer 4 aus, spricht, liest sich vor, was er suchen will; kommt aber nicht ein einziges Mal dazu alle 4 richtig zu suchen.

Nun wird ihm immer nur eine Farbenbezeichnung vorgelegt. Er sucht aus:

statt lila: dunkelrot richtig:

hellblau grün alle Nuancen

karmoisin

hellgelb.

statt hellbraun: 2 mal dunkellila, hellgrün.

Bezeichnet gelb und blau, die ihm dazwischen in die Finger kommen, richtig, lehnt sie ab, zuletzt stellt er spontan die Skala aller Grün her.

Gelb: sinnt nach, spricht immer gelb, richtige Skala.

Zu aufgeschriebenen Objekten die zugehörige Farbe Aussuchen oder Benennen:

(Himmel) liest: Himmelblau, himmelgelb, himmelrot;
 sucht aus: Violett, Rot, zuletzt 4 Nuancen Grün; sagt: Himmelgrün.
 (Wiese) liest: Wiese grün; sucht 2 Nuancen grün aus.
 (Schwarzweissrot) liest richtig, sucht die dunkelsten Farben aus, dann die hellsten.

Aufgeschrieben:

(Welche Farbe hat die Wiese?) liest: Welche Falbe hat die Wilbe.
 Sinn nicht verstanden, auch als die Frage nicht in 2 Zeilen untereinander, sondern einzeitig vorgelegt wird. Sucht zusammen: hellblau, violett, grün.
 (Welche Farbe hat der Himmel? liest): Welche Frage hat der Himmel, welche Habe hat der Himmel sucht grün). (Welche Farbe hat der Himmel?); sucht 2mal dunkellila, 2mal grün, wobei er immer wieder einzelne Worte der Frage sich vorspricht).

Auf laute Anrede: 7. I. 13.

(Wieviel Uhr?) heute der 10. 7. 10.

(P. ist ein Schaf!) ich kann nicht deutsch sprechen.

Hat in den letzten 2 Tagen 2mal Antworten gegeben, die auf Sprachverständnis deuten; hat im Affekt, als ihm ein Freund Grüsse von Franz überbrachte, „Franz“ nachgesprochen und auf die Frage: Wieviel Uhr? gesagt: 11.

Benennen vom Tast- und Gesichtseindruck

(Stereognostische Holzkörper nach Hoffmann):

	getastet	dann gesehen
(Zylinder)	Kruven	weiss nicht.
(Kugel)	Klunkern	früher haben wir als Kleken
		Soldat . . .
(Quadrat)	Erbel, rund zum Laden	
	Riete	
	8	
(Oktaëder)	4	
(Quadrat)	4kantig	eine 4 volle.
(Halbkugel)	ein alben	
	eine halben Kugel	
(Kugelsektor)	halben, kein in 3 Hälften	ist kaput halb und noch mal halb.
(Oktaëder)	4kantig wind gilt	das wird all gemacht.
(2 Spitzkegel)	au! au! (Hat sich an der Spitze gestossen)	kleine Klinder Schriwwel (macht wie wenn er Kreisel andreht).
		die und dieselben.
(3 Kegel)		

Ist durch nichts zum Abzeichnen eines Körpers zu bringen.

Akustische Reaktivität:

Auf Pistolenknall, Klingeln, zuletzt auf mit Wucht erfolgendes Werfen mehrerer Metallplatten, Kinderspielzeug „Klirr Bumm“ gegen die Steinplatten, also auf unangenehmste, durchdringendste Geräusche, die dicht hinter ihm so erzeugt werden, dass nur eine akustische Gnosie hätte zu Stande kommen können, erfolgt keine Spur von Reaktion (Umwenden, Gesichtverziehen, Zusammen-schrecken oder dgl.).

Bei mehrmaligem lautestem Vorsprechen einsilbiger Worte von besonderem „Klang“ [Schall, Schaf, Uhr, Franz (sein Freund!)] reagiert er nicht; erst als man ihm mehrmals u. a. laut vorruft: „Wieviel Uhr?“ gibt er die Zeit richtig an.

Wird nach dem Essen mit einer Handbewegung nach dem Tisch gefragt: „Haben Sie gegessen?“, so sagt er: „Ich habe schon gegessen“, als er darauf im Zimmer doppelt so laut mit verdecktem Munde ohne Gesten gefragt wird, erfolgt erst keine Spur von Reaktion, schliesslich sagt er mit bekümmter Miene: „Ich kann nicht verstehen“; als im Saal von verschiedensten Seiten ganz laut sein Name gerufen und mit Pistole geknallt wird, erfolgt keine Reaktion.

Optisch-iaktile-geustische Erweckbarkeit prompt.

Sprachverständnis:

8. 1. 13. Es wird ihm laut und langsam vorgesprochen unter verstärkten Mundspreechbewegungen:

(Wie gehts?) „gut“.

(Wieviel Uhr?) „weiss nicht“.

(Wie heissen Sie?) „Perlwitz“.

Als er bei verdecktem Mund gefragt wird:

(Haben Sie gut geschlafen?) „Jawohl“.

(Wie alt?) „das weiss ich nicht“.

(Wie alt ist Ihre Frau?) „ja meine Frau ist auch“.

9. 1. 13. (Wie alt?) „nicht genau im 60. Jahre“.

(Setzen Sie sich!) +.

(Haben Sie gegessen?) „gestern“.

(do.) „ja meine Frau“.

(Wo haben Sie Ihre Brille?) „das Seel ist in seiner tolalle“ (erzählt paraphatisch vom Militär).

(Wie heissen Sie?) „Leutnant Hake, der jetzige Hauptmal, Sellerdin, da waren wie 70 Wihnachts, ich kann seinen Namen nicht nach . . . Leutnant Einard, so freudig deine dale in seiner resten Seite (gerät in Schluchzen), da war sol Mann, ich kriegte zu Weihnachten einer ar . . . jede General kriegte 50 von leben, ich kann nicht ordentlich stehn (verstehen!).

Im Januar da ging es gut und wie war da waren . . . 31 muss ich . . . und das Tort und das Fist wie wir heruntersabben und die Püche bekamen und die und wir haben die türkischen Türken . . . türkischer Grüne . . . und ich kann das nicht ordentlich stehn, ach was war das für weiter da wurde griech- Hörner gewa in den griesch-türkischen . . . und die Italiener

schweben Norwegen, die Normalen und die Seasoldaten gingen und da lar wie heisst die nur die ich kann nicht sa sagen, die der Mann hadelt, das kann die Tunbel habe und dann fuhren wir weg tille Weihnachten amerikan Jamerikaner auch wie ist es nur und die Grillen wurden schole, blank wer unser Admiral glat 3 Offiziere von den offenbar grossen Johlen und die Mützen nach oben und die grosse Wile war weg (macht die Schnappbewegung des Haifisches), akarischer Ozean, die Strasse von der hat hier Stult durchgekriegt am Bein, das waren wir nicht, aber vor uns da waren 5 auf 2 Offiziere 3 übern trop da würde nen Jock gemacht wir waren in Gbe altar, wie sie herunterkamen die durchgebrixen und darum kamen, ich kann nicht so gross ich habe die lecker leg nein, die halbe Fleisch sind heruntergefalten (es wird dieth hinter seinem Ohr möglichst laut geschossen, gepfiffen, geklingelt, „Klirr bumm“ benutzt: keine Spur von Reaktion; redet paraphatisch weiter).

Ich bin ein Preusse, kennt Ihr mir Seine Majestät König Fried. Wilh. I., ich weiss genau, dingte ting Hota war weg und das Schiff S. M. wie heisst das zweite“.

Ist durch keine Zwischenfragen in seinem paraphatischen Rededrang zu unterbrechen, doch sofort durch Vorlegen der Zeitung zum Lescakt zu bringen; greift einzelne Worte, die für ihn affektbetont sind, heraus z. B. Sozialdemokrat: „das bin ich nicht“; Türken: „da bin ich nicht“; Motorbootführer.

1. Worte, die so an ihn gerichtet werden, dass er zugleich vom Mund ablesen kann:

Verstanden	Nicht verstanden
Strasse	Kaiser.
Name	Geheimrat.
Wie heissen Sie?	Frau.
Schlaf	Taub.
Gegessen	Nase.
Uhr	
Spaziergang	

2. Laut ins Ohr gerufen; jeweils erst links, dann rechts, bei vorgehaltener Hand:

(Sind Sie taub?) Nein . . . was

(Setzen Sie sich!) Nein

(Wo Ihre Frau?) Lasse Sie mich zu Haus

(So wiederholt, dass er den Mund des Sprechenden nicht sieht) Meine Frau
(Hinter einem Blatt Papier gesprochen: „Sie sollen nicht weinen!“) Ja man zu
(Dasselbe ohne das Blatt) Ja das tue ich auch nicht (zeigt an die Augen)

(Hinter Blatt gesprochen: Taschentuch) Taschentuch hier

(Wo Ihre Frau?) Die ist wohl bei Herrn Professor.

(Krank?) Bin geh

(Wieviel Uhr?) Eine Umzugskune hat mich gestern
 (Wo Ihre Nase?) Nein
 (Wo Ihre Brille?) Brille ist hier.
 (Haben Sie Mittag gegessen?) Lassen Sie meine Frau
 (Sind Sie krank?) Lassen Sie mich heraus.
 (Vorgesprochen, so dass er am Mund ablesen kann: Haben Sie gegessen?) Nein,
 keinen Appetit.
 (Uhr?) Ohr.
 (Uhr?) Uhr weiss ich nicht, vielleicht 2.

14. 1. Laut gefragt, als er hinter dem Rücken des Fragenden steht.

1. Untersucher: (Haben Sie gegessen?) 0
 „ 0

(Warum weinen Sie?) Ich bediene nicht.
 (Sie sollen nicht weinen!) Ich weiss nicht warum.
 (Wieviel Uhr?) Geburtstag.

(Wo ist Ihre Frau?) Will zu Hause gehen zu meiner Frau, und Kinder
 2. Untersucher, ebenfalls dauernd mit derselben Tonstärke: (Haben Sie gut
 gegessen?) Ja gegende

(Warum so traurig?) Ich will zu meiner Frau.

(Sind Sie ganz gesund?) Ja das bin ich.

(Ist der Kopf ganz in Ordnung?) Ja der Kohl ist ganz in Ordnung.

(Ihr Vater?) Ihr Vater war Tischler.

(Wieviel Uhr?) Den ersten?

„ Das bin ich auch.
 „ Ja.
 „ Die Uhr ist 1.

(In welcher Stadt sind Sie hier?) In Kiel.

(Wo waren Sie Soldat?) Da bin ich Soldat gewesen.

(Kaiser?) Seine Majestät.

(Wo wohnt er?) Der in in Ber he und seine Matte und Majestät.

(3 mal 3) 0

„ In also da waren mer noch eine König.
 „ . . . weiss ich nicht.
 „ 3 mal 3 ist 9.

(Wer bin ich denn?) Ich denn

(Was bin ich?) . . . wie

(Was für ein Titel?) Nein.

(Was bin ieh?) . . .

(Lokomotivführer?) . . . nein.

(Kaufmann?) $3\frac{1}{2}$ Jahre bin ich bei Howald gewesen.

(Was ist schwerer, ein Pfund Federn oder Eisen?) See das?

(Wieviel Kinder?) . . ich meine Frau und ich wir haben 2 . . . Kinder.

1. Untersucher: (Haben Sie die Zeitung schon gelesen?) Wie die Zeichnung?

(Wo ist Ihre Brille?) Die Brille hab' ich hier drin stecken.

(Wer schläft in Ihrem Zimmer?) In Kiel . . .

(Wer schläft in Ihrem Zimmer?) Meine Kinder geht es gut.

(Wo ist Ihr Zimmer?) Mein Sohn . . . (Iacrimae!)

(Wo ist Ihr Hut?) Meine Tochter . . .

” ” Gott wie heisst er nicht

” ” Ja ich weiss nicht, wo er ist, mein Hut, den haben Sie mir weggenommen.

(Wo ist Ihre Nase?) Weiss nicht Herr Doktor.

(„ Nase?) Zeigt richtig.

(„ Ohr?) ” ”

(„ Auge?) . . . Lassen Sie mich . . . Lassen Sie Ihr weinen? Nein, Gott wie heisst er noch.

(Wo ist Ihr Auge?) . . .

2. Untersucher: (Ihr Auge?) 0

(Ihr Auge?) Mein Auge.

(In welcher Strasse?) 0

” ” 0

” ” 0

(Wohnung?) In Kiel.

” Wie heisst er nur?

Lesen:

(Rizinusöl, ohne Brille) öl ol Richard, (mit Brille) Rizinus öcol.

(Myrthentinktur) reteste Tingting.

16. 1. 13. Die Untersuchung in der Universitäts-Ohrenklinik ergibt negativen Befund; keine Vestibularstörungen. Die kontinuierliche Tonreihe wird vollständig gehört.

22. 1. 13.

Sprachverständnis:

(Wie geht es?) ganz gut.

(Wie alt?) ich werde . . . will mal gleich sehen . . . nicht so (redet ganz paraphatisch weiter).

(Wie alt ist Ihre Frau?) meine Frau ist 85 . . . 1 Jahr älter wie ich . . . 86 . . . und ich bin 85 geboren . . . getraut worden.

(Wo wohnen Sie?) ich wohne in Kiel.

(Welche Strasse?) in hier, in der Klöner, wie heisst sie nur . . . (zählt richtige Straßen auf), das weiss ich nicht mehr.

(Wie viel Uhr?) wie viel Uhr . . . 1, gut $1\frac{1}{2}$.

(Welcher Tag heute?) heute 23. Januar.

(Jahrgang?) Jahrgang 1912.

(Heute Wetter) gar nicht so schön (+).

(Sind Sie im Garten gewesen?) nein (richtig).

(Wo Ihre Brille?) meine Brille.

(Wo ist Ihr Ohr?) Ohr (deutet richtig).

(Rechtes?) das das linke und das das rechte.

(Gehen Sie zur Türe!) 50 Jahre?

(do.) zur Tür rausgehen.

(Wer bin ich?) Ja, ich weiss Ihren Namen nicht.

(In welchem Zimmer wohnen Sie?) ich wohne im 3. Finger von vor (+), ich weiss Nummer nicht.

Verhalten zu Farben:

Farben benennen (Hollmgren-Proben):

(Karmoisin) dunkelblau.

(Grün) grün.

(Dunkelblau, grau) +.

(Hellcreme) weiss.

(Hellblaugrün) hellblau.

(Karmoisin) hellblau.

(Purpur) braun.

(Dunkellila) dunkelbraun, blau.

(Lila) lilja.

(Hellstes Blau) ein Blau.

(Fleischfarben) helllilja, let fällt mehr in gelb.

(Hellviolettt) mehr lilje.

(Dunkelgrün) +.

(Hellgrün) + (legt es zum andern hellgrün).

(Braun, hellgrau, braun, hellrot, hellgrün, dunkelrot) +.

Aussuchen von Farben (Schriftlicher Auftrag):

(Alle rot) +.

(Alle grün) sucht zuerst alle braun, sagt braun.

(do. do.) +.

Reproduktion der Farbeigenschaft von Objekten. (Schriftlicher Auftrag):

Farbe von:	Genannt:	Gesucht:
(Wiese?)	dunkelgrün	+
(Himmel?)	himmlblau, hellblau	dunkelblau und dunkelgrün.
(Zigarette?)	braun	+
(Blut?)	+	+
(Briefkasten?)	+ ja auch verschieden	dunkelrot (schüttelt den Kopf)
(Postkutsche?)	Postkutsche (zuckt Achseln)	
(Laubfrosch?)	hellgrün	+
(Zitrone?)	gelb	(sucht die am nächsten kommende) „wir haben ja keine andere“.

Farbe von:	Genannt:	Gesucht:
(Blätter)	gibt es verschiedene, grüne und braune	
(Blätter)	rote, blaue	(macht allerlei Bewegungen, zeichnet Figuren, offenbar von Blättern.)
(Baumblatt)	(versteht Sinn nicht)	
(Kohle)	schwarz, haben wir nicht (richtig)	
(Erbse)	geel	„das kann eben geh'n“, „hellgelb.“
(Marine: liest Marmor)	rot und weiss in Italien	
(Marine)	Marineblau, Seesoldaten	braun +.
(Vergissmeinnicht)	blau	fehlt hier.
(Anzug)	blau +	
(General)	dunkelblau, schwarzblau, Pascha, hier heisst er General	(malt Farbe der Pascha- mütze gelb-rot).
(Wasser)	grün, grau, blaugrün	grünblau.
(Meer in Italien, liest:) Meer in It . a l sien Meer in statt Linien. („Italien“ hat er kurz zu- vor selbst gebraucht) als J unter Italien geschrieben wird, ver- steht er plötzlich	paspoliert	
(Deutsche Flagge)	schwarz-weiss-rot	kriegen wir nicht, die nicht weiss genug +.

22. 1. Akustische Erweckbarkeit für Geräusche, Singen und Pfeifen bleibt aufgehoben.

Zahlreiche Male werden hinter ihm Revolver abgeschossen, „Klirrbum“ auf die Steinfliesen geworfen, die bekanntesten Lieder laut ins Ohr gepfiffen, Musikstücke auf der Spieldose in allen rhythmischen Modifikationen gespielt: es tritt keine Spur von Reaktion, wie Schrecken, Einstellung, Aeusserung der Verwunderung, Wechsel der Mimik und Gestik ein. Dabei ist auch auffällig, dass er alle möglichen schriftlichen Fragen, ob er das Geräusch etc. soeben gehört habe, nur herunterliest, ohne auch auf alle Arten des Hinweises zu einem Verständnis der Fragen zu bringen zu sein und trotzdem er den Sinn von Lesezeichen versteht; als z. B. die Frage, „was habe ich gepfiffen?“ immer wieder als „was habe ich geschissen“ gelesen hat, wird gepfiffen durchgestrichen, neu darunter geschrieben, auch dies dann durchgestrichen und „geflötet“ hingeschrieben, sofort liest er: „Was habe ich . . . das durchgeschlossen geflötet“.

Sprachverständnis:

(Was macht Ihre Frau?) die ist in Pretz (richtig).

(Wie gehts?) wie geht es gut.

(Hören Sie im Garten besser?) ja wenn ich draussen gehc, geht Sprechen und Hören besser.

Aufforderungen in einfacher Satzform prompt ausgeführt, auch komplizierte Handlungen werden richtig markiert.

Nachsprechen (muss jeweils immer durch allerlei Gesten oder sonstige Signale zur Aufgabe angehalten werden):

1. Untersucher:

(Perlwitz) +.

(Elektrizität) Elektät, lekistät.

(Dampfschiff) +.

(Ferdinand) Nese, meine Nase, deine Nasc.

(do.) +.

(August, Emil, Nase, Auge, Ohr) +.

(Zähne) Greber (schüttelt den Kopf).

2. Untersucher:

(Mund, Zähne, Kleinfinger, Leib, Arm, Stirn, Elektrizität) +.

(Hinterkopf) Kindskopf.

(Hottentotte) er hat keinen Kopf oder so.

(do.) . . .

(Kamerunnegger) +.

(Gebrüder Meier) Genüer Meier.

(Selterwasser) Lötewasser, Lötwasser.

(do.) +.

(Dampfmaschine) +.

(Hebamme) Habel Hebel an der Maschine.

(do.) Hebegenal.

(do.) Hebeanna.

(do.) ne Hebamme.

(Golfstrom) Gobrogrof.

(do.) Gostrom.

(Einbruchdiebstahl) . . . (lauschende Miene).

(Einbruch) ein Wort.

(do.) +.

(Diebstahl) Kinnbalke.

(do.) . . .

(Dieb) . . .

(Stehlen) Stilles Schweigen.

(Stahl) Kal stahl, Kaltstein.

(do.) . . . Kalstahl.

(Diebstahl) +.

(Einbruchdiebstahl) . . .

1. Untersucher:

- (Einbruchdiebstahl) ein Diebstahl, ein div oder der div Dielstahl.
 (do.) einbruchstahl.
 (do. skandiert) ein bruch stahl.
 (do.) eibruch stahl stahl.
 (do.) Ein Rockdielstahl.
 (do.) Ein wuchs gibts da stahl.

3. Untersucher:

- (do.) ein bruch dievstahl.
 (do.) das Stahl wird gebruch.

2. Untersucher:

- (do.) Einbruchstahl.
 (do.) Einbruchstahlstahl.

(Das Wort wird ihm aufgeschrieben; nimmt spontan seine Brille: liest das Wort leicht skandierend): Ein . . . bruch . . . diebstahl, aber ohne es dann nochmals zusammenfassend abzulesen oder überhaupt irgendwie zu erkennen zu geben, dass dadurch Gedankengänge in ihm angeregt werden.

(Was heisst das?) da kann man 2 Gegenstände nehmen, hat den Kohl gestohlen, den Dieb kann man nehmen wie man will, der hat Einbruch getan und da hat der Kohl gestohlen (definiert Einbruch und Diebstahl jeweils für sich richtig aber nicht als Ganzes).

Die akustische „Erweckbarkeit durch Geräusche, auf die wiederholt angegebene Weise geprüft, ist weiter aufgehoben. Pat. hat heute „im Geheimen“ einer Frau erzählt, draussen im Garten verstehe er besser, hier im Zimmer gehe es noch nicht so gut, da schwebt es noch so in der Luft. Dabei machte er eine Geste und mimische Bewegung wie früher immer, wenn er von der Beeinträchtigung durch die Telephondrähte berichtete.

Zusammenfassung:

Bei einem 67jährigen Arteriosklerotiker, der vor 7 Jahren wegen eines Erregungszustandes auf Grund von Gehörstäuschungen und entsprechenden Wahnideen kurz in Behandlung der Klinik gestanden war und bis November 1912 sich zu Hause ruhig gehalten hatte, traten um diesen Zeitpunkt wieder Klagen hervor, dass er durch Geräusche aus den über sein Haus wegziehenden Telephondrähten in seiner körperlichen und geistigen Gesundheit geschädigt werde. Es entwickelte sich auf Grund dieser zu Beeinträchtigungsideen sich verdichtenden Halluzinationen ein solcher Erregungszustand, dass seine Aufnahme in der Klinik notwendig ward. Hier trat allmählich wieder weitgehende Beruhigung ein, so dass er entlassen werden konnte. 10 Tage später erwachte er ohne alle Insulterscheinungen aus dem Mittagsschlaf mit einer Totalaphasie. Bei tadellosem Gestenverständnis und -ausdrucksvermögen war er akustisch völlig unerweckbar und konnte, auch im Affekt, nur die

Worte „Vater“ und „Frau“ herausbringen. Ausser auf sprachlichem Gebiet schienen agnostische Störungen nicht vorzuliegen. Die Art der Rückbildung liess sehr bald erkennen, dass der Kern des ganzen Zustandsbildes eine sensorische Aphasie ausmachte. Es stellte sich nämlich von allen laut- und schriftsprachlichen Funktionen das Spontansprechen zuerst wieder her. Aus relativ zahlreichen Sprachimpulsen entstand die schönste Jargonaphasie zu einer Zeit, wo der Kranke jeder akustischen Anregbarkeit ermangelte, auf nicht-akustische Gegenstands-eindrücke aber sprachlich, und zwar mit allerlei umständlichen Demonstrativfloskeln oder mit kleinen bis auf den Mangel der Hauptworte korrekten Wünschen reagierte. Auffällig, besonders gegenüber seinem lebhaften Gesteninteresse, war in diesem Stadium, dass die für ihn sicherlich mehr als die Bilderbuchgegenstände mit dem Reiz der Neuheit ausgestatteten realen Gegenstände des Weygandt'schen Kastens ihn überhaupt kaum zu Benennungs- oder Gebrauchsversuchen anregten, während er bei jenen in mehr minder eine Gnosie garantierenden Umschreibungen oder Gebrauchsmarkierungen sich ausliess.

In der Folge trat hierin eine erhebliche Besserung ein: Seine Benennungenstellten schon am 5. Januar durchweg entweder ein Ver greifen in der Wortwahl oder häufiger noch ohne jede Spur von Defekt-wahrnehmung produzierte Literalparaphasien dar. Jedenfalls war die Summe seiner Ausdrucksmöglichkeiten durch Namengebung, Umschreibungen, Angabe und Markierung des Gebrauchs usw. so eindeutig, dass die Erkennung als gesichert geltend konnte. Erwähnt zu werden verdient, dass in diesem Stadium sein Benennungsvermögen für reine Farbenproben besser war als das für die primitiven Formen der Holzkörper, die ihm vom Tast- und Gesichtseindruck gegeben waren, und dass das subjektiv lebhafte Bewusstsein der auf diesen Gebieten erschwerten Wortfindung ihn zu annähernd sinngemässen Umschreibungen anregte.

Trotzdem wird man von einer amnestischen Aphasie für Farben und Formen bei ihm nicht sprechen dürfen, einmal, weil die Gegenprobe: das Zeigen auf lautliche oder schriftliche Erweckung des betreffenden Namens im 1. Stadium an der Sprachverständnisstörung scheiterte und zweitens, weil sich im Verlauf der Rückbildung die Störung im Verhalten zu Farben nach allen Richtungen sich gleichmässig und in einer Weise besserte, dass man zweifelhaft sein konnte, ob man es in dieser Beziehung noch überhaupt mit etwas Pathologischem zu tun hatte.

Was die Störungen der Expressivsprache anlangt, so bietet der Fall keine Besonderheiten. Mit der Besserung des Sprachverständnisses

ging die Jargonaphasie mehr in Paraphasie über; am ausgesprochensten war zuletzt eine reine Literalparaphasie: Verstümmelungen der richtig gewählten Worte durch Vergreifen in unerheblichen Konsonanten an den verschiedenen Stellen im Wort, die ohne jede Einsicht in den Defekt mit Befriedigung hervorgesprudelt wurden. Wenn etwas in dieser Beziehung hervorgehoben zu werden verdient, so ist es die Tatsache, dass von Anfang an schon in den ersten Tagen, als die Totalaphasie sich rückbildete, einzelne Worte, die sozusagen den Kern seines Dichtens und Trachtens ausmachten: nämlich die spontan in kleineren Wünschen geäußerten Worte stets völlig korrekt hervorkamen. An diese Wortreste, für die man wohl besonders tief- und festsitzende affektive Remanenzen wird annehmen müssen, konnte also auch die Literalparaphasie nicht heranreichen. Um so auffälliger war demgegenüber, dass im Verhältnis zu jenen noch einfachere Worte von dieser betroffen waren, selbst wenn Patient sie unmittelbar vor- oder nachher ihrem Sinn nach verstanden hatte.

Diese Tatsache scheint mir einen Anhaltspunkt für die prinzipielle Auffassung der echten d. i. jener Paraphasie abzugeben, bei der trotz richtiger Wortwahl nach Goldstein's glücklicher Umschreibung die Sukzessivassoziation der Buchstaben zum Wort alteriert ist.

Ohne auf die grosse Literatur der Paraphasie einzugehen, möchte ich aus den Theorien, die über ihre Genese in Diskussion stehen, nur zwei herausgreifen.

Die alte und meist diskutierte Wernicke'sche Annahme führte ja die Erscheinung auf den Wegfall der Kontrolle zurück, die dauernd das Wortklang- auf das Wortbewegungsbild ausübte. Nach Freud hat besonders Störring¹⁾ dagegen geltend gemacht, dass diese Kontrolle jeweils zu spät käme und dass nach dieser Theorie sich der Gesunde in einem fort bei Paraphasien ertappen müsste. Unter der Annahme, dass das Klangbildzentrum zwischen Gegenstandsvorstellungs- und Sprechbewegungsbildzentrum eingeschaltet sei, müsste nach Störring dessen Ausfall Inkorrektheiten zwischen Intention und Impuls des Sprechens bedingen.

Es scheint diese Theorie keine besondere Anerkennung gefunden zu haben, wie wir überhaupt wohl von einer befriedigenden Theorie der Paraphasie noch immer entfernt sind. Demgemäß stellt ja auch die Goldstein'sche Definition nur eine klare Umschreibung des Symptoms an sich dar. Immerhin scheint mir der Tatbestand: dass derselbe Lautkomplex durch den eindeutigsten Reiz, das Hören aus fremdem Munde,

1) a. a. O. S. 128.

noch korrekt erweckbar ist, nicht aber beim normalerweise schon automatisierten gleichzeitigen innern Anklingen oder bei der nachträglich möglichen Selbstwahrnehmung des Eigengesprochenen erweckt wird, auch unter Verzicht auf alle Versuche, ihn auf Leistungsstörungen zwischen anatomischen oder psychologisch supponierten Zentren zurückzuführen, ein nicht unwesentlicher Punkt für die Erklärung der echten Paraphasie zu sein.

Das wesentliche Interesse, das der Fall bot, kommt aber nicht diesen Begleitsymptomen, sondern den Beziehungen zu, die zwischen der Störung des Sprachverständnisses und der aussersprachlich-akustischen Perzeptionsfähigkeit im Verlaufe der Rückbildung bestanden.

Den Ausgangspunkt der entsprechenden Erörterungen bildet der wenigstens für die ausschlaggebende Zeit geführte Nachweis einer Hörschärfe, die, wie es Heilbronner ausdrückt, „wenigstens virtuell das Zustandekommen der zu prüfenden Funktion möglich macht“. Die Möglichkeit, die im weitesten Sinn akustische Leistungsförderung auf eine im schalleitenden Apparat sitzende Affektion zurückzuführen, war ausser durch den negativen äusseren Ohrbefund von vornherein dadurch auszuschliessen, dass wir kurze Zeit vor dem Auftreten der Aphasie den Kranken als frei von jeder nach seinem Alter eventuell zu erwartenden Schwerhörigkeit längere Zeit in der klinischen Beobachtung hatten. Das Ausbleiben jeder Reaktion auf irgend welche akustische Reize am Tage seiner letzten Aufnahme, musste also mindestens auf eine im schallempfindenden Apparat sitzende Läsion zurückgeführt werden. Eine Höreprüfung war in diesen Tagen natürlich nicht möglich. Sobald sie ausführbar war, wurde sie ebenso wie die Vestibularprüfung nach modern-otologischen Regeln in der Ohrenklinik angestellt und ergab einen negativen Befund. Somit war die Annahme eines zerebralen Herdes gesichert. Auffällig blieb danach einmal nur der Befund einer Totalaphasie, die ohne jede Insulterscheinungen auftrat und ohne Bewusstseinsstörungen bei tadeloser Gnosie auf anderen Sinnesgebieten mehrere Tage bestand. Noch auffälliger aber war zweitens von Anfang an die völlige Aufhebung der Reaktionsfähigkeit auch auf nichtsprachliche akustische Reize der verschiedensten Art und Stärke, die gerade mit der ausserordentlich feinen optischen speziell gestensymbolischen Reaktivität besonders kontrastierte.

Eine Fernwirkung der linken Schläfenlappenläsion auf die Broca'sche Stelle oder allgemeiner ausgedrückt auf das motorische Feld der Sprachregion, konnte allein dieses Plus von Erscheinungen nicht erklären.

Entweder musste auch der rechte Schläfenlappen zerstört oder temporär ausser Dienst gesetzt sein. Eine Zerstörung desselben war

nicht sehr wahrscheinlich sowohl in Anbetracht der Tatsache, dass schwere Insulterscheinungen bzw. sonstige rechtshirnige Herderscheinungen vermisst wurden.

Es war sonach nur auf die temporäre Ausschaltung des wahrscheinlich vikariierungsschwachen rechten Schläfenlappens zu rekurrieren. Damit war auch für die anfängliche Wortstummheit eine Entstehung gefunden: Die motorische Sprachregion war kaltgestellt d. h. aller von aussen kommenden Antriebe und Anregungen beraubt, die Wortstummheit war als eine temporale d. h. als Seelenlähmung des Sprechens aufzufassen.

Die Rückbildung der sensorischen Defekte vollzog sich inbezug auf das Sprachsymbolische und das Aussersprachliche nicht in gleicher Weise. Während sich nach mehreren Wochen schliesslich das Sprachverständnis für besonders gebräuchliche und der Situation entsprechende einfachste Anreden, Aufforderungen oder Fragen wieder herstellte, blieb Monate hindurch seine akustische Erweckbarkeit durch alle Arten von Geräuschen inkl. der musikalischen völlig aufgehoben. Es ist naturgemäß nicht möglich, die entsprechenden Untersuchungsbedingungen genau wiederzugeben, weil sie fast jedesmal anders zu gestalten waren, um natürlich zu bleiben und Examenfehler auszuschliessen; es sei nur hervorgehoben, dass immer besonders darauf geachtet wurde, dass einerseits kein ausserakustisches Erkennen der geräuscherzeugenden Gegenstände oder Manipulationen eine akustische Perzeption bzw. Gnosie hätte vortäuschen können und dass andererseits nicht ein Zustand einzelsinnlicher Versunkenheit durch die Einstellung seiner momentanen Aufmerksamkeit auf interessierende Gegenstände oder Situationen der Umgebung in Be tracht kommen konnte.

Ferner wurde die Möglichkeit einer Unter- oder Ueberschätzung des eigentlichen Sprachverständnisses ausgeschlossen, die durch das tadellose Gestenverständnis und die Fähigkeit des Patienten, von den Lippen abzulesen, hätte bedingt sein können.

Wie derselbe Patient unmittelbar vor- oder nachher im gewöhnlichen Tonfall oder in der üblichen Tonstärke gestellte einfache Fragen oder Aufforderungen entweder als solche oder gar ihrem Sinn nach auf fasste, dazwischen aber weder auf angenehme noch unangenehmste Geräusche mit irgend einer reflektorischen, automatischen oder bewussten Expressivbewegung sprachlichen, mimischen oder gestenmässigen Charakters reagierte, war immer von neuem frappant. Mit einer Einschränkung, auf die ich weiter unten zu sprechen kommen werde, kann man also sagen: Es handelt sich um eine isolierte zentrale Taubheit nur für Geräusche bei guter Erweckbarkeit durch Sprachlaute oder, anders aus-

gedrückt, um eine Seelentaubheit nur für Geräusche. Als wir zu Anfang die Prüfungen der akustischen Funktionen anstellten, wollte es uns gerade mit Rücksicht auf die seit langem von der sensorischen Aphasie bekannte Störung der akustischen Aufmerksamkeit, die nach Heilbronner¹⁾ als einzelsinnliche Unerweckbarkeit zu bezeichnen wäre, so scheinen, als ob dieser Zustand bei unserem Patienten vorläge. Entsprechend ist in der Krankengeschichte selbst immer von akustischer Unerweckbarkeit durch Geräusche die Rede. Ich glaube heute an dieser Auffassung nicht mehr festhalten zu können. Denn dieser Begriff setzt ja voraus, dass auch mit Bezug auf die gerade in Rede stehende Kategorie von Reizen nur ein habitueller Tiefstand der Aufmerksamkeit, nicht aber eine Aufhebung der Aufmerke-, d. h. der Perzeptionsfähigkeit überhaupt besteht. Daher müssen auch diejenigen Reize, für welche Unerweckbarkeit besteht, überhaupt einmal eine für sie spezifische Reaktion auszulösen vermögen. Und dies war offenbar, wie aus den stets wiederholten Prüfungen sich ergab, bei unserem Patienten nicht der Fall. Ein Aufmerken, bzw. etwas was auch nur spurweise einer Reaktion auf Geräusche gleichkam, wurde nie beobachtet, trotzdem die Funktionsprüfung mit Stimmgabeln nach entsprechender Einstellung wohl durchführbar und zur selben Zeit seine Erweckbarkeit durch prägnante Sprachlaute als sehr gut zu bezeichnen war. Zweifellos bewegen wir uns hier auf einem Gebiete, auf dem eine annähernd einwandfreie Entscheidung, was psychologisch vorgeht, nur getroffen werden könnte, wenn unser Patient nach einer ev. totalen Rückbildung seiner Aphasie psychologisch genug interessiert und gebildet wäre, um seine Selbsterlebnisse darüber mitteilen zu können. Solange solche retrospektiven Analysen ausstehen, werden wir uns wohl immer auf unsicherer Fährte bewegen. Es ist wohl ein Ausdruck dieser Erkenntnis, wenn Heilbronner neuerdings²⁾ die Schwierigkeit einer präzisen Abtrennung der zerebralen Störung der Sinnesfunktion von der eigentlich agnostischen hervorhebt. Demgemäß wird man Bedenken tragen müssen, die Deduktionen Heilbronner's in einem entsprechenden Falle optischer Unerweckbarkeit³⁾ als unumstößlichen Beweis einer solchen anzuerkennen. Wenn nach Heilbronner der Annahme einer Seelen- oder wirklichen Rindenblindheit durch den Nachweis eines hinreichenden Sehvermögens, besonders die Ergebnisse des Zahlenlesens, von vornherein der Boden entzogen wird, so ist diese Auffassung offenbar nur unter der stillschweigenden Voraussetzung mög-

1) wenigstens nach Heilbronner's ursprünglicher Definition. Arch. f. Psych. Bd. 43. S. 722.

2) Lewandowsky's Handbuch. S. 1048.

3) Arch. f. Psych. Bd. 43. S. 722.

lich, dass die Auffassung von Symbolen durch einen bestimmten Sinn eine höhere und ohne die Auffassung der nichtsymbolischen Eindrücke des gleichen Sinnesgebiets nicht mögliche Leistung darstellt. Ich denke, diese Auffassung wird gerade durch die Beobachtungen unseres Falles erschüttert. Es kann jemand sowohl Stimmabertöne bei entsprechender Prüfung hören, als auch einfache Sprachlaute auffassen und kann doch eine isolierte Taubheit für Geräusche haben.

Man wird für diesen Tatbestand die Bezeichnung völliger Unerwекbarkeit nicht, oder nur dann gebrauchen dürfen, wenn man sich bewusst bleibt, dass sie nicht auf Störung der akustischen Aufmerksamkeit zurückzuführen ist, sondern dass es sich um einen inselförmigen Defekt innerhalb des Akustischen handelt.¹⁾

In der Tatsache, dass die Ausfälle bei unserem Patienten gerade die Objektgeräusche und die schwierigeren Worte und Sätze d. h. die komplexen Objekt- und Symbolautgebilde betreffen, während auf beiden Gebieten des Erkennens, in der Objekt- wie in der Symbolgnosie, die primitiven Funktionen erhalten sind, scheint mir ein Parallelismus von einer Kompliziertheit zum Ausdruck zu kommen, der lokalisatorischen Versuchen, die über die allgemeine Annahme einer Läsion im akustischen Assoziationsfelde hinausgehen, die Spitze abbricht.

Um noch einmal auf den Begriff der einzelsinnlichen Unerweckbarkeit zurückzukommen, so scheint mir eine Einigung, was man nun eigentlich darunter verstehen soll, deswegen erforderlich, weil ja gerade die von Pick beschriebene apperzeptive Blindheit ein verwandtes Symptom darstellt, dem ebenfalls wegen der zeitlichen Schwankung der einzelsinnlichen Ansprechbarkeit der Charakter einer Aufmerksamkeitsstörung zugesprochen worden ist. Ich möchte an dieser Stelle einer Erscheinung bei unserem Patienten gedenken, die in diesem Zusammenhang vielleicht aufklärend wirken kann.

Es war alle paar Tage die Beobachtung zu machen, dass Patient, wenn man zu ihm herantrat, einfache Fragen fast durchweg sinnvoll beantwortete und einfache Aufforderungen richtig befolgte, ohne dass er sich besondere Mühe zu geben brauchte, hinzuhören oder sein Gestenverständnis zur Unterstützung heranzuziehen. Hatte er nun aber 6 bis 8 oder 10 mal so richtig reagiert, dann war, trotzdem Stimmklang und Gestik des Untersuchers beibehalten wurde, jedes weitere Verständnis wie abgeschnitten. Pick würde sagen, er wurde interkurrent wie taub.

1) In seiner neueren Darstellung (Lewandowsky's Handbuch, S. 995) spricht Heilbronner die (akustische) Unerweckbarkeit als den schwersten Grad der Störung des (Sprach-)Verständnisses an. Damit dürfte der Unerweckbarkeit der Charakter einer eigentlichen Aufmerksamkeitsstörung genommen sein.

Er neigte sein Ohr zum Munde des Sprechers und nahm in allem die Haltung des gespannten Lauschers an, aber alles Bemühen des Untersuchers, die Verständlichkeit der Fragen und Aufforderungen durch Wiederholung oder sonst in einer Jedem geläufigen Weise zu steigern, führte kein Verstehen herbei. Alles weitere Zureden, das er als solches aus der Beobachtung der Ausdrucksbewegungen (des Mundes, der Gesten) des Untersuchers zweifellos erkannte, steigerte nur die Unlust des Patienten der sich schliesslich mit Achselzucken entfernte. Kam dann einige Augenblicke später eine andere Person mit einem ganz anderen Stimmklang, so konnte er mit einem Male wieder Fragen und Aufforderungen richtig verstehen.

Auf den ersten Blick hätte man glauben können, es handle sich um dasselbe, was Pick¹⁾ auf optischem Gebiet als „eine eigentümliche Sehstörung senil Dementer“ beschrieben hat und das im wesentlichen darin bestand, dass die Kranke geläufige Gegenstände, die sie eben noch fixiert, erkannt und benannt hatte, dazwischen nicht fixierte und wo anders hinschaute, je mehr sie dazu stimuliert wurde, während anders geartete Sinneseindrücke gelegentlich zum Fixieren führten.

Dass es sich aber bei uns trotz der Ähnlichkeit mit dem Verhalten des Pick'schen Kranken doch um eine andere Genese handelt, scheint mir aus den umschreibenden Erklärungen des Autors hervorzugehen.

Nachdem Pick aus dem Versagen der Stimulierung Benommenheit als Grundlage der Erscheinung zurückgewiesen hat, versucht er sie eben als der apperzeptiven Blindheit nahestehend zu deuten. Infolge Ausfalls der für die Apperzeption notwendigen (partiellen) Aufmerksamkeit soll der Objektbegriff im Blickfeld der letzteren abwechselnd auftauchen und verschwinden. Hatte nämlich Patientin durch ihre Gesten oder durch richtige Benennung einen Gegenstand identifiziert, so war sie nachher durch keine Stimulierung dazu zu bringen, die Identifizierung kund zu geben; statt dessen machte sie Greifbewegungen und kam ev. tastend, während sie ihn anscheinend nicht sah, zum Benennen. „Man möchte“, so schreibt Pick, „wenn die Kranke das ihr vorgehaltene Objekt nicht beobachtete, noch so plötzlich sie mit demselben anstossen, ihr vor dem Gesicht damit herumfahren, es blieb ohne Wirkung.“

Nun fassen wir ja heute partielle Unaufmerksamkeit sozusagen als das Diapositiv einer solchen d. h. als eine partielle Ueberaufmerksamkeit für eines der übrigen Objekte des Aufmerksamkeitsfeldes auf: Und von diesem Gesichtspunkte aus wird man das Pick'sche Symptom als eine temporäre Versunkenheit ansehen dürfen, die sich von der physiologischen

1) Jahrb. f. Psych. 1902.

nur durch die allgemeine Verlangsamung und diffuse Einengung aller psychischen Leistungen unterscheidet¹⁾.

Gerade davon aber kann bei unserem Patienten offenbar nicht die Rede sein, auf Störungen der Aufmerksamkeit können wir nicht rekrinieren, denn er gab sich ja sichtlich Mühe die Aufmerksamkeit auf das Gehörte einzustellen, und zu gleicher Zeit war seine optische, vor allem seine Gestenerweckbarkeit als sehr gut zu bezeichnen. Aber auch eine temporäre Benommenheit war auf Grund dieser Tatsache wie seines Verhaltens auch sonst sicher abzulehnen.

Wir sehen danach, dass wir es, nur im Sprachsensoryschen, mit jener Erscheinung zu tun haben, die in seinem Falle gerade Heilbronner²⁾ mit Bezug auf nichtsprachlich-akustische und optische Ein drücke registriert hat: als „ein sehr intensives Schwanken der Erweckbarkeit auch in Momenten, wo der gesamte Eindruck und das Verhalten des Kranken Zustände von ev. temporärer Benommenheit ausschloss und auch ein Wechsel in der Einstellung der Aufmerksamkeit im betreffenden Sinnesgebiet nicht zur Erklärung herangezogen werden konnte“. Vielleicht können wir, wie es für den raschen Wechsel im klinischen Bilde bei arteriosklerotischen Prozessen schon Gaupp getan hat, den Wechsel von Gefässspannung und -füllung verantwortlich machen, d. h. dem intermittierenden Hinken analoge funktionelle Störungen, welche z. B. auch bei der Dyslexie Berlin's wohl vorliegen.

Wir sehen bei unserem Patienten also 2 verschiedene Formen von Störung der akustischen Ansprechbarkeit nebeneinander bestehen, von denen aber nur die im Sprachlichen mit der Etikette „Unerweckbarkeit“ zu versehen wäre. Beide stehen, wenn man etwa den schematischen Gnosie-Entwurf Liepmann's zu Grunde legt, zueinander sozusagen senkrecht, die eine Störung vollzieht sich rein im Zeitlichen, die andere rein intrasensorisch. Nur für jene scheint — wenn anders ein aus dem populären Sprachgebrauch genommener Terminus wissenschaftlich brauchbar gemacht werden kann — der Ausdruck „Unerweckbarkeit“ angebracht. Um es von diesem Gesichtspunkt aus noch einmal kurz zusammenzufassen, so war unser Patient (temporär) unerweckbar in den niederen Sphären des Sprachsensoryschen, taub für Geräusche und in den höheren Teilen des Sprachsensorum.

Soweit ich die Literatur überblicke, ist diese Symptomenverquickung, die geradezu ein Kreuzverhältnis zwischen Symbol- und Objektfunktionen darstellt, innerhalb eines Sinnesgebietes speziell des Akustischen kaum

1) Daher die Subsumierung unter den Begriff der apperzeptiven Blindheit besser zu vermeiden wäre.

2) Arch. f. Psych. Bd. 43. S. 745.

beobachtet. Am nächsten dürfte dem noch der Fall Myska kommen, von dem Pick¹⁾ kurz berichtet, dass er, anscheinend völlig taub für Geräusche, im Verlauf der ganzen Beobachtung nur 3 mal Aufforderungen bzw. Drohungen verstand. Freilich wird man das „anscheinend“ in der Beschreibung Pick's um so mehr berücksichtigen müssen, als er den Fall in Analogie zu einer Beobachtung Lichtheim's stellt, in der der Eindruck der Stocktaubheit, der ausser der geringen Aufmerksamkeit sowohl für Geräusche wie für Sprachliches hervorgehoben wird, durch mehrminütiges lautes Klingeln beseitigt wurde. Wie weit dabei noch die ausserakustische Erkennung des geräuscherzeugenden Objekts eine akustische Perzeption vorgetäuscht hatte, bleibt offen.

Was die Entwicklung aller akustischen Phänomene bei unserem Falle Perlwitz betrifft, so finden sich hier Analogien zu Beobachtungen von Anton und Sérieux et Mignot.

Bei Anton's Patienten Fuchs war der Mangel jeder akustischen Reaktivität auf Stimmgabeln, Geräusche, Lärm, Zurufen gepaart mit einer offenbar kutanen Ueberempfindlichkeit für Manipulationen, die an seinem Ohr ausgeführt und als lästiges Brüllen gedeutet wurden. Zeitweise spontan auch des Nachts, hauptsächlich aber bei Einstellung der Aufmerksamkeit auf das Ohr gab er sehr lästige Gehörshalluzinationen an, die ihm alle wie durch einen feinen Telegraphen zuflossen. Ueber die Feindlichkeit dieser Stimmen geriet er zeitweise in zornmütige Erregung hinein. Ob hinter der zentral bedingten Taubheit sozusagen eine sensorische Aphasie sich versteckte, lässt sich wohl nicht bestimmen. Die Expressivsprache war intakt und nur das schriftsymbolische Gebiet zeigte „Parafunktionen“.

In unserem Falle findet sich die eigenartige Rolle des Telefons, dessen halluzinierte Geräusche in das Leben des Kranken einwirken und zuletzt so lästig werden, dass sie bei dem sonst sehr ruhigen Menschen einen kurz dauernden schweren Erregungszustand hervorrufen.

Betrachten wir die Stellung, die Perlwitz gerade im Rückbildungszustand seiner Aphasie seinem akustischen Defekte gegenüber einnimmt, so ergibt sich eine interessante Selbsttäuschung, die vielleicht als eine besondere Nuance der in diesem Zusammenhang vor allem von Anton erörterten Störung in der Selbstwahrnehmung des Defekts bei Rinden-taubheit anzusprechen wäre. Ich meine die Tatsache, dass er, der schliesslich nach längeren Versuchen, ihm ein lautliches Verständnis für bestimmte Worte oder Sätze beizubringen, sich resigniert mit der Erklärung, wohl hören, aber nicht verstehen zu können, entschuldigt, heim-

1) Arch. f.-Psych. Bd. 28. S. 27.

lich und mit nicht misszuverstehender Gestik seiner Frau auf Befragen erklärt, im Garten könne er besser hören und verstehen, da liege es oben nicht so in der Luft (Telephon!). Man muss dabei freilich die Frage offen lassen, ob die bis dahin durch die Aphasie sozusagen nur verdeckten Gehörstäuschungen mit deren Rückbildung wieder frei geworden sind, oder ob die Erinnerung an die vor der Aphasie ja schon jahrelang beständigen Akoasmen von dem Kranken nur im Sinne eines selbstdäuschenden Erklärungsversuches herangezogen worden sind. Aber wie dem auch sein mag, so wird man mit Rücksicht gerade auf die neuerlichen Ergebnisse der Lehre von den einzelsinnlichen Halluzinationen¹⁾ das Neben- bzw. Nacheinander von Reiz- und Lähmungszustand in den gleichen zentralen Sinnesflächen um so weniger als eine zufällige Erscheinung betrachten dürfen, wenn jeder Zustand isoliert wie bei unserem Patienten Anlass und Gelegenheit zu ärztlicher Beobachtung gegeben hat.

Ausser in dem oben erwähnten Fall von Anton finden sich analoge Beobachtungen nur bei Sérieux et Mignot: Am typischsten bei einem Paralytiker mit anfallsweisem Alternieren von Gehörstäuschungen und seisorischer Aphasie, bei dem die Sektion tatsächlich neben dem paralytischen Rindenprozess ausgesprochene meningoenzephalitische Herde in beiden Schläfenlappen nachwies.

Auf die Störungen der **Schriftsprache** in unserem Falle werde ich nach Wiedergabe der Protokolle in deren zeitlicher Aufeinanderfolge zusammenhängend eingehen.

Spontanschrift:

Benennung der Typogramme:

I. Lateinische Buchstaben und kleine Bildchen:

(S) +.

(T) das ist T und das

(Q) das weiss ich nicht mehr, da kann ich nicht gleich so.

1) efr. Goldstein, Stransky, Hutzinsky etc.

- (H) +.
 (T) auch.
 (C) auch nach.
 (A) +.
 (L) das ist gleich ich kann nicht gleich . . . sagen d . . d . . d . .
 dieser kann nicht gleich Gott lütje kleine.
 (T) auch.
 (V) das ist, Gott wie heisst nur hier oben . . . das ist auch zum
 (P) mit ein.
 (M) +.
 (PP) gehen beide.
 (N) + (H) +.
 (O) kann ich gleich nicht sagen, wie das heisst, lassen Sie mich heraus.
 (Junge) [lacht] ja ein kleiner.
 (Lampe) das wird auch mit.
 (N) +.
 (Q)
 (I) na wie wird es nun genan.
 (B) +.
 (Mädchen) ja sehen wie wohl [lacht laut] ja weiss ich nicht.
 (R) +.
 (W) +.
 (Uhr) mit Finger.
 (L) mit L.
 (F) mit vor.
 (D) mit Duch.
 (Z) teh.
 Wenn ich zu Hause und segeln und stegeeln man zu . . . det ist.
 (A) mit G.
 (C) das ist auch G.
 (E) mit mit och ich kann nicht gleich sagen.
 (A) + (V) +.
 (O) mit auch [macht Kreisbewegungen mit rechter Hand].
 (O) wird auch gebraucht.
 (I) das mit eins.
 (T) die sind beide in eins.
 (A U T)
 (A U) mit a und mit u [stösst sich zufällig und gebraucht Ausruf „au“].
 (MUTTER) mit M mit T . . . mit Er.
 (PERlwitz) mit rlwitz.
 (Schaf) Schaf.
 (Kreuz) Tännphohl.
 (Windmühle) tigkel da sitzt er
 (Buch) und auch.

(Beil) das war früher, da haben die Seesoldaten die Marine . . . zwei waren auch der Stallert und da war ich, jetzt kann das nicht so . . fehlen.
(Zylinder) Zylinderbau.

II. Deutsche Buchstaben:

(M)	richtig	(S)	richtig	(S)	richtig	(S)	richtig
(G)	"	(B)	"	(T)	"	(A)	"
(W)	"	(G)	"	(S)	"	(U)	falsch

unser Unteroffizier 2 tot.

(N) M.

(St) richtig.

(Y) weiss nicht.

(U)

(X) Jo.

(Aufschrift: Leseispiel mit Anschauungsbildern nebst Abbildung eines Schäfs) Lesespiel mit Anschang Anschau ungsbilger bilder.

(buchstabiert) An schau ngs bil ger.

(PERLWITZ) richtig buchstabiert.

(Es wird „Perlwitz“ in kleinen Buchstaben zusammengesucht) [entsprechend liest er]: Peri witz Perl witz.

(Ferdinand) Fer di na nani [keinerlei Zeichen, dass Gnosie stattgefunden hat].

(Ferdinand Perlwitz) Ferdinand Perl-witz.

Stilling's pseudoisochromatische Tafeln bis Tafel 6 richtig, mit zwei Verkennungen, liest die Zahlen einzeln, fast nie als Ganzes.

Lesen:

(Zeitung) (Zuckt mit Achseln) . . . denn.

(Kieler Zeitung) +.

ja ich kann nicht schen.

(Vorabend) +.

(blättert um.)

(Schiffahrt) Schifferer.

(Seine Brille wird ihm gebracht) die ist mein (greift zu, setzt sie richtig auf), sehen Sie, jetzt kann ich das fein.

(Rhein) +.

(Schifferer-Biere) +.

(besieht Brille nochmal) ja das ist mein.

(Das Zentrum und die bayrische Königsfrage) das Rentrum im bayrische Remfrage.

(Ludwig hatte die Ansicht geäussert, dass Bassermann) Ludewig hatte die Ans ge Bassermann.

(Liest über alles hin, liest leise, nur von Zeit zu Zeit laut) der Streik auf die Germanis hat die Sonnabend (laut): Der Streik auf der Germaniawerft hat bis Sonnabend).

(Ullrich I Seebataillon fanden reichen Beifall) +.

(Bordesholm) +. Ist aber durch keine hinweisende Geste dazu zu bringen, etwas Bezeichnetes zu lesen.

(In deutscher Schrift: Wollen Sie heute nach Hause gehen?) nach Hause geschehen.
Keine Spur von Verständnisäußerung.

(Typographisch: Wollen Sie heute nach Hause gehen?) Wollen Sie heute
und Hause gehen? Soll ich nach Hause gehen?

(Legt darauf selbst): St K D G A W y u
Q E A U

Hat offenbar Bestreben, nur grosse Buchstaben herauszusuchen, hält sich interessiert an das, was er gelegt hat.

2. 1. 13.

Spontanschreiben:

Soll Unterschrift zur Invalidenquittung leisten. Beteuert sein Unvermögen. Ist nicht zum Schreiben zu bewegen, auch als man ihm den Federhalter in die Hand drückt. Erst als ihm die Hand geführt und so F geschrieben wird, schreibt er: Ferdim Perlind Perliwa, Fradini Prandlwitz Ferdiwitz. Ich bin jetzt ganz verwi.

Lesen:

(zeigt Interesse für alles Lesbare auf dem Tisch) Vor ab ausgabe; Sonnabend den 24. Januar, Kieler Zeitung.

(Sieht dann lange in ein Buch) liest: 3. Januar 1913 richtig.

Bredow richtig.

Friedrich Dibbern richtig.

(Perlitz oben Aufschrift der Krankengeschichte) das ist mein. (liest über alles weitere hin, schüttelt aber nur den Kopf.)

Liest Uhr auf Minute (7 Uhr 5) richtig ab.

Snellen's Tafeln:

(D V F N) d f v n.

(o) r.

(c) g.

(n) r.

(Z) bald als Ze, als se, als zu, mit z.

(E) bald als el, balb als ei, bald ein grosses elt.

Nach wiederholtem Ueben liest er einmal völlig korrekt; ist befriedigt, als man Beifall äussert.

Buchstabiert: (E L I S E, in Grösse von Snellen 20).

E 1 I S El.

Oel I S E

E el il O Li et.

Liest dann eine Todesanzeige: „Statt jeden besondern Mäl (dung) an Sonnabend dieser . . . am (im) 54. Lebensjahre. Wir werden ihm stets . . . An (denken) bewahren. Beerdigung am Sonnabend 4. Jan- nach 2 $\frac{1}{2}$ (Uhr) vorm. . . Wilhelm (nienstrasse) (Trauerhause). Keinerlei Verständnis- äusserung.

(In deutscher Schrift vorgelegt: nach Hause) +.

Zu Mutter soll ich? . . . zu Mutter (weint).

(Deutet nach einiger Zeit darauf): Mutter und . . . nach Hause zu Mutter.

(Ferdinand Perlwitz) +.

(Telephon) Stelphon, Telephon.

(Perlitz hatte den Wahn) deutet, liest leise: Perlitz hatte Wahn . . . P. hatte den Wahn . . . Wahn was soll denn . . . Wan Wahn, ich kann es noch nicht genau stossen (kein Verständnis).

(Klinik) +.

(Gehen Sie zum Mittagessen!) + (kein Verständnis).

(Drücken Sie mir die Hand!) + (befolgt).

(Nehmen Sie Ihre Brille ab!) + (befolgt).

(Es geht dem Perlwitz viel besser) +.

Darauf liest er spontan die letzten 5 Sätze nochmal.

(Schreiben Sie Ihren Namen!) Ich kann nicht, ich bin jetzt ganz verbit mit meiner Mespile.

Lesesymbole und -abkürzungen in der Zeitung (Reklameteil):

(Str.) (hl) (M) (pr) (ß) (%) (Fernspr.) +, (zerkl.) zerkleinert, (ar) (qm) (Buchhdlg.) +.

Lesen (Deutsche Fibel):

(Geldbeute) +.

(Glaßscherbe) +.

(Pferdefleisch) Pf

(Pferderennen) Pferdepferde.

(Rindvieh) +.

(Rindfleisch) +.

(Gotteshaus) +.

(Gold) +.

(Himmelreich) Himmelreis.

Himmelreich, Himmelsgret.

(Hirſchhorn) +.

(Hirschfänger) +.
 (Mehlsäcke) +.
 (Mehlsuppe) +.
 (Mehlspieße) +.
 (Sommerwetter) Sommersommer.
 (Wassermühle)
 (Wasserkunst) Wasserporke.
 (Wasserflasche) Wasserpiper.
 (Wasserfucht) Wasserfluss.

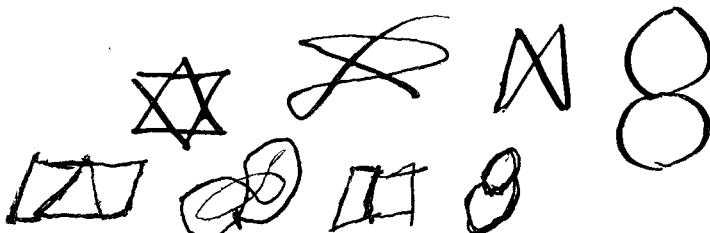
Schreiben:

Spontan: Perlwitz.

Soll kopieren: Wollen Sie nach Hause? Schreibt statt dessen: Ferdinand Wilhelm Perlwitz Mutter (auch als ihm wiederholt schriftlich und durch Gesten die Aufforderung gegeben wird abzuschreiben, erfolgt es nicht. Vorgelegt Gehen Sie zum Essen. Erst als ihm die Hand geführt und so die ersten 2 Worte geschrieben werden, schreibt er): zum Essen.

Nach längerem Auffordern durch Gesten und wiederholtem Ablehnen: ich kann ja nicht etc. lässt er sich die Feder in die Hand geben; kopiert dann:

*Zollan Sie füsta
 wuf Zaußa gafan²*
Zollan Sie füsta gafan²
& wuf Zaußa

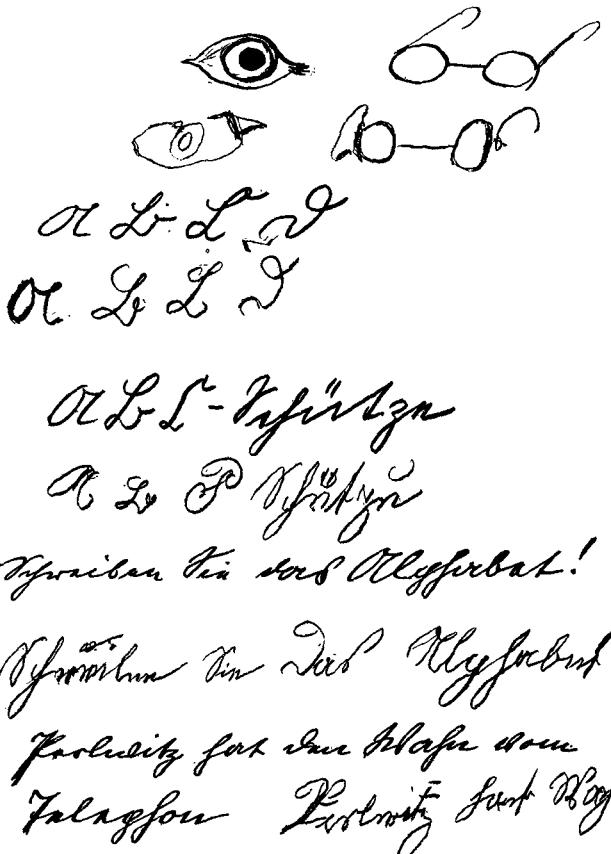


An der 2. Zeile gibt er sofort zu erkennen, dass er falsch angefangen hat: das ist nicht richtig, streicht S nachher noch aus; lebhafte Unlustäußerung über seinen Fehler; keine Spur von Leseverständnis, setzt gehen in die erste Zeile. Fragezeichen kopiert er erst auf Aufforderung.

Figuren kopieren.

Was ist das nu? Früher konnt' ich, aber jetzt nicht mehr (sinnt lange an der 1. Figur.

Darauf Kopie von Auge und Brille:)



Malt sklavisch **A B C D** nach; ist durch nichts zum Weiterschreiben zu bewegen. Den schriftlichen Auftrag: „Schreiben Sie das Alphabet“ versteht er nicht, statt dessen kopiert er ihn; als er dabei aus Versehen ein **C**-Zeichen schreibt, gibt er lebhafte Unlust über seinen Fehler zu erkennen. In gleicher Weise kopiert er: Perlwitz hat den Wahn vom Telephon, sagt: das ist nicht richtig. Perlwitz Telefon . . . (aber keine Spur von Verständnisäusserung).

Typographisches Umsetzen:

Es werden ihm vorgelegt:

- Ferdinand (geschrieben in deutscher Fibelschrift), dazu b) die typographischen Buchstaben von Ferdinand auf einen Haufen zusammengemischt. Er sieht auf das Geschriebene und legt spontan untereinander:

Fedni
rand,

sagt: rand, das ist mein Name Ferdinand (die Typen werden erneut zusammen- geworfen, das Geschriebene Ferdinand ihm deutend vorbuchstabiert, er legt:

Fedni
nard.

(Es wird ihm der Bleistift in die Hand gegeben, dazu die Aufschrift: Ferdinand vorgelegt; er nimmt den Bleistift) was nun? (blickt immer wieder darauf) ich kann heute nicht (besieht den Bleistift, dann wieder die Aufschrift).

Ist nicht zum Schreiben zu bewegen, schliesslich greift er spontan zu den liegenden Täfelchen, legt:

Fedni
rand

(liest) rand das ist mein Wort (legt erneut aber):

Fedni
nard

(schreibt dann, als ihm wieder der Bleistift in die Hand gedrückt wird) Ferdinand (legt darauf wieder):

Fedni
r dan

(besieht das, entdeckt, dass das r auf dem Kopf steht, legt es daher weg und setzt dann:)

Fedni
dan r

(r auf dem Kopf) (sagt nochmal) Ferdinand (legt als man ihm hilft und Ferd vorlegt:)

Ferd
andni

(schreibt dann zu Ferdinand:) P e r l (wobei er zwischen jedem Buchstaben pausiert, nachsieht, den Kopf schüttelt; zuletzt sagt er): Ferd soll ich heissen, kann es nur nicht schreiben, kann nicht. (Dabei liest er sofort das ihm vor Tagen aufgeschriebene „Perlitz hat den Wahn vom Telefon“ richtig aber ohne Spur von Verständnis, ausser für seinen Namen ab; lächelt dazu. Es werden ihm alle Bauchstabentäfelchen auf den Kopf gestellt vorgelegt, dreht sie herum) so rum! (legt:) Finerd (äussert Unzufriedenheit, sagt) erd Ferd Ferd a so (als ihm Ferdinand vorgelegt wird, buchstabiert er mühselig) Ferdi wardi. Es wird ihm der Name ganz richtig gelegt; er buchstabiert) Fer di Ferd Ferdi and

Ferd in and
Ferdin wand

(es wird ihm ganz langsam unter fortgesetztem Hinweis auf den gelegten Namen derselbe vorskandiert und dabei die Mundspreechbewegung übertrieben vorgenommen, damit er am Mund ablese: er schüttelt nur den Kopf.)

Lesen: (Zeitung):

Friede auf Erde, richtig (liest aber nicht weiter, deutet nur darauf: dann) Weihnacht (richtig) haben wir Weihnachten, dann müssen wir aber (nimmt aber

keinerlei Notiz weiter, als Ref. niesst, sieht er auf): Hoppla! (deutet auf Zeitung).
25. Dezember (richtig).

(Liest Ernst Erinkmann Hamburg) Ernst Wilhelm Hamburg.

(Typographisch: 944) 19 . . . 64 . . .

9. 4 mal 4 sind 64 (legt und sagt) 494.

22. 1. Leseverständnis (Zeitung):

(Freitag) +, morgen (richtig) kommt meine Frau.

(23. Donnerstag) +.

(Schleswig-Holsteinische Kochkunst) +, ja das weiss ich nicht. Die Hochwasser . . . ja hoch mein Nu nachdem der Wind auf Norden gedreht nachmittags zeigte der Pegel noch 70 cm über mal nor mehr noch. Reproduziert spontan: „ja also der Wind ist gedreht“.

Liest dann völlig paraphatisch weiter, ohne jede Betonung Satz an Satz schiebend, nur an Eigennamen Halt machend. Das scheinbare Satzsinnverständnis wird offenbar vorgetäuscht durch das gute Wortsinnverständnis für Hauptworte bes. Eigennamen, an die er redselig allerlei Rominiszenzen knüpft, die ihn jeweils mit einem Objekt verbinden.

Betrachten wir die Lesestörung des Patienten für sich, so lässt sich zunächst eine Buchstabalexie mit Sicherheit ausschliessen. Schon in den früheren Stadien der Rückbildung seiner Totalaphasie, im Stadium der sensorischen Aphasie, war er im Stande, alle gebräuchlichen Buchstaben der deutschen Buchstabentäfelchen (Typogramme) zu benennen und auch längere Worte, die nur aus solchen des grossen deutschen Alphabets zusammengelegt waren, korrekt zu buchstabieren. Dass diese von dem Gesunden relativ langsam ausgeführte Aufgabe so prompt bei ihm gelang, lag wohl zweifellos daran, dass der Ausfall des Wortsinnverständnisses, welch' letzteres beim Gesunden durchweg dem lauten Buchstabieren vorangeht, ihm diese Aufgabe erleichterte. Weniger gut aber immerhin nicht erheblich den Rahmen desjenigen überschreitend was man von ihm als einem wenig lesegewandten und geübten Manne erwarten konnte, war sein Benennen lateinischer Buchstaben, denen er, (worauf weiter unten zurückzukommen sein wird), gegenüberstand, wie ein interessierter Schüler etwa der 2. Klasse. Sein Gefühl für die Erschwerung der Namenfindung für einzelne Buchstaben dokumentierte er in lebhafter Weise und gab durch Umschreibungen, Unlustäusserung Schreibbewegungen und Verwendung derselben in gewissen Silben seinem intakten Erkennen auf eine Art Ausdruck, dass man von einer zirkumskripten amnestischen Aphasie für lateinische Buchstaben reden könnte. Dass die Buchstaben als Symbole der Schriftsprache für ihn auch sonst prompt erkennbar waren, geht aus der Sicherheit hervor, mit der er unter zusammengelegten einzelnen, die absichtlich auf den Kopf gestellt

waren, richtig umdrehte oder die von ihm spontan gewählte Aufgabe, aus dem Haufen der Täfelchen die Buchstaben des grossen Alphabets herauszusuchen, unter häufigem Zurücklegen der von ihm verworfenen des kleinen Alphabets, löste.

Es handelt sich, wenn wir von den sonstigen aphatischen Erscheinungen zunächst einmal absehen, nach all dem bei seiner Lesestörung um eine partielle verbale Alexie — Alexie partiell in dem Sinne, dass er Worte, deren Wortbegriff ihm wohl gegeben ist, in einer bestimmten Formgebung zu lesen vermag, in einer anderen nicht, und zwar obwohl er sie in dieser spontan buchstabiert und in Silben zerlegen kann. Dass es sich um keine reine Alexie im Sinne des üblichen Sprachgebrauchs handelt, der ja nur die isolierte speziell nicht mit sensorisch-aphatischen Störungen verbundene Leseunfähigkeit Alexie nennt, dürfte der Deutung, die wir in unserem Falle der Lesestörung selbst zuteil werden zu lassen versuchen, keinen Abbruch tun.

Durch Goldscheider und Müller, denen sich jüngst auch Schuster¹⁾ angeschlossen hat, wissen wir, dass das normale Lesen auf allen möglichen Wegen erfolgt: durch Einzelbuchstabieren, durch gruppenweises Erkennen und Erraten in regelloser Weise, ganz unter dem Gesichtspunkte, wie das Lesen am schnellsten zum Ziele kommen kann; d. h. es spielen sich dabei blitzschnell und ohne dass Einem bewusst wird, wie mühselig man sie einst erlernt hat, so komplizierte Vorgänge ab, dass der Versuch, einen Modus als den physiologischen herauszufinden, der Wirklichkeit gegenüber auf Schwierigkeiten stösst. Es lässt sich nur sagen, dass im allgemeinen die verschiedenen Wege verschieden tief engrammiert sind. Das Lesen à coup d'oeil ist dem Erwachsenen das gewohnteste. Beim pathologischen Lesen nun ist die Skala der Gebräuchlichkeit der einzelnen Modi verkehrt geworden. Wenn unser Patient ein so promptes Verständnis für den Lautwert der Buchstabsymbole hat, so muss seine Alexie schon für kleine objektbegriffliche Worte in einer Störung der Zusammenfassung der Buchstaben oder Silben zum Wort beruhen. Sein Lesen vollzieht sich gerade umgekehrt, wie das durchschnittliche des Erwachsenen in seiner Muttersprache, und ähnlich wenn auch noch etwas schlechter als das Lesen des Gesunden in einer ihm lautlich vertrauten aber der Wortbedeutung nach noch völlig fremden Fremdsprache. Wie rein diese optische Asymbolie sich im Sprachlichen hält, zeigt sich u. a. auch in der Promptheit, mit der er die primitiven und in ihrer Aufmachung den Typen völlig gleichenden Objektbildtäfelchen (Schaf, Beil etc.), die ihm abwechselnd zwischen ge-

1) Vgl. auch Schumann.

legten Worten gezeigt wurden, erkannte und, sofern er sie nicht benennen konnte, eindeutig wenn auch paraphatisch umschrieb.

Ueber die Genese der symptomatologisch reinen Wortalexie stehen im allgemeinen zwei Anschauungen zur Diskussion. Der auf Grashey und Monakow zurückgehenden älteren hat neuerdings Schuster eine zweite gegenübergestellt.

Monakow schreibt: „Da wir buchstabierend lesen, so bilden die Klangbilder der Buchstaben die Eingangspforte für das Verständnis des Gelesenen; zu letzterem ist es notwendig, dass die Buchstaben, die in unserm Gedächtnis ohnehin loser haften als die Objektbilder, während einer gewissen Minimaldauer und in einer bestimmten Reihenfolge festgehalten werden (Grashey)“ . . . „so konnte unser Patient allerdings mit Mühe einzelne Buchstaben erkennen, er vermochte dieselben aber eine genügende Zeit nicht festzuhalten und in richtiger Reihenfolge zu reproduzieren, er vergass wie der von Grashey künstlich alexisch gemachte Kranke beim Lesen des folgenden den vorhergehenden Buchstaben. So mit fasse ich die Alexie vor allem als eine besondere Form der Gedächtnisschwäche auf, als eine Unfähigkeit, gewisse komplizierte Assoziationsketten zu reproduzieren“.

Abgesehen von der heute nicht mehr gültigen Annahme, dass wir schlechthin buchstabierend lesen und die Klangbilder der Buchstaben die Eingangspforte zum Verständnis bilden, scheint mir in diesem Résumé Monakow's zweierlei besonders deshalb wichtig, weil Schuster aus ihm als das für die verbale Alexie Wesentliche die Störung der optischen Merkfähigkeit²⁾ herausgehoben hat: 1. dass der Kranke die Buchstaben nur mit Mühe erkennt und 2. die Berufung auf Grashey's Beobachtungen bei seinem Patienten Voit speziell die von ihm künstlich erzeugte Alexie. Gerade diese Bezugnahme scheint mir der sprüngende Punkt in der Annahme einer literalamnestischen Genese der verbalen Alexie.

Ich führe daher die entsprechenden Feststellungen Grashey's ungefähr wörtlich an: Deckte man V. sukzessive die einzelnen Buchstaben eines Wortes in der richtigen Reihenfolge durch den Spalt im bedeckenden Papier auf, so sprach er nacheinander alle Buchstaben aus, ohne am Schluss dieselben aus dem Gedächtnis aneinanderreihen zu können. Er vermochte das so allmählich buchstabierte Wort durchaus nicht zusammenzusetzen. Sowie man aber das Blatt Papier entfernte, so dass

1) Arch. 23. 668.

2) Vgl. auch Pitres, der schon eine scharfe Trennung zwischen der „alteration de la lecture mentale de nature sensorielle“ und derjenigen „de nature apexique“ (= Wortmerkstörung) macht. (a. a. O. S. 80).

er das ganze Wort vor sich sah, sprach er es sofort mit vollem Verständnis aus. Also das Wesentliche war bei Voit die Unfähigkeit, aus richtig erkannten und benannten Partialsymboleindrücken das Totalsymbolwort aus freier Erinnerung aufzubauen, obwohl er diesen Totalsymbol-eindruck als Ganzes prompt benannte und mit dem richtigen Objektsinn verknüpfte. Es ist bemerkenswert, dass Voit dieselbe Erscheinung von allen Sinnesgebieten aus zeigte, oder, wie Grashey es ausdrückt, „infolge verminderter Dauer der Sinneseindrücke unfähig war (ohne Kunstgriff) sukzessive und in merklichen Zwischenräumen entstehende Objekt-, Klang-, Tastbilder und Symbole zu einem Ganzen zu vereinigen und so als Ganzes zu perzipieren“. Daher er denn z. B. auch das verdeckte Bild einer Hauskatze, wenn es sukzessive sichtbar gemacht wurde, nicht aus den Sukzessiveindrücken, vielmehr erst als Ganzes erkennen konnte. Sein Nichtbehaltenkönnen war also etwas ganz anderes, als was bei Monakow vorlag. Voit war eben gar nicht verbalalektisch, sondern wurde es erst durch einen Kunstgriff gemacht und sein Nichtbehaltenkönen von einem Buchstaben zum andern beruhte, wenn man überhaupt von einer Merkstörung reden will, höchstens auf einer akustischen, die es ihm nicht ermöglichte, vom optischen Buchstabeneindruck das Klangbild desselben so stark zu wecken, dass die sukzessiven Klangbilder haften bleiben und zusammengefasst werden konnten.

Es stellt eben auch dieser Defekt von Voit eine Teilerscheinung seiner allgemeinen Reproduktions- und Kombinationsschwäche dar und man kann wohl sagen, dass seine Lesestörung eben nur jene schwierigste Leseleistung betraf, die am meisten der richtigen Einstellung und Verteilung der Aufmerksamkeit auf das optisch-lautlich-begriffliche Gebiet, also der Mithilfe im weitesten Sinne motorischer Akte bedarf.

So wenig demgemäß der Fall Grashey's zur Deutung der Verbalalexie heranzuziehen ist, so wenig beweist die Monakow'sche Beobachtung für eine optisch-amnestische Genese der Verbalalexie und zwar deshalb, weil der Kranke ja „nur mit Mühe einzelne Buchstaben erkennen“ konnte.

Dementsprechend haben sich Bruns und Störling¹⁾ sowie Bonhoeffer²⁾ über die Genese der verbalen Alexie durch verminderte Dauer der Sinneseindrücke oder Defekt der optischen Merkfähigkeit sehr zurückhaltend ausgesprochen und ein prinzipielles Abhängigkeitsverhältnis gelegnet.

Brunns und Störling fanden in ihrem Falle keine auffällige Herabsetzung der Dauer der Sinneseindrücke bei verbaler Alexie. Bon-

1) Neurol. Centralbl. 1888.

2) Arch. f. Psych. 37. 593.

höffer äussert sich dahin, es sei verständlich, wenn infolge abnorm kurzen Haftens der optischen Einzelwahrnehmungen die Kombination derselben zum optischen Wortbild unmöglich werde, betont aber andererseits, dass über die Bedingungen, unter denen aus einem Defekt der optischen Merkfähigkeit eine verbale Alexie entstehen kann, nichts bekannt ist. Es verhält sich hier genau wie bezüglich der Beziehungen zwischen Merkdefekt und amnestischer Aphasie (s. Goldstein). Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Unsicherheit der Erklärungsversuche nach dieser Richtung mehr noch als auf die „Mangelhaftigkeit unserer Kenntnisse über die Grundlagen der Merkfähigkeit“ (Bonhöffer) auf die Dehnbarkeit dieses Begriffs wenigstens bei der klinischen Handhabung überhaupt und im besonderen auf die Schwierigkeit ihrer Abgrenzung gegenüber der Erkennungsfähigkeit zurückzuführen ist. Sind doch Merkfähigkeit und Erkennen zwei in einander verstrickte Prozesse, die sich nur künstlich d. h. durch die Einschiebung eines besonderen Einstellungsvorgangs von einander trennen und unter dem Gesichtspunkt der Bewusstheitsqualität als different betrachten lassen. Selbst die für mich unsinnigsten Lautkomplexe oder Schriftelelemente einer Wildensprache muss ich erst als etwas Spezifisches empfunden, als solche erkannt haben, um sie merken zu können. Die Unfähigkeit, vorgezeigte Buchstaben unter ausdrücklicher Aufgabe, sie zu merken bzw. das Sichgemerkt haben durch Zeigen oder Nennen derselben nach einiger Zeit zu dokumentieren, braucht nicht Ursache einer Wortalexie zu sein und andererseits kann Wortalexie bestehen trotz der Fähigkeit sowohl zu dieser wie zu der anderen Aufgabe, die buchstabierten Buchstaben eines Worts nach einiger Zeit aus Buchstabentäfelchen herauszusuchen¹⁾.

Störung der optischen Symbolmerkfähigkeit und Verbalalexie stehen aus dem Grunde nicht in ursächlichem Zusammenhang, weil das Sichbewusstwerden der einzelnen Symbole eines Symbolkomplexes und das Angeregtwerden einer Objektvorstellung durch den ganzen Symbolkomplex zwei sich interferierende, aber unter Umständen einander störende psychische Erlebnisse sind, genau so wie die Zuwendung zu bzw. die Verteilung der Aufmerksamkeit auf Teile einer Handlung die letztere deshalb stört, weil die volle Aufmerksamkeit nur Einem zugute kommen kann. Dass ein Kranker, der 5 ihm fremde Buchstaben nach einer halben Stunde unter 10 Buchstaben aussuchen kann, doch kein Wort zu lesen vermag, ist etwas, was mit Merkstörung in keiner Weise zu tun hat.

1) In seinem Fall R. hat Schuster (a. a. O. S. 357), der sich zuletzt eingehend mit der Alexie beschäftigte, diese Probe leider nicht angestellt.

Der Merkfähigkeitstheorie der Wortalexie steht schon gegenüber, dass man von einem wirklich intakten Erkennen der Einzelbuchstaben im Wort doch nur dann reden kann, wenn das Bewusstsein des Lautwertes desselben vorhanden ist und man wird nicht von einem Bewusstwerden dieses reden können, wenn das Nennen des Buchstabenworts so reflexartig flüchtig erfolgt, dass im nächsten Moment schon keine Erinnerung an das Spezifische des vorhergehenden Sinneseindrucks mehr vorhanden ist. Wenn also schon das Wahrnehmen und Erkennen so schwächlich und flüchtig ist, kann es überhaupt zu einem Sichmerken selbst in der niedersten Form der unbewussten Merkfähigkeit i. e. dessen was als Fixation, Retention oder Konservierung bezeichnet wird, nicht kommen. Es ist dann viel korrekter, ähnlich wie Grashey es tat, von Alexie infolge verminderter Dauer der Buchstabensinneseindrücke zu reden. Es ist mit der Merkstörungstheorie doch auch gar nicht zu erklären, dass der Kranke unter Umständen 3 und 4 buchstäbige Silben lesen kann, aber ein Wort von gleicher Buchstabenzahl nicht. Noch weniger lässt sich eine Merkstörung da annehmen, wo wie bei unserem Patienten das Lesen einem probierenden Silbenskandieren gleicht, das das gegebene Wort nach seinen möglichen Zäsuren hintereinander abteilt, und trotzdem kein Wortlesen zustande kommt.

Es hat nun Schuster unter Anerkennung der Möglichkeit einer amnestischen Genese als den eigentlichen Grund der Verbalalexie eine Störung in der Verbindung von optischer Sphäre und Wortklangbildzentrum angesprochen, die bedinge, dass jene Kontrolle versage, die normaliter das Klangbildzentrum bei jedem folgenden Buchstaben eines zu lesenden Wortes immer von neuem auf das bis zu jedem Moment Gelesene ausübt.

Es ist wohl an dieser schönen Erklärung sicher etwas prinzipiell Richtiges, doch glaube ich, ist sie zu eng oder zu einseitig. Es muss eine noch höhere Kontrollstation¹⁾ versagen. Denn das Zusammenfassen der Silben zum Wort ist zwar ohne diese nicht möglich, aber es bedarf dazu offenbar noch eines höheren Vorgangs, der sie nicht zu, selbst komplizierten, Klangkomplexen zusammenfügt, sondern zur übersprachlichen Einheit, die die Anweisung auf etwas Objektbegriffliches enthält.

Erst der Ausfall des Wissens, dass der Symbolsinn vom optischen Buchstaben auf einen wenn auch zunächst vielleicht fraglichen Objektsinn hinweist, macht das Wesen der Wortalexie.

Ueber Schuster hinaus würde ich die Ursache der Wortalexie in

1) Station natürlich nur im psychologischen Sinne genommen.

einer Störung zwischen Optischem und Begrifflichem selbst und nur in der Nebenlinie zwischen diesen und der akustischen Sphäre erblicken,

Als Stütze nicht gegen, sondern für diese Auffassung wird man die wiederholte Erfahrung bei unserem Patienten heranziehen können, dass dieselbe doch einzelne Worte der ihm gebräuchlichen Zeitung und aus der deutschen Fibel auf Anhieb und ersten Blick lesen konnte, natürlich ohne je an den Sinn dieser anzuknüpfen oder irgendwie sein Verständnis zu dokumentieren. Warum aber ging er dann nicht spontan zum Buchstabieren oder Silbenlesen über, was er doch bei den Typogrammworten tat? Offenbar weil ihn seine Empfindung beruhigte, dass er das, was auf dem Papier einen einheitlichen Komplex darstellte auch als solchen aufgefasst hatte, jene selbe Empfindung, die ihn bei längeren Worten antrieb, die Silben zu skandieren.

An dieser Stelle möchte ich nun auf die Störung seines Buchstabentlegens näher eingehen, wie sie sich besonders in der Prüfung am 25. 12. dokumentierte. Seine Aufgabe bestand darin, die Kopie seines in grossen deutschen Buchstaben allein auf ein Blatt Papier geschriebenen Vornamens Ferdinand aus den zum Haufen zusammengeworfenen deutschen Buchstabentäfelchen richtig zusammenzusetzen. Es war klar, dass er die Aufgabe an sich verstanden hatte, denn er ging sofort spontan dazu über, die vorhandenen Täfelchen in 2 Gruppen von jeweils soviel Täfelchen untereinander zu legen, wie der richtigen Zäsur von Ferdinand entsprach. Genau wie bei der früheren Leseprobe also las er das Wort nicht als Ganzes, sondern als Silbenkomplex, und dabei weckte die Endsilbe nand, die er gelegt hatte, den Klang seines Vornamens, so dass er ihn richtig aussprach. Aber trotzdem konnte er auch mit Hilfe des deutenden Vorbuchstabierens nicht zum richtigen Legen kommen. Immer wieder wurden „Fedin“ und als 2. Silbe Buchstabenkombinationen daraus, bei denen nur der Vokal a als Leitmotiv an richtiger Stelle verblieb. Und an diesem Falschlegen vermochte weder das spontane Richtignennen des Namens noch sein richtiges Kopieren mit dem Blaustift etwas zu ändern. Bei letzterem zeigte sich nun eine merkwürdige Erscheinung. Nachdem er durch wiederholten Antrieb zum Benutzen des Bleistifts zu bewegen gewesen war, entgleiste er beim Kopieren des F seines Vornamens in das von allen Buchstaben ihm vertrauteste P des im Gegensatz zu seinem sonstigen Schreiben stets lateinisch geschriebenen, Nachnamens. Da er aber sofort seinen Fehler merkte, formte er das P zum F um, kopierte darauf „er“ richtig in deutscher Schrift, aber von d ab schrieb er den Rest seines Namens unter dem Schein des Kopierens so zu Ende, wie er ihn gebräuchlich schrieb, d. h. lateinisch. Also schon das scheinbare Kopieren seines Namens war eine recht komplizierte Leistung

zwischen optischer und Schreibsphäre, eine eigenartige Mischung von verständnislos-sklavischem Nachzeichnen und Entgleisen in eine Gewohnheitsschreibbewegung, die ihrerseits aber nur durch die optische Stütze an dem zu Kopierenden in sich korrekt ausgeführt werden konnte.

Dass bei all dem eine Kontrolle durch die Namenklangvorstellung wenn überhaupt nur sehr schwach mitwirkte, glaube ich mehr noch als aus dem Unterbleiben jeder auch leisen Sprechbewegung aus dem Umstand schliessen zu können, dass das Spontanschreiben desselben i. e. die Umsetzung der an sich als intakt erwiesenen Namenklangvorstellung in Schreibbewegung noch mehr gestört war als jenes Halbkopieren selbst.

Wenn das Kopieren von Geschriebenem durch den Stift fast korrekt erfolgt, während das Kopieren durch Buchstabenzusammenlegen zu allen möglichen litteralparagraphischen Produkten führt, so hängt das wohl damit zusammen, dass letzteres sehr dem Spontanschreiben nahekommt und generell mehr der Kontrolle des Namenklangs bedarf, während beim wirklichen (nicht dem Schein-) Kopieren mit dem Stift die optische cheirokinästhetische Kontrolle das Wesentliche ist. Zwischen den 2 Möglichkeiten des Kopierens besteht hier offenbar dasselbe Verhältnis, wie zwischen dem mit Sinn erfolgenden und dem rein automatischen Nachsprechen.

Es erscheint auf den ersten Blick merkwürdig, dass eine Symbolexpression, die, wie das Schreiben mit dem Stift einen sehr viel komplizierteren praktischen Apparat voraussetzt als das einfache Buchstabenzusammenlegen, besser gelingt. Offenbar liegt das daran, dass beim Kopieren das Buchstabenzusammenlegen als eine selten geübte Methode des Schreibens einen ideatorischeren (Bewusstseins-) Akt repräsentiert, während das Schreiben mit dem Stift als eine fließende Bewegungsfolge in erster Linie einen nur unter besonderer optischer Kontrolle stehenden Akt darstellt, bei dem die Vorstellung ihres Symbolwerts d. h. dessen, was die einzelnen Buchstaben als optisch-akustische Einheiten bedeuten, nicht bzw. erst sekundär angeregt wird. Schuster hat analoge Beobachtungen aus der Alexieliteratur, nämlich dass selbst bei literaler Alexie gewisse sehr gebräuchliche Worte wie der der Personalien u. a. als „Lesereste“ er, halten waren oder dass dieselben Worte geschrieben, aber nicht gedruckt oder gedruckt aber nicht geschrieben gelesen werden konnten, als ein Lesen ohne die Vermittelung des Wortklangbildes analog dem Lesen von Hieroglyphen und Abbildungen gedeutet.

Ich kann mir nicht recht vorstellen, wie selbst das, was nur als optisches Ganzes gelesen wird, ausgesprochen oder in Schrift umgesetzt werden kann, ohne dass das Wortklangbild wenigstens nachträglich bzw. dunkel mit anklingt. Es ist daher wohl richtiger, eine verschie-

denartige Erweckbarkeit des Wortklangbildes durch die verschiedenen optischen Symbole anzunehmen bzw. (von der anderen Seite aus betrachtet) von verschiedenen Wirkungsgraden zu reden, die der Ausfall des Wortklangbildes auf die einzelnen Sorten optischer Symbole ausübt. In einer Skala, die das dynamische Verhältnis zwischen der Stärke im Anklingen des Wortklangbildes und dem des Formenbildes bei allen optischen Symbolen anzeigen würde, wären unter gleichzeitiger Berücksichtigung schon in gesunden Tagen vorhandener individueller Differenzen am einen Ende die Worteinheit, am andern Ende etwa einfachste schematische Objektzeichnungen und dazwischen Ziffern, „Lesezeichen“, „Lesereste“ und diese wieder nach Schreib- oder Drucktypen geordnet zu rangieren.

Gegenüber dieser modifizierten Schuster'schen Deutung halte ich aber noch einen anderen Versuch, die Erscheinung uns psychologisch näher zu bringen, für diskutabel: das ist die Heranziehung einer von der Apraxie genommenen Analogie. Die Lesereste sind vergleichbar den erhaltenen sensomotorischen Entgleisungen, der niedersten Mechanisierung echter Handlungen.

Wenn ich eine Zeitung zur Hand nehme, so schweift mein Blick wohl jeden Tag wieder über die grosse Aufschrift d. h. das, was an der Zeitung Tag für Tag dasselbe bleibt. Aber vom Lesen als einem psychischen Verstehen kann dabei längst nicht so die Rede sein, wie bei dem Gedruckten, um dessentwillen ich lese, weil es etwas Neues ist. „Lesen“ würde ich die Aufschrift wohl erst, wenn meinetwegen heute der Setzer einen Buchstaben in der Aufschrift weggelassen hätte. Und dennoch wird man nicht sagen können, beim „Lesen“ der Aufschrift wäre das Wortklangbild mehr oder weniger beteiligt als bei dem der Neuigkeiten. Ich meine also, dass das Aussprechen des Namens der erhaltenen optischen Lesereste ein an der Grenze des Psychisch-Nervösen stehender Reflexvorgang ist. Sie regen für gewöhnlich gar keine psychischen Assoziationen mehr an. Sie gehen als ultimum moriens zu Grunde wie die stehenden Redensarten Himmel-blau, und alle niedersten Formen von Reihen, kurz alles, was nur als Symbol lebt und für sich keine Objektvorstellung zu wecken braucht bzw. nur als Funktion auf Objektvorstellungen angewendet, einen Sinn bekommt. In diesem Zusammenhang möchte ich besonders hervorheben, dass unser Patient selbst ungewöhnliche Lesezeichen von reinstem Symbolcharakter wie §, Nr., ha, % und Abkürzungen prompt lesen konnte, obwohl er keinerlei verständnisverratende Bemerkung machte, was er sonst in überschwenglichem Masse beim Sinnanknüpfen tat.

Nach allem glaube ich, beruht das Wesen der verbalen Alexie nicht generell auf Merkstörung, auch nicht ausschliesslich auf Leitungs-

störung zwischen optischer und akustischer Sphäre (Schuster), sondern auf dem Verlust eines ganz spezifischen, psychologisch unteilbaren Aktes, der Zusammenfassung der intakten Buchstaben, Silben und Silbenkomplexe d. h. der reinen, vom Objektsinn aus betrachtet, sinnlosen Sprachsymboleinheiten zur Objektsymboleinheit.

Es offenbart sich hier in der Schriftsprache also genau dasselbe, was für die Lautsprache des Patienten charakteristisch ist: Was auf ersten Anhieb als Ganzes nicht erkannt und ausgesprochen werden kann, bleibt mindestens in dem gegebenen Zusammenhang für ihn verloren.

Es ist dabei noch ein Einwand vorwegzunehmen. Es mag wohl Fälle geben, bei denen ein ähnliches Verhalten auf Defekte ebenfalls nicht der Merkfähigkeit für optische Symbole, sondern vielmehr auf solche der Aufmerksamkeit zurückzuführen ist. Weil ein solcher Kranke aus der Buchstaben- und Silbenfolge, obwohl er sie als solche erkennt, keinen Sinn erkennen kann, klebt sein ganzes Interesse an dem, was er bis dahin erkannt hat. Man könnte vielleicht also sagen, das Kleben an dem Sinn der Symbole verhindert das Vordringen zum Objektsinn.

Ich will nicht bestreiten, dass unseres Patienten Verhalten bei der Prüfung mit den Stilling'schen Tafeln, wo er (ganz ähnlich wie ein anderer von mir beobachteter nicht herdkranker Patient mit arteriosklerotischer Demenz) immer von neuem zum Lesen der einzelnen richtig gelesenen Ziffern zweiziffriger Zahlen als solcher angehalten werden musste, durch Versagen der Aufmerksamkeit mitbedingt ist. Aber schon bei den typographischen Zahlen trifft diese Erklärung nicht zu: denn er spaltet die mehr als zweistelligen Zahlen in zweiziffrige Gruppen und macht so allerlei Kombinationen, aber er kann nicht die richtige 3-Ziffernzahl lesen, obwohl er schliesslich eine andere dreiziffrige Zahl unter richtigem Benennen zusammenlegt. Also trotz aller Hinweise gelang es ihm nicht, die dreiziffrige Zahl als Ganzes zu perzipieren und zu lesen. Aber sobald er aus freier Reproduktion zu der Vorstellung einer dreiziffrigen Zahl gekommen war, konnte er diese (mit der wirklich perzipierten nicht übereinstimmende) gleichzeitig legen und nennen. Also er hatte die Einzelziffern sehr wohl richtig festgehalten, aber er konnte sie nur nicht in der richtigen Reihenfolge zusammenfassen, weil er sie nicht als Ganzes hatte auffassen können. Die Selbstbeobachtung scheint uns hier eine Erklärung zu geben. Zahlen mit 2 arabischen Ziffern fassen wir als Ganzes auf und lesen sie von rechts nach links, alle mehr als zweiziffrigen lesen wir von links nach rechts, indem wir sie auf ersten Anhieb flüchtig in 2er- oder 3er-Gruppen abteilen, wobei dann blitzartig die Vorstellung Hundert, Tausend u. s. f. auftaucht; wäh-

rend wir an dieser haften bleiben, vollzieht sich die Ordnung der übrigen rechts stehenden von rechts nach links. Wir sehen also, das Lesen einer mehr als zweistelligen Zahl ist ein schon viel komplizierterer Prozess, als der von ein- und zweistelligen Zahlen und erfordert ein sehr präzises Wechselspiel verschiedener sensorischer und assoziativer Funktionen. Dieser feinere Mechanismus also war hier gestört. Die Werte der Ziffern innerhalb der Zahlen waren nivelliert und dadurch das Lesen drei- und mehrstelliger Zahlen zu einem beziehungslosen An-einanderreihen jeweils als Ganzes perzipierter Teile der Zahl herabgedrückt. Dabei war das Festhalten dieser Teile so stark genug, dass sie aus der Erinnerung überhaupt zu einem, wenn auch nicht dem richtigen Ganzen zusammengesetzt werden konnten. Oder anders ausgedrückt: Das Erkennen und Benennen ein- bis zweiziffriger Zahlteile ebenso wie die Vorstellbarkeit von mehrstelligen Zahlen war intakt, gestört war allein die räumlich-zeitliche Funktion im Erkennen optisch angeregter höherer Einheiten. Daher war für ihn 494 nicht vierhundert vierundneunzig, sondern vier neun vier, im besten Falle vier vierundneunzig. Dass es sich dabei nicht um eine Komprehensionsstörung durch Versagen der Aufmerksamkeit handelt, geht wohl daraus hervor, dass eine solche schon bei dem schwierigerem Lesen längerer Worte auszuschliessen war.

Wir möchten nach dem oben Gesagten die von Schuster vertretene Anschauung über die „Gleichartigkeit des psychologischen Prozesses zwischen dem Lesen von Zahlen und kurzer sehr vertrauter Worte“ noch schärfer dahin präzisieren: die Gleichartigkeit besteht zwischen dem Lesen ein- bis zweistelliger Zahlen und ein- bis zweisilbiger sehr vertrauter Worte.

Es ist wohl auch weiter darauf hinzuweisen, dass dieser Satz nur für arabische Zahlen gilt. Die Selbstbeobachtung zeigt ja, dass das Lesen römischer Ziffern gegenüber derselben Zahl in arabischen Ziffern einen ideatorischeren Akt darstellt, in dem der kombinatorische Faktor des Auf- und Zusammenzählens gegenüber dem rein perzeptorischen zurücktritt. Ich möchte in diesem Zusammenhang kurz eine Beobachtung erwähnen, die ich bei einem schwachsinnigen Epileptiker mit Schädeldefekt machte.

Der Kranke las zweistellige Zahlen prompt, dreistellige aber immer wieder folgendermassen: (120) 21 (389) 83 83 (auf Vorhalt) 83. Hier hatte offenbar das Abteilen der Ziffern beim Zahlenlesen als automatischster Akt richtig funktioniert, aber der Erkennungsakt i. e. die nächst höhere Ueberlegung: also bedeuten die 3 Ziffern nebeneinander eine Zahl, die etwas mit Hundert zu tun hat, kam nicht zustande. Die Nivellierung des Ziffernwerts der Einzelziffer im Zahlenindividuum verhinderte die

richtige Komprehension; das entstehende Produkt war nur scheinbar ein anderes, nämlich ein zweiziffriges Zahlenindividuum (im Beispiele: 21), in Wirklichkeit vielmehr ein uneinheitliches Aneinanderreihen der Ziffer ein und zwanzig. Der Einwand, es handle sich dabei um Merkdefekte, wird dadurch hinfällig, dass er prompt 3 einstellige Zahlen hintereinander noch nach Minuten aufsagen konnte.

Um auf unsren Patienten Perlwitz zurückzukommen, so wird man eine Komprehensionsstörung infolge Versagens der Aufmerksamkeit noch weniger bei längeren Worten annehmen können: schon deshalb nicht, weil er ja meist spontan die richtigen Anläufe machte, die Silben durch erneutes Rekapitulieren sinnvoll ebenso zu einem Ganzen zusammenzufügen, wie das Wort als optisches Gebilde auf dem Papier ihm ein Ganzes, eine Einheit bedeutete. Wie weit sein Interesse ging, sein Verständnis für den Wert der Buchstabensymbole dem Untersucher zu dokumentieren, scheint mir weiter aus seinem Verhalten gegenüber den ihm weniger geläufigen lateinischen Druckbuchstabentäfelchen und den Snellen'schen Tafeln hervorzugehen. Entweder brachte er lebhaft sein Erkennen der Einzelbuchstaben durch spontane Verwendung in irgend einem kurzen Wort z. B. I lütje zum Ausdruck, oder er setzte beim Buchstabieren langer Worte wie ein Vorsignal das Wörtchen „mit“ vor, z. B. „f mit for, d mit durch“, oder schliesslich er lauterte den betreffenden Buchstaben nach Art eines ABC-Schützen in seinen häufigsten Kombinationen in Silben: z. B. „Z bald als Ze, als se, als zu, mit z“, „E bald als El, bald als Ei, bald ein grosses Elt“.

Am Schlusse dieser Arbeit sei es mir gestattet, meinem hochverehrten Chef, Herrn Geh. Rat Prof. Dr. Siemerling, für die Ueberlassung des Materials und für das der Arbeit stets entgegengebrachte Interesse meinen verbindlichen Dank auszusprechen.

Literaturverzeichnis.

- Adler, A., Fall von subkortikaler Alexie. Berliner klin. Wochenschr. 1890.
S. 365.
- Anton, G., Ueber die Selbstwahrnehmung der Herderkrankungen des Gehirns
durch den Kranken bei Rindenblindheit und -taubheit. Arch. für Psych.
1899. Bd. 32. S. 26.
- Banti, G., Afasia e sue forme. Lo sperimentale. 1886. T. 47.
- Bastian, Ueber Aphasie und andere Sprachstörungen. Deutsch von Urstein.
Leipzig. 1902.
- Bénon, Les amnésics. Gaz. des hôp. 1908. p. 67.
- Biermer, Ueber Aphasie. Korrespondenzbl. f. Schweiz. Aerzte. 1871. Nr. 8. I.

- Bischoff, E., Amnestische Sprachstörungen. Jahrb. f. Psych. 1897. S. 550.
- Bleuler, Fall von aphasischen Symptomen: Hemianopsie, amnestische Farbenblindheit und Seelenlähmung. Arch. f. Psych. 1893. Bd. 25. S. 33.
- Bonhoeffer, Kasuistische Beiträge zur Aphasiclehre. Arch. f. Psych. 1903. Bd. 37. S. 800.
- Bouchaud, Cas de dysarthrie avec cécité verbale, héminopsie, agraphie, aphasie amnésique etc. Rev. neur. 1910. p. 337.
- Bresowsky, Fall von amnestischer Aphasic. Petersburger med. Wochenschr. Nr. 10. S. 432.
- Breukink, H., Ueber Patienten mit Perseveration und asymbolischen und aphasischen Erscheinungen. Journ. für Psych. und Neurol. 1907. Bd. 9. S. 113/165.
- Claparède, E., Agnosie et asymbolie à propos d'un soit-disant cas d'aphasic tactile. Rev. neur. 1906. No. 17.
- Déjerine, A propos de l'agnosie tactile. Rev. neurol. 1907. No. 15.
- Falret, J., Des troubles du language etc. Arch. gén. de méd. 1864. I. p. 333. Zit. nach Eisenmann in Cannstadt's Jahresberichten. 1864. III. S. 55.
- Forster, E., Kombination von transkortikaler motorischer mit subkortikaler sensorischer Aphasic. Charité-Ann. 1909. 31. Jahrg.
- Try Frank, Loss of comprehension of Proper Names. Journ. of nerv and ment. dis. 1908. p. 174.
- Gesner, Sammlung von Beobachtungen aus der Arzneigelehrtheit. Noerdlingen 1770. (zit. nach Nasse.)
- Goldscheider und Müller, Physiologie und Pathologie des Lesens. Zeitschr. f. klin. Med. 1893. S. 131.
- Goldstein, K., Zur Frage der amnestischen Aphasic und ihrer Abgrenzung gegenüber der transkortikalen und glossopsychischen Aphasic. Arch. für Psych. 1906. Bd. 41. S. 911.
- Goldstein, K., Einige Bemerkungen über Aphasic im Anschluss an Moutiers l'aphasic de Broca. Arch. f. Psych. 1909. Bd. 45. S. 408.
- Goldstein, K., Eine amnestische Form der apraktischen Aphasic. Neurol. Zentralbl. 1910. Bd. 29. S. 1252.
- Goldstein, K., Die amnestische und zentrale Aphasic (Leitungsaphasic). Arch. f. Psych. 1911. Bd. 48. S. 314.
- Grashey, Ueber Aphasic und ihre Beziehungen zur Wahrnehmung. Arch. f. Psych. 1885. Bd. 16. S. 644.
- Gudden, H., Fall von transitorischer amnestischer Aphasic. Neurol. Zentralbl. 1900. Bd. 9.
- Hallipré, Aphasic amnésique. Nouv. Iconographic de la Salpêtr. 1905.
- Heilbronner, K., Ueber die transkortikale motorische Aphasic und die als „Amnesie“ bezeichnete Sprachstörung. Archiv f. Psych. 1901. Bd. 34. S. 341.
- Heilbronner, K., Zur Symptomatologie der Aphasic. Arch. f. Psych. 1908. Bd. 43. S. 152.

- Heilbronner, Zur Rückbildung der sensorischen Aphasie. Arch. f. Psych. 1909. Bd. 46. S. 766.
- Heilbronner, K., Die aphasischen, apraktischen und agnostischen Störungen. Lewandowsky's Handbuch der Neurol. 1911. I, Bd. 2. S. 982.
- Heilbronner, Zur Psychologie der Alexie. Monatsschr. f. Psych. u. Neurol. 1912. Bd. 32. S. 463.
- Henneberg, Ueber unvollständige reine Worttaubheit. Monatsschr. f. Psych. und Neurol. 1906. Bd. 19. S. 17.
- Heine, R., Amnestische Aphasie usw. Münchener med. Wochenschr. 1903. S. 1135.
- Hoepfner, Stottern als assoziative Aphasie. Zeitschr. für Pathopsychologie. 1912. I. S. 500.
- Kleist, K., Ueber Leitungsaphasie. Monatsschr. f. Psych. und Neurol. 1905. Bd. 17. S. 503.
- Klien, Hirnabszess mit amnestischer Aphasie. Münchener med. Wochenschr. 1905. S. 481.
- Knaggs, Case of abscess of the temporal Lobe ... aphasia amnesia etc. Lancet 1903. II. p. 806.
- König, W., Zur dysarthrischen Form der motorischen Aphasie usw. Monatsschr. f. Psych. und Neurol. 1900. Bd. 7. S. 179.
- Krüll, M., Amnestische Aphasie und Demenz. Inaug.-Diss. Freiburg 1906.
- Kussmaul, A.¹⁾, Die Störungen der Sprache. Leipzig 1877. 4. Aufl. Herausgegeben von Gutzmann. 1910.
- Lewandowsky, Abspaltung des Farbensinns. Monatsschr. f. Psych. u. Neurol. 1908. Bd. 23. S. 488.
- Lewy, F. H., Ein ungewöhnlicher Fall von Sprachstörung als Beitrag zur Lehre von der sogenannten amnestischen und Leitungsaphasie. Neurol. Zentralbl. 1908. S. 802 und 850.
- Lichtheim, Ueber Aphasie. Deutsches Arch. f. klin. Med. 26. 204. 188. 5.
- Liepmann, H., Ueber die agnostischen Störungen. Neurol. Zentralbl. 1908. Bd. 27. S. 609 u. 664.
- Liepmann, H., Zum Stande der Aphasiefrage. Neurol. Zentralbl. 1909. Bd. 28. S. 449.
- Lissauer, Fall von Seelenblindheit. Arch. f. Psych. 1890. Bd. 21. S. 222.
- Löwenfeld, Ueber 2 Fälle von amnestischer Aphasie usw. Deutsche Zeitschr. f. Nervenheilkde. 1892. II. 1.
- Marinesco, Des amnésies. La semaine méd. 1905.
- v. Monakow, Untersuchungen über die optischen Zentren nebst Beiträgen zur Gehirnpathologie. Arch. f. Psych. 1905. Bd. 23. S. 668.
- Moranska-Oscherowitsch, Fall von rein amnestischer Aphasie mit amnestischer Apraxie. Deutsche Zeitschr. f. Nervenheilkde. 1911. Bd. 40. S. 37.
- Nasse, W., Ueber einige Arten von partielllem Sprachunvermögen. Allg. Zeitschr. f. Psych. 1853. Bd. 10. S. 525.

1) Zu vergleichen hierzu Kussmaul's Sammelreferate über Aphasie in Virchow-Hirsch's Jahresber. der ges. Med. 1868—1874.

- Noica, A propos d'un cas d'aphasie tactile. Rev. Neurol. 1906. No. 22.
- Pappenheim, Ueber die Kombination allgemeiner Gedächtnisschwäche und amnestischer Aphasie nach leichtem zerebralem Insult. Journ. f. Psych. u. Neurol. 1907/08. IX. 201. X. 55.
- Pick, Neue Beiträge zur Pathologie der Sprache. Arch. f. Psych. 1896. Bd. 28. S. 27.
- Pick, Eine eigenartige Sehstörung senil Dementer. Jahrb. f. Psych. 1902. Bd. 22. S. 35.
- Pick, A., Ueber das sog. aphatische Stottern als Symptom verschieden örtlich lokalisierten zerebralen Herdaffektionen. Arch. f. Psych. 1899. Bd. 32. S. 447.
- Pitres, A., L'aphasie amnésique et ses variétés cliniques. Alcan, Paris 1898 (hier die französische Literatur bis 1898).
- Popoff, Amnestische Aphasie. Neurol. Zentralbl. 1904. S. 106.
- Quensel, F., Zur Pathologie der amnestischen Aphasie. Neurol. Zentralbl. 1903. S. 1102.
- Quensel, F., Zur Lokalisation und Auffassung der amnestischen Aphasie. Ver.-Beilage d. Deutschen med. Wochenschr. 1905. S. 655.
- Raecke, Aphemie und Apraxie. Arch. f. Psych. 1909. Bd. 45. H. 3.
- Rieger, Beschreibung der Intelligenzstörung infolge einer Hirnverletzung usw. Würzburg 1889.
- Sander, J., Ueber Aphasie. Arch. f. Psych. 1870. Bd. 2. S. 38.
- Sanders, Aphasia with right hemiplegia. Lancet I. No. 24 und Edinb. med. Journ. 1866. p. 811.
- Schumann, F., Psychologie des Lesens. Ber. d. II. Kongr. f. experim. Psych. Leipzig 1907. S. 153.
- Schuster, P., Beitrag zur Kenntnis der Alexie und verwandter Störungen. Monatsschr. f. Psych. u. Neurol. 1909. Bd. 25. Erg.-Heft. S. 349.
- Sérieux et Mignot, Surdité corticale avec paralexie et hallucinations de l'ouïe due à des kystes hydatiques du cerveau. Soc. de Neurol. Paris, Janv. 1901.
- Sérieux et Mignot, Hallucinations de l'ouïe alternants avec des accès de surdité verbale et d'aphasie sensorielle chez un paralytique général. Lésions circonscrites de méningoencéphalite. Soc. de Neurol. Paris, Avril 1902.
- Simon, Ueber amnestische Aphasie. Inaug.-Dissert. Berlin 1892.
- Storch, Ueber Ideenflucht. Monatsschr. f. Psych. u. Neurol. 1905. Bd. 17. S. 53.
- Störring, G., Vorlesungen über Psychopathologie. Leipzig 1900.
- Strümpell, A., Ueber Störungen des Wortgedächtnisses und der Verknüpfung der Vorstellungen. Deutsche Zeitschr. f. Nervenheilkde. 1897. Bd. 9. S. 397.
- Travaglino, Ein Fall von amnestischer Aphasie. Journ. f. Psych. u. Neurol. 1912. Bd. 19. S. 252.
- Trénel, Aphasie amnésique. Neurol. Iconograph. de la Salpét. 1899. T. 6. p. 433.
- Weidemann, 3 Fälle von Sprachstörungen. Inaug.-Dissert. Göttingen 1906.
- Wernicke, C., Gesammelte Aufsätze zur Pathologie des Nervensystems. Berlin 1893. S. 111 (1885).

- Wernicke, C., Der aphatische Symptomenkomplex. Deutsche Klinik, herausgegeben von Leyden-Klemperer. 1906. VI. 1. 487.
- Westphal, A., Fall von amnestischer Aphasie, Agraphie und Apraxie, nebst einigen Störungen des Erkennens und Vorstellens im Gefolge eklamptischer Psychose. Deutsche med. Wochenschr. 1906. S. 2327.
- Westphal, A., Ueber seltene Formen von traumatischen und Intoxikationspsychosen, insbesondere mit aphasischen, agnostischen und apraktischen Störungen. Arch. f. Psych. 1910. Bd. 47. S. 218 u. 843.
- Weygandt, W., Beitrag zur Aphasielehre. Arch. f. Psych. Bd. 43. S. 1319.
- Wilbrandt, Ophthalmiatrische Beiträge zur Diagnostik der Gehirnkrankheiten. Wiesbaden 1884.
- Wolff, G., Ueber krankhafte Dissoziation der Vorstellungen. Leipzig 1897 (hier Literatur über den Fall Voit).
- Wolff, G., Klinische und kritische Beiträge zur Lehre von den Sprachstörungen. Leipzig 1904 (hier Literatur über einzelnsinnliche Aphasien).
- Wolff, G., Aphasie mit Ausschluss einer isolierten Gruppe von Vorstellungen. Neurol. Zentralbl. 1911. S. 885.